

CHRISTOPH LUITPOLD FROMMEL

FRANCESCO DEL BORGO:  
ARCHITEKT PIUS' II. UND PAULS II.

II. Palazzo Venezia, Palazzetto Venezia und San Marco<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der erste Teil dieser Arbeit erschien in RömJbKg 20 (1983), 127ff. (s. Bibliographie S.164); für Unterstützung bei den Vorarbeiten für den vorliegenden Teil bin ich dem Soprintendente D. Bernini, der Direktorin des Museo di Palazzo Venezia, M. Casanova, der Direktorin der Bibliothek des Istituto di Archeologia e Storia

dell'Arte, N. Janni, E. und S. Bentivoglio, P. Cherubini, D. Meyers, den Architekten J. Friedrich, H. Funke, I. Sailer und E. von Branca sowie den Photographen B. Frehn und G. Fichera zu Dank verpflichtet. Für die Durchsicht des Textes danke ich A.M. Odenthal.



## INHALTSVERZEICHNIS

I. Planungs- und Baugeschichte .....	73	III. Rekonstruktion .....	112
a) Der Kardinalspalast .....	73	a) Der Palazzetto .....	112
b) Die Neuplanung um 1465/66 .....	78	b) San Marco .....	115
c) Der Palazzetto Venezia .....	79	c) Der Palast .....	122
d) Der Umbau der Kirche S. Marco .....	84	IV. Daten zum Leben des Architekten	
1. Dach und Holzdecke .....	85	Francesco del Borgo .....	129
2. Die Obergadenfenster .....	86	V. Der Komplex von S. Marco und die Architektur	
3. Die Einwölbung der Seitenschiffe		des 15. Jahrhunderts .....	138
und des Querhauses .....	87	a) Der Papstpalast .....	138
4. Die Benediktionsloggia .....	89	b) Der Palazzetto .....	142
e) Der neue Papstpalast .....	92	c) San Marco: Innenbau .....	147
1. Der Umbau des alten Ostflügels .....	92	d) San Marco: Vorhalle .....	150
2. Die neuen Räumlichkeiten		e) Der Palasthof .....	153
des Papstpalastes .....	97	f) Die Casa dei Cavalieri di Rodi .....	157
f) Arbeiten unter dem Kardinal Marco Barbo ..	104	VI. Paul II. als Bauherr .....	161
II. Finanzierung und Baubetrieb .....	109		



## I. PLANUNGS- UND BAUGESCHICHTE

Am 30. August 1464 war Pietro Barbo Pius II. als Papst nachgefolgt<sup>2</sup>. Mit ihm trat eine sehr anders geartete Persönlichkeit an die Spitze der römischen Kunstpolitik. Paul II. war ein prachtliebender Venezianer, mehr Sammler als Humanist, mehr Kirchenfürst als Theologe (Abb. 1). Und während sich Pius durch sein bescheidenes Auftreten und seine frugale Lebensweise hervortat, rühmen die Chronisten Pauls Schönheit, seinen repräsentativen Lebensstil, seine Fröhlichkeit und seine gute Tafel, Qualitäten, die gelegentlich auch in Eitelkeit, Eifersucht und Verschwendung ausarteten.

Im ersten Regierungsjahr wohnte Paul im Vatikan und unternahm dort eine Reihe kleinerer Umbauten<sup>3</sup>. Doch die Räume blieben, gemessen an den Palästen Venedigs, Urbinos oder selbst des bürgerlichen Florenz, düster, unregelmäßig und unrepräsentativ, der Zugang beschwerlich. Und so entschloß er sich im Herbst 1465 zur Umwandlung seiner Kardinalsresidenz bei S. Marco in einen neuen Papstpalast: den heutigen Palazzo Venezia. Fünf Jahre hindurch gingen nun alle Gelder, alle handwerklichen Anstrengungen in den Neubau, bevor sich Paul II. seit 1470 wieder auf die Vorteile des Vatikan besann. Während der ersten drei entscheidenden Jahre war Francesco del Borgo der Architekt des gewaltigen Unternehmens.

### a) Der Kardinalspalast

Nepot Eugens IV. und seit 1440 Kardinaldiakon von S. Maria Nuova, hatte Pietro Barbo 1444 auch die Geschäfte des Kardinals von S. Marco übernommen und das der Titelkirche benachbarte Haus bezogen<sup>4</sup>. 1451 erhielt er den Titulus des Schutzheiligen seiner Vaterstadt, und seit 1455 ging er an die bauliche Erneuerung seiner Residenz. Bullen, umfangreiche Geländeankäufe in der unmittelbaren Nachbarschaft, eine Baumünze sowie die marmorne Bauinschrift an der Platzfront des heutigen Palastes datieren sämtlich aus dem Jahre 1455 (Abb. 2). Die



1. Paul II., Büste (Rom, Museo di Palazzo Venezia)



2. Baumünze von 1455  
(London, British  
Museum), nach Hill

Baumünze, wohl die früheste, die ein römischer Bauherr der Nachantike prägen ließ, zeigt in schematischer Vereinfachung einen symmetrischen Außenbau von drei Jochen mit zwei Hauptgeschossen, Ecktürmen, Mittelportal, spitzbogigen Dreipaßfenstern im Nobelgeschoß, Quaderwerk und Zinnenkranz – insgesamt mehr mittelalterliches Kastell als Renaissancepalast und in keiner Weise den gleichzeitigen Palastbauten in Florenz, Pienza oder Siena vergleichbar.

2 Pastor, II, 300ff.; R. WEISS, *Un umanista veneziano. Papa Paolo II*, Venedig Rom 1958; C.L. FROMMEL, *Der Palazzo Venezia in Rom*, Opladen 1982.

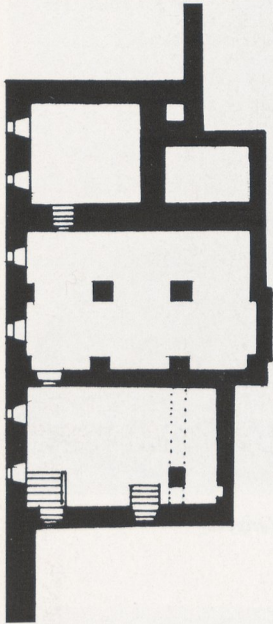
3 Müntz, II, 33ff.

4 Dengel, IIIff.; Magnuson, 247ff.





3. Baumünze von 1465  
(München, Staatl.  
Münzsammlung)



4. Palazzo Venezia, Grundriß des Erdgeschosses mit den Mauerzügen des Kardinalspalastes, Detail

Der tatsächlich zwischen 1455 und 1465 ausgeführte Kardinalspalast kann diesem Idealbild nur partiell entsprochen haben. Seine Bausubstanz hat sich in Teilen des Erdgeschosses und des heutigen Halbgeschosses erhalten (Abb. 4–6, 8, 11, 12). Seiner Fassade war der wesentlich kleinere Vorgänger der heutigen Piazza Venezia, die „platea Sancti Marci“, vorgelagert<sup>5</sup>. Der Palast endete mit der Südwand des heutigen platzseitigen Vestibüls. An dessen Stelle führte eine Straße zum rechten Seitenschiff von S. Marco. Auf die kleine Straße öffnete sich ein Fenster und vielleicht auch ein Portal der nördlichen Seitenfront des Palastes.

Seine Haupttreppe dürfte wie heute zwischen der Kirche und seinem nördlichen Eckraum aufgestiegen sein, wenn sie auch noch kaum mit den bequemen Stufen und

dem Tonnengewölbe der heutigen Treppe versehen war (Abb. 6, Nr. 13). In den erhaltenen nördlichen Eckraum steigt man heute vom Ostvestibül aus über einige Stufen hinab (Abb. 5, Nr. 7). Sein Stichkappengewölbe, seine Gewölbekonsolen und das Wappen des Kardinals Pietro Barbo im Gewölbescheitel sprechen bereits unverkennbar das Idiom der Florentiner Renaissance (Abb. 8). Die Mauern dieses Raumes, das unregelmäßig ins Gewölbe schneidende Nordfenster, der ungerahmte Kamin in der Mitte der Westwand und das benachbarte Fenster sind offenbar älteren Datums. Gegen 1466 wurde dieser Raum dann durch eine Bogenwand durchschnitten, um den Oberlauf der heutigen Treppe zu stützen. Dieser nördliche Eckraum ist der mit Abstand repräsentativste unter den erhaltenen Räumen des Kardinalspalastes. Nach 1465 könnte er als Raum der Wachen gedient haben.

Die südlich anschließende zweischiffige Pfeilerhalle liegt auf wenig höherem Niveau und datiert wohl aus der Zeit vor 1455<sup>6</sup> (Abb. 5, Nr. 6). Sie ist heute mehrfach unterteilt und nurmehr in ihrem schmucklosen Mauerwerk erhalten. Seit, wohl um 1470, beim Bau des heutigen Südturmes die seitlichen Blendarkaden verstärkt wurden, nehmen seine beiden freistehenden Mittelpfeiler eine leicht exzentrische Position ein<sup>7</sup>. An diese Kernzelle des Kardinalspalastes schließt sich heute noch ein einjochiger etwa quadratischer Raum an, dessen dickere Mauern ihn als Substruktion eines Turmes ausweisen (Abb. 5, Nr. 5). Ein der Südwestecke dieses Raumes vorgelagerter blinder Schacht von ca. 1 × 2 m lichter Weite beherbergte ursprünglich wohl die zugehörige Turmtreppe und diente seit 1465 für die Abtritte (Abb. 5, Nr. 8). Den Dokumenten der Zeit nach 1465 zufolge lagen der Tinello des Kardinalspalastes, also der Speisesaal der „famiglia“, außer Hause, „in aspectu palatii“, und der Palastgarten im Bereich des späteren Palazzetto<sup>8</sup>. Bei Abbruch des Palazzetto wurden sowohl im östlichen Teil des Gartengeländes wie auch an anderen Stellen Münzen des Kardinals Pietro Barbo von 1455 gefunden<sup>9</sup>. Einige dieser Münzen mögen allerdings erst 1465, zusammen mit den neuen Baumünzen Pauls II., in den Fundamenten des Palazzetto deponiert worden sein.

Die Wohnräume des Kardinals lagen zweifellos im ersten Halbgeschoß. Dieses bewohnte Pietro Barbo auch

5 Dengel, IV; diesen Platz, die Keimzelle der heutigen Piazza Venezia, scheint Pietro Barbo seit 1455 durch Grundstückskäufe erweitert und begründet zu haben.

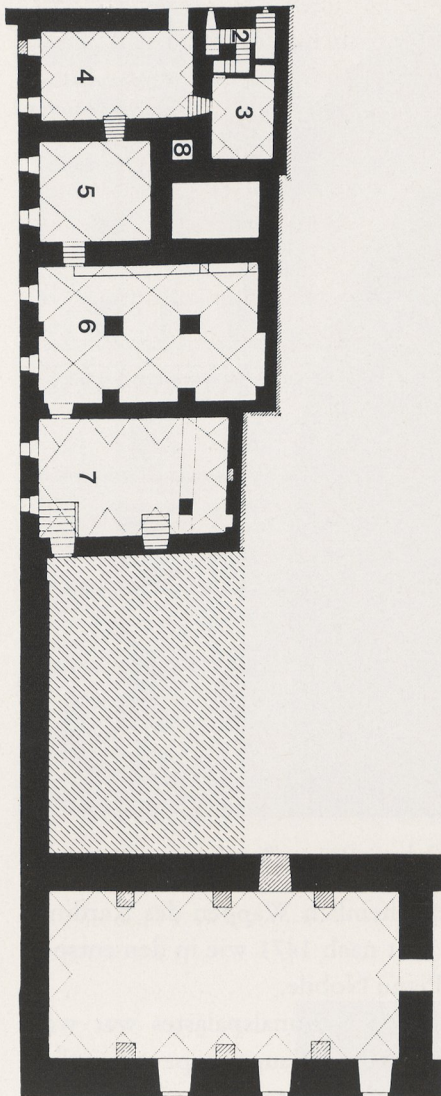
6 Flavio Biondo bezeichnet den Bau der Zeit vor 1455 als „humile admodum et angustum aedificium, a quodam Joanne presbytero ... depressis quibusdam fornicibus fabricatum“ (Dengel, VI, Anm. 1).

7 S. u. S. 102f.

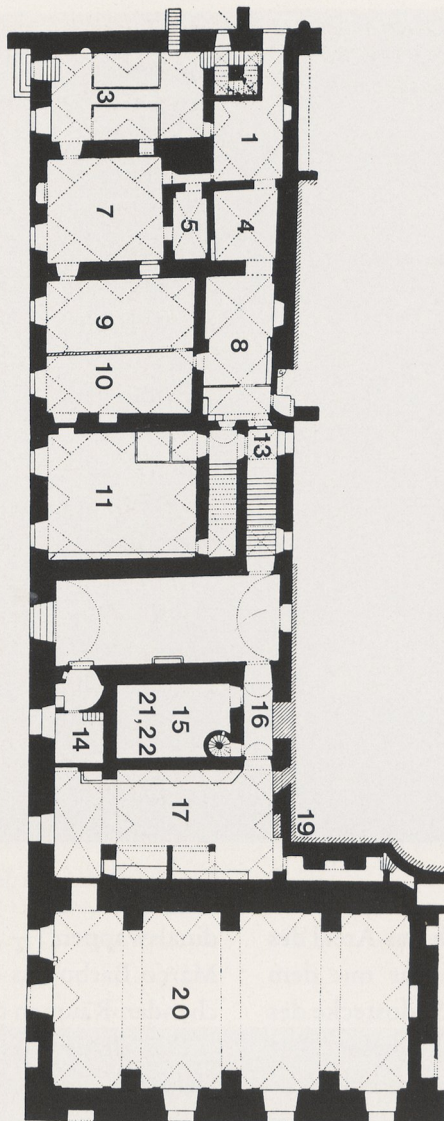
8 Vol. 1504/IV, f. 41 r, 96 v; Müntz, II, 76.

9 Dengel, VIII.

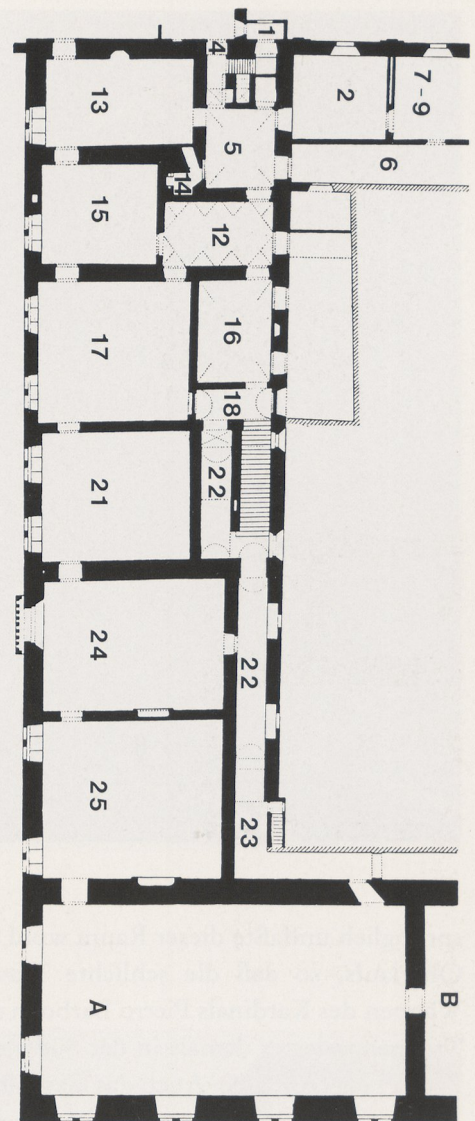




5. Palazzo Venezia, Grundriß des Keller-  
geschosses des Ostflügels (nach Dengel,  
Dvořák, Egger)



6. Palazzo Venezia, Grundriß des Halb-  
geschosses des Ostflügels (nach Dengel,  
Dvořák, Egger)



7. Palazzo Venezia, Grundriß des Piano  
Nobile des Ostflügels (nach Dengel,  
Dvořák, Egger):  
17 Camera del Papagallo  
21 Camera dei Paramenti  
24/25 Sala Ducale I (Sala del  
Mappamondo)  
A Sala Ducale II (Sala del Concistoro)  
B Sala Regia

noch während der ersten Jahre seines Pontifikates, bevor das darüber gelegene neue Piano Nobile bezugsfertig war<sup>10</sup> (Abb. 6, Nr. 1–11). Möglicherweise stammten auch die bis 1858 erhaltenen hohen Rechteckfenster, die sich nicht axial zu den Fenstern des späteren Piano Nobile verhielten, noch aus der Zeit vor 1465<sup>11</sup> (Abb. 9, 10). Kaum ein Raum dieses Geschosses hat seinen ursprüngli-

chen Zustand bewahrt: Der nördlichste mußte in Rücksicht auf den Oberlauf der neuen Treppe verkleinert werden (Abb. 6, Nr. 11). Seine Westwand ruht auf der um 1466 in die Eingangshalle des Kellergeschosses eingebauten Bogenkonstruktion (Abb. 8); seine kompositen Gewölbekonsolen entstanden wohl gleichzeitig mit dem Papstwappen im Gewölbescheitel<sup>12</sup> (Abb. 110). Ur-

10 S. u. S. 92ff.

11 S. u. S. 95.

12 S. u. S. 95f.; offensichtlich wurden seine Gewölbelinetten und -konsolen virtuos auf die älteren Fenster abgestimmt.





8. Palazzo Venezia, Kellergeschoß  
raum Nr. 7 des  
Kardinalspalastes mit späterer  
Stützmauer für  
die Osttreppe

sprünglich umfaßte dieser Raum wohl auch das Areal des Oberlaufs, so daß die schlichte Travertintür mit dem Wappen des Kardinals Pietro Barbo in der Südostecke des Treppenpodestes damals in der Südwestecke dieser „Sala Prima“ lag (Abb. 11). Auch das Gewölbe des anschließenden, etwa quadratischen Raumes ist mit einem Wappen Pauls II. und Konsolen geschmückt, wie sie sich ähnlich im Nordvestibül finden<sup>13</sup> (Abb. 6, Nr. 9, 10). Im mutmaßlichen Turmraum, dem Eckraum des Kardinalspalastes, haben wir gewiß die „camera“, das Wohnzimmer Pietro Barbos, zu vermuten (Abb. 6, Nr. 7). Zwischen der „sala seconda“ und dem Turmraum einerseits und dem rechten Seitenschiff von S. Marco andererseits werden in den Dokumenten von 1466/67 stets „camere oscure“ genannt<sup>14</sup> (Abb. 6, Nr. 4, 5, 8). Sie erhielten erst damals eigene Fenster und, da umfangreichere Ziegel- und Kalklieferungen verbürgt sind, wohl auch ihre heutigen Kreuzgratgewölbe<sup>15</sup>. Die Gewölbe des ehemaligen Turmraumes, des anschließenden heutigen Eckraumes und des der heutigen Turmtreppe benachbarten Raumes sind heute durch Flachdecken verborgen, besitzen aber laut Barvitius Kar-

dinalswappen<sup>16</sup> – wahrscheinlich Wappen des Kardinals Marco Barbo aus der Zeit nach 1471 wie in den entsprechenden Räumen des Piano Nobile.

Das dritte Geschoß des Kardinalspalastes war wohl gleichfalls durch die ehemalige Haupttreppe zugänglich. Neben dem Turmraum des Kardinals könnte es im Bereich der späteren Camera del Papagallo und der Camera dei Paramenti zwei größere Säle umfaßt haben (Abb. 7, Nr. 17, 21). Jedenfalls besitzt die Wand nördlich der Sala dei Paramenti auch in diesem Geschoß die Stärke einer ehemaligen Außenwand. Wenn Gaspare da Verona im Frühjahr 1465 vom Kardinalspalast schreibt, „nullum lignum comperiri potuisse praeter tectum“<sup>17</sup>, heißt dies wohl, daß dieses dritte Geschoß als einziges nicht gewölbt war. Daß sich tatsächlich über dem südlichen Eckraum ein Turm befand, wird durch Spuren zweier belvedereartiger Arkaden bestätigt, die Barvitius in seinen Aufriß der Platzfassade eingezeichnet hat (Abb. 9).

Der südliche Eckturm des Kardinalspalastes folgte demnach einem ähnlichen Typus wie der des wenig früheren Palazzo Capranica, wie überhaupt der Kardinalspalast erstaunliche Analogien zum Palazzo Capranica auf-

13 Barvitius, f. 47 v.

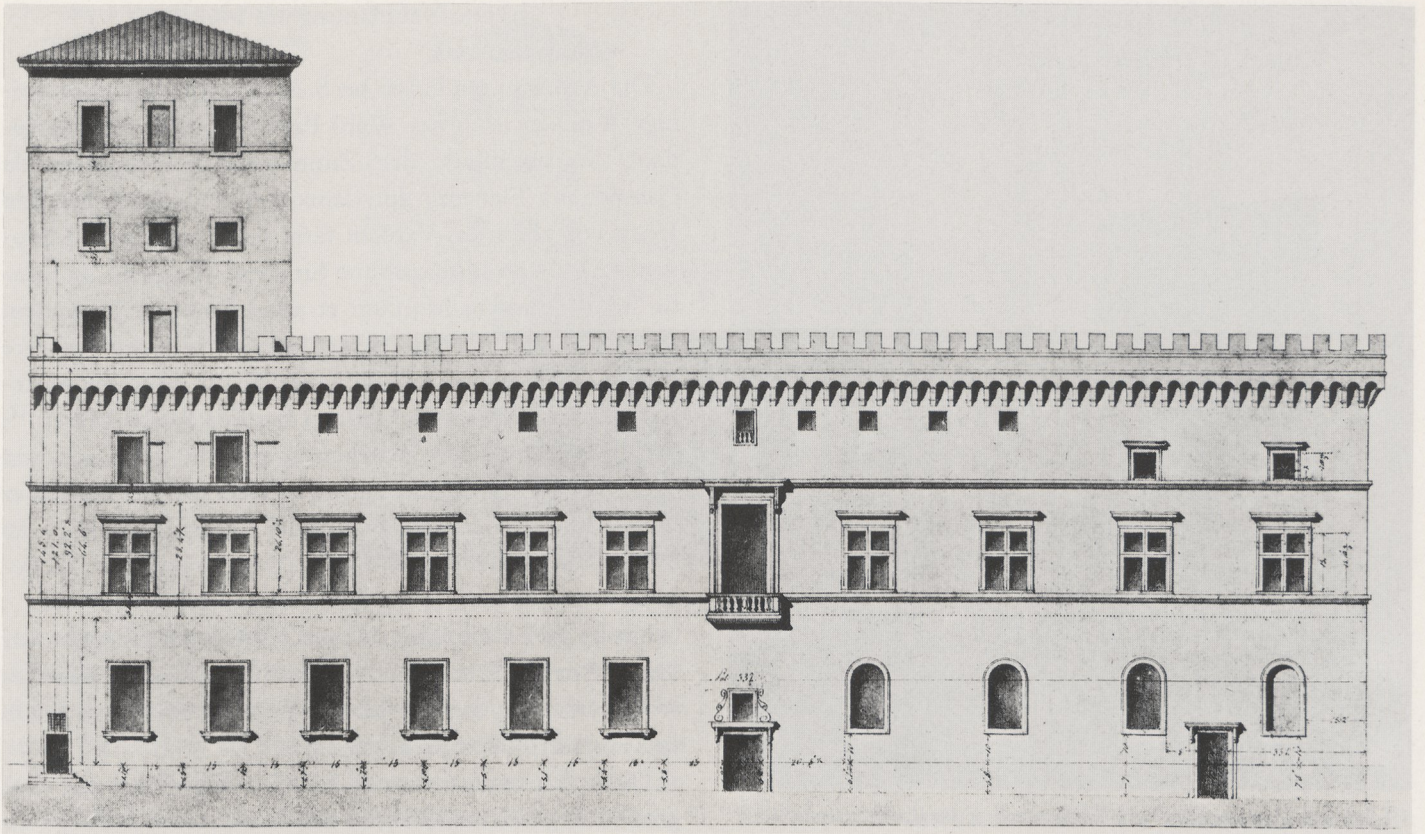
14 S. u. S. 95 f.

15 loc. cit.

16 Barvitius, loc. cit.

17 Zippel 1910, 242.





9. Palazzo Venezia, Aufriß vor 1858 (nach Dengel, Dvořák, Egger)



10. F. Muccinelli, Piazza Venezia um 1781 (Rom, Museo di Roma)





11. Palazzo Venezia, Ostflügel, Treppenpodest des Halbgeschosses

weist<sup>18</sup> (Abb. 12, 13): Beide Baukörper sind relativ niedrig und langgestreckt, besitzen unregelmäßige Fensterjoche, ein Erdgeschoß, ein Wohngeschoß und ein Dachgeschoß; bei beiden ist eine marmorne Inschrift an der Ecke unter dem Turm angebracht; bei beiden beschränkt sich die Fassadengliederung auf marmorne Rahmen der Wandöffnungen, die im Wohngeschoß des Kardinals Barbo vielleicht mit ähnlichen spitzbogigen Dreipaßfenstern versehen waren wie auf der Baumünze<sup>19</sup> (Abb. 2).

Trotz der rühmenden Worte der Zeitgenossen konnte sich dieser Palast also auch in seiner Innendisposition keineswegs mit den fortschrittlichen Florentiner Palästen messen. Sein Architekt war daher schwerlich mit dem bedeutenden Meister der Zeit nach 1465 identisch.

18 Tomei, 60ff., fig. 26f.

19 Das Kielbogenfenster im Piano Nobile der Südfront des Südturms, unmittelbar neben der Vorhalle, ist dem Balkonfenster der Loggia der Cavalieri di Rodi so eng verwandt, daß es wohl ebenfalls erst aus der Zeit des Marco Barbo stammt (s. u. S. 159) (Abb. 27).

## b) Die Neuplanung um 1465/66

Die Arbeiten am Palast bei S. Marco wurden schon wenige Wochen nach der Wahl Pauls II. wiederaufgenommen. So empfängt der Zimmermann Domenico de Campo aus Florenz, der dann während der folgenden Jahre vor allem im Vatikan tätig war<sup>20</sup>, schon von September 1464 an Monatslöhne für seine Tätigkeit „in palatio apud Sanctum Marcum et apud Sanctum Johannem lateranensem“<sup>21</sup>. Vom 2. März 1465 an erfolgen mehrere Zahlungen „ad fodiendam puteolanam apud monasterium Sancte Crucis pro fabrica basilice Sancti Marci“<sup>22</sup>; im April 1465 finden Holzlieferungen für das Dach von S. Marco statt<sup>23</sup>; am 13. September 1465 rechnet man über den Preis „plurium et diversorum ferramentorum ... in fabrica domus S. Marci“ ab<sup>24</sup>. Und wenn am 22. Februar 1466 „lateres et tegulae a tempore coronationis ... usque in presentem diem ... pro fabricis palatii apostolici Sancti Petri et Sancti Marci“ bezahlt werden<sup>25</sup>, heißt dies wohl ebenfalls, daß die Umbauarbeiten am Palast bis in den Herbst 1464 zurückreichen.

Diese Arbeiten hatten allerdings noch nichts mit dem großen Erneuerungsprojekt des Francesco del Borgo zu tun, des römischen Architekten Pius' II., den Paul II. bis zum Frühjahr 1465 weder als Kommissar der päpstlichen Bauten noch als „familiaris“ bestätigt hatte<sup>26</sup>. Diese Funktion nahm mindestens bis zum Frühjahr 1465 vielmehr ein Battista da Castiglione aus Milano wahr<sup>27</sup>. Francesco del Borgo steht mit Sicherheit erst im November 1465 der Bauhütte von S. Marco vor, als er im Auftrag des Papstes den Vertrag über die Erneuerung des Dachstuhls von S. Marco schließt<sup>28</sup>. Die neue Baumünze hingegen, die sich von der ersten nur durch das Papstporträt, die Inschrift mit dem Datum 1465 und minimale Korrekturen des Fassadenbildes unterscheidet<sup>29</sup>, wurde wohl schon

20 Müntz, II, 18, 37ff., 54f., 88; s. u. S. 135, Anm. 383.

21 Vol. 839, f. 41 vs.; Müntz, II, 35.

22 Vol. 838, f. 159 v; vol. 839, f. 63 r, 65 v; Müntz, II, 22f., Anm. 2; 74, Anm. 2.

23 ASV, Divers. Camer., vol. 32, f. 111; vol. 838, f. 80 v: „in emendo et vehi seu conduci faciendo de partibus Burgi Sancti Sepulchri diversa lignamina rudia et formata pro fabrica basilice Sancti Marci de urbe et palatij apostolici“; Müntz, II, 18, Anm. 2; Zippel 1911, 14, Anm. 2.

24 ASV, Camera Apostolica, Int. et Ex., vol. 464, f. 141 v, 171 r; vol. 838, f. 104 r.

25 Vol. 838, f. 158 v.

26 Vol. 838, f. 41 vss.

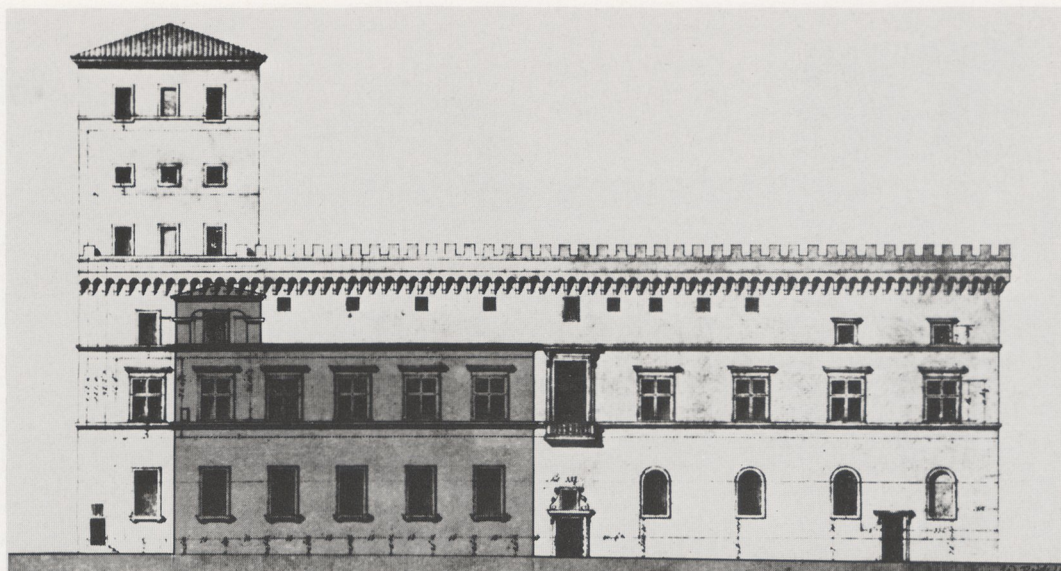
27 Vol. 839, f. 63 r, 65 v, 66 r, 71 v, 75 r, 80 v; Müntz, II, 22f., Anm. 2.

28 Zippel 1911, 14ff.

29 Magnuson, 258ff., fig. 37; S. DE CARO BALBI, Di alcune medaglie di Paolo II rinvenute nelle mura del palazzo di Venezia in Roma, in: *Medaglia* 2 (1973), 5, 24–34.



12. Palazzo Venezia, Aufriß mit  
mutmaßlichen Konturen des  
Kardinals palastes  
(J. Friedrich, E. v. Branca)



vor dem Herbst 1465 geprägt, nachdem Paul sich zur Erweiterung und Erneuerung seiner Umbauten entschlossen hatte (Abb. 3). So schreibt sein Chronist Gaspare da Verona zu Beginn des neuen Pontifikates, Paul habe als Kardinal den Palast trotz Ausgaben in Höhe von 15.000 Dukaten nicht vollenden können, „... quin instauraturus est templum ipsum, paene dirutum et maiori magnificentia palatium amplificaturus“<sup>30</sup>. Wie noch häufig im 16. Jahrhundert<sup>31</sup> griff man bei der Prägung der neuen Medaille auf ein überholtes Projekt zurück, da das neue kaum schon vor Herbst 1465 festlag.

Zwischen dem Vertrag für den Dachstuhl von S. Marco und dem ersten Vertrag für eine umfassende Erweiterung vom 25. März 1466 laufen die Erneuerungsarbeiten am Kardinals palast ohne Unterbrechung weiter. So werden am 17. Januar 1466 Schlüssel „pro usu palatii apostolici apud Sanctum Marcum“ geliefert<sup>32</sup>, seit dem 3. März 1466 große Mengen Kalk „pro reparatione et attatione palatii apostolici apud Sanctum Marcum“<sup>33</sup> und am 19. März 1466 „mille centum sexaginta assum de ulivo ... pro munitione et usu palatii apostolici apud Sanctum Marcum“<sup>34</sup>. Dieses Holz war vielleicht sogar schon für die Holzdecken der kleineren Räume des neuen Piano Nobile bestimmt.

Noch deutlicher als bei Gaspare da Verona ist in der Präambel des Maurervertrages vom 25. März 1466 von der

Absicht des Papstes die Rede, „fare edificare appresso e nela chiesa di santo Marco e nel palazzo apostolico, dove al presente fa residentia, sale, camere et altre stantie congiunte con decto palazzo, et mettere in volta le due streme navicelle dela decta chiesa di santo Marco, e rifare lo portico che e dinanzi a decta chiesa, e murare intorno alo giardino“<sup>35</sup>.

Schon damals umfaßte das Bauprogramm für die Mauerer also bereits die Kirche, deren Vorhalle, zusätzliche Säle und Zimmer im Palast sowie eine Umbauung des Gartens. Lediglich von einem Palasthof ist dort noch nicht die Rede. Dieses Bauprogramm sollte dann während der folgenden Jahre unter der Leitung des Francesco del Borgo und seiner Nachfolger Schritt um Schritt verwirklicht werden.

### c) Der Palazzetto Venezia

Während an Palast und Kirche schon im Herbst des Jahres 1465 gearbeitet wird<sup>36</sup>, setzt der Neubau des Palazzetto wohl erst nach dem Vertrag vom 25. März 1466 ein. Dort verpflichtet sich der Florentiner Baumeister Bernardo di Lorenzo nämlich, alle Erde wegzuschaffen, „che si trarra di decti fondamenti in nell’orto presso a decta chiesa ne luoghi che li seranno mostri“<sup>37</sup>. Der Palazzetto wurde also damals erst „a fundamentis“ begonnen. Als Francesco del Borgo dann am 16. Juni 1466 mit den Maurern Nuzio Rasi, Manfredino da Como, Andrea da Arsoli

30 Zippel 1910, 242.

31 S. etwa C. L. FROMMEL, „Capella Iulia“: Die Grabkapelle Papst Julius’ II. in Neu-St. Peter, in: ZKG 40 (1977), 55, Anm. 117.

32 Vol. 838, f. 148 v.

33 Vol. 839, f. 164 r, 170 v, 205 v.

34 Vol. 839, f. 170 v.

35 Müntz, II, 289 f.

36 S. u. S. 84 f.

37 Müntz, II, 290.





und Antonio Gonzaga einen weiteren Vertrag schließt, gewiß um die Arbeiten an den verschiedenen Baustellen rascher voranzutreiben, ist zwar die Präambel nahezu die gleiche wie im Vertrag vom März; der Passus über die Fundamente des Palazzetto ist jedoch bezeichnenderweise weggefallen<sup>38</sup>. Leider haben sich für die Zeit bis zum Herbst 1467 detaillierte und kontinuierliche Abrechnungen nur für Steinmetzen und Schmiede erhalten<sup>39</sup>. Doch auch sie vermitteln einen umfassenden Einblick in den Bauprozess.

Schon zwischen dem 20. Februar und 20. März 1466 waren im Bereich des späteren Nordflügels des Palazzetto bauliche Maßnahmen erfolgt, ohne daß noch in den Zahlungen von einem Gartenpalast die Rede wäre. So war am 27. Januar 1466 eine der beiden heute auf der Piazza Farnese aufgestellten Granitwannen vom Ospedale S. Giacomo beim Kolosseum „in plateam Sancti Marci“ transportiert worden; und zwar wohl bereits an die endgültige Stelle vor dem fünften Joch der Nordwand des Palazzetto an Piazza Venezia<sup>40</sup> (Abb. 37). Für die Aufstellung dieser Wanne mußte eine neue Mauer auf dem Grundstück errichtet werden, wo sich zuvor die Häuser des Giuliano

Capranica und des Carlo Muti befunden hatten<sup>41</sup>. Wahrscheinlich hatte man vor Baubeginn die beiden Häuser erworben, die Südflucht des Platzes vor dem neuen Papstpalast festgelegt und die Mitte der neuen Piazza durch die Granitwanne bezeichnet. Die beiden Häuser müssen demnach im Bereich des Nordflügels des Palazzetto gestanden haben. Der Turm des Hauses von Carlo Muti, in den im September 1466 eine Tür eingebaut wird, lag wohl zwischen dem Kardinalspalast und der Vorhalle von S. Marco und war offenbar mit jener „Torre della Bissa“ identisch, die während der gleichen Wochen ein neues Dach erhielt<sup>42</sup>. Die Aufstellung der Wanne setzt also bereits die wichtigsten Koordinaten der weiteren Planung voraus. Mit der Hypothese, das Sockelgeschoß des Palazzetto habe damals bereits bestanden, sind diese Nachrichten nicht zu vereinbaren<sup>43</sup>. Die Restaurierungsberichte von 1651 wie von 1858 besagen, daß in das Sockelgeschoß der Westfront ältere Mauerzüge einbezogen worden waren, die dann der Last der Obergeschosse des Palazzetto nicht standhielten<sup>44</sup>. Möglicherweise handelte

38 Op. cit., II, 55ff.

39 Vol. 1504/VI; unvollständig bei Zippel 1910, 244ff.

40 „In conducendo pilam seu concham magnam marmoream ex hospitalj Sancti Jacobi prope Coliseum usque in plateam S. Marci“ (vol. 840, f. 22r-v; Lanciani, I, 4, 71; Katalog 1980, 142ff.).

41 „Refectionis sex passum cum uno palmo murorum domorum tam Julianj de Capranica quam Carolj Muti prope Sanctum Marcum dirutorum nuper intraducendo concham marmoream de Coliseo ad plateam Sancti Marci“ (vol. 840, f. 24r).

42 „Per conficare la scala in nella torre di Carlo muto“ (vol. 1504/VI, p. 7; Zippel 1910, 245; Dengel, 10f., Anm. 3).

43 S. u. Anm. 66.

44 Dengel, 53f.; Barvitus, f. 121 rss.





14. Palazzetto, Ansicht von Südosten vor 1911

es sich um ein Stück der Gartenmauer des Kardinalspalastes. Jedenfalls scheint die Westflucht des Palazzetto durch älteren Bestand festgelegt gewesen zu sein.

Die frühesten Zahlungen für den Palazzetto selbst betreffen bezeichnenderweise die Türen zu den erneuerten Privaträumen des Papstes im Halbgeschoß des alten Palastflügels. So werden etwa am 13. März 1466 Türangeln „per lusi dele porte che pasano dala camera di nostro signore nel zardino“ bezahlt<sup>45</sup>. Damals war demnach zumindest die Verbindungsbrücke zum Palazzetto bis zu den Außenmauern des Pfeilergeschosses gediehen, dessen Niveau etwa dem des Halbgeschoßes des Palastes entsprach. In der Tat bezeugen spätere Zahlungen, daß es zwischen Palast und Palazzetto zunächst keinen nahtlosen Übergang gegeben haben kann, sondern eine beiderseits von Kreuzsprossenfenstern belichtete, mithin also gedeckte Brücke<sup>46</sup> (Abb. 34, 68, 86). Sinnvollerweise trug diese Brücke eine Plattform, die das Piano Nobile mit dem Säulengeschoß des Palazzetto verband. Ihr Aufbau hätte dann genau die gleiche Höhe wie das Pfeilergeschoß des Palazzetto erreicht. Wahrscheinlich wäre sie etwa in

das zehnte Joch (von Osten nach Westen gerechnet) des Nordflügels des Palazzetto eingemündet. Die Ecklage des alten Turmzimmers wurde damit also nur im Mezzaningeschoß beeinträchtigt; im Piano Nobile blieb zwischen dem Turmraum und dem Palazzetto ein Abstand von etwa 7 Metern – genug für ein südliches gut belichtetes Fenster.

Im Juni 1466 hören wir erstmals von den Fenstern des Säulengeschoßes des Palazzetto – „fenestre del parapetto del zardino“<sup>47</sup> – (Abb. 89), seit Juli von den Eisengittern der Fenster des Sockelgeschosses<sup>48</sup> (Abb. 87), seit August von den Hausteinen<sup>49</sup> und Eisenzapfen – „perni“ – für die Travertinpfeiler – „colonne“ – des Erdgeschosses (Abb. 55) sowie von den Konsolen der Fensterbrüstung des Säulengeschoßes<sup>50</sup> (Abb. 53), seit Oktober 1466 von den Eisenankern für die Gewölbe des Erdgeschosses<sup>51</sup>. Daß man im Herbst 1466 bereits bis unter die Gewölbe des Pfeilergeschosses gelangt war, bestätigt auch die Zahlung für die Einmauerung der Gewölbekonsolen vom September: „fare conzi del zardino, et murare peduzi“<sup>52</sup> (Abb. 55).

Das allmähliche Voranschreiten des Erdgeschosses läßt sich am besten an den Zahlungen für die Eisenanker ver-

45 Vol. 1504/VI, f. 127; Zippel 1910, 248.

46 „Nel zardino al lato verso il ponte chentra in le camere di Nostro Signore“ (vol. 1504/VI, f. 128v); „la porta prima (del zardino) chi e soto il ponte per intrare soto le volte terene del zardino“ (f. 129r); „la porta prima che jntro soto le volte per andare nel zardino preso al ponte“ (f. 129v); „per dove fenestre piccole con 2 crose jnsu il ponte che pasa de le camere di Nostro Signore nel zardino luna da uno canto altra dal altro“ (f. 130r); „per uno chatarzone et due anelli poste a la porta del ponte che va de la camera di Nostro Signore in nel zardino“ (f. 137r); Zippel 1910, 248f.

47 Vol. 1504/VI, p. 3, f. 137r; Zippel 1910, 244.

48 „Per una fenestra piana per le volte terene del zardino“ (vol. 1504/VI, f. 134rs., 137, 140r; Zippel 1910, 248f.).

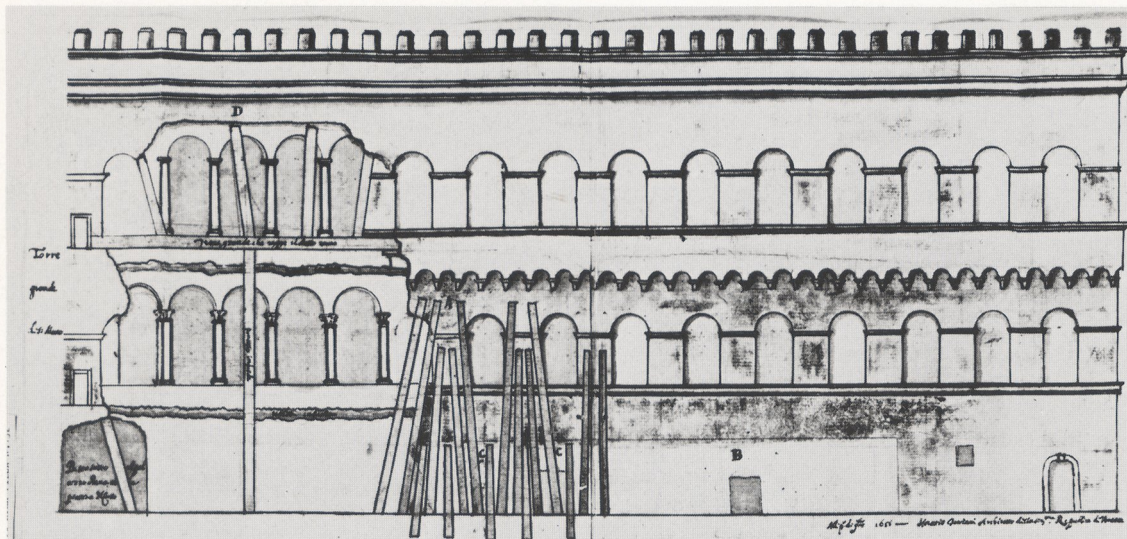
49 Vol. 1504/VI, p. 6; Zippel 1910, 245.

50 Vol. 1504/VI, p. 5; Zippel 1910, 245.

51 „Cathene per le volte mazor dil zardino“ (vol. 1504/VI, f. 140v; Zippel 1910, 249).

52 Vol. 1504/VI, p. 7; Zippel 1910, 245.





15. O. Torriani, Abriß der Westfront des Palazzetto um 1651 (Venedig, Archivio di Stato, Senato, Secreta, Dispacci, Roma, filza 132)

folgen, mit denen jedes der 44 Gewölbejoche versehen wurde: In der Tat wird über etwa 45 Anker abgerechnet, und zwar über die ersten 10 Anker am 8. November 1466, über die letzten im Juli 1467<sup>53</sup>. Die Arbeiten am Gewölbe hätten sich demnach über nahezu 9 Monate erstreckt. Dies können gleichzeitige Zahlungen für das Material und die Aufrichtung der Erdgeschoßpfeiler bestätigen<sup>54</sup>. Während des gleichen Zeitraums werden Türrahmen, Kamine und Treppen des Palazzetto angefertigt<sup>55</sup>.

Interessanterweise finden sich unter den Zahlungen auch solche für den Abriß von mehreren Häusern, der für Juli/August<sup>56</sup>, und für die Einebnung des Gartengeländes, die für November und Dezember 1466 bezeugt ist<sup>57</sup>: Offenbar war zu Beginn der Arbeiten, im Frühjahr 1466, das Gelände noch teilweise anderweitig bebaut. Als der Palazzetto im Jahre 1910/11 an seine heutige Stelle verlegt wurde, fand man unter der 50 cm starken Erdschicht des eigentlichen Gartens und einer dicken Mörteldecke Ruinen mittelalterlicher Häuser, die nur soweit abgerissen worden waren, wie dies das erhöhte Niveau des hängenden Gartens erforderte<sup>58</sup>. Diese Planierungsarbeiten erfolgten zu einem Zeitpunkt, als Paul II. von den Capranica gerade ein weiteres großes Haus erworben hatte, dessen Grundstück in den Palazzetto integriert werden sollte: „pro fundatione et ornatu viridarij dicti palatij Sancti Marci fundati et edificati per eandem sanctitatem ac

etiam pro augmento et usu ispius palatij“, wie es in dem Kontrakt vom 12. XI. 1466 ausdrücklich heißt<sup>59</sup>. Dieses Haus stand an einer Straße, an deren anderer Seite ein weiteres Haus der Capranica lag; im übrigen wurde es allseitig vom Palazzetto eingefaßt: „ab omnibus aliis lateribus ... est ... viridarium sancti Marci“. Daß dieses neue Grundstück nicht mit jenem keilförmigen Geländestreifen des Ostflügels des Palazzetto identisch gewesen sein kann, auf dem sich die Wohnräume des päpstlichen Nepoten Marco Barbo befanden, bezeugen Eintragungen vom September 1466, die den Ostflügel bereits als „canto del zardino verso Monsignor di Vicenza“ bezeichnen<sup>60</sup>. Und da der Kaufkontrakt des Hauses von der Einbeziehung des Grundstücks sowohl in den Palazzetto wie auch in den Palast spricht, dürfte das Haus eher im Bereich der Nordostecke als des Ost- oder Südflügels, also in unmittelbarer Nachbarschaft des im März zerstörten Capranica-Hauses, zu suchen sein. Es hätte dann teilweise zur Schaffung des neuen Platzes zwischen dem Nordflügel des Palazzetto und dem Ostflügel des Palastes gedient.

Überhaupt ist es nicht einfach, die in den Dokumenten genannten Bauten zu lokalisieren. So scheint man die Haupttreppe, die in die beiden Loggien-Geschosse des Palazzetto führte, in den alten Muti-Turm zwischen dem Papstpalast und der Vorhalle von S. Marco gelegt zu haben. Da die enge Treppe im Ostflügel des Palazzetto wohl vor allem für den Haushalt des Marco Barbo bestimmt war und eine Treppe an anderer Stelle in die Loggien eingeschnitten hätte, war dies die naheliegende Lösung. Jedenfalls ist im Herbst 1466 mehrfach vom Einbau

53 Vol. 1504/VI, f. 129v; Zippel 1910, 248.

54 Vol. 1504/VI, p. 6–11, 14, 15, f. 127–129v, 140r; Zippel 1910, 245f., 248f.

55 Vol. 1504/VI, p. 10ff.; Zippel 1910, 245f.

56 Vol. 1504/VI, p. 5f.; Zippel 1910, 245.

57 Vol. 1504/VI, p. 10; Zippel 1910, 245.

58 L. Pollak, Rom, in: *Der Cicerone* 2 (1910), 324; Dengel, VIII.

59 Dengel, 9, Dok. 23.

60 Vol. 1504/VI, f. 140r; Zippel 1910, 249.



einer in den Palazzetto mündenden Treppe in den Turm des Carlo Muti und in die Torre della Bissa die Rede<sup>61</sup>. Die Treppe zu den beiden Hauptgeschossen des Palazzetto hätte demnach etwa an der Stelle der künftigen Treppe des späteren Südturmes des Palastes gelegen und wäre später durch diese ersetzt worden<sup>62</sup> (Abb. 5, Nr. 2). Der Unterlauf dieser Treppe scheint gleichzeitig die Verbindung zwischen Piazza S. Marco und dem Halbgewölb des Papstpalastes hergestellt zu haben. (Abb. 68, 86). Daß der Palazzetto nahe der erwähnten Brücke zum Papstapartment mindestens an einer Stelle an den Palast grenzte, läßt sich den Zahlungen für Anker des Pfeilergeschosses vom Juli 1467 entnehmen<sup>63</sup>.

Selbst im Frühjahr 1467 waren noch nicht alle Teile des Palazzetto fundiert. So bittet Francesco del Borgo in einem Brief vom 6. April 1467 um baldige Entlohnung des Maurers Nicola di Guglielmo da Varese für 463 Tagwerke, die dieser zwischen dem 24. März und 4. April „ali fondamenti del orto“ gearbeitet habe<sup>64</sup>. Und so bezieht sich wohl auch noch die Zahlung vom 20. Mai 1467 für „mudellis pro fundamentis architectorum jardini“ auf Holzschablonen für Fundamente der Pfeilerarkaden<sup>65</sup>. Wahrscheinlich hatten die komplizierten Besitzverhältnisse einer völligen Freilegung des Bauplatzes zunächst im Wege gestanden. Insgesamt wurden zwischen März 1466 und Juli 1467 das Sockelgeschloß wie das Pfeilergeschloß einschließlich der Fensterbrüstung des Obergeschosses in Mauerwerk, Hausteinen und Zugängen vollendet. Vom jonischen Säulengeschloß ist in den Dokumenten dieses ersten Bauabschnittes nirgends die Rede, und so wird die bis in jüngste Zeit wiederholte Hypothese, der Palazzetto stamme bis einschließlich des Pfeilergeschosses aus der Zeit vor 1465, schon von den Bau-dokumenten widerlegt<sup>66</sup>.



16. Palazzetto, Hof

Der Bau des Säulengeschosses beginnt im Sommer 1467 (Abb. 16, 19, 98). Dieses ist in seinem Niveau ähnlich auf das Piano Nobile des Palastes abgestimmt wie das Pfeilergeschloß auf das Halbgewölb. Und da das neue Piano Nobile schon 1466 geplant gewesen sein muß, besteht kein Anlaß, im Säulengeschloß eine nachträgliche Erweiterung des Jahres 1467 zu erblicken.

Die Bauarbeiten am Säulengeschloß sind einmal durch einige Eintragungen des päpstlichen Vertrauten Pietro Cames zwischen dem 6. Juli und 28. September 1467<sup>67</sup>, vor allem aber durch das große Rechnungsbuch „Bullatarum fabricae“ dokumentiert, das vom Sommer 1467 bis zum Tod des Papstes im Sommer 1471 reicht<sup>68</sup>. So rechnet Cames im August und September 1467 über die Aufmauerung der gartenseitigen Brüstungsmauer über den Gewölben des Pfeilergeschosses sowie über die Einmauerung des Architravs des Pfeilergeschosses ab<sup>69</sup> (Abb. 93).

67 Vol. 1504/VI, p. 29 ff.; Zippel 1910, 246 f.

68 Vol. 1504/IV; unvollständig bei Müntz, II, 58 ff.

69 Vol. 1504/IV, f. 7r, 16v.

61 „Per configare la scala in nella torre di Carlo muto“ (vol. 1504/VI, p. 7); „la scala che passa del zardino in nella tore de la bisca“ (p. 8); „la porta de la torre de la bisca, donde s'entra in nel zardino“ (p. 11); „per lo capitello del canto del zardino verso la torre dela bisca“ (f. 128r); Zippel 1910, 245 f., 248.

62 S. u. S. 97.

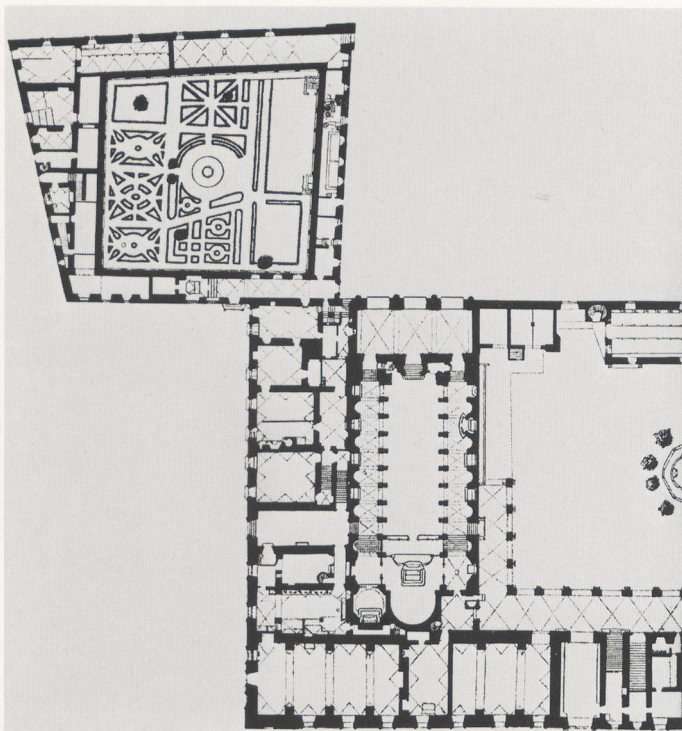
63 „Per 2 cathene che sapogiano al palazzo alato al ponte ... per fare forte pero no si passava il muro“; „per una chatena per le dite volte del zardino sopra il ponte et per 3 paleti per la dita chatena e di quelle pasano le mura cioe doe piccole et uno grande“ (vol. 1504/VI, f. 129r; Zippel 1910, 248).

64 S. u. S. 136.

65 Vol. 1504/VI, p. 4; Müntz, II, 59; der Begriff „architectus“ wird in den Rechnungsbüchern meist im Sinne von Gewölbe gebraucht. So ist gelegentlich auch von „voltae seu architectus“ die Rede (vol. 1504/V, f. 4r).

66 Zippel 1910, 250 ff.; Dengel, VIII; Tomei, 73 ff.; Magnuson, 277 ff.; Katalog 1980, 132.





17. Palazzo Venezia, Grundriß des Erdgeschosses vor 1911, Ausschnitt (nach Dengel, Dvořák, Egger)

Im großen Rechnungsbuch folgen dann seit September 1467 der untere Fries<sup>70</sup>, seit Januar 1468 die Fensterbänke des Obergeschosses – „banchi pugiolae“<sup>71</sup> –, seit Februar 1468 das Gesims des unteren Gebälks sowie die Aufmauerung der ersten Säulen des Obergeschosses<sup>72</sup>; der Boden – „silicato“ – wird mit Peperinplatten ausgelegt<sup>73</sup>. Gleichzeitig laufen die Arbeiten in den Steinbrüchen und an den Hausteinen des Obergeschosses weiter<sup>74</sup>. Schon im Juni 1467 hatten die Steinmetzen eine „chabana“ für ihre Arbeiten auf der Piazza S. Marco errichtet<sup>75</sup>, und Francesco del Borgo hatte für den Transport besonders großer Steine einen eigenen Wagen konstruieren lassen<sup>76</sup>.

Im Februar 1468 ist erstmals von der Aufmauerung der Obergeschoß-Arkaden die Rede<sup>77</sup>. Im April 1468 wird

über 30 Säulen des Obergeschosses samt Basen und Kapitellen – im Gegensatz zu den Erdgeschoßpfeilern heißen sie „columnae rotundae“ –, über die vier zugehörigen Eckpfeiler – „4 cantoribus finitis usque ad architrabos supra dictas secundas lodias“ – abgerechnet; außerdem über fünf „doppelte Konsolen“, deren es im oberen Fries allerdings nur vier gibt, Teile des oberen Frieses, die acht Wappen für die Gewölbescheitel des Pfeilergeschosses, Treppenstufen, Fenster- und Türgesimse und die Brunnenverkleidung<sup>78</sup>. Im Mai 1468 ist bereits das Dach des Obergeschosses in Arbeit<sup>79</sup>. Die Steinmetzarbeiten ziehen sich noch bis in die Sommermonate hin<sup>80</sup>, für die Travertinbänke der unteren Loggia und für die Marmorverkleidung der Zisterne sogar noch bis ins Frühjahr 1469<sup>81</sup> (Abb. 55, 58). Die detaillierte Ausschmückung und Vergoldung der Holzdecken des Obergeschosses durch den Illuminator und päpstlichen Familiar Fra Giuliano de Amadeis wurde im Sommer des Jahres 1469 abgeschlossen<sup>82</sup>. Der Palazzetto Venezia entstand in seinen architektonischen Teilen also zwischen März 1466 und Oktober 1468, zu Lebzeiten und unter Leitung des Francesco del Borgo, und es besteht keinerlei Grund, den Entwurf einem anderen Meister zuzuschreiben<sup>83</sup>.

#### d) Der Umbau der Kirche S. Marco

Das Gleiche gilt für die Erneuerung von S. Marco, die wenig früher, im Spätherbst 1465, begann und deren Ende durch die zerstörte Inschrift in der Decke von 1468 bezeichnet wird<sup>84</sup>. Die Arbeiten konzentrierten sich im wesentlichen auf folgende Teile der Kirche: 1) Dach und Holzdecke, 2) Vergrößerung, Verstrebung und Verglasung der Obergadenfenster, 3) Verstärkung der Mittelschiffsäulen wie der Seitenschiffsmauern, Einwölbung der beiden Seitenschiffe, Schaffung einer Eingangsachse für den Zugang von Osten sowie Umgestaltung des Presbyteriums und 4) Erneuerung der Vorhalle: Lediglich der Bau der Sakristei und des Sakristeiturms wurde erst nach 1468 begonnen.

70 Vol. 1504/IV, f. 17r.

71 Loc. cit.

72 Vol. 1504/IV, f. 19v; Müntz, II, 61f.

73 Vol. 1504/IV, f. 17v, 19v.

74 Vol. 1504/IV, f. 16v, 20v, 28v; Müntz, II, 60ff.

75 Vol. 1504/VI, f. 129v.

76 „Per uno caro chi a fato fare Misser Francesco del Borgo per tirare tivertine marmorj et altre cose“ (vol. 1504/VI, p. 15); „ferramenti fatj per uno carro grosso per tirare colonne et altrj pesi grandi“ (f. 149r).

77 „Ad matonandum architectos superiores jardini“ (vol. 1504/IV, f. 23v).

78 Vol. 1504/IV, f. 34r, 35r.

79 Vol. 1504/IV, f. 40rss.; Müntz, II, 62.

80 Vol. 1504/IV, f. 43r, 55r, 58, 114; Müntz, II, 62f.

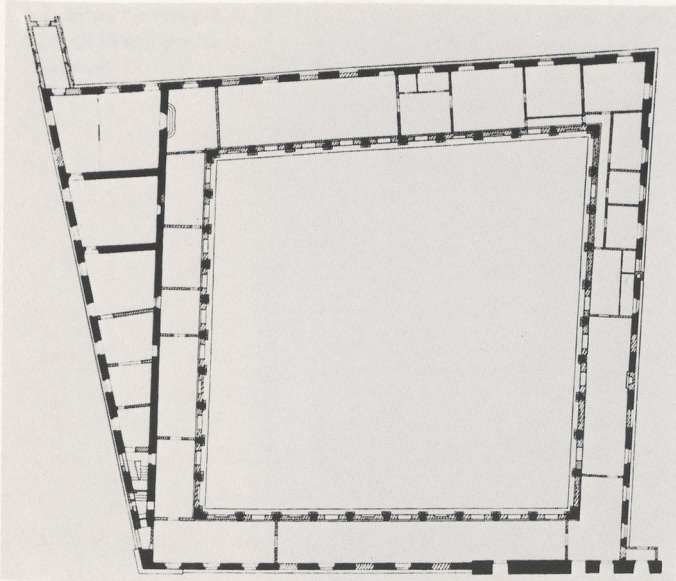
81 Vol. 1504/IV, f. 54v, 59, 61v, 65v, 67rs., 76v, 79; Müntz, II, 62ff. Die Zisternenwände tragen heute das Kardinalswappen des Patriarchen Marco Barbo mit Kreuz und müssen also nach 1471 verändert worden sein (s. u. S. 90).

82 Vol. 1504/IV, f. 46r, 56v, 79v, 96v; Müntz, II, 79.

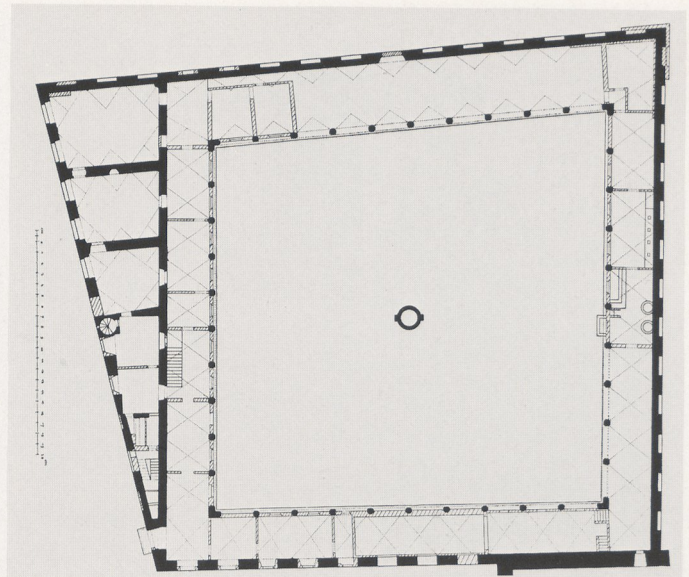
83 S. u. S. 142ff.

84 Urban, 125ff.





18. Palazzetto, Grundriß des Pfeilergeschosses vor 1911 (nach Dengel, Dvořák, Egger)



19. Palazzetto, Grundriß des Säulengeschosses vor 1911 (nach Dengel, Dvořák, Egger)

### 1. Dach und Holzdecke

Nachdem die Suche nach geeigneten Holzbalken für ein neues Dach der Basilika bereits im April 1465<sup>85</sup> und die Herstellung von Nägeln im Oktober des gleichen Jahres begonnen hatte<sup>86</sup>, kam es am 23. November 1465 zum Vertrag zwischen Francesco del Borgo als Vertreter des Papstes und dem Florentiner Zimmermann Bernardo „super tecto ecclesiae sancti Marci“<sup>87</sup>. Dabei verpflichtet sich Bernardo, das Dach in Kastanienholz zu erneuern und an seiner Unterseite so zu gestalten, daß dort die neue Holzdecke angebracht werden könne: „che le dicte corde siano polite et de socto modellate secondo che lo desegno li sarà dato, per modo che sia recipiente a lo solaro che se haverà ad mectere“. Dieses Dach soll mit gebrannten Ziegeln gedeckt werden. Bernardo will die Arbeit bis zum Februar 1466 für die Summe von 590 Dukaten vollenden. Wahrscheinlich kam er dieser Verpflichtung auch nach. Im Mai 1468 wurde das Dach dann mit vergoldeten Bleiziegeln gedeckt, die, wie die erhaltenen Exemplare lehren, mit Münzporträts und Inschriften Pauls II. geschmückt waren<sup>88</sup>.

Für die kostbare Kassettendecke des Mittelschiffes selbst hat sich bisher kein Vertrag gefunden (Abb. 23, 64). Zimmermannsarbeiten am „supercelio ecclesie Sancti Marci“ lassen sich im kleinen Liber Mandatorum 1504/V wie im großen Rechnungsbuch 1504/IV für die Zeit von Anfang Mai bis Mitte November 1467 nachweisen, für die Zeit davor aber keineswegs ausschließen<sup>89</sup>. Am 2. und am 11. Mai 1467 werden Platten und Balken aus Tannenholz geliefert<sup>90</sup>. Die ausführenden Zimmerleute sind Giovanni di Pietro dei Dolci, der spätere Architekt Sixtus' IV., und sein Bruder Marco di Pietro<sup>91</sup>. Gleichzeitig ist Fra Giuliano de Amadeis, der damals auch die Decken des Palazzetto verziert, mit der Bemalung der fertigen Teile in Blau und Gold beschäftigt<sup>92</sup>. Von Mai bis Juli 1467 werden zu diesem Zwecke größere Mengen von Blattgold geliefert<sup>93</sup>. Am 18. Januar und am 7. März 1468 rechnet man über 243 Bronzestaben der verlorenen Inschrift in den beiden nördlichen Bahnen der Decke ab<sup>94</sup> (Abb. 65). Damals war die Kassettendecke mit Sicherheit vollendet, auch wenn eine letzte Restzahlung erst vom Juli 1471 stammt<sup>95</sup>.

Die Arbeiten vom Oktober 1465 an den „solari di San Marco“ lassen sich schon wegen ihres Plurals nur auf

85 S. o. Anm. 23; Zippel 1911, 14, Anm. 2.

86 Op. cit., 16, Anm. 3.

87 Op. cit., 14 ff.

88 Vol. 1504/IV, f. 16 v; Müntz, II, 76; einige Bleiziegel tragen das Datum 1467 (Katalog 1980, 75); Zippel 1911, 17. Am 29. III. 1468 werden die „formae tegularum factarum pro tecto sancti Marci“ bezahlt (Müntz, II, 62).

89 Vol. 1504/IV, f. 1 v, 45 v; vol. 1504/V, f. 1 vss.; Müntz, II, 74 ff.

90 Vol. 1504/V, f. 1 v, 3 r.

91 Vol. 1504/V, f. 1 v, 4 v, 8 v, 10 r, 11 v.

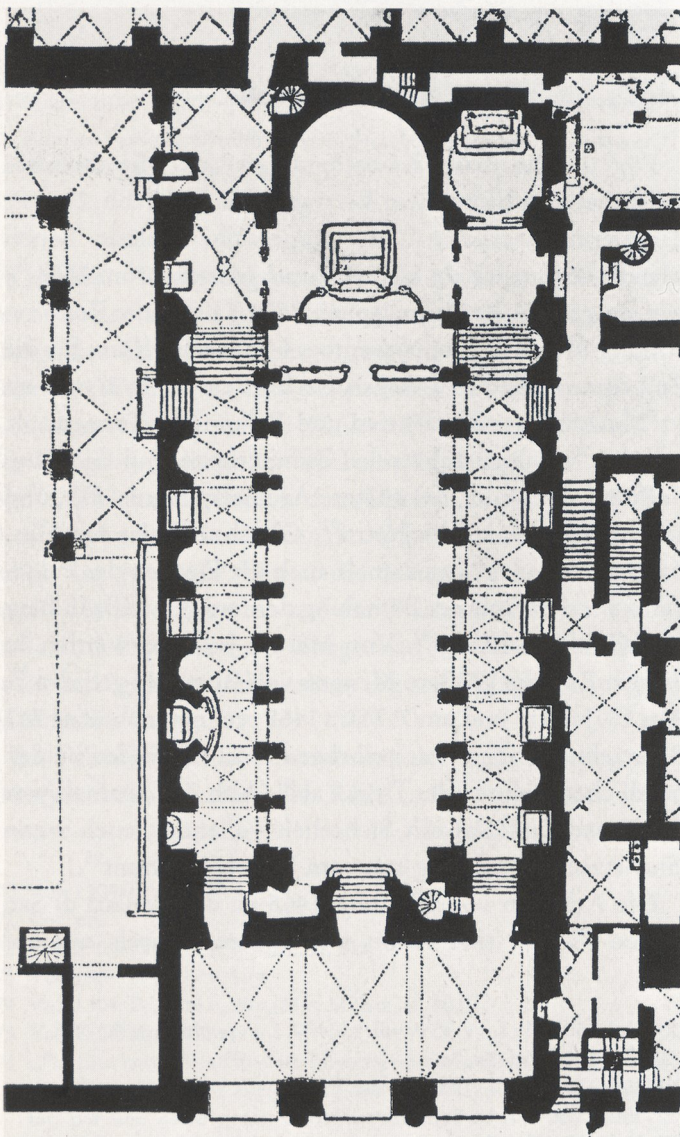
92 Vol. 1504/V, f. 4 r, 8 r; Müntz, II, 78 f.

93 Vol. 1504/V, f. 2 r, 3 v, 4 r, 6 v, 8 r-v.

94 Müntz, II, 75.

95 Op. cit., II, 77.





21. S. Marco, Grundriß (nach Dengel, Dvořák, Egger), Ausschnitt aus Abb. 17

Räume in den alten Teilen des Palastes beziehen<sup>96</sup>; die nicht näher spezifizierte Zahlung für Zimmermannsarbeiten in S. Marco vom 17. April 1466 hingegen könnte noch den Dachstuhl der Kirche betreffen<sup>97</sup>.

## 2. Die Obergadenfenster

Zur Bereicherung und Modernisierung des Kircheninneren gehörte auch die Umgestaltung der Mittelschiffsfenster. Die karolingischen Fensteröffnungen wurden in Breite wie Höhe erweitert<sup>98</sup> und zwischen November 1466 und Juli 1467 durch marmornes Maßwerk – oktagonale Pfeiler, die Drei- und Vierpässe tragen – zweigeteilt<sup>99</sup> (Abb. 26). Zwischen Mai 1467 und Mai 1468 erhielten die Fenster durch den Meister Lorenzo Lancelotti eine farbige Verglasung<sup>100</sup>. Am 5. Januar 1467 hatte Lancelotti einen päpstlichen Geleitbrief erhalten, um das Glas steuerfrei aus Venedig zu importieren<sup>101</sup>. Und zwischen Mai und Juni 1467 waren 5000 wohl farblose „oculi“ sowie größere Mengen farbigen Glases für die Fenster von

96 Zippel 1911, 16, Anm. 3.

97 Vol. 838, f. 179r.

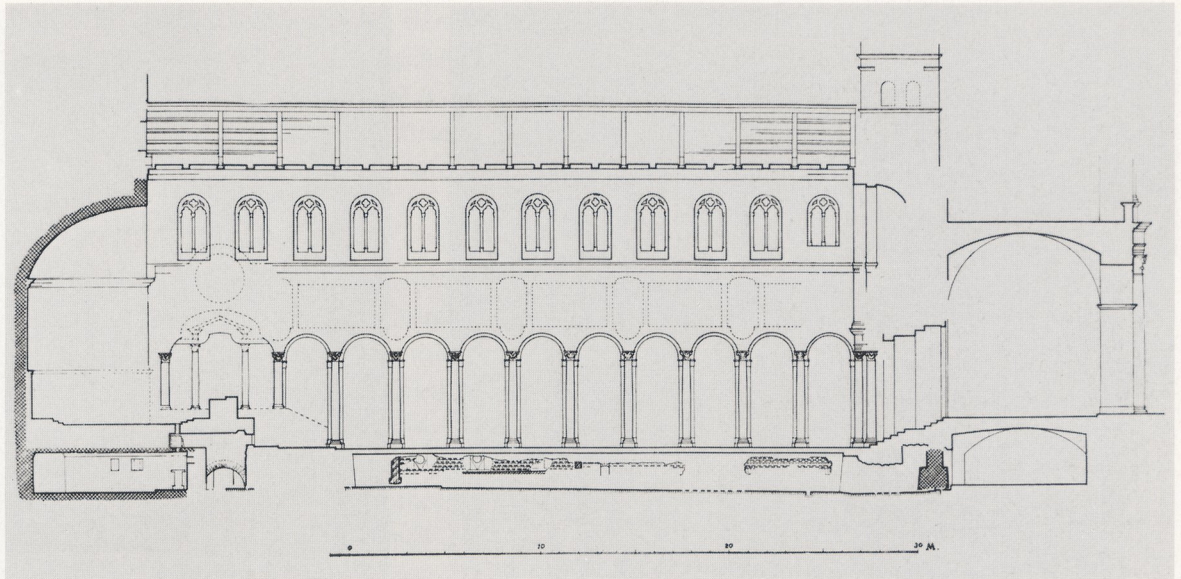
98 R. KRAUTHEIMER, *Corpus Basilicarum Christianarum Romae*, II, Vatikanstadt 1959, fig. 197.

99 Vol. 1504/VI, p. 14 ss.; Zippel 1910, 246.

100 Müntz, II, 77f.

101 ASV, Divers. Camer., vol. 33, f. 53v: „... Cum discretus vir Laurentius Lancialoto de urbe opifex fenestrarum de vitro harum exhibitor in presentia de mandato sanctissimi etc. profecturus sit Venetias pro certa quantitate vitrorum stagnj fili ottonis et eris (?) et aliarum rerum magisterio suo oportunarum et pro conficiendis per eum fenestris venerabilis basilice S. Marci de urbe ... passus pro suprascripto cum salmis XIII sine gabella ...“.





S. Marco geliefert worden<sup>102</sup>: Wahrscheinlich beschränkten sich die farbigen Teile auf das Wappen Pauls II.<sup>103</sup> Die Fresken von Aposteln in illusionistischen Nischen zwischen den Obergadenfenstern, wie sie noch im 17. Jahrhundert beschrieben werden, stammten erst aus der Zeit des Kardinals Domenico Grimani (1493–1523)<sup>104</sup>.

### 3. Die Einwölbung der Seitenschiffe und des Querhauses

Wie die Präambel der beiden Maurerverträge besagt, gehörte die Einwölbung der Seitenschiffe zu den festen Punkten im Bauprogramm Pauls II.<sup>105</sup> (Abb. 24). Mit der Einwölbung von Seitenschiffen war unter Nikolaus V. begonnen worden<sup>106</sup>. Während man aber in den meisten römischen Basiliken die Mittelschiffssäulen nicht antastete, veränderte der Architekt von S. Marco auch das gesamte Wandsystem der Arkadenzone. Den äußeren Anstoß mag, ähnlich wie schon in S. Giovanni in Laterano, die Baufälligkeit gegeben haben, außerdem die zusätzliche Belastung durch eine schwere Kassettendecke und ein Bleidach. Ein entscheidender Grund war gewiß auch das antikische Formempfinden des Francesco del Borgo.

Die Arbeiten begannen im Jahre 1466, möglicherweise sogar unmittelbar nach dem Verträge vom 15. Juni 1466, nachdem schon seit Februar 1465 Pozzolanerde „pro fabrica basilice Sancti Marci“, also für die Maurerarbeiten,



23. S. Marco, Innenraum, Mittelschiff

<sup>102</sup> Müntz, II, 78.

<sup>103</sup> Auch in späteren Visitationsberichten ist nirgends von figuralen Darstellungen die Rede.

<sup>104</sup> S. u. S. 306.

<sup>105</sup> S. o. S. 79.

<sup>106</sup> Urban, 75 ff.





24. S. Marco, Innenraum, rechtes Seitenschiff



25. S. Marco, Innenraum, Seitenschiffkapelle

gegraben worden war<sup>107</sup>. Wir hören, daß zwischen dem 22. April und 8. November 1466 Erde aus S. Marco geschafft wird<sup>108</sup>, wahrscheinlich noch aus den Fundamenten für die neuen Wände und Pfeiler der Seitenschiffe. Die karolingischen Mauern wurden gegen die Innenwände der Seitenschiffe um jeweils ca. 1,80 m verstärkt und in den Fundamenten durch gegossene Quertonnen miteinander verstrebt<sup>109</sup> (Abb. 21, 22). Wie in Palast und Palazzetto standen die Maurerarbeiten unter Leitung von Manfredino da Como, Antonio da Gonzaga und Andrea di Pietro aus Arsoli<sup>110</sup>. Spätestens seit dem 25. Mai 1467 und bis zum 1. August 1468 werden die Steinmetzen für die Hausteine der Seitenschiffe bezahlt<sup>111</sup>, und zwar zunächst

für die Kapitelle und Kapellennischen der Seitenschiffe. Die ausführenden Meister stammen vorwiegend aus der Toskana, Pietro Paolo aus Rom, Francesco di Giovanni aus Florenz und Francesco aus Settignano; als „sopra-stans marmorariis“ fungiert Jacopo da Pietrasanta<sup>112</sup>. Am 30. April 1468 folgt eine bisher übersehene Abrechnung, die vor allem Aufschluß über die Veränderung der alten Mittelschiffssäulen erteilt. Bezahlt wird u. a. „pro CXI planorum apud columnas ecclesie ... videlicet a cimosis usque ad capitellos“, „18 planis ... in uno pilastro prope campanile usque ad cimosam“, „pro 11 archibus corniciorum dictarum tribunettarum“, „48 braccia cornicop-tarum volventium ad pilastros prope capitellos ipsorum tribunettarum“, „braccia LII duarum portarum intra ecclesiam prope scalas“<sup>113</sup>. Die Mittelschiffssäulen wurden demnach teilweise mit Travertinplatten ummantelt.

107 Vol. 839, f. 64r, 65v; Müntz, II, 22f., Anm. 2; 74, Anm. 2.

108 Vol. 1504/VI, p. 7; Zippel 1910, 245.

109 Der Grundriß bei Krautheimer, op. cit., Tafel XVII ist ungenau (s. Anm. 98).

110 Vol. 1504/V, f. 12v.

111 Vol. 1504/V, f. 4vss.; Müntz, II, 75f.

112 Vol. 1504/V, f. 6r; Müntz, II, 53, 75ff.

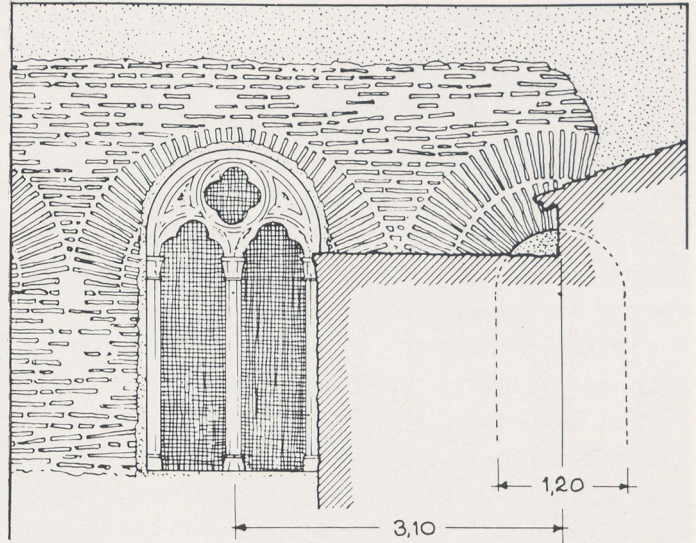
113 Vol. 1504/IV, f. 35r.



Wahrscheinlich waren die Zwischenräume zwischen den Schäften und den Travertinplatten durch das gleiche Gußmauerwerk ausgefüllt, das hinter der heutigen Marmorverkleidung der Pfeiler stellenweise sichtbar ist. Erst im 18. Jahrhundert wurden die antiken Marmorsäulen mit Ausnahme der Ecksäulen entfernt<sup>114</sup>, nachdem man ihre antiken Kapitelle bereits 1653 ff. abgeschlagen hatte<sup>115</sup>.

Daß die Säulen beim Umbau von 1466 ff. nicht versetzt wurden<sup>116</sup>, sondern auch noch nach ihrer Ummantelung in der Flucht der alten Mittelschiffswand standen, lassen die heute teilweise freigelegten Säulen in den südlichen Ecken des Langhauses erkennen. Von isolierten Gebälkstücken über den Halbsäulen, wie sie Urban rekonstruiert, ist in den Baurechnungen nirgends die Rede. Wahrscheinlich wurden die karolingischen Arkadenbögen nach Einziehung stützender Unterzüge nach oben konzentrisch vergrößert – nicht anders als schon die Arkaden des karolingischen Fenstergadens. Und offensichtlich erhielten sie steinerne Archivolten, die mit den im März 1467 erwähnten „arcelli per 6 colonne della chiesa“ identisch gewesen sein könnten<sup>117</sup> (Abb. 62). Die von Urban ange deutete unschöne Diskrepanz zwischen dem inneren und dem äußeren Bogen wurde damit vermieden, der Aufriß der Mittelschiffsarkaden hätte jenem der Seitenschiffswände entsprochen<sup>118</sup>. Allerdings wirkt der seltsam verzogene Schildbogen über den Seitenschiffsnischen, der mit den Bögen der Mittelschiffsarkaden korrespondierte, äußerst befremdlich (Abb. 25).

Hand in Hand mit der Verstärkung der Arkaden und der Seitenschiffswände muß die Wölbung der Seitenschiffe gelaufen sein, von der erstmals im Juli 1467 die Rede ist und die sich bis in den März des Jahres 1468 erstreckte<sup>119</sup>. Wahrscheinlich schritt man von Joch zu Joch voran, im Takte mit den Leistungen der Steinmetzen. Seit April 1468 werden die Wände verputzt<sup>120</sup>; und am 1. August 1468 erhält der Steinmetz „juvenis“ Francesco di Meo eine Restzahlung von 39 GD. für 22 „nicculae“ aus Stuck, die er für die insgesamt 22 Rundnischen der Seitenschiffe und Querarme angefertigt hat<sup>121</sup> (Abb. 25).



26. S. Marco, Innenraum, Fenstergaden (nach Krautheimer)

Die Zahlungen vom 13. April 1468 für Nägel „pro architecto et alijs oportinis pro copriendo seu faciendo tectum super architectum ecclesie“<sup>122</sup> und vom 14. April 1468 für „200 tangetar ... ad sustenendum et pontellandum architectum“<sup>123</sup> beziehen sich entweder auf die Dächer der gerade gewölbten Seitenschiffe oder wahrscheinlicher auf eine Abstützung des Kalottengewölbes über der Apsis.

Am 20. Mai 1468 war der Marmorsockel für den Hochaltar geliefert<sup>124</sup>, am 30. Mai der alte „ambo“ – „pulpito“ – beseitigt, dessen Porphyrsteine vor dem Hochaltar angeordnet wurden<sup>125</sup>; und am 15. Juni 1468 ist das marmorne Kämpfergesims in der Apsis versetzt<sup>126</sup>. Damit hatte wohl auch das Presbyterium seine neue bauliche Gestalt erhalten. Die Maßnahmen zur Schaffung des Querhauses wie die Entfernung je einer Säulenarkade und die Anlage der flachen Querhausnischen sind in den erhaltenen Zahlungsbelegen nicht eigens ausgewiesen.

#### 4. Die Benediktionsloggia

Zu den Programmpunkten der Maurerverträge vom März und Juni 1466 gehörte auch die Erneuerung des Portikus von S. Marco (Abb. 28–31). Wahrscheinlich reichen die Fundamentierungsarbeiten bis ins Jahr 1466 zu-

114 Urban, 138 ff.

115 So heißt es im Restaurierungsbericht von 1659: „perchè le colonne, che sostentano queste parieti, havevano li suoi capitelli di variati modi et laceri, li fece ridurre tutte con ordine corrispondente all'opera“ (Dengel, 93).

116 Vgl. Urban, 137 ff.

117 Vol. 1504/VI, p. 15; Zippel 1910, 246.

118 Vgl. Urban, fig. 133, 141.

119 Vol. 1504/VI, p. 29 f.; Zippel 1910, 246 f.

120 Vol. 1504/IV, f. 31 r, 37 r.

121 Müntz, II, 76.

122 Vol. 1504/IV, f. 32.

123 Vol. 1504/IV, f. 33 v.

124 Vol. 1504/IV, f. 40 r.

125 Müntz, II, 76.

126 Loc. cit.



rück. Die frühesten direkten Nachrichten datieren allerdings erst vom März 1467 an und betreffen Steinmetzarbeiten für das „portale ante ecclesiam Sancti Marci“<sup>127</sup>. Zwischen Juni 1467 und Oktober 1469 fehlen eigenartigerweise Belege für Arbeiten an der Benediktionsloggia, möglicherweise weil sie sich hinter den zahlreichen nicht spezifizierten Zahlungen an Steinmetzen der Bauhütte verbergen. Erst zwischen Oktober 1469 und Juni 1470, also für die Zeit unmittelbar nach Francescos Tod, sind wieder Arbeiten bezeugt, die sich wahrscheinlich immer noch auf das Untergeschoß konzentrierten<sup>128</sup>.

Mitte 1467 ist von „soglie per la beneditione“ die Rede, also wohl Stufen vom Platz bzw. von der Kirche in die Loggia<sup>129</sup>. Damals arbeitete man wohl noch am Bodenbelag des Kellergeschosses, wie weitere Zahlungen vom Dezember 1467 besagen: „in murando silicato sub loco faciende benedictionis necnon in excopriendo fodiendo et auriendo tevertinas in salis magnis dicti palatii pro faciende terracem de sub voltis dicte benedictionis“<sup>130</sup> und „ad rotandum mattonas faciendum silicem benedictionis“<sup>131</sup>. Die Lokalisierung „sub voltis“ erlaubt den Schluß, daß das Kellergeschoß im Dezember 1467 bereits gewölbt war. Diese Vermutung wird durch die Zahlung für das Eisengitter eines Fensters „sub maiori porta ecclesiae“ im Mai 1468 bestätigt<sup>132</sup>. Gewiß handelte es sich um eine der vergitterten Eisenluken, die nach Giovanni da Tivolis Zeugnis den Keller belichteten – „le scale, o'vanno di drento sotto il portico che ci sono 2 ferrate nello portico per dar lume“<sup>133</sup> (Abb. 59).

Möglicherweise wurde auch bereits unter Paul II. die marmorne Ädikula des Hauptportals begonnen, die so unglücklich an das rechte Lisenenbündel der Innenwand grenzt (Abb. 29, 30). Nach Festlegung des endgültigen Loggienmaßes hätte man das Gebälk des Portals wohl besser auf die Kämpfergesimse der Wandgliederung abgestimmt. Und da die verletzliche Ädikula kaum vor der Aufmauerung des Gewölbes versetzt wurde, dürften die Kapitelle erst zur Zeit der Wölbung mit den Wappen des Kardinalpatriarchen Marco Barbo versehen worden sein. Marco Barbos Wappen tragen erst seit seiner Ernennung zum Patriarchen von Aquileia im Frühjahr 1471 das Kreuz des Erzbischofs, das etwa auf dem 1470 datierten

Portal der Loggia der Rhodier noch fehlt<sup>134</sup> (vgl. Abb. 30, 54, 123). Da die Wappen der beiden schlichten Seitenportale gleichfalls mit dem Kreuz ausgestattet sind, stammen diese wohl erst aus der Zeit nach 1471.

Den Jahren nach 1471 gehört mit Sicherheit das gesamte Obergeschoß an, das wiederum mit den Wappen des Kardinalpatriarchen geschmückt ist. Dort verzichtete man auf Halbsäulen und Gewölbe, nachdem die Funktion einer Benediktionsloggia nicht mehr aktuell war. Wohl für das Erdgeschoß und nicht für die ursprünglich im Obergeschoß geplante Benediktionsloggia war jener „parapecto ... ante ecclesiam“ bestimmt, dessen marmorne Hausteine im Januar 1468 bezahlt werden<sup>135</sup>.

Der Datierung der beiden Seitenportale in die Zeit nach dem Sommer 1471 scheinen nun einige Zahlungen zwischen August 1467 und Juni 1468 zu widersprechen, die sich auf den Portalbereich von S. Marco beziehen. So ist zwischen dem 17. August und dem 19. September 1467 die Rede von Arbeiten „soto la volta nova et apreso il campanile, ... et per murare dove (due) porta in chiesa, di marmore apreso il campanile et a il Baptismo et a fare loro fenestre“<sup>136</sup>. Mit der „volta nova“ war jedoch wohl das Gewölbe der östlichen Treppe zwischen der Vorhalle und dem rechten Seitenschiff gemeint, die ja in unmittelbarer Nachbarschaft des mittelalterlichen Campanile liegt. Die zwei neuen Marmorportale, die in der großen Abrechnung über Steinmetzenarbeiten vom April 1468 auftauchen, werden ausdrücklich in die Kirche lokalisiert, und zwar eines in die Nähe des Campanile, das andere in die Nähe der Taufkapelle, die sich im ersten Joch des linken Seitenschiffes befindet: Es muß sich demnach um die beiden Türen handeln, die von den Seitenschiffen in die Vorhalle führen<sup>137</sup>.

Ebenfalls im April 1468 werden 38½ braccia „scalarum factarum in introitibus principalibus ecclesiae sancti Marci“ sowie 7⅓ braccia „de planis in dictis scalis“ bezahlt<sup>138</sup>, offensichtlich für die Treppen, die die drei Kirchenschiffe mit den Durchgängen zur Vorhalle verbinden.

Die drei Durchgänge wie die zugehörigen Treppen sind das Ergebnis einer komplexen Gesamtplanung von Palast, Palazzetto und Kirche, wie sie wiederum nur Francesco del Borgo zuzutrauen ist. Die Basilika von S. Marco war

127 Vol. 1504/VI, p. 14; Zippel 1910, 246; Müntz, II, 74.

128 Vol. 1504/IV, f. 127v; Müntz, II, 77.

129 Vol. 1504/VI, p. 15; Zippel 1910, 246.

130 Vol. 1504/IV, f. 17r.

131 Loc. cit.

132 Vol. 1504/IV, f. 39v.

133 S. u. S. 117.

134 S. u. S. 158.

135 Vol. 1504/IV, f. 16r.

136 Vol. 1504/VI, p. 31; Zippel 1910, 247.

137 „Braccia LII duarum portarum intra ecclesiam prope scalas“ (vol. 1504/IV, f. 35r).

138 Müntz, II, 76.





27. S. Marco, Vorhalle

im 9. Jahrhundert völlig erneuert worden<sup>139</sup>. Im 12. Jahrhundert wurden ein Campanile in die Südostecke des Mittelschiffes und jene Säulenvorhalle angebaut, von der in den Maurerverträgen des Jahres 1466 die Rede ist<sup>140</sup>. Francesco stellte nun die Symmetrie des Mittelschiffes

her, indem er es um die Tiefe des Campanile verkürzte (Abb. 21, 22, 60). Er nutzte das verlorene Stück für drei Treppchen, die den Niveauunterschied von etwa 1,20 m zwischen dem karolingischen Fußboden und der neuen Vorhalle überbrückten. Hatte die Nordwand des Campanile bereits die Südflucht des neuen Mittelschiffes bestimmt, so bildete seine Ostwand die Westwand des rechten Treppendurchgangs. Um nun diesem Durchgang die

139 Krautheimer, op. cit., 220, 244 ff. (s. Anm. 98).

140 Op. cit., 244, fig. 179; s. o. S. 79.





28. S. Marco, Vorhalle, Erdgeschoßloggia

gleiche Achse wie dem rechten Seitenschiff geben zu können, nahm Francesco eine entsprechende Einziehung gegenüber der Wandflucht des rechten Seitenschiffes vor. Diese durch den Campanile bedingte Maßnahme wurde dann im Durchgang vom linken Seitenschiff zur Vorhalle aus Gründen der Symmetrie wiederholt. Und während im Campanile wohl die alte Turmtreppe erhalten blieb, fand im entsprechenden Hohlraum westlich des mittleren Durchgangs die Treppe zum Friedhof unter der Vorhalle Platz.

Dem gleichen Meister, der mit derartig virtuosen Manipulationen die Symmetrie des Langhauses und die axiale Kontinuität zwischen den Seitenschiffen und den Durchgängen herzustellen vermochte, sind aber schwerlich die groben Brüche zwischen den Achsen der Kirche und jenen der Vorhalle zuzutrauen.

#### e) Der neue Papstpalast

##### 1. Der Umbau des alten Ostflügels

Wohl die größten Schwierigkeiten hatte der Architekt beim Umbau des Kardinalspalastes zu bewältigen. Denn dieser sollte möglichst ohne Unterbrechung bewohnbar bleiben und die maßgebliche Kernzelle der Gesamtanlage werden; letzteres war aber ohne eingreifende Veränderungen des alten Bestandes unmöglich. Leider erlauben die unvollständigen Nachrichten der Jahre 1465/66 nur eine hypothetische Rekonstruktion der Baugeschichte dieses Palastflügels.

Die Untersuchung des Kardinalspalastes ergab, daß der gesamte Bereich über den drei Räumen des Kellergeschosses südlich des Vestibüls bis hinauf ins heutige Piano





29. S. Marco, Vorhalle, Erdgeschoßloggia



30. S. Marco, Vorhalle, Hauptportal, Detail



31. S. Marco, Rückwand der Vorhalle mit Campanile und Ober-gaden nach 1911





32. Palazzo Venezia, Ostfassade vor 1911

Nobile, daß weiterhin die Tür am heutigen Treppenabsatz des ersten Wohngeschosses und wohl auch die beiden durch Barvitijs überlieferten ehemaligen Turmarkaden der Zeit vor 1465 angehören (Abb. 4–12). Damit besitzen wir aber wesentliche Anhaltspunkte nicht nur für den Umfang des Kardinalspalastes, sondern auch für seine Geschosshöhen. So dürfte das heutige erste Wohngeschoß dem Piano Nobile des Kardinalspalastes entsprechen, dessen Räume bereits gewölbt waren. Doch seit 1465 wurde die Disposition teilweise geändert. Und da die fortschrittlichen Konsolen und Schlußsteine mit dem päpstlichen Wappen der größeren Säle erst der Zeit nach 1465 angehören (Abb. 110), trifft dies wohl auch für die übrigen Gewölbe zu<sup>141</sup> (Abb. 6, Nr. 4–11). Der Turmraum und die benachbarten Räume im dritten Geschoß des Kardinalspalastes mögen bereits auf dem gleichen Niveau wie das heutige Piano Nobile gelegen haben. Ihre Decken können nicht über das Fußbodenniveau des Arkadengeschoßes des Kardinalsturmes hinausgeragt haben (Abb. 7, Nr. 15–21). Und da die späteren Decken der Räume Nr. 17 und Nr. 21 um etwa 1,65 m über das obere

Fassadengesims hinaufreichen, orientiert sich dieses also an der alten und nicht an der neuen Höhe des dritten Geschosses. Wahrscheinlich benutzte der Papst die oberen Geschosse auch nach 1465 zunächst noch in ihrer ursprünglichen Form.

Um der Erhöhung des künftigen Piano Nobile gewachsen zu sein, erhielt die Ostwand des Kardinalspalastes eine partielle Verstärkung, die durch die Deponierung von Münzen des Kardinals Pietro Barbo und Pauls II. im Mauerwerk der fünf Joche südlich des Vestibüls dokumentiert wurde<sup>142</sup>. Die beiden Arkaden im ehemaligen Turmgeschoß des Kardinalspalastes zeigen allerdings, daß die Fassadenflucht dabei kaum verändert worden sein kann. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die ehemaligen

141 Vgl. Barvitijs, f. 47rs. Auf diese Konsolen könnte sich die Zahlung für 19 „pedutijs ... pro architectis pro cameris novis dicti palatii“ vom 16. IV. 1468 beziehen (vol. 1504/IV, f. 34r).

142 De Caro Balbi, op. cit., 27f. (s. Anm. 29); Lanciani, I, 58: „Nel rifare le fondamenta del palazzo di Venezia in quella parte che è incontro al palazzo Torlonia ... (nei) muri esterni del palazzo, a circa tre o quattro metri dal suolo, furono ritrovati dentro il muro medesimo vasi di terra, della forma precisa di salvadenai, i quali erano disposti a circa tre metri distanti l'uno dall'altro. In ciascuno di essi erano deposte due, tre e anche cinque medaglie; queste sono tutte di getto, e nessuna coniate.“; vgl. die entsprechenden Münzfunde im vatikanischen Appartement Pauls II. (F. MANCINELLI, Il cubicolo di Giulio II, in: *Bollettino dei Musei e Gallerie Pontificie* 3 (1982), 65f., Anm. 5).



33. A. Barvitijs, Entwurf für die Restaurierung der Ostfassade des Palazzo Venezia (Rom, Bibliotheca Hertziana)



Erdgeschoßfenster dem erhöhten Platzniveau angepaßt und in querrechteckige Kellerfenster verwandelt<sup>143</sup>. Die Fenster des darüber gelegenen Halbgeschosses, ursprünglich vielleicht gotische Dreipaßfenster wie auf der Baumedaille, hatten möglicherweise schon vor 1465 ihre hochrechteckigen Rahmen erhalten, die von Voluten gestützt und von einem Steinkreuz unterteilt waren<sup>144</sup> (Abb. 9, 10). Jedenfalls fehlen entsprechende Zahlungen aus den Jahren 1465–71. Im künftigen Piano Nobile behielt man wohl gleichfalls die alten Fenster bei, bis sie ab 1468/69, nach Fertigstellung der neuen Säle, durch die heutigen Kreuzsprossenfenster ersetzt wurden. Im künftigen Attikageschoß ordnete man oberhalb der neuen Holzdecken

quadratische Luken an, die wesentlich höher als die heutige oberste Fensterreihe lagen (Abb. 9, 10). Nur der Turmraum des Attikageschoßes, dessen Niveau wohl das alte geblieben war, erhielt ein hochrechteckiges Fenster. Bei der großen Restaurierung nach 1858 wurden diese Fenster des Halb- wie des Attikageschoßes den späteren Fensterformen der nördlichen Palasthälfte angeglichen, wie Barvitijs bereits in seinem Restaurierungsbericht und einem wohl zugehörigen Aufrißprojekt vorgeschlagen hatte (Abb. 33). So ist es zwar wahrscheinlich, doch keineswegs sicher, daß Francesco del Borgo bereits die heutigen Fensterformen der beiden Hauptgeschosse geplant hat.

Hand in Hand mit der Aufstockung der südlichen Hälfte des Ostflügels bis unter den Zinnenkranz ging der Aus- bzw. Umbau der korrespondierenden Innenräume. Die Wölbung und die damit verbundene Erhöhung des rechten Seitenschiffes von S. Marco seit 1466 verdeckte die Fenster der westlich orientierten Räume Nr. 1, 4, 8 des Kardinalspalastes, die wohl knapp oberhalb des Ansatzes des alten Seitenschiffsdaches gelegen hatten. Jedenfalls werden diese Räume in den Baurechnungen des Jahres 1466 meist „camere oscure“ genannt (Abb. 6). Lieferungen von Ziegeln und Kalk sowie Zahlungen für neuen Putz und Ziegelfußböden deuten darauf, daß diese

143 Wenn Barvitijs (f. 38r) schreibt: „Die am Unterbau ersichtlichen Bögen entsprechen den Lünetten des Gewölbe im Kellergeroschoße“, so meint er wohl die Entlastungsbögen über den Kellerfenstern, wie sie auch nach einer Verstärkung der Mauer erforderlich waren. Mit „dem schlecht ausgeführten und vielfach ausgebesserten Ziegelmauerwerke, das vom Palazzetto bis zum (sic) linken Seitenmauer des Vestibüles“ reichte (loc. cit.), ist wohl eine nachträgliche Verstärkungsmaßnahme erklärt.

144 Barvitijs, f. 47v. Die Zahlung vom 28. I. 1468 „laborandis tevertinis pro cornicibus et fenestris dicti palatii“ (vol. 1504/IV, f. 16v) bezieht sich kaum auf die Hochrechteckfenster des Halbgeschosses, da diese – nicht anders als die übrigen Fensterrahmen des Außenbaus – wohl in Marmor gearbeitet waren.



Räume seit spätestens Mai 1466 neue Fenster, neue Fußböden und wohl auch neue Gewölbe erhielten<sup>145</sup>. Gleichzeitig wird an der neuen Treppe gearbeitet, die vom tonnengewölbten Ost-Vestibül zu den „camere oscure“ aufsteigt und von dort weiter zum künftigen Piano Nobile (Abb. 42). Diese Treppe wurde wohl gleichzeitig mit den Gewölben des östlichen Seitenschiffs von S. Marco gemauert, an das sie sich anlehnt. Das einzige Fenster ihres Unterlaufes befindet sich in der Westwand des ersten Podestes, unmittelbar unter dessen Gewölbe und wenig oberhalb des Daches des rechten Seitenschiffes der Basilika. Es ist wohl mit der „fenestra piccola a gabbia ferata in capo de la scala“ identisch, das im Juli 1466 sein Eisengitter erhält<sup>146</sup>. Am 30. Juni 1466 arbeitet man an den „porticelle di dentro dele camere oscure“<sup>147</sup>, am 17. Juli 1466 an einer „fenestra in camera oscura di nostro signore“<sup>148</sup>, am 9. August 1466 an einer „finestrina picolina che guarda dele camere oscure in capo la scala“<sup>149</sup> und an einer „finestra chie in le camere oscure cioe quella chi guarda in chiesa“<sup>150</sup>. Es gab demnach ein Fenster zwischen den „camere oscure“ und dem Treppenpodest, das heute vermauert ist, und eines, das in das Seitenschiff der Kirche blickte. Am 23. Februar 1467 rechnet man über Eisen für die „porta in capo la scala che intra in le camere oscure“ ab, also wohl für die alte Tür des Kardinals Barbo in der östlichen Hälfte des ersten Treppenpodestes<sup>151</sup>. Wenn der Maurer Manfredino noch am 17. Mai 1468 für die „manufactura trium fenestrarum camere oscure“ bezahlt wird<sup>152</sup>, dann handelt es sich entweder um lang zurückliegende Arbeiten oder um eine nachträgliche Korrektur. Die Bezeichnung „camera oscura di nostro signore“ vom 17. Juli 1466 gibt zu erkennen, daß diese jedenfalls noch im Jahre 1466 zum Wohnappartement des Papstes gehörten.

Die östlichen, zur Piazza Venezia gewandten Räume des ersten Halbgeschosses mögen schon seit Herbst 1465 verändert worden sein (Abb. 6). Die „prima sala dove stanno meistrj uschieri“, deren (neue?) Tür am 24. Juni und 4. Juli 1466 Angeln erhält, ist wohl mit dem Saal Nr. 11 östlich der Treppe zu identifizieren<sup>153</sup>; an anderer

Stelle heißt sie schlicht „sala prima“<sup>154</sup>. Gleichzeitig werden Türangeln „pro portis aularum“ bezahlt, also wohl für die Türen auch der beiden folgenden Säle Nr. 7 und Nr. 9/10 der platzseitigen Suite<sup>155</sup>. Eine „camera di nostro signore“ taucht im Zusammenhang mit der Brücke zum Palazzetto im Mai und Juni des Jahres 1466 mehrfach auf<sup>156</sup>. Und da diese Brücke beide päpstlichen Wohngeschosse mit dem Palazzetto verband, könnte es sich auch um das Turmzimmer Nr. 15 im heutigen Piano Nobile handeln (Abb. 7). Die „camera seu aula lignea“, die zwischen dem 28. März 1466 und dem 22. Mai 1467 mit Tannenholz verkleidet und dann bemalt wird<sup>157</sup>, könnte sogar mit dem Turmraum Nr. 15 im Piano Nobile identisch sein. Eine vergleichbare, mit Holz verkleidete „camera secreta“ bewohnte schon Pius II. in Pienza<sup>158</sup>. Bei der „antica camera di Nostro Signore“ bzw. der „anticamera di Nostro Signore che risponde verso la chiesa“ und der „camera di Nostro Signore la qual risponde sula chiesa“, deren Fenster im Sommer 1466 angefertigt werden, handelt es sich wohl um einen und denselben Raum, und zwar entweder um die südliche „camera oscura“ Nr. 8 oder – wahrscheinlicher – um den darüber gelegenen Raum des Piano Nobile, der später in die Räume Nr. 16 und Nr. 18 unterteilt wurde<sup>159</sup>.

Von den Räumen des heutigen Piano Nobile ist jedoch mit Sicherheit erst seit Februar 1467 die Rede, als am „supracelo dela camera di nostro signore“ gearbeitet wird, also der Holzdecke des päpstlichen Wohnzimmers<sup>160</sup>. Da im Halbgeschoß alle Räume gewölbt sind und die schlichte niedrigere Holzdecke im Turmraum möglicherweise noch aus der Zeit vor 1465 stammt, dürfte es sich um die (erhöhte) Holzdecke in der „Sala del Papa-

145 Vol. 1504/VI, p. 5, f. 134r; Zippel 1910, 245, 248f.

146 Vol. 1504/VI, f. 140r; s. a. vol. 840, f. 30r mit der Abrechnung vom 4. VIII. 1466 über „unius fenestre ferree posite in capo scalarum dicti palatii“.

147 Vol. 1504/VI, f. 140r.

148 Loc. cit.

149 Vol. 1504/VI, f. 137.

150 Vol. 1504/VI, f. 140r.

151 Vol. 1504/VI, f. 128.

152 Vol. 1504/IV, f. 39r.

153 Vol. 1504/VI, f. 140r.

154 Vol. 840, f. 30r mit der Abrechnung vom 4. VIII. 1466 über „cancani“ und „bandelle“ „pro porta prime sale dicti palatii“; im Sprachgebrauch der Renaissance ist die Sala Prima stets die größte und die dem Haupttreppenhaus nächstgelegene (C. L. FROMMEL, *Der Römische Palastbau der Hochrenaissance*, Tübingen 1973, I, 66ff.).

155 Vol. 840, f. 30r.

156 S. o. S. 81.

157 S. die Zahlung für 32 Paare Angeln „pro camera seu aula lignea ... domini nostri“, für „laborerium ... in quadam camera lignea ... domini nostri“, für Malarbeiten „unius camere lignee ... depicte pro persona ... domini nostri“, „pro valore plurium tabularum abietis ... pro camera secreta ... domini nostri pape factae in palatio apostolico apud Sanctum Marcum“, „pro parte valoris quatuordecim tabularum de abiete ... pro conducendo seu faciendo unam cameram pro usu persone ... domini nostri“ (vol. 840, f. 25r., 33r, 38r, 39r, 58v).

158 s. Pius II., in: *Commentarii IX* (Opera omnia, Basel 1551, 425); frdl. Hinweis A. Tönnemann.

159 S. u. S. 125.

160 Vol. 1504/VI, p. 12; Zippel 1910, 246.



gallo“ Nr. 17 handeln. Jedenfalls wird im päpstlichen Zeremoniell die Sala del Papagallo auch häufig als „camera del papa“ bezeichnet<sup>161</sup>. Um 1467 könnten auch bereits die beiden Kreuzsprossenfenster der Sala del Papagallo in Arbeit gewesen sein, die sich von den übrigen Fenstern des Piano Nobile durch ihre logischere Rahmenführung unterscheiden und somit noch auf Francesco del Borgos Entwurf zurückgehen mögen<sup>162</sup> (Abb. 82). Jedenfalls lassen sich in den Rechnungsbüchern Pauls II. allenfalls fünf marmorne Kreuzsprossenfenster nachweisen, obgleich insgesamt 11 mit seiner Inschrift und seinem Wappen versehen sind.

Da also im Frühjahr 1467 bereits an der Ausstattung der südöstlichen Räume des Piano Nobile gearbeitet wird, muß es damals auch bereits den oberen Treppenlauf und die westlichen Räume Nr. 5, 12, 16, 18 über den „camere oscure“ gegeben haben. Diese wenden sich auf eine kleine Terrasse, die über dem rechten Seitenschiff von S. Marco liegt, so daß hier niemals Belichtungsprobleme bestanden (Abb. 68). Auch während der folgenden Jahre hören wir mehrfach von Arbeiten in den Privaträumen des Piano Nobile, so etwa am 14. August 1469 von der Anfertigung „duorum scalonum ... in una camera smi. domini nostri papae in quodam andito“ sowie „unius porticellae in una dictarum camerarum smi d.n. papae“<sup>163</sup>. Am 7. September 1469 werden Ziegel „pro arcubus fenestrarum pro cameris sanctissimi domini nostri“ bezahlt<sup>164</sup>, etwa gleichzeitig mit der Lieferung der ersten Kreuzsprossenfenster für das Piano Nobile<sup>165</sup>. Das heißt aber wohl, daß die Fensteröffnungen der südöstlichen Räume bis dahin noch nicht ihre endgültige Form besaßen.

Sogar erst im Frühjahr 1470 erhalten die Oberläufe der Treppe Kämpfergesimse aus Travertin<sup>166</sup>. Diese Kämpfergesimse, mit denen schon die Unterläufe der Treppe ausgestattet sind, wurden wahrscheinlich von Anfang an geplant, jedoch erst nachträglich versetzt (Abb. 42).

Der große Südturm, der sich über den beiden ersten Fensterjochen der Platzfront erhebt, taucht erst seit dem 26. Mai 1470, also lange nach dem Tode des Francesco del

Borgo, in den Baurechnungen auf<sup>167</sup> (Abb. 32). Weder der Turm noch seine Treppe sind in den Fundamenten vorbereitet<sup>168</sup> (Abb. 5–7), und so spricht alles dafür, daß er erst geplant wurde, nachdem das Attentat der Humanisten vom Karneval 1468 das Schutzbedürfnis des Papstes verstärkt hatte. Das päpstliche Wohnappartement wurde also in den beiden Hauptgeschossen der südlichen Hälfte des Osttraktes zwischen Herbst 1465 und Frühjahr 1467 umgebaut und seit 1467 auch partiell ausgestattet.

Erstaunlicherweise wohnte Paul II. gerade im Jahre 1466, als die Maurerarbeiten noch in vollem Gange waren, fast ununterbrochen im Palast bei S. Marco<sup>169</sup>. Daß er dies weniger aus Bequemlichkeit als aus brennendem Interesse am Fortschreiten der Bauten tat, bringt er selbst in der Bulle vom 17. März 1467 zum Ausdruck<sup>170</sup>.

## 2. Die neuen Räumlichkeiten des Papstpalastes

Das Ost-Vestibül mit seinem kassettierten, in Gußmauerwerk ausgeführten Tonnengewölbe stellt das Bindeglied zwischen der alten und der neuen Hälfte des Ostflügels dar (Abb. 6, 43). Da die Maurerrechnungen aus der Zeit vor dem Sommer 1467 fehlen und auch danach nur selten spezifiziert sind, besitzen wir keine näheren Anhaltspunkte für die Datierung des Vestibüls. Wahrscheinlich entstand es bereits im Jahre 1466, im Zusammenhang mit der Umdisposition des Kardinalspalastes. Jedenfalls werden bereits im Frühjahr 1467 Türangeln im Bereich des Vestibüls angebracht, so am 21. März 1467 an der „porta prima che jnta in chiesa unde se fa la guardia“<sup>171</sup>; und so am 9. Mai 1467 an der „porta che va suso la scala dietro ala sopradicta porta a man manca“<sup>172</sup>. Während sich die zweite Zahlung auch auf den Palazzetto beziehen könnte, läßt sich die erste nur mit dem östlichen Seitenportal zur Kirche vereinbaren – und damit mit dem Vestibül. Und wenn damals dort Wachen standen, wird das Vestibül auch bereits gewölbt gewesen sein. Dieses Vestibül war ursprünglich gepflastert<sup>173</sup> und wurde über der Straße errichtet, die einst zum Seiteneingang von S. Marco und zum Portal des Kardinalspalastes geführt hatte. Es übernahm damit die kommunikative Funktion einer

161 A. PATRIZI, *Caeremoniale Romanum*, Venedig 1516, f. 32 v, 105 rs.

162 S. u. S. 139.

163 Müntz, II, 68.

164 Vol. 1504/IV, f. 101 v.

165 Vol. 1504/IV, f. 99 vs.; Müntz, II, 68 f.

166 „Pro manufactura 27 brachiorum cornicis ad tevertinum positae sub architecto scalae superius in parte antiqua palatii praedicti“ und „pro manufactura 48 brachiorum cornicis per eos factorum sub architecto scalae quae est in medio in dicto palatio antiquo“ (Müntz, II, 71).

167 Vol. 1504/IV, f. 123 v; Müntz, II, 71.

168 Barvitius (f. 51 rs.) beschreibt, wie die alte Treppe des großen Südturms in den älteren Raum Nr. 5 einschneidet.

169 Dengel, X.

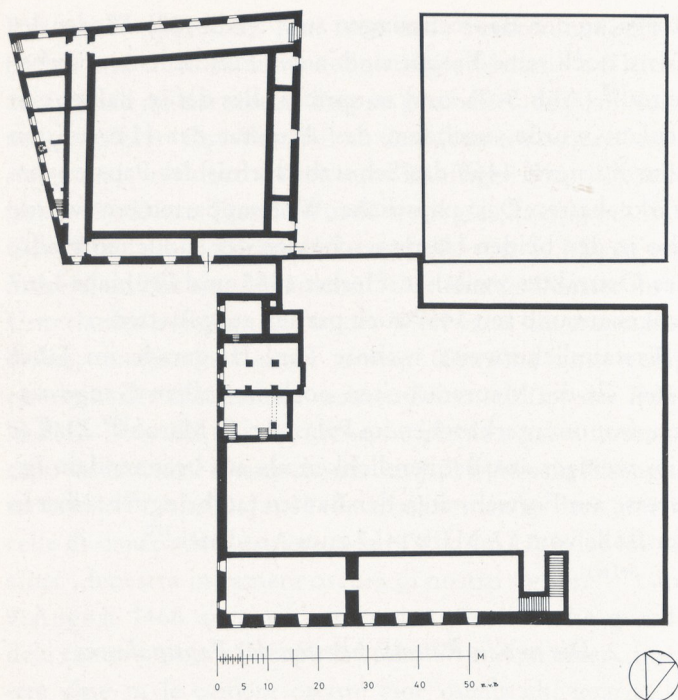
170 Op. cit., 74 f., Dok. 87.

171 Vol. 1504/VI, f. 128 v.

172 Loc. cit.

173 Barvitius, f. 37 rs.





34. Palazzo Venezia, Grundriß des Erdgeschosses mit Rekonstruktion des Zustandes von 1468

Straße und könnte sogar trotz der Wachen für die Öffentlichkeit benutzbar geblieben sein. Ähnlich öffnete man im Sockelgeschoß des Palazzetto eine Passage, die von Piazza Venezia zur Piazza San Marco führte, nachdem 1470 der frühere Durchgang durch den Bau des großen Südturms geschlossen worden war. Das rückwärtige Portal des Ost-Vestibüls mündet genau in eine Wandnische des rechten Seitenschiffes von S. Marco und demonstriert damit einmal mehr, wie eng Palast und Kirche aufeinander abgestimmt waren (Abb. 21, 63). Das Niveau des Vestibüls lag noch um 1858 drei palmi unter dem Platzniveau und damit ca. 1 m über dem Niveau der Kirche und des Kardinalspalastes.

Laut Barvitijs „hebt der Bau (vom Vestibül an nach Norden) im Erdgeschoße mit unregelmäßigen Quaderstücken untermischt mit Tuffsteinbrocken an, höher hinauf bloß mit solchen und im Innern von äußerst schlechter Fügung“<sup>174</sup>.

Die Arbeiten an den Fundamenten und Mauern zumindest jener Räume der nördlichen Hälfte des Ostflügels, die an das rechte Seitenschiff von S. Marco grenzen, dürften gleichzeitig wie an diesem, also bereits im Jahre 1466, begonnen haben. Die Zahlungen vom 30. April 1466 „pro faciendo fieri unum caminum in coquina et aptari tectum

ipsius coquinae palatii apostolici apud S. Marcum“<sup>175</sup> und vom 28. Mai 1466 „in faciendo unum fossum pro mundaendo coquinam et alium pro mundaendo canapam ac tertium pro certis necessarijs palatii“<sup>176</sup> beziehen sich wohl auf ältere Lokalitäten außerhalb des Neubaus.

Im Bereich des Nordflügels (Via del Plebiscito) ist man 1467 noch mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt (Abb. 6, Nr. 20). Offenbar war man hinter der Apsis von S. Marco auf die antiken Travertinmauern der Saepta Iulia gestoßen<sup>177</sup>. Und wenn im Dezember 1467 Travertinblöcke aus den „salis magnis dicti palatii“ für die Paviementierung der Benediktionsloggia herbeigeschafft werden<sup>178</sup>, heißt das doch wohl, daß damals die antiken Mauern in den Substruktionen der neuen Säle immer noch nicht völlig beseitigt waren.

Unter den zahlreichen Nachrichten über Maurer- und Steinmetzarbeiten für den Papstpalast sind dann erst wieder Eintragungen aus den ersten Monaten des Jahres 1468 genauer lokalisierbar. So gelten Zahlungen vom Januar und Februar 1468 „laborandis tevertinis pro cornicibus et fenestris dicti palatii“<sup>179</sup> und „laborandis tevertinis pro quadam cornice quae fit in fabrica dicti palatii“<sup>180</sup>. Wahrscheinlich handelt es sich um rückwärtige Fenster – die Fensterrahmen der Fassade sind in Marmor gearbeitet – und um das ursprünglich kräftig ausschwingende Gesims zwischen Erdgeschoß und Piano Nobile<sup>181</sup>. Am 15. Februar 1468 ist auch erstmals von Kastanienholz „pro fabrica salarum“ die Rede<sup>182</sup>, also von den Balken für den Dachstuhl der großen Säle. Und so datiert denn eine päpstliche Genehmigung für die unbehinderte Beschaffung von Dachbalken für den Palast vom 17. Februar 1468<sup>183</sup>. Erst im November 1468 hören wir von der Anfertigung des Dachstuhls der großen Säle, die sich bis in den Januar 1470 hinzieht<sup>184</sup> (Abb. 32, 41).

Für diese Phase des Bauprozesses aufschlußreich ist die Zahlung von 5 D. „pro valore plurium modellorum emp-

175 Müntz, II, 54f.

176 Vol. 838, f. 196r; vol. 839, f. 196r.

177 „Maestri ... ano lavorato a cavare tevertini da dreto a la tribuna de sancto Marcho“, „cavare tevertine ... in li fundamenti dreto a sancto Marcho“ (vol. 1504/VI, p. 13; Zippel 1910, 246).

178 Vol. 1504/IV, f. 17r.

179 Vol. 1504/IV, f. 16v.

180 Müntz, II, 61.

181 Vgl. etwa die entsprechenden Gesimse der Palazzi SS. Apostoli und Domenico della Rovere (Tomei, fig. 129, 143).

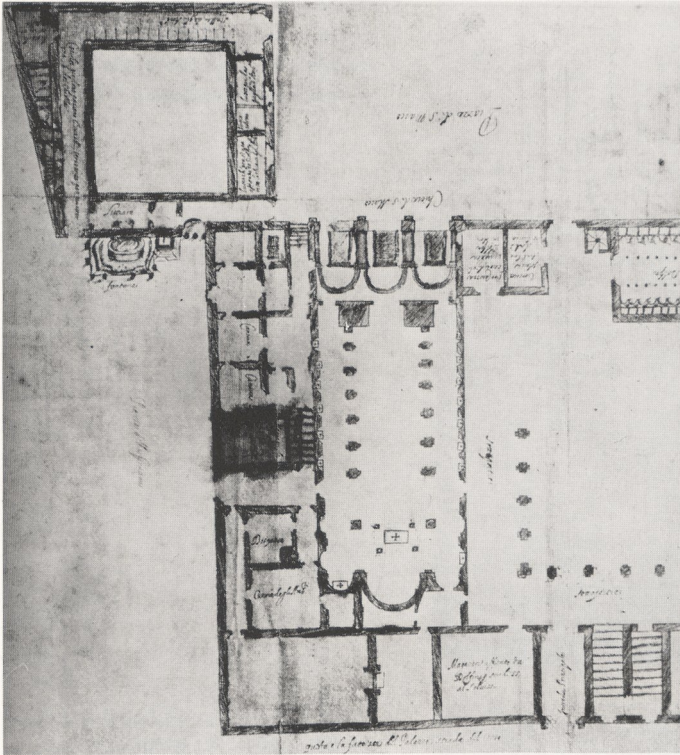
182 Vol. 1504/IV, f. 22v.

183 „Cum pro edificio et tecto palatii quod apud Sanctum Marcum edificatur, expedit hinc multa tigna seu trabes“ (ASV, Divers. Camer. 33, f. 106r).

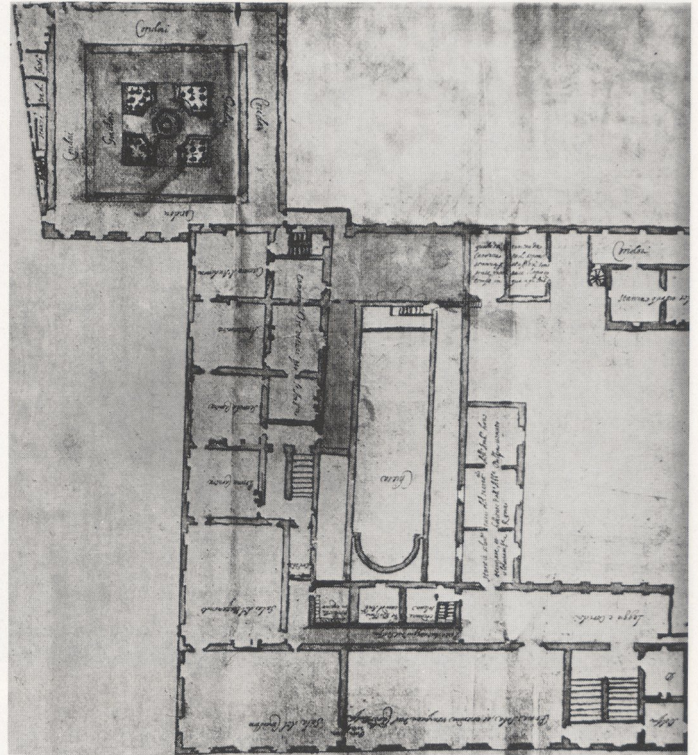
184 Vol. 1504/IV, f. 65vss., 69r, 74v, 88v, 91v, 109v, 113r; Müntz, II, 60–70.

174 Op. cit., f. 38v.





35. Palazzo Venezia, Grundriß des Erdgeschosses um 1621, Ausschnitt (Venedig, Archivio di Stato), nach Dengel



36. Palazzo Venezia, Grundriß des Piano Nobile um 1621, Ausschnitt (Venedig, Archivio di Stato), nach Dengel

torum pro designo dicti palatii“, die der Zimmermann Giovanni di Pietro Raci aus Florenz am 29. März 1468 erhält<sup>185</sup>. Da in der gleichen Rechnung Formen für die Bleiziegel des Daches von S. Marco erwähnt werden, könnte es sich um hölzerne Schablonen handeln, etwa für die Steinmetzarbeiten an den Konsolen und Pilastern der Erdgeschoßräume.

Jedenfalls datiert die Lieferung der ersten fünf Travertin-Kapitelle „pro tinellis novis“ vom 16. April 1468<sup>186</sup>. Die einzigen beiden gewölbten Räume, die sich nach Lage und Größe als Speisesäle – „tinelli“ – für den päpstlichen Hofstaat eignen<sup>187</sup>, die einzigen Innenräume auch, die „Kapitelle“ einer Ordnung besitzen, sind die beiden vierjochigen Säle Nr. 20 und Nr. 3, 4N im Erdgeschoß des Nordflügels, die später durch Mauern unterteilt wurden (Abb. 17, 41, 45, 71, 104). Daß einer der Tinelli tatsächlich im Erdgeschoß der Nordostecke des Palastes lag, wird durch die Zahlung vom 30. April 1468 für 15 braccia „cantorum pro tinellis novis usque ad cornicem primarum fenestrarum“, also für die Eckbossen bis unter das Gesims des Piano Nobile, bestätigt<sup>188</sup>. Schon am 8. Juni

1467 war über „lapidibus ponendis in lateribus sale magne“ abgerechnet worden<sup>189</sup>. Wie lange sich die Vollendung der Außenfronten beider Säle hinziehen sollte, lehrt die Zahlung vom 10. Juni 1471 für eine „fenestra posita in tinello novo“<sup>190</sup> (Abb. 32).

Am 30. April 1468 wird auch über „XI peducijs magnis da faccia et IIIJ da parte pro coquina tinellorum“ sowie über „VIII peducijs parvis de faccia et IIIJ da parte pro coquina tinellorum“ abgerechnet<sup>191</sup>. Wie noch vom 17. bis zum 19. Jahrhundert lag die „cucina comune“ (Nr. 17) zwischen dem rechten Seitenschiff der Kirche und dem drittletzten Fenster der Platzfassade (Abb. 6, 17, 35, 37, 44, 71). Ihr Stichkappengewölbe wird von 10 vollen Konsolen und von 4 Eckkonsolen abgestützt<sup>192</sup>. Die „kleinen Konsolen“ waren möglicherweise für das Gewölbe des östlichen Korridors Nr. 14 bestimmt, der das Ost-Vestibül mit der Küche und den Tinelli verbindet. Es ruht auf 4 ganzen Konsolen und auf 4 Eckkonsolen etwas geringerer Größe.

189 Vol. 1504/V, f. 6r.

190 Vol. 1504/IV, f. 172v.

191 Vol. 1504/IV, f. 35r.

192 Die östliche Wand der Küche war ursprünglich geschlossen und wurde erst geöffnet, als der Bau von Cortonas Sakramentskapelle das alte Fenster verstellte. Ein späteres schräggeführtes Fenster in der Westwand wurde vermauert (Barvitijs, f. 46r).

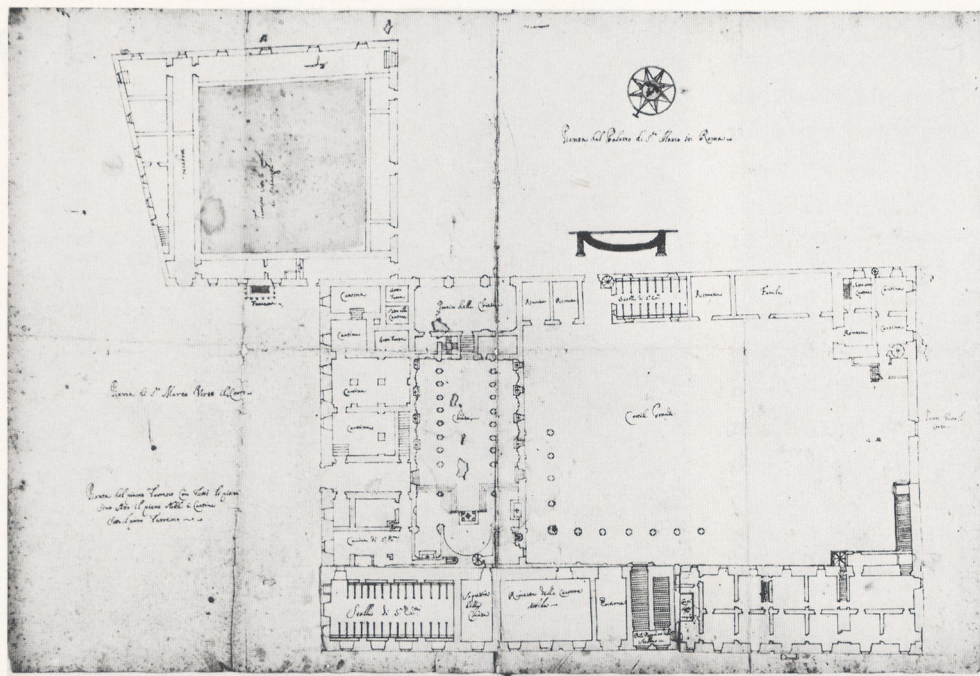
185 Müntz, II, 62.

186 Vol. 1504/IV, f. 34r.

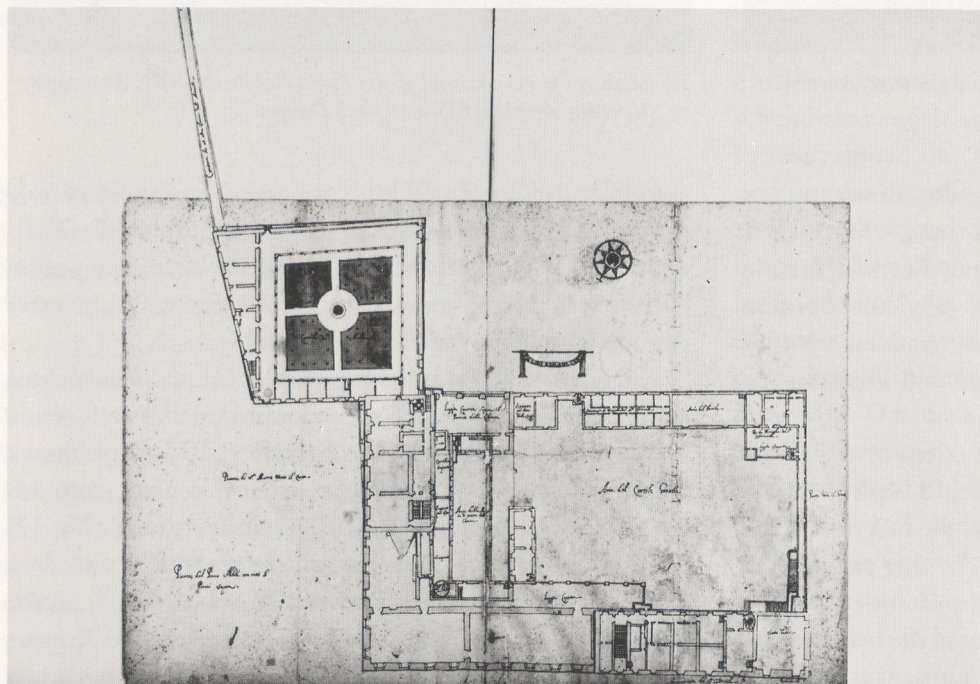
187 Frommel, op. cit., I, 82ff. (s. Anm. 154).

188 Vol. 1504/IV, f. 35r.





37. Felice della Greca, Grundriß des Erdgeschosses, 1671 (Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kartensammlung, Architekturzeichnungen)



38. Felice della Greca, Grundriß des Halbgeschosses, 1671 (Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kartensammlung, Architekturzeichnungen)

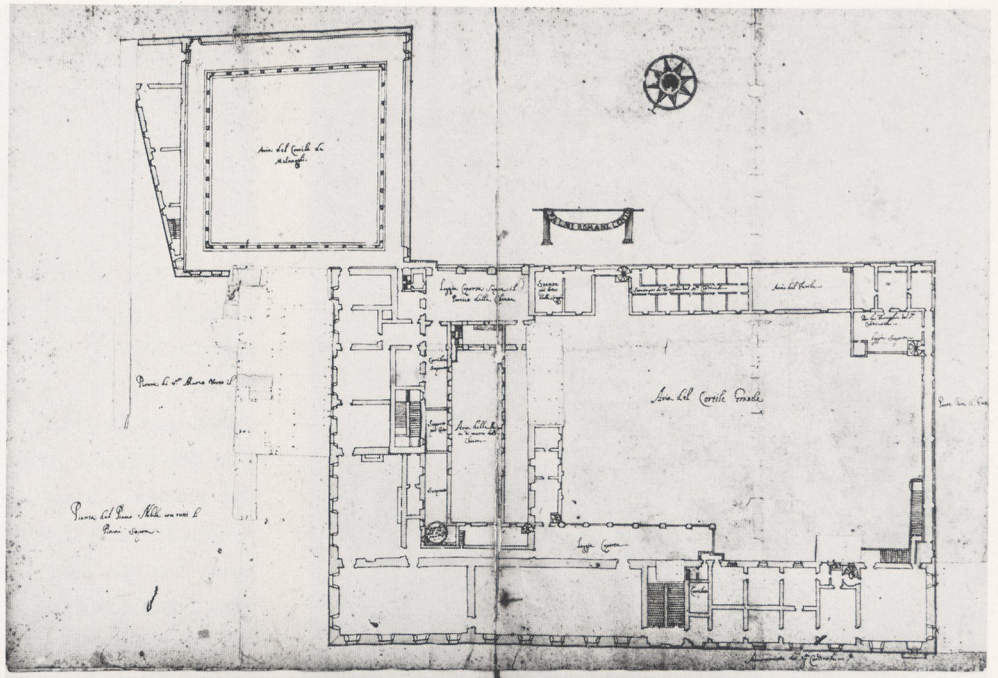
Als „dispensa“, also als Speisekammer, diente im 17. Jahrhundert der fensterlose und dadurch besonders kühle Raum Nr. 15 zwischen Ost-Vestibül und Küche (Abb. 6, 35, 37). Er wird im Osten von dem großen Korridor flankiert, im Westen von einem kleineren und niedrigeren Korridor Nr. 16, der eine axiale Verbindung zwischen der Küche und der Treppe der Papstappartements herstellte. Falls also in dieser Küche auch die Speisen für den Papst zubereitet wurden, konnten sie durch die von der Nordwestecke der Küche aufsteigende Nebentreppe

Nr. 19 ins päpstliche Appartement befördert werden. Das Zwischengeschoss und die Wendeltreppe der mutmaßlichen Speisekammer gehen auf eine nachträgliche Änderung zurück<sup>193</sup>. Nach den Steinmetzarbeiten des Frühjahrs 1468, die den Abschluß der Maurerarbeiten voraussetzten, taucht die Innenausstattung der neuen Erdgeschosßräume nicht mehr in den Baurechnungen auf und dürfte somit vollendet gewesen sein.

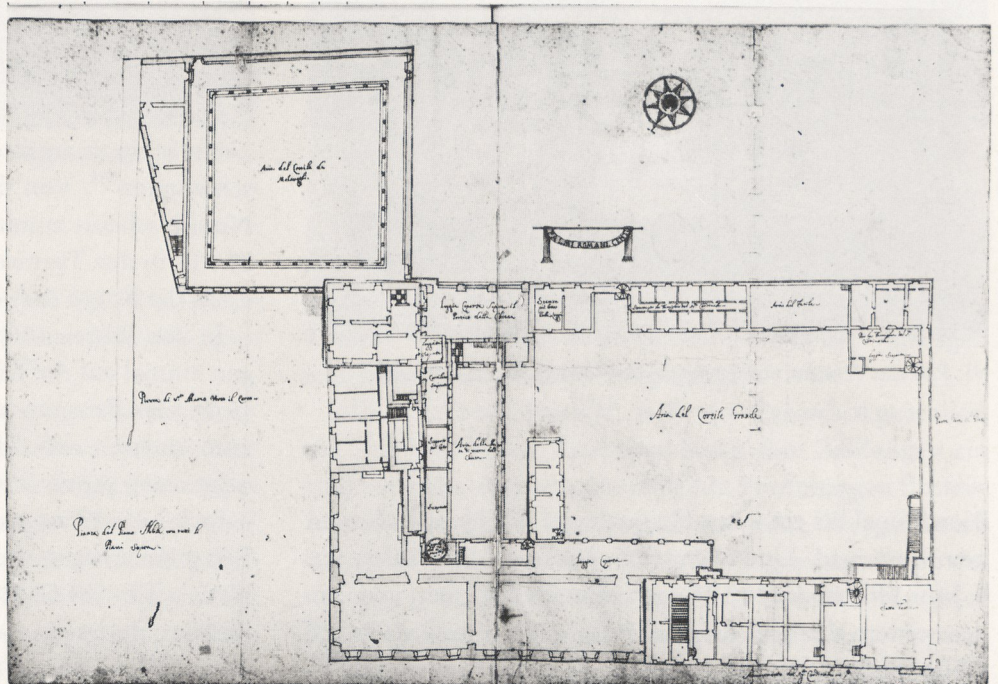
193 Barvitijs, f. 46 v.



39. Felice della Greca, Grundriß des Piano Nobile, 1671 (Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kartensammlung, Architekturzeichnungen)



40. Felice della Greca, Grundriß des Obergeschosses, 1671 (Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kartensammlung, Architekturzeichnungen)



Die weiteren Zahlungen für die neuen Palastflügel betreffen ausnahmslos die Obergeschosse, und zwar sowohl des Außen- als auch des Innenbaus. Am Außenbau versetzt man im Januar 1469 das große Gesims unterhalb und das kleine Gesims oberhalb des Piano Nobile<sup>194</sup> (Abb. 32). Am 4. November 1468 werden Steinmetzen für „becatellis“ und am 2. Dezember 1468 für „mutellis tevertinis pro palatio apostolico“ bezahlt<sup>195</sup> (Abb. 81). Am

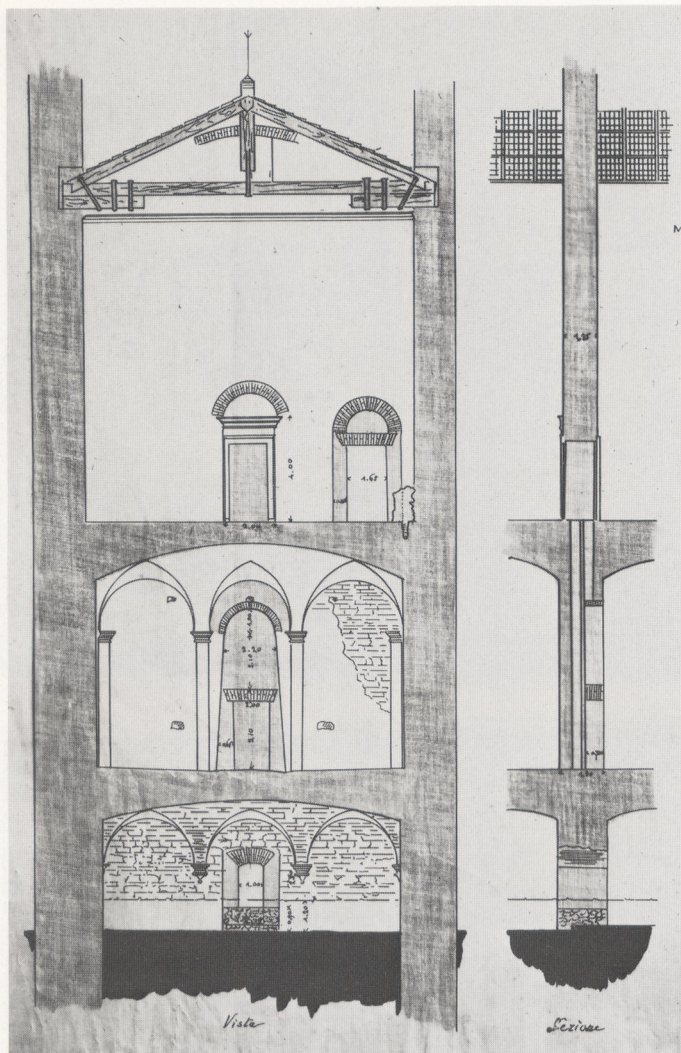
21. März 1469 erfolgt die Restzahlung für die Anfertigung von „CXLV impostorum et mutellorum de tevertino“<sup>196</sup>. Da die unter Paul II. vollendeten Teile bis einschließlich der großen Treppe des Nordflügels nur insgesamt 167 Konsolen umfassen, war damit wohl der vorläufige Bedarf gedeckt. Jedenfalls bezeugt diese große Zahl von Konsolen für den Zinnenkranz, daß im Frühjahr 1469 der

194 Müntz, II, 66 mit irrigem Datum; vgl. vol. 1504/IV, f. 77 r.

195 Vol. 1504/IV, f. 69 v; Müntz, II, 64 f.

196 Vol. 1504/IV, f. 80 r; Müntz, II, 70 f. mit irrigem Datum „1470“.





41. Palazzo Venezia, Schnitt durch die Osthälfte des Nordtraktes

Nordflügel bis etwa zur Haupttreppe in allen Geschossen gemauert war. Und wenn der Maurer Manfredino am 4. Juni 1469 über 3982,75 passi Mauerwerk „facti usque in praesentem diem in fabrica jardini palatii novi usque ad scalas principales ipsius palatii S. Marci“ abrechnet<sup>197</sup>, dann meint er gewiß bis zur heute zerstörten Haupttreppe des Nordflügels, die westlich des Nord-Portals, an der Stelle des heutigen großen Treppenhauses, lag (Abb. 71). Diese Maurerarbeiten waren zwar vielleicht nicht mehr zu Lebzeiten Francesco del Borgos vollendet, jedenfalls aber noch von ihm geplant und wohl schon im Jahre 1466 begonnen worden.

Dies läßt sich mit gleicher Sicherheit nicht mehr von der Ausstattung der Repräsentationssäle des Piano Nobile behaupten. Während die Verdachung der neuen Säle

im Januar 1470 abgeschlossen war<sup>198</sup>, zog sich die Vollen- dung der Holzdecken bis in die Zeit nach dem Tode Pauls II. hin. Zwischen Juli und Dezember 1469 werden die „pictura“ und „incollatura“ zahlreicher Balken „pro duabus salis superioribus“ bezahlt, gewiß die Camera del Papagallo Nr. 17 und die Camera dei Paramenti Nr. 21<sup>199</sup> (Abb. 48). Diese erhalten am 23. VII. 1471 jene 600 Holz- sterne (eigentlich nur insgesamt 576), die ursprünglich die kleinen quadratischen Felder zwischen den Balken schmückten<sup>200</sup>. Die Zahlung für das „bussulatum sa- larium“ und die „supercelia requatrata super salis“ vom April und Juni 1470 dürfte sich daher bereits auf die Dek- ken der beiden großen Säle beziehen<sup>201</sup>. Jedenfalls scheint die riesige Kassettendecke der Sala Regia bei Pauls Tod vollendet gewesen zu sein<sup>202</sup> (Abb. 49). Die Türrahmen und Kamine der beiden großen Säle wurden allerdings erst vom Kardinal Marco Barbo in Angriff genommen, die Freskierung ihrer Wände sogar erst von Kardinal Lo- renzo Cibo<sup>203</sup>. Lediglich die Holzdecken der Camera del Papagallo und der Camera dei Paramenti sind also früh genug entstanden, um noch auf einen Entwurf von Fran- cesco del Borgo zurückzugehen.

Die drei für den August 1469 belegten Marmorkamine „cum friso et armis sanctissimi domini nostri“ sind ver- schwunden<sup>204</sup>. Von den Marmortüren Pauls II. im Piano Nobile scheint zumindest die von der Sala del Papagallo Nr. 17 in den Turmraum Nr. 15 führende noch von Fran- cesco del Borgo entworfen worden zu sein<sup>205</sup> (Abb. 130).

In den Jahren 1469–71 konzentrieren sich die Zahlun- gen einmal auf die Deckung der Säle und auf die Anfert- igung von Fenstern und Konsolen für die Fassade; und zum anderen auf den neuen Südturm und die Sakristei neben der Apsis von S. Marco<sup>206</sup>. Gleichzeitig werden jedoch neue Häuser angekauft, deren Grundstücke in den Palast einbezogen werden sollen: So am 25. Mai 1470 zwei Häuser für 534,52 D. von Petronilla und Gregorio „pro ibidem desuper edificando dictum Palatium Sancti Marci“<sup>207</sup>; so am 6. Juni 1470 zwei große Häuser und ein „casaleno“ „pro desuper edificando palatium apostoli- cum Sancti Marci“ für gleichfalls 534 D. von Antonio und

198 „Pro tecto prime sale“ (vol. 1504/IV, f. 109 v, 113 v; Müntz, II, 70).

199 Vol. 1504/IV, f. 96 v, 98 v, 109 v.

200 „Per mettere nei solarj delle sale del paramento e del papagallo a San Marco“ (vol. 1504/V, allegato A, f. 33 r; vol. 1504/IV, f. 177 v).

201 Müntz, II, 71 f.

202 S. u. S. 104, Anm. 221.

203 S. u. S. 108, 126.

204 Müntz, II, 68.

205 Op. cit., II, 70; s. u. S. 156.

206 Vol. 1504/IV, f. 96 v, 123 v, 125 r, 126 r; Müntz, II, 70 ff.

207 Vol. 1504/IV, f. 123 v.

197 Müntz, II, 67.





42. Palazzo Venezia, Unterlauf des östlichen Treppenhauses



43. Palazzo Venezia, Ostvestibül, Gewölbe

Evangelista Porcari<sup>208</sup>; und so am 11. Juli 1470 zwei Häuser für 72 D. von Domenico und Lorenzo de Stallis „pro desuper edificando dictum palatium“<sup>209</sup>.

Nach dem Tode Pauls II. fordern einige Besitzer Entschädigung für eine Reihe weiterer Grundstücke, die man für den Neubau enteignet hatte<sup>210</sup>. Diese Gebäude lagen auf dem Gelände entweder des heutigen Hoffragmentes oder der westlichen Palasthälfte, die beide erst nach dem Tode Pauls II. bebaut wurden. Schon im Frühjahr 1468, als die Verschwörung gegen den Papst aufgedeckt worden war, heißt es, in den halbzerstörten Häusern rund um den

208 Vol. 1504/IV, f. 127 v.

209 Vol. 1504/IV, f. 130 r.

210 „Francesco Marganj et Batista suo fratello per le case loro ruinate da papa paulo et extimate secondo la testificatione di messer di Feltro e di Francesco Maiori del rione Campitello et di Johanbatista de Juliano della Pedachia ... furono stimate ducati 1000“ (vol. 1504/V, allegato A, f. 7 r); „Maximus Cole Lellj civis romanus de regione Pinee pro devastatione ortulj et effossione arborum ... ac demolitione parietis prefatj ortj et dapnis pluribus“ (loc. cit.); „Cecolo de Pichi mercatante romano per resto di danni ricevutj in suoi parietj (?)“ (vol. 1504/V, allegato A, f. 11 r); „Johannj da Colonella (?) per prezzo de una sua casa posta allato a San Marcho et ruinate per papa paulo et incorporata nel palazzo di San Marco“ (vol. 1504/V, allegato A, f. 12 v).

Palazzo Venezia habe sich ein ganzes Heer verstecken können<sup>211</sup>. Jedenfalls war Paul II. bei den Enteignungen nicht allzu rücksichtsvoll vorgegangen.

Mit dem Tode Pauls II. stellt die Camera Apostolica, die den Bau bisher finanziert hatte, ihre Zahlungen ein und begleicht nurmehr ausstehende Forderungen für frühere Leistungen<sup>212</sup>. Manfredino und seine Truppe hatten (seit 1466?) für insgesamt 5941, 16 D. gearbeitet, von denen erst 4700 D. beglichen waren<sup>213</sup>; und zwar für „fondamentj et muro scoperto che viene dala palazzo coperto et dalla chiesa ... (unleserlich) verso pilaer ... (?)“, für die Vermauerung alter Türen und die Ausbesserung älterer Mauern, für die Verputzung von Wänden, für Fußböden, für die Versetzung von vier Türrahmen und einem großen Zierkamin, für die Versetzung einer Tür und zweier Fenster in der Sakristei, für die rätselhafte Entfernung eines Gewölbes – „levare la volta del palazzo dove va la colonna“ –, die sich vielleicht auf die westlich des Nordvestibüls vergrabene riesige Granitsäule bezog, sowie für

211 Pastor, II, 765.

212 Vol. 1504/V, allegato A, f. 1 r ss.; Müntz, II, 41 ff.

213 Vol. 1504/V, allegato A, f. 1 r.



Korridore und Tribünen bei S. Marco für den Karneval (des Jahres 1471?).

Der Steinmetz Meo di Francesco del Caprino aus Settignano hat Anspruch auf Zahlungen für versetzte wie noch nicht versetzte Hausteine „in san Marco“ in Höhe von 744,51 D., von denen erst 300 D. bezahlt sind<sup>214</sup>. Da sich Meos Arbeiten zunächst auf den Palazzetto und seit 1470 vor allem auf den großen Südturm des Palastes konzentrierten, wird hier mit „S. Marco“ die gesamte Palastanlage gemeint sein<sup>215</sup>.

Forderungen für Arbeiten am Komplex von S. Marco stellen weiterhin der Maler Cristoforo del Villa<sup>216</sup>; der Steinmetz Antonio da Brescia für „finestre, camini, frixi, at altri lavori a san Marco“<sup>217</sup>; der Maler Fra Giuliano, der inzwischen zum Abt aufgestiegen ist, für Malereien „in ecclesia et palatio S. Marci“<sup>218</sup>; die Schmiede Gaspare da Napoli, Giovanni di Tinaccio und Ambrogio da Milano für Eisenarbeiten<sup>219</sup>; der Zimmermann Giovanni di Pietro dei Dolci für „octo arme cum la festa intorno intagliata“ an den Decken des Palazzetto, für zwei (Holz-)Türen, für die „lavoratura de migliara 91 et libra 424 de piombo et meterlo in opera nel tecto di San Marco“, für „canali et conducti del giardino di san Marco“ sowie für den „solaro della sala grande de san Marco, el qual ha quadri cento dodexi, a rascione de ducati tre per quadro, messo in opera de tutto poncto“. Außerdem hat Giovanni Anspruch auf sieben Monatsgehälter von 7 D. als „sopra-stante delle fabriche“, als der er in den Rechnungen der zweiten Hälfte des Jahres 1471 auch häufig auftaucht<sup>220</sup>. Die 112 Kassetten zu je drei Dukaten bildeten offenbar eine äußerst reich verzierte Holzdecke von 7 × 16 Kassetten, waren also für einen Saal von ähnlichen Verhältnissen wie die langgestreckte fünfachsig „Sala Grande“ im Nordflügel des Palastes bestimmt, deren Decke zerstört ist<sup>221</sup> (Abb. 49). Und wenn Fra Giuliano di Amedeo Mal-

arbeiten „in la sala dello palazzo di San Marco“ geltend macht, dürfte es sich wiederum um die Sala Grande handeln<sup>222</sup>.

Auch Giovanni dei Dolcis Bruder Marco hatte noch Forderungen für die Kassettendecke der Kirche in Höhe von 475 D. anzumelden „cioe la manjfattura e legnjame e chiovj (sic) et funij per fare pontj chome fu giudicato per dua maestrj cioe Antonio da Rovezano e Pietro Antonio da Modena“<sup>223</sup>.

Die Mehrzahl dieser Lohnforderungen bezieht sich auf Leistungen, die „a tempo di messer Antonello d'Albano“ erbracht worden waren, also in der Zeit zwischen dem Tode Francesco del Borgos und Sommer 1471<sup>224</sup>.

#### f) Arbeiten unter dem Kardinal Marco Barbo

Marco Barbo, der Neffe und engste Vertraute Pauls II., war 1455 zum Bischof von Treviso, 1464 zum Bischof von Vicenza, 1466 zum Kommendator der Ritter von Rhodos, 1467 zum Kardinal von S. Marco und vor dem 18. III. 1471 schließlich zum Patriarchen von Aquileia aufgestiegen<sup>225</sup>. Zu Pauls Lebzeiten mußte er sich im Bereich des Palazzo Venezia mit dem kleinen, aber eleganten Appartement im keilförmigen Ostflügel des Palazzetto begnügen. Danach erhielt auch der große Palast wieder die Funktion der Residenz des Titelnkardinals von S. Marco, ohne deshalb den offiziellen Rang einer päpstlichen Residenz einzubüßen<sup>226</sup>. Marco Barbo bewohnte den Palast, bis er ihn 1489 auf ausdrücklichen Wunsch Innozenz' VIII. dessen Nepoten, Kardinal Lorenzo Cibo, überlassen mußte<sup>227</sup>. Während dieser achtzehn Jahre investierte Marco Barbo riesige Summen in die Vollendung, Erweiterung und Ausstattung der Kirche wie des Palastes, ohne daß wir über die einzelnen Bau-maßnahmen genauer unterrichtet wären. Zahlreiche Wappen und Inschriften sowie päpstliche Privilegien vom Januar 1472 und vom April 1477 liefern jedoch eine Reihe wichtiger Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der weiteren Baugeschichte. So übernimmt Sixtus IV. in der Bulle vom 19. Januar 1472 die Garantie für 2000 Dukaten, die

214 Loc. cit.

215 Meo del Caprina (ca. 1430 – ca. 1501) wird während seiner Tätigkeit am Dom von Turin mit seinem vollen Namen Amadeo di Francesco da Settignano aus der Diözese Florenz genannt (Müntz, III, 71 f.; Urban, 245; F. RONDOLINO, *Il Duomo di Torino*, Turin 1898, 89). Meo del Caprina, Meo da Settignano und wohl auch „Meo de Florencia scarpellino“ wären demnach ein und dieselbe Person.

216 Vol. 1504/V, allegato A, f. 1 v; Müntz, II, 43.

217 Vol. 1504/V, allegato A, f. 11 r; Müntz, II, 43.

218 Vol. 1504/V, allegato A, f. 8 rs.; Müntz, II, 43.

219 Vol. 1504/V, allegato A, f. 1 v, 10 v, 30 r.

220 Vol. 1504/V, allegato A, f. 1 vss.; Müntz, II, 42.

221 Barvitijs (f. 98 rrs.) berichtet lediglich vom alten Dachstuhl über dem „Salone rustico“ des Nordtraktes (Nr. N); Hermanin, 137 ff., fig. S. 138, 144 mit der Abbildung der rekonstruierten Decke, die 6 × 17 (= 102) Kassetten besitzt; s. a. Katalog 1980, 170 f.

222 Vol. 1504/V, allegato A, f. 8 v.

223 Vol. 1504/V, allegato A, f. 31 v.

224 S. u. S. 111 f.

225 P. PASCHINI, *Il carteggio fra il cardinale Marco Barbo e Giovanni Lorenzi (1481–1490)*, Vatikanstadt 1948, 1 ff.; G. GUALDO, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* 6 (1964), 249 ff.

226 S. u. S. 124 f.; zur weiteren Geschichte des Palazzo Venezia s. Den-gel, Dvořák, Egger, 85 ff.

227 Paschini, op. cit., 204 (s. Anm. 225).



Marco Barbo für die Fortsetzung der Bauarbeiten aufgenommen hat<sup>228</sup>. In der ausführlichen Einleitung betont der Papst seinen Willen, den Bau der römischen Kardinalspaläste zu unterstützen, und resümiert die langwierige Geschichte des Palazzo Venezia. Pietro Barbo habe die

228 ASV, Reg. Vat. 552, f. 99rs. (19. I. 1472): „... Inter solitudines varias quibus assidue premitur illa non parum pulsata et excitata mentem nostram ut persone que pro complendis et edificandis domibus ad usum sancte romane ecclesie cardinalium deputatis aliqua ex eorum bonis crediderunt ut inde iacturis et incommodis afficiantur releveretur indemnes. Sane sicut facti demonstrat evidentia felix recordationis Paulus papa II predecessor noster nonnulla structuras et edificia eminentia ac etiam fundamenta et officinas non parve molis in palatio seu domo apud ecclesiam sancti Marci de urbe tunc tituli sui dum in minoribus agebat edificare incepit ac tunc continue, et etiam postquam ad summum apostolatus apicem assumptus extitit ibidem aliquandiu resedet, et eius structuras admodum sumptuose augeri et continuari fecit quas ipsius superveniente obitu perficere et ad optatos fines deducere non valuit ac pro aliquorum edificiorum et structurarum huiusmodi complemento quamplures tractatus et conventiones cum diversis magistris et operariis manualibus inivit quibus de parte in qua prefato Paulo predecessore vita functo supererat obligati satisfactum pro actis per eos extitit ac ad complendum et perficiendum nonnulla que idem magistri et operarii inceperant subsequenti tum ulteriorj iuxta labores premio obligati et obnoxij sunt. Et sicut accepimus dilectus filius noster Marcus eiusdem tituli sancti Marci presbyter cardinalis qui ipsi ecclesie sancti Marci ex concessione apostolica preesse dinoscitur, nonnulla ex edificijs et structuris et officinis huiusmodi ut premittitur inceptis pro earum decentia et alia de novo intra ambitum palatii seu domus predictij tam pro sua quam familiarium suorum necnon eius in ipso titulo successorum usu et habitatione necessaria complere et ad congruum statum deducere prout iam orsus et summopere affectat habetque propterea jdem Marcus cardinalis summam duorum millium ducatorum in usus premissorum convertendam adminus exponere qui dum illa ob diversa expensarum genera que ingentur (?) ipsum perferre oportet ex proprijs non haberet debita cum nonnullis creditoribus sibi amicitia iunctis partim contraxit et aliam partem usque ad dictam summam duorum millium verosimili iudicio de novo contrahere opus est, Nos igitur de premissis plenam habentes notitiam ac animadvertentes ea in decorem utilitatem augmentum et perfectionem partis inhabitationis ipsius palatii sive domus huiusmodi necnon ipsius Marci cardinalis et successorum suorum commoditatem usum necessariam et decentiam vergere et propterea empientes creditores prefatos in eventum decessus memorati Marci cardinalis ... (etc.) ut iactura et detrimentum inde patiantur cautos reddere et tutos motu proprio non ad ipsius Marci cardinalis vel alterius pro eo nobis super hoc oblate petitionis instantiam sed de nostra mera voluntate ... (etc.) statuimus ... (etc.) decedente eodem Marco cardinali ante solutionem dictorum duorum millium ducatorum successores suos in domo seu palatio huiusmodi etiam si cardinalatus fungantur honore ad satisfaciendum ipsis creditoribus usque ad dictam summam aut illius ratam et quantitatem que in complementum et edificationem premissorum acta et exposita fuerit prout sufficientibus patebit documentis in solidum obligatos et obligati debere ...“. – Die von A. PROIA und P. ROMANO (*Roma nel Cinquecento, V: Pigna (IX Rione)*, Rom 1936, 56, Anm. 15) genannte Bulle vom 14. XII. 1471 mit der Beschreibung des Zustandes des Palazzo Venezia hat sich weder im vol. 771 der Registratura Vaticana (ASV) noch im Verzeichnis der Bullen Sixtus' IV. nachweisen lassen.



44. Palazzo Venezia, ehemalige Küche sowie östlicher Korridor im Erdgeschoß des Ostflügels

weitläufige Unternehmung seit seiner Ernennung zum Kardinal „continue“ durchgeführt und als Papst dann in erweiterter Gestalt fortgesetzt. Noch kurz vor seinem Tode habe Paul mehrere neue Verträge abgeschlossen, mit deren Ausführung die Bauhandwerker bereits begonnen hätten. Marco Barbo habe nun dieses Projekt nicht nur fortgesetzt, sondern innerhalb des Baus für sich, seinen Hofstaat und seine Nachfolger auch Neues begonnen – „nonnulla ex edificijs structuris et officinis ... inceptis pro earum decentia et alia de novo intra ambitum palatii“. Da Marco Barbo über eine Fülle eigener Pfründen verfügte, muß er die Arbeiten mit solchem Nachdruck aufgenommen haben, daß er schon ein halbes Jahr nach dem Tod seines Oheims in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Und offensichtlich begnügte er sich nicht mit der Vollen- dung des Begonnenen, sondern fügte dem letzten Projekt Pauls II. auch Neues hinzu.

In der Tat zogen sich die Arbeiten noch lange hin. Noch im Frühjahr 1477 gewährt ihm der Papst Zollfreiheit beim Kauf von Gerüstholz für Kirche und Palast, das auf dem Wasserweg herbeigeschafft wird<sup>228a</sup>. Gerüstholz

228a „... ligna ferramenta armature et utensilia domus quibus ... Marcus Barbus ... pro fabrica ecclesie et palatii proque usu domus sue in alma urbi nostra indiget prout familiaris cardinalis ipsius qui eadem navi vehitur denotabit ...“ (ASV, Reg. Vat. 669, f. 226 rs.).





45. Palazzo Venezia, ehemaliger Tinello im Erdgeschoß des Nordflügels

wurde zwischen 1471 und 1489 mindestens an vier Stellen gebraucht: im Obergeschoß der Benediktionsloggia, bei der Versetzung eines Teils der Fensterädikulen des Piano Nobile, im Hof und in der westlichen Hälfte des Palastes. Diese Bauteile sind sämtlich mit Wappen oder Inschriften des Kardinalpatriarchen Marco Barbo versehen (Abb. 27, 113).

Das Fragment des Palasthofes und das Obergeschoß der Benediktionsloggia unterscheiden sich nun stilistisch zu sehr, als daß man sie ein und demselben Meister und damit ein und derselben Bauphase zuweisen dürfte. Gegenüber dem Obergeschoß der Vorhalle, das unmittelbar an das Hoffragment des Palazzo SS. Apostoli-della Rovere (heute Palazzo Colonna) erinnert<sup>228b</sup> (Abb. 74, 75), stehen der Hof und zumal dessen Erdgeschoß der vatikanischen Benediktionsloggia oder dem Erdgeschoß der Vorhalle von S. Marco wesentlich näher (Abb. 105, 113–118). Im generellen Aufrißschema und zumal in der analytischen Ecklösung ist er durchaus eines Francesco del Borgo würdig.

Die Erweiterung des Papstpalastes nach Westen endlich und seine Umwandlung in eine Vierturmanlage mögen noch von Paul II. selbst in die Wege geleitet worden sein. In der Tat scheint der Anbau neuer Räumlichkeiten

in der Westhälfte des Nordflügels bereits mit den Fundamentierungsarbeiten zusammenzuhängen, für die Manfredino am 23. IV. 1470 und 1471 bezahlt wird<sup>229</sup>: Das ursprünglich großzügig geplante Erdgeschoß westlich des Nordvestibüls wurde dann aus Raummangel noch unter Marco Barbo in zwei Geschosse unterteilt<sup>230</sup> (Abb. 37, 38).

Das Hoffragment verdient besondere Aufmerksamkeit, weil es auch dann noch ohne Parallele in der Architekturgeschichte des 15. Jahrhunderts ist, wenn es erst nach 1471 unter Marco Barbo seine endgültige Gestalt erhalten haben sollte. Seltsamerweise sind weder das lichte Hofareal noch die ausgeführten Hofloggien unterkellert. Hätte man um 1467/68 beim Bau des Nordflügels bereits präzise Vorstellungen vom künftigen Hof gehabt, so wären damals wohl auch die Substruktionen zumindest der nördlichen Hofloggia angelegt worden. Allerdings könnten etwa die Travertinreste der Saepta Iulia, auf die man bei der Ausschachtung der Kellerräume unter den beiden Tinelli gestoßen war, vor Ausschachtungsarbeiten sowohl im Bereich der Küche wie auch des Hofes abgeschreckt haben<sup>231</sup>. Nun ist es kaum denkbar, daß Francesco del Borgos gewaltiges Projekt zwar umlaufende Portiken für

228b A. SCHMAROW, *Melozzo da Forlì*, Berlin–Stuttgart 1886, 63; zum Palazzo SS. Apostoli-della Rovere vgl. Tomei, 206 ff.

229 S. o. S. 103

230 Barvitius, f. 88 rs.

231 S. o. S. 98.



den Giardino Secreto, aber keinen eigentlichen Palasthof vorgesehen hätte, in einer Zeit, da man in Florenz, Pienza oder Urbino längst symmetrische Innenhöfe baute. Und dies um so mehr, als es keine schützende Verbindung zwischen Andito und Haupttreppe gab und das Terrain zwischen Kirche und Nordflügel geradezu für einen Innenhof ausgespart scheint. In der Tat wird das Hofareal schon im August 1469 „enclaustrum ante tinellum“ genannt<sup>232</sup>. Daß man den Hof mit seinen langwierigen und kostspieligen Steinmetzarbeiten nach den Maurerarbeiten ausführte, entsprach der Praxis auch etwa der Cancelleria oder des Palazzo Farnese: Der Wohnraum hatte meist den Vorrang. Im Falle der Benediktionsloggia baute man wie am Petersplatz zunächst nur die schützende Vorhalle und begnügte sich für die seltenen Benediktionen vielleicht mit temporären Baldachinen. Und eine spätere Ausführung etwa der Portiken des Palazzetto hätte dessen Funktion in Frage gestellt.

Manches spricht dafür, daß das Hoffragment bald nach dem Tode Pauls II. in Angriff genommen wurde, nachdem man bereits 1469 durch den Bau der Sakristei die linke Außenwand von S. Marco bis an den Nordtrakt verlängert hatte<sup>233</sup> (Abb. 21). Die Anfertigung der Hausteine der ausgeführten zehn Hofjoche muß mehrere Jahre in Anspruch genommen haben. Bei ihrer Aufmauerung gab es zumindest zwei Planänderungen. Und zwar hatte man einmal die beiden östlichen Arkaden des Nordflügels offensichtlich zu schmal veranschlagt (Abb. 17). Denn obwohl dessen dritte Arkade bereits um ca. 10 cm breiter ist, stimmt seine Achse noch nicht mit jener des nördlichen Andito überein. Die Durchgangsarkade vom Andito zur Hofloggia mußte nach Osten verschoben werden, um eine axiale Kontinuität dieser wichtigsten Eingangsachse wenigstens vorzutäuschen (Abb. 46). Diese Unstimmigkeit könnte etwa dadurch entstanden sein, daß man ursprünglich für die Ostloggia bestimmte Hausteine dann für die Nordloggia verwendete.

Die zweite Planänderung läßt sich an Wappen auf den Piedestalen des Piano Nobile ablesen. Sie sind dergestalt angeordnet, daß lediglich an den beiden Enden der Loggien, also am südlichsten Piedestal der Ostloggia und am westlichsten der Nordloggia, Papstwappen angebracht sind, während nur jedes zweite der übrigen Piedestale ein Wappen des Kardinals Marco Barbo trägt (Abb. 47). Eine solche Anordnung läßt sich nur damit erklären, daß bei der Aufmauerung der Hausteine die jetzige Ausdehnung als vorläufige Endstufe betrachtet wurde, obgleich an bei-



46. Palazzo Venezia, Nordvestibül

den Enden Pfeiler-, Arkaden- und Wandfragmente nach einer Fortsetzung verlangen (Abb. 118). Daß die beiden Loggien unter Marco Barbo aufgemauert wurden, bezeugen auch dessen Wappen im Gewölbe des Erdgeschosses. Um die Belichtung des Obergadens von S. Marco nicht weiter zu beeinträchtigen, wurde die Rückwand der Ostloggia ebenfalls in Arkaden geöffnet (Abb. 47). Schon vor der Aufmauerung der Nordloggia und vielleicht sogar noch unter Paul II. hatte man mit der Verlängerung des Nordflügels nach Westen begonnen – offensichtlich mit dem Ziele, eine Vierturmanlage mit riesigem querrrechteckigem Innenhofe zu schaffen. Diese Erweiterung scheint bereits mit dem Hofprojekt zu rechnen, da zumindest einige der neuen Türachsen auf die Arkadenachsen abgestimmt sind<sup>234</sup>. Ein derart gewaltiges Erweiterungsprojekt ist selbst einem Marco Barbo kaum zuzutrauen. Es stammt daher mit einiger Wahrscheinlichkeit noch aus den letzten Lebensjahren Pauls II.

Unter Marco Barbo wurde auch die sogenannte „Torretta“ über der Sakristei von 1470 errichtet – ein dem

232 Vol. 1504/IV, f. 196 v; Müntz, II, 68.

233 Vol. 1504/IV, f. 96 v, 142 v, 165 r, 174 v; Müntz, II, 76 f.

234 P. LETAROUILLY, *Édifices de Rome moderne*, Liège 1849 ff., I, T. 73.





47. Palazzo Venezia, Hoffragment

gleichzeitigen Campanile von S. Spirito in Sassia vergleichbares Gebilde, das wohl den mittelalterlichen Campanile hinter der Benediktionsloggia ablösen sollte<sup>235</sup> (Abb. 27, 51, 68). Letzterer wäre wahrscheinlich der Erweiterung des Palastes nach Westen zum Opfer gefallen<sup>236</sup>.

Marco Barbo wendete schließlich beträchtliche Gelder für die Ausstattung der Repräsentationsräume des Palastes wie seiner Titelkirche auf. In der Camera del Papagallo wie der Camera dei Paramenti ließ er unterhalb der Puttenfriese Pauls II. weitere Friese mit den Taten des Herkules bzw. Ranken und Wappen malen (Abb. 48), in die Sala Ducale II (del Mappamondo) Türen und Kamine einbauen<sup>237</sup>. Die beiden prächtigen Hauptportale zum

Platz wie zur Via del Plebiscito (Abb. 119, 120), die Mehrzahl der Kreuzsprossenfenster zur Via del Plebiscito und die drei Portale in der Vorhalle von S. Marco tragen seine Inschrift oder sein Wappen (Abb. 28, 29). Den östlichen Querarm machte er schon am 5. XII. 1473 zu seiner Grabkapelle, woran noch heute die porphyrene Grabplatte mit dem Todesdatum 1491 und der kosmateske Fußboden erinnern. Das Sakramentstabernakel, das sich heute in der alten Sakristei befindet, schmiegte sich einst in die Altarwand der östlichen Querhausnische<sup>238</sup>.

235 Katalog 1980, 123.

236 S. u. S. 127.

237 Hermanin, 103 ff.; Katalog 1980, 166 ff.

238 Dengel, 77, Anm. 4 mit der irrigen Lokalisierung in die Apsis; vgl. den Visitationsbericht von 1627 (ASV, Miscell. arm. VII, vol. 111, f. 104 rss.: „A sinistro latere extat altare sub invocatione Sti. Cypriani episcopi et Martyris, et Stae. Catherinae martyris, in quo sanctissimum eucharistiae sacramentum servatur in tabernaculo ligneo deaurato, et in quo olim asservari consuevisse significat antiqua effigies in marmore velata Abrahami panem, et vinum offeren-



## II. FINANZIERUNG UND BAUBETRIEB

Indem Paul II. die Bauten bei S. Marco zur Papstresidenz erklärte, gingen ihre enormen Kosten automatisch zu Lasten der Camera Apostolica. Das am 22. III. 1465, also kurz vor Baubeginn, mit dem Tod des Lodovico Scarampi verwaiste Amt des Camerlengo besetzte der Papst schlauerweise nicht neu; vielmehr ernannte er den Nepoten Marco Barbo zum „commissarius specialiter deputatus“ und betraute ihn mit einem Teil der Aufgaben<sup>239</sup>. So ergehen denn auch die Zahlungsmandate für die Bauarbeiten des Palazzo Venezia meist im Namen des Nepoten<sup>240</sup>. Verantwortlicher Depositar ist Piero de' Medici<sup>241</sup>, der auch die Einnahmen des Alaun- und Salzmonopols verwaltet<sup>242</sup>.

Im übrigen scheint die Organisation eine ähnliche wie unter Pius II. geblieben zu sein<sup>243</sup>. Die alleinige Verantwortung lag beim Präsidenten der Bauhütte. Dieses Amt übertrug Paul zunächst nicht dem bewährten Francesco del Borgo, sondern einem Battista da Castiglione aus Mailand, der als „nobilis“, „familiaris“ und „scutifer“ dem Papst nahestand<sup>244</sup>. Francesco del Borgo löst ihn spätestens im November 1465 als Präsident der päpstlichen Bauhütte ab, als der Vertrag über die neue Holzdecke von S. Marco geschlossen wird<sup>245</sup>. Daß Francesco dieses Amt tatsächlich innehatte, bezeugen die Chroniken des Gaspere da Verona und des Michael Canensius<sup>246</sup>. Ein eigenes Gehalt weisen die Rechnungsbücher der Kammer nicht aus. Vielmehr empfängt Francesco monatlich 8 Golddukat in seiner Eigenschaft als Mitglied des päpstlichen Haushaltes<sup>247</sup>. Außerdem läßt sich zwischen

tis. Huic altari non parvum incommodum affert aquaeductus culinae (die Wasserleitung der benachbarten Palastküche Nr. 17) ...“. Nahe dem Tabernakel malte Perugino ein heute verlorenes Fresko (VasMil, III, 579).

239 Gualdo, op. cit., 249 (s. Anm. 225).

240 Vol. 1504/V, f. 1 rss.

241 Loc. cit.

242 ASV, Divers. Camer., vol. 32, f. 226r; G. ZIPPEL, L'allume di Tolfa e il suo commercio, in: *Arch StorRom* 30 (1907), 404 ff.

243 Frommel 1983, 146 ff.

244 S. o. S. 78; dieser Battista da Castiglione, der im März 1465 Vorbereitungen für den Neubau von S. Marco trifft, scheint damals auch den Entwurf für die päpstliche Burg in Cascia geliefert zu haben (vol. 839, f. 64r, 65v; Müntz, II, 22f., Anm. 2); so berichtet der mailändische Botschafter am 5. VI. 1465 aus Rom: „A Cassio presso Norsa manda la Santità del N.S. Battista da Castiglione suo Scudero per farle fare ona bona et forte rocha ...“; noch im Januar 1466 bezahlt die Camera 1000 Dukaten für diese Arbeiten (A. SERANTONI, *La Rocca di Cascia*, Cascia 1967, 14, 37). Die Festung ist inzwischen zerstört.

245 Zippel 1911, 14 ff.; s. o. S. 85.

246 S. u. S. 135 f.

247 S. u. S. 136 und Anm. 357.



48. Palazzo Venezia, Sala dei Paramenti

dem eigentlichen Beginn der Bauarbeiten im Frühjahr 1466 und Francescos Tod kein anderes Haupt der Bauhütte nachweisen: Francesco erteilt alle wichtigen Anordnungen; er ist zweifellos der entwerfende Architekt und scheint sogar spezielle Maschinen und Fahrzeuge ersonnen zu haben<sup>248</sup>; er überwacht die Arbeiten und kontrolliert die Ausgaben; er trifft die Auswahl der Handwerker. Und als im April 1467 die Maurer nicht bezahlt werden, tritt Francesco bei der Kammer für sie ein<sup>249</sup>. Zumindest ein Teil der Baugelder muß durch seine Hände gegangen sein, wenn er im Sommer 1467 wegen Unterschlagung größerer Summen inhaftiert wird<sup>250</sup>.

Im Gegensatz zur Bauhütte Pius' II. hören wir in den ersten Jahren Pauls II. nur gelegentlich von „soprastanti“. So werden im Mai 1467 der schon unter Pius II. tätige Pazaglia für seine Aufsicht über die Transportunternehmer mit 11 Golddukat und der Maurermeister Pietro di

248 S. o. S. 84.

249 A. BERTOLOTI, Autografi di artisti servati nell'archivio di stato di Roma, in: *Giornale di erudizione artistica* 4 (1875), 329 ff.

250 S. u. S. 135 f.



Cosma aus Florenz als „suprastans fabricae palatii sancti Marci“ mit 10 Golddukaten bezahlt, im Juni 1467 der gleichfalls an der Benediktionsloggia Pius' II. bewährte Jacopo da Pietrasanta als „superstans marmorarijs laborantibus lapides marmores pro ecclesia et palatio“ mit 20 Dukaten<sup>251</sup>. Von „soprastanti“ der Zimmerleute und Schmiede oder von einer zweiten Zahlung an Pietro di Cosma fehlt jede Spur. Die Handwerksmeister waren also wohl meist Francesco del Borgo selbst verantwortlich und wurden je nach Leistung bezahlt. So heißt es etwa in einer Schlußabrechnung für den Steinmetzen Francesco di Giovanni aus Florenz „pro residuo et complemento eius salarij et mercedis omnium labororum per eum de mandato honorabilis viri domini Francisci de Burgo supra dicta fabrica“<sup>252</sup>.

Nicht mit festbestallten Soprastanti zu verwechseln sind die in den drei ersten Verträgen vom November 1465, vom März und vom Juni 1466 genannten Handwerker. Der Zimmermann Bernardo di Lorenzo aus Florenz, der sich bereits gegenüber Francesco del Borgo am 23. XI. 1465 zur Anfertigung des neuen Dachstuhl von S. Marco verpflichtet hatte, tritt am 25. III. 1466 als einziger „architectus“ auf<sup>253</sup>. Ihm überträgt Francesco zunächst die Ausführung der Maurerarbeiten an der Kirche, am Palazzetto und am Palast<sup>254</sup>. Doch wenig später besinnen sich der Papst und sein Architekt eines besseren und dringen auf eine raschere Ausführung durch vier ausführende Maurermeister: „ad hoc opus prosequendum ... habere vult plures magistros architectos“, nämlich statt des inzwischen offenbar ausgeschiedenen Bernardo die Meister Nuccio da Narni, Manfredino, Andrea da Arsolì und Antonio da Gonzaga<sup>255</sup>. Von diesen bleibt nur Manfredino über den Herbst 1467 hinaus am Palast tätig<sup>256</sup>.

Die Zahl der Handwerker und Handwerker-Teams ist in der Bauhütte von S. Marco noch ungleich größer als beim Bau der Benediktionsloggia von St. Peter: Hier konnten an mehreren Stellen zugleich, wie am Palazzetto, an der Vorhalle von S. Marco, im Innern von S. Marco und an den alten wie den neuen Flügeln des Palastes, größere Bautrupps eingesetzt werden; die nötigen Mittel standen zur Verfügung. Daß man zumal bei den kostspieligen Hausteinarbeiten auch an finanzielle Grenzen stieß,

zeigt die verzögerte Ausführung des Obergeschosses der Benediktionsloggia, des großen Hofes und eines Großteiles der Tür-, Fenster- und Kamineinfassungen.

Die Verteilung der Aufgaben an die einzelnen Handwerker ist nicht immer zu durchschauen: Nur einige wenige lassen sich von Baubeginn bis zum Tode des Papstes am Bau nachweisen. So unterstehen etwa die gesamten Maurerarbeiten am großen Palast von Mai 1467 bis 1471 Manfredino, dem bewährten Polier der Bauhütte Pius' II.<sup>257</sup>. Auch der zeitweilige Soprastante Pietro di Cosma aus Florenz ist 1467/68 offenbar am Papstpalast selbst tätig<sup>258</sup>. Giovanni di Antonio da Cantu und der wohl irrtümlich mit Giuliano da Sangallo identifizierte Maurermeister Giuliano di Francesco aus Florenz treten erst seit 1469 in Erscheinung<sup>259</sup>; letzterer spielt dann auch in den vatikanischen Bauten Pauls II. eine Rolle<sup>260</sup>. Andere Maurer werden mit ihren Teams nur ein oder zweimal bezahlt.

Ähnliches gilt für die Steinmetzen und Zimmerleute. Aus der Vielzahl der Steinmetzen ragen Meo del Caprina, Pietro Albini da Castiglione und Pietro Paolo Antonisi aus Rom heraus: Alle drei beteiligen sich sowohl am Palazzetto als auch an der Vorhalle von S. Marco und am Palast; eine strenge Arbeitsteilung lag also nicht vor<sup>261</sup>. Auch Francesco di Antonio aus Ancona, Antonio di Giovanni aus Brescia oder Giovanni Cecchi da Corchiano und ihre Gehilfen sind an mehreren Stellen gleichzeitig tätig; der junge Francesco di Meo, ein Schüler oder Sohn Meo del Caprinas, war vor allem für die Seitenschiffsnischen von S. Marco und ihre Stuckmuskeln zuständig<sup>262</sup>. Schließlich fällt auf, daß die Zahl der Steinmetzen und wohl auch der Steinmetzarbeiten nach der Vollendung des Palazzetto zurückgeht, daß der Papst also der raschen Vollendung seines Lustgartens absolute Priorität eingeräumt hatte.

Die führenden Zimmerleute waren Giovanni di Pietro Raci oder de' Dolci aus Florenz, der spätere Baumeister Sixtus' IV. und mutmaßliche Architekt des Palazzo SS. Apostoli (Abb. 75), und Antonio del Borgo. Giovanni ist von 1468 bis 1471 mit den anspruchsvollsten Arbeiten wie den Holzdecken von S. Marco, des Palazzetto und des Palastes oder Formen für die Bleiiegel von S. Marco betraut<sup>263</sup>. Wenn er gelegentlich „pro se et aliis sociis magi-

251 Vol. 1504/III, f. 2v, 5r, 6r; Müntz, II, 19, Anm. 1.

252 Vol. 1504/III, f. 12v.

253 Zippel 1911, 14ff.; Müntz, II, 289ff.

254 Über Bernardo di Lorenzo s. A.M. CORBO, Bernardo di Lorenzo da Firenze e palazzo Venezia, in: *Commentari* 22 (1971), 92ff.; keine von Bernardos zahlreichen Aktivitäten weist ihn als entwerfenden Architekten aus.

255 Müntz, II, 55.

256 Op. cit., II, 60.

257 Op. cit., II, 58, 60, 62, 67f., 68, 72f., 76.

258 Op. cit., II, 60, 64.

259 Op. cit., II, 69–72.

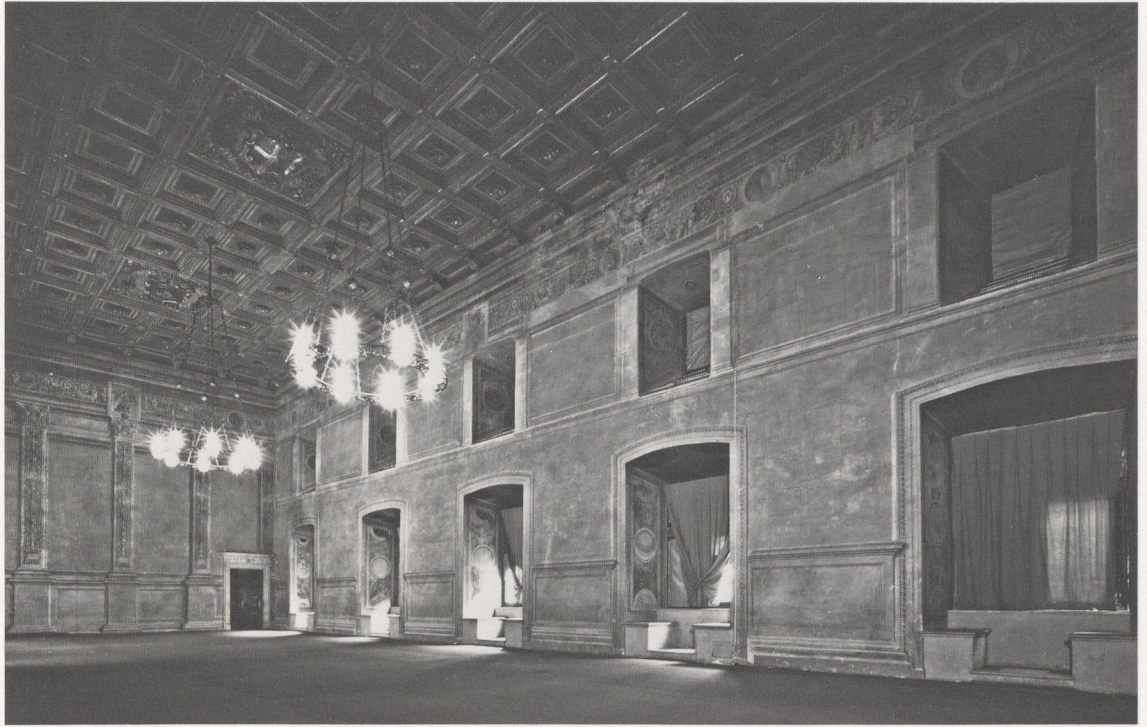
260 Op. cit., II, 40.

261 Op. cit., II, 61ff.

262 Op. cit., II, 73, 76.

263 Op. cit., II, 62ff.





stris muratoribus et manualibus“ bezahlt wird, heißt dies wohl weniger, daß er ein eigenes Team dirigierte, als daß er als Sprecher einer bestimmten Gruppe deren Gehälter in Empfang nahm<sup>264</sup>. Ähnlich anspruchsvolle Arbeiten wie Wappen oder Holzdecken, aber auch die Dachstühle von Palast und Palazzetto erledigte Antonio del Borgo<sup>265</sup>.

Wie für die Benediktionsloggia von St. Peter wurden die Hausteine weitgehend aus antiken Spolien gefertigt. So kam der Travertin, der in den Fundamenten des Nordflügels gegraben wurde, von der Saepta Iulia<sup>266</sup>, außerdem vom Kolosseum<sup>267</sup> und einer Vigna hinter Castel S. Angelo<sup>268</sup>; der Marmor von der „Ripa Grande Macellorum“<sup>269</sup> und vom Portico d'Ottavia; das Blei für das Dach von S. Marco von S. Paolo fuori le mura<sup>270</sup> und die Terra Pozzolana von S. Croce in Gerusalemme<sup>271</sup>. Diese Plünderung der antiken Monumente durch den Papst selbst konnte die Bulle Pius' II. ebensowenig verhindern wie schon bei Pius' eigenen Bauten<sup>272</sup>. Für das Bauholz

standen eigene, ausschließlich der Camera Apostolica vorbehaltene Wälder zur Verfügung<sup>272a</sup>.

Nach dem Tode des Francesco del Borgo im Juli 1468 ging die Oberleitung der Bauhütte an Antonello da Albano über – wann genau ist leider nicht überliefert. Jedenfalls empfängt Antonello zwischen 1. I. 1470 und Sommer 1471 das gleiche Gehalt von monatlich 8 Golddukaten wie einst Francesco<sup>273</sup>. Nachdem Antonello offenbar im Sommer 1471 gestorben war, ist mehrfach von Arbeiten „a tempo di mesere Antonello d'Albano“ die Rede<sup>274</sup>. Auf ihn dürfte auch die Erweiterung von Francescos Projekt in eine altertümliche Vierturmanlage zurückgehen.

Antonello di Giovanni da Albano war wohl älter als Francesco und läßt sich bereits 1447 bei der Erneuerung der Fenster von Alt-St. Peter und bei Herstellungsarbeiten von S. Eusebio nachweisen<sup>275</sup>. Wenn er im Januar 1451 Kanoniker von St. Peter sowie päpstlicher Familiare und Tischgenosse war, hatte er bereits vor Francesco del

264 Op. cit., II, 68, 72.

265 Op. cit., II, 63ff.

266 Zippel 1910, 246.

267 Müntz, II, 32f.; Zippel 1910, 246.

268 Vol. 1504/III, f. 99; Zippel 1910, 246.

269 Lanciani, I, 73f.

270 Müntz, II, 32f.

271 Vol. 839, f. 63r.

272 Frommel 1983, 147.

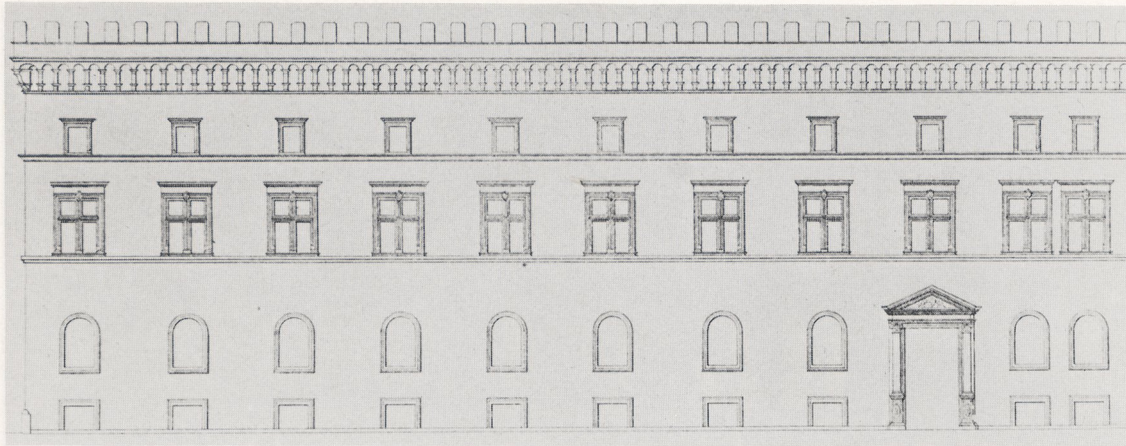
272a So muß im Oktober 1469 der Römer Paolo Zancha das Bauholz, das er im Wald bei Valmontone geschlagen hatte, unter Androhung einer hohen Geldstrafe innerhalb von drei Tagen „conduci facere ... iuxta palatium apostolicum apud S. Marcum et ea consignare venerabili civo domino Antonello de Albano canonico basilice principis apostolorum et fabrice dicti palatij supstanti“ (ASV, Divers. Camer., vol. 33, f. 249r).

273 Müntz, II, 20, Anm. 4.

274 Op. cit., II, 73.

275 Op. cit., I, 135, 143.





50. Palazzo Venezia,  
Aufriß der alten Ach-  
sen der Nordfassade  
(nach Letarouilly)

Borgo einen ähnlich privilegierten Status am päpstlichen Hofe erreicht<sup>276</sup>. Und so könnte auch er zum Kreis der Humanisten um Nikolaus V. gehört haben, die in direktem Kontakt mit Alberti standen. Nahm seine Laufbahn also zunächst einen sehr ähnlichen Verlauf wie jene Francescos, so brachte er es doch niemals zu vergleichbarem Ruhme. Ja, es ist gar nicht sicher zu entscheiden, wieweit seine Möglichkeiten als entwerfender Architekt reichten. Jedenfalls haben ihm die Chronisten keine Aufmerksamkeit gewidmet. Sein mutmaßlicher Beitrag zum Palazzo Venezia, der heutige Südturm (Abb.32), erweist ihn als eher nüchtern-ingenieurmäßigen Kopf, der gleichfalls unter seiner Oberleitung entstandene Cortile del Maresciallo und der Andito vom Papstpalast zum Petersplatz als wenig einfallsreichen Nachahmer Francescos<sup>277</sup>. Bei der Fortführung des Chores von St. Peter hielt er sich wohl an das Projekt Nikolaus' V.<sup>278</sup>. Im übrigen spielten unter Antonello die „soprastanti“ offenbar eine wichtigere Rolle als unter Francesco: So werden von September 1468 bis Sommer 1471 Desiderio Alberti und der Franzose Johannes Benedicti Puget als Soprastanti der Bauhütte von S. Marco bezahlt<sup>279</sup>; danach die Meister Nicola „bollatore“ und Giovannino dei Dolci<sup>280</sup>. Sie erhalten mit monatlich 4 Dukaten nur die Hälfte des Gehaltes, das der gewiß übergeordnete Antonello bezieht, aber das Gleiche wie die gleichzeitigen Soprastanti des neuen Chores von St. Peter<sup>281</sup> oder der Meister Francesco Lori aus Florenz, der 1471/72 als „mensuratore“ der Bauhütte von S. Marco fungiert<sup>282</sup>.

276 Op. cit., I, 86.

277 Op. cit., II, 41.

278 Op. cit., II, 47.

279 Op. cit., II, 22, Anm. 1.

280 Op. cit., II, 21.

281 Op. cit., II, 21 f., Anm. 3 ff.

282 Op. cit., II, 21, Anm. 6.

### III. REKONSTRUKTION

#### a) Der Palazzetto

Der Palazzetto ist durch einige ältere Detailansichten, durch die genauen Aufnahmen bei Dengel-Dvořák-Egger wie durch Fotos des ursprünglichen Zustandes und den erhaltenen Bestand aufs beste gesichert<sup>283</sup> (Abb.14, 15, 18–20, 34–39, 52–58, 91, 92). Bedingt wohl durch die städtebauliche Situation bildete der Grundriß des Außenbaus ein unregelmäßiges Viereck, jener des Innenhofs ein leicht verzogenes Quadrat. Die nördliche Außenfront war die kürzeste, wendete sich zur Piazza Venezia und war von dieser aus nur in ihren acht östlichen Achsen zu sehen (Abb.68). Der fünften Achse des Sockelgeschosses war ein Brunnen vorgelagert: ursprünglich die Wanne mit dem Löwenkopf aus den Titus-Thermen, die heute auf Piazza Farnese steht; später dann ein anderer, mit Wanne, Inschrift und Giebel versehener Brunnen (Abb.10). Vor 1470 erlaubte die Lücke zwischen Piazza Venezia und dem Palazzetto den Durchgang zur Piazza S. Marco. Allerdings ist unbekannt, ob es schon ursprünglich in der Nordwestecke des Palazzetto einen Durchgang gab. Nach dem Bau des großen Südturmes stellte das Erdgeschoß des Palazzetto die einzige Passage zwischen Piazza Venezia und Piazza S. Marco dar. Vor 1470 waren Palast und Palazzetto lediglich an zwei Stellen miteinander verbunden: einmal durch die zweigeschossige Brücke zwischen dem alten Turmjoch des Kardinalspalastes und der neunten Achse des Palazzetto; und dann durch die Torre della Bissa östlich der Vorhalle von S. Marco (Abb.86). Die Brücke hatte eine Spannweite von etwa 6 Metern. Sie umfaßte ein von zwei Kreuzsprossenfenstern belichtetes Hauptgeschoß und darüber eine begehbare Plattform auf

283 Dengel, Dvořák, Egger, fig. 72 ff., T. 34 f.



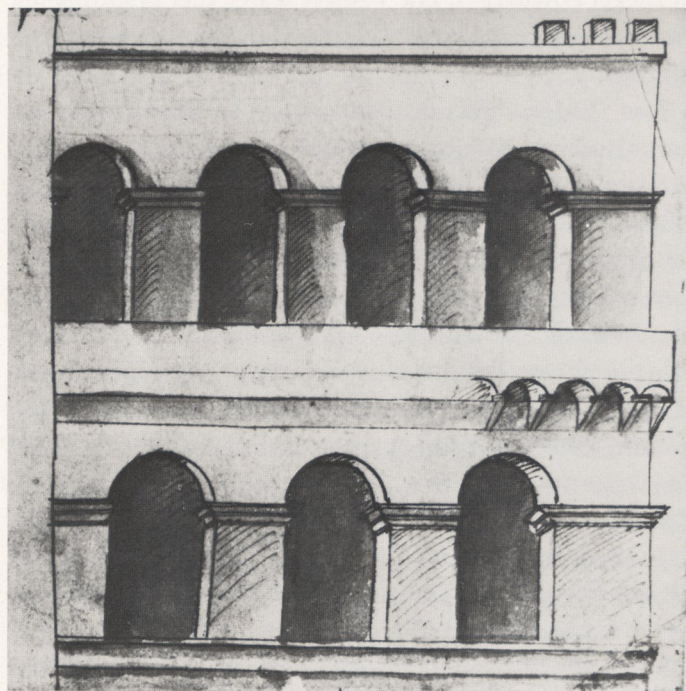
dem Niveau des Piano Nobile. Die Torre della Bissa dürfte sich im Bereich der Räume Nr. 2, 3 des Kellergeschosses befunden haben, deren Obergeschosse eine derartige Mauerstärke nicht rechtfertigen (Abb. 5, 6). Nach dem ursprünglichen Projekt sollte die neue Vorhalle von S. Marco wohl bis unmittelbar an den Palazzetto heranreichen<sup>284</sup> (Abb. 68, 86) und hätte damit vermutlich die Torre della Bissa in Mitleidenschaft gezogen. Die Treppe zum Palazzetto wäre von Piazza S. Marco aus durch eine Tür entweder in der östlichen Seitenwand der Vorhalle oder aber durch eine Passage in der Nordwestecke des Palazzetto zu erreichen gewesen.

Der Außenbau des Palazzetto zeichnete sich im übrigen durch ungewöhnliches Regemaß aus: Das nackte, einst ca. 4,70 m hohe Sockelgeschoß war durch Fenster mit architravierten Travertinrahmen belichtet, die jeweils unter jeder zweiten Achse der Obergeschosse standen. Türen, die mit schlichten Ädikulen gerahmt waren, gab es zunächst nur je eine, in der Südwand zum Appartement des Kardinals Marco Barbo und in der Westwand zu den Stallungen im Südflügel<sup>285</sup>. Die Außenwände des Palazzetto sind im übrigen mit verputzten Ziegeln gemauert, und zwar wesentlich sorgfältiger als das Tuffmauerwerk des Palazzo Venezia<sup>286</sup> (Abb. 14, 53). Seine Ecken verstärken Peperinquader, wie sich überhaupt der Peperin der Gesimse und Konsolen des Außenbaus vom kostbaren Travertin der Innenportiken wie vom Marmor und Travertin des Palastes abhebt.

Das Aufrißschema beider Obergeschosse überliefert eine Zeichnung der Zeit um 1500<sup>287</sup> (Abb. 52). Das erste Obergeschoß wird von einer fortlaufenden Reihe ungerahmter Arkaden gebildet, die lediglich in der nördlichen Platzwand und der Ostwand des Appartements geöffnet waren<sup>288</sup> (Abb. 88, 91). Die Eckpfeiler der Ost- und Westwand schmückten die marmornen Wappen Pauls II., den Mittelpfeiler eine von Putten gehaltene, breitere Wappentafel (Abb. 14, 53). Den Abschluß des Geschosses bildet ein von Konsolen getragener Rundbogenfries, der die Fensterbrüstung des Obergeschosses trägt. Auch das Aufrißschema des ursprünglich von Fensterarkaden gegliederten Obergeschosses ist nach 1911 getreu rekonstruiert worden (Abb. 89). Der abschließende Zinnenkranz war in Peperin gearbeitet und wurde erst nach 1858



51. Palazzo Venezia, Torretta des Kardinals Marco Barbo mit Gebälk des oberen Hofgeschosses



52. Ital. Zeichner um 1500, Aufrißdetail des Palazzetto (New York, Metropolitan Museum of Art, Gift of Cornelius Vanderbilt, 1880, Inv. Nr. 80.3.620)

284 S. u. S. 121 f.

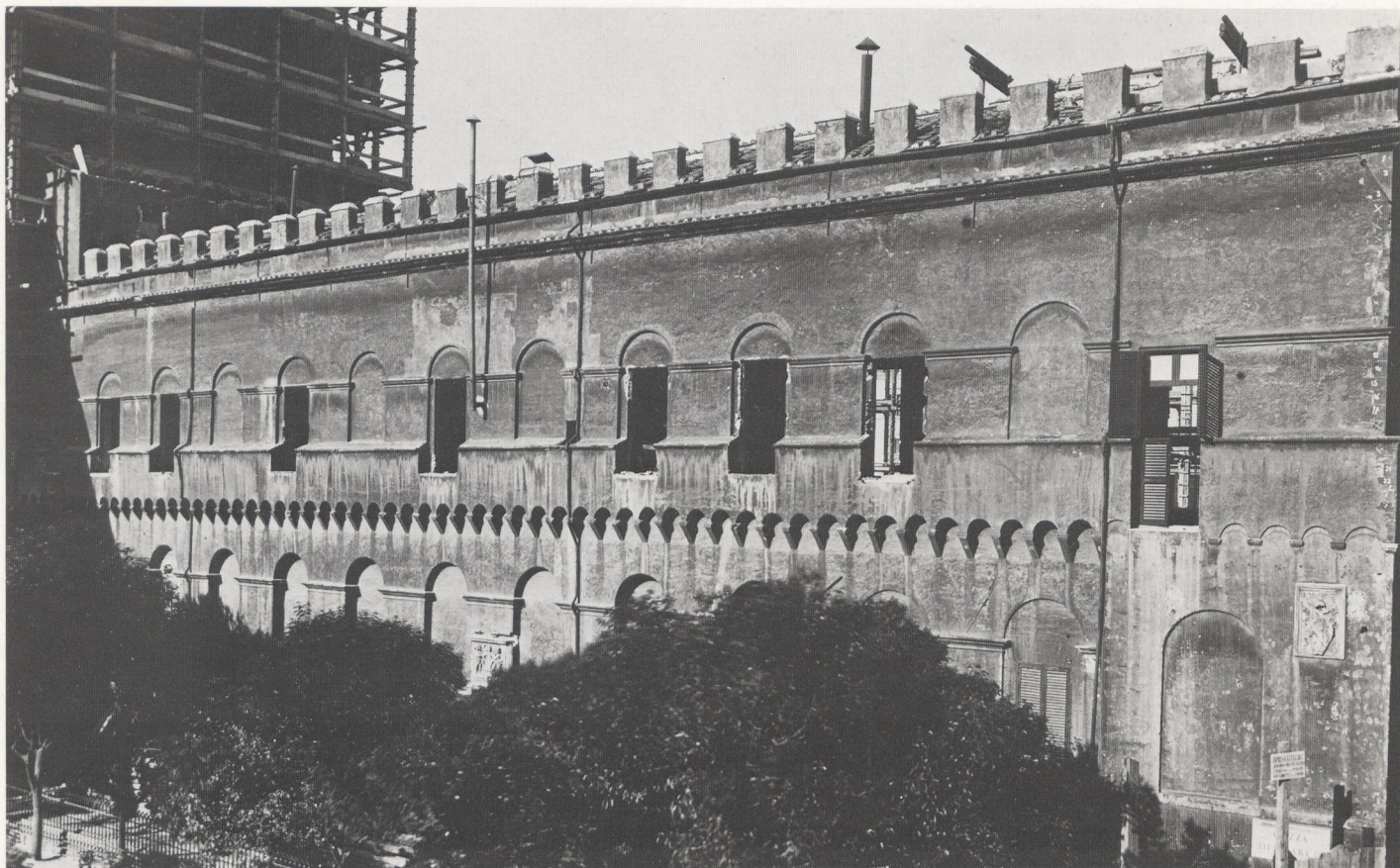
285 Barvitijs, f. 126 r.

286 Op. cit., f. 121 v.

287 New York, Metropolitan Museum of Art, Gift of Cornelius Vanderbilt, 1880, Inv. Nr. 80.3.620; frdl. Hinweis A. Nesselrath; s. u. Anm. 407.

288 Barvitijs, f. 128 r.





53. Palazzetto, Ansicht von Südwesten vor 1911

in Ziegel erneuert<sup>289</sup>. Die Fenster waren hier ursprünglich sämtlich geöffnet und nur die des östlichen Appartements verglast.

Das Erdgeschoß des Südarms besaß als einziges durchlaufende Kreuzgratgewölbe und scheint die Stallungen des Nepoten beherbergt zu haben<sup>290</sup> (Abb. 17, 35): Diese Funktion würde auch seine von den übrigen Trakten abweichende Breite erklären. Im Erdgeschoß des Ostarmes befanden sich gewiß die Wirtschaftsräume des Marco Barbo. Seine Wohnung war virtuos in die beiden Obergeschosse des östlichen Zwickels eingefügt – insgesamt je Geschoß drei größere sowie drei bis vier kleinere Räume, eine Wendeltreppe und eine im nördlichen Eckzwickel untergebrachte kleine Treppe (Abb. 18, 19). Die Räume des Erdgeschosses waren größtenteils mit Stichkappengewölben, jene des ersten Geschosses mit von Schlußsteinen Pauls II. und seines Nepoten geschmückten Stichkappengewölben versehen, die des zweiten Obergeschosses mit teilweise bemalten und vergoldeten

Holzdecken<sup>291</sup>. Seltsamerweise verfügte später nur noch einer der Räume über einen Kamin<sup>292</sup>.

Für die Fassade – „in frontispizio hortorum Sancti Marci“ – war eine Inschrift in Versen vorgesehen, deren Entwurf sich im Vatikanischen Archiv erhalten hat<sup>293</sup>:

„Pontificis haec sunt Pauli monumenta Secundi,  
Qui Venetus patria, sanguine Barbo fuit.  
Ille sibi posuit aequanda Palatio Coelo,  
Et Patribus, quorum terna corona nitet.  
Hic Marci vario reparavit marmore Templum,  
Et texit plumbo cretea tecta prius.  
Addidit et miris sublimes maenibus hortos,  
Quorum porticibus aurea summa micant.  
Ut relevare animum, durasque repellere curas  
Posset; et audiret vota precesque virum.“

Die beiden Travertinloggien zu 10 × 10 Jochen sind in ihren wesentlichen Teilen rekonstruiert, wenn auch zum Teil mit neuen Hausteinen (Abb. 16, 54–58, 93–100). Eigenarti-

289 Op. cit., f. 128 vs.

292 Op. cit., f. 129 rs.

293 G. MARINI, *Degli architetti pontifici*, Rom 1784, II, 199, Anm. 8; Müntz, II, 54, Anm. 2; Weiss, op. cit., 33 ff., 69 ff. (s. o. Anm. 2).

289 Op. cit., f. 133 vs.

290 Op. cit., f. 126 r.





54. Palazzetto, Schlußstein mit Wappen des Kardinals Marco Barbo (ca. 1467/68)



55. Palazzetto, Erdgeschoßloggia vor 1911

gerweise ließ man beim Wiederaufbau nach 1913 die umlaufenden Travertinbänke sowie die Masken im Arkadenzwickel über den Mittelpfeilern des Erdgeschosses weg (Abb. 16, 55, 56). Letztere wurden auf der Terrasse zwischen dem Piano Nobile des Palastes und dem Glockenturm von S. Marco eingemauert. Da heute die Loggien allseitig von Räumen umgeben sind, wurden auch die ursprünglich glatten oder nur von Fensterarkaden gegliederten Wände mit neuen Öffnungen versehen. Im jonischen Obergeschoß versuchte man, die ursprüngliche Balkendecke herzustellen, indem man die Querbalken auf den erhaltenen Travertinarchitrav legte und darüber die Dachsparren – in genauer Korrespondenz zum Gebälk der Hofwände (Abb. 57). Den hofseitigen Zinnenkranz hat schon Barvitius zu Recht als Ergänzung Pauls III. erkannt<sup>294</sup>.

Am schlechtesten sind wir über die ursprüngliche Gestalt des Gartens unterrichtet. Der zentrale Marmorbrunnen mit dem Wappen des Kardinalpatriarchen Marco Barbo hat sich ohne seine jonische Adikula erhalten<sup>295</sup> (Abb. 58). Da die Rechnungen für einen Marmorbrunnen bis 1468 zurückreichen, könnten die mit Wappen verzierten Teile später angefügt oder gegen entsprechende anders dekorierte Teile ausgetauscht worden sein. Alle Pläne und Veduten des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen

eine schlichte Einteilung des Gartens mit vier um das zentrale Brunnenrondell angeordneten Beeten, deren Wege von Orangenbäumchen beschattet werden<sup>296</sup> (Abb. 36, 38).

#### b) San Marco

Trotz zahlreicher Umbauten vor allem des 17. und 18. Jahrhunderts hat das Innere von S. Marco seinen quattrocentesken Charakter nicht völlig verloren, zumal in der Kassettendecke, dem Fenstergaden und Teilen der Seitenschiffe (Abb. 21–26). Eine Skizze des Giovanni da Tivoli von 1554 überliefert den Grundriß vor den barocken Veränderungen<sup>297</sup> (Abb. 59). Demnach verfügte das Innere über elf Joche, deren erstes (nördlichstes) die doppelte Breite besaß, in großen seitlichen Flachnischen endete und eine Art Querhaus bildete (Abb. 60). Die Längswände wie die nördlichen Schmalwände der Seitenschiffe wurden von fensterlosen Rundnischen mit Muschelkaltotte gegliedert, die im dritten Joch von den Türen zum Ostvestibül und zum Hof durchschnitten wurden, in der Nordwand des linken Seitenschiffes seit 1470 von der Tür zur kleinen Sakristei<sup>298</sup>. Zwischen Langhaus und Vorhalle

<sup>294</sup> Barvitius, f. 133 v.

<sup>295</sup> Dengel, T. II.

<sup>296</sup> So bezeichnet etwa Felice della Greca (Abb. 38) den Garten als „Cortile de Mellangoli“.

<sup>297</sup> M.E. MICHELI, *Giovanni Colonna da Tivoli: 1554*, Rom 1982 (Xenia Quaderni 2), 105 f., fig. S. 92 (f. 68 v).

<sup>298</sup> Dengel, 93 f.

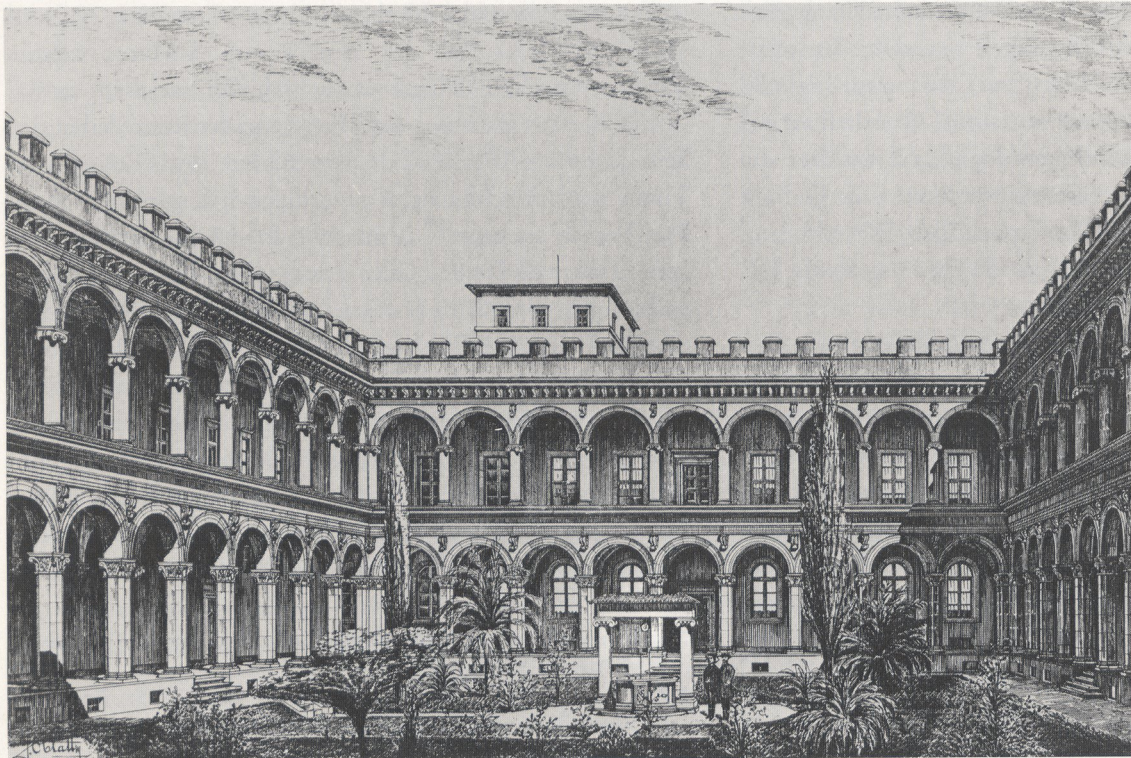




56. Palazzetto, Erdgeschoßloggia, Mittelpfeiler vor 1911

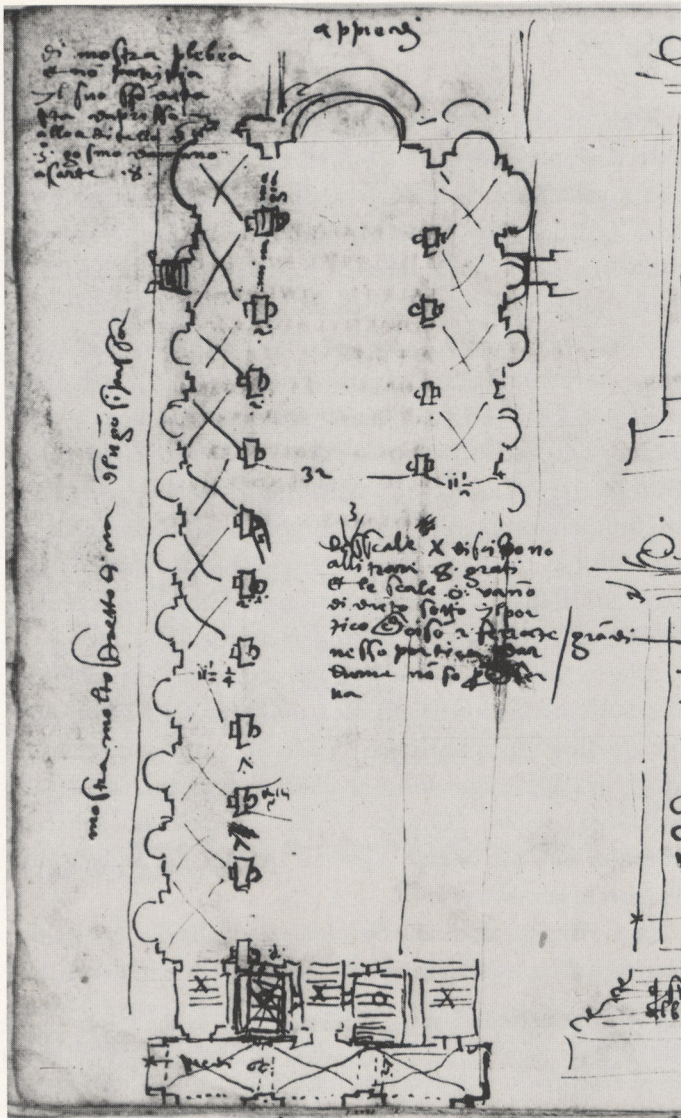


57. Palazzetto, jonische Loggia nach 1911

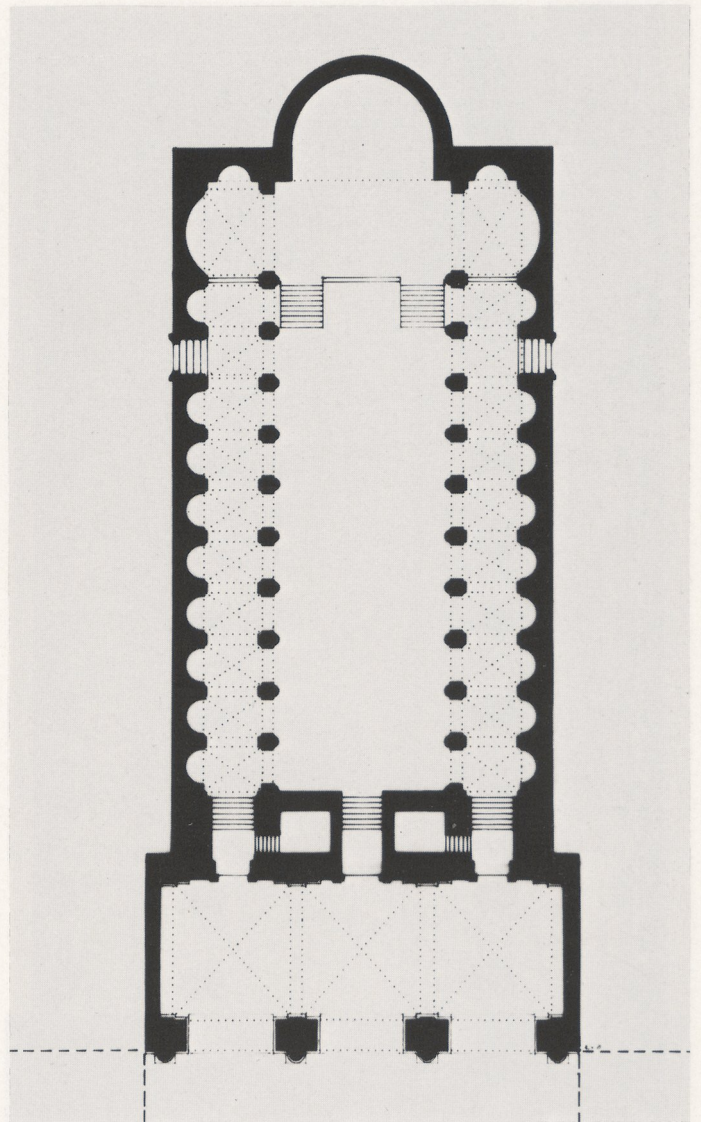


58. Palazzetto, Garten vor 1911 (nach Dengel)





59. Giovanni da Tivoli, Grundriß von S. Marco 1554 (Rom, Biblioteca Vaticana, Vat. Lat. 7721, f. 68v)



60. S. Marco, Rekonstruktion des Grundrisses von ca. 1468 (E. v. Branca)

vermittelten drei Treppen mit je acht Stufen von je etwa 0,20 m Höhe. In den Hohlräumen dazwischen vermerkt Giovanni da Tivoli zwei weitere Treppen, deren westliche unter die Vorhalle führt. Die Funktion dieses noch im 17. Jahrhundert als Friedhof genutzten Raumes war Giovanni offensichtlich unbekannt: „le 3 scale X discindono allintrare 8 gratini et le scale, O' vanno di drento sotto il portico che ci sono 2 ferrate nello portico per dar lume non so per che serve“<sup>299</sup>. Die beiden in den Mauerblöcken verborgenen Treppen wurden also durch heute verschwundene Gitterfenster von der Vorhalle her belichtet. Die östliche dieser beiden Treppen führte wohl schon

299 ASV, Miscell. arm. VII, vol. 111, f. 104rss. (Visitatio 1627); vgl. Micheli, op. cit., 106 (s. Anm. 297).

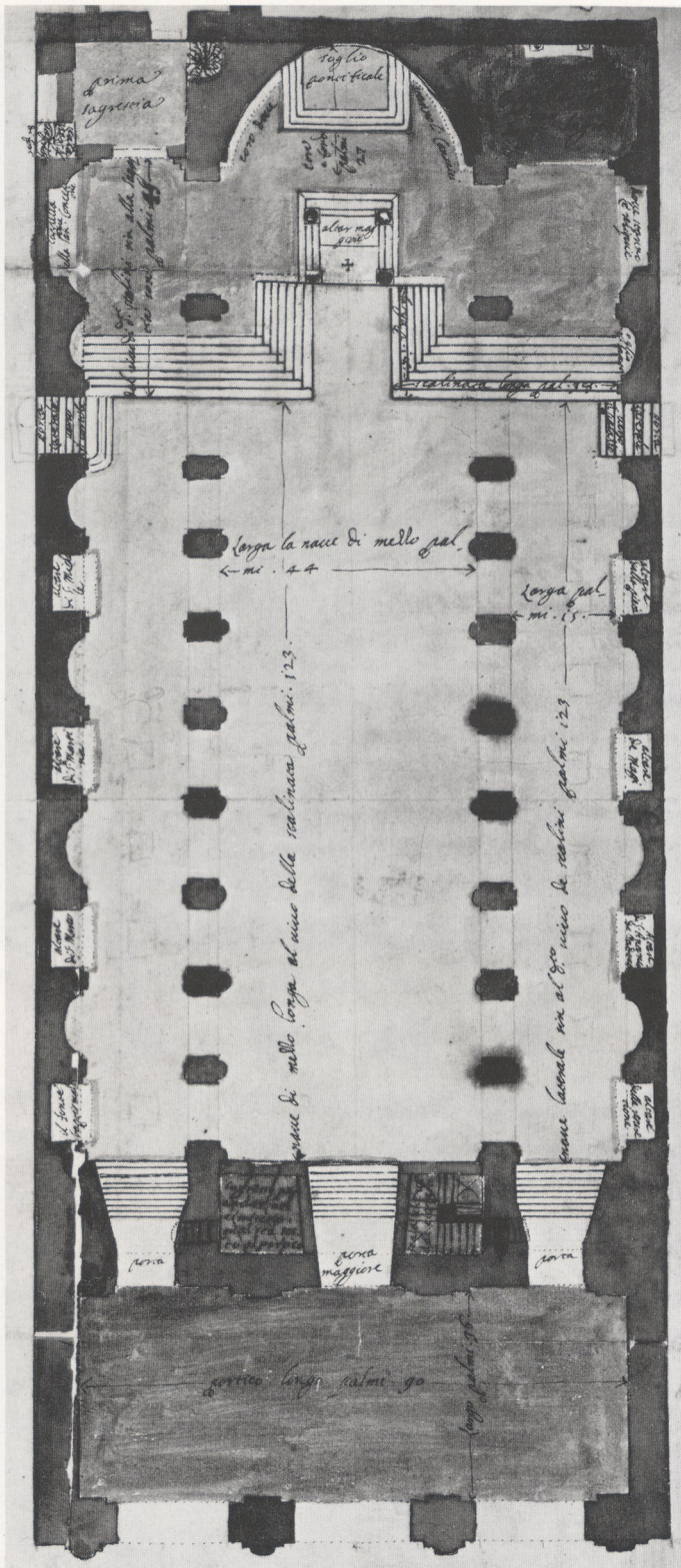
damals, wie dann im 17. Jahrhundert, auf den mittelalterlichen Campanile<sup>300</sup> (Abb. 37–40).

Die karolingischen Säulenarkaden mit ihren Marmorschäften und verschiedenen jonischen Kapitellen blieben auch nach 1465 bestehen, jedoch dergestalt von Travertinplatten ummantelt, daß die Säulen nur noch als Halbsäulen zum Mittelschiff hin in Erscheinung traten (Abb. 60, 62). Über den Pfeilern stiegen konzentrische gurtbogenartige Unterzüge auf; wohl erst nach Paul II. wurden die Säulen mit Putz überzogen und mit Heiligen bemalt<sup>301</sup>. Die karolingischen Bogenfenster wurden vergrößert, durch marmorne Biforien gestützt und

300 S. u. Anm. 310.

301 Dengel, 92f.





61. B. Lagi, Grundriß von S. Marco um 1660 (Rom, Archivio Segreto Vaticano, Misc. Arm. VII, S.159)

mit offenbar wappengeschmückten Fenstern versehen (Abb.26).

Das erhöhte Presbyterium war vom Langhaus über zwei Treppen von sieben Stufen zu erreichen. Beim Umbau von 1466ff. behielt man offenbar den mittelalterlichen Stufensockel zwischen Mittelschiff und Presbyterium bei, der wie in anderen mittelalterlichen Basiliken Roms unterhalb des Hochaltars im rechten Winkel umknickte und den Blick auf die „fenestella“ der Reliquien unter dem Hochaltar freigab (Abb.37, 61, 63). Jedenfalls ist in den Rechnungen Pauls II. nirgends von einer Veränderung oder gar Erweiterung des Stufensockels die Rede. Und da die Basen der Seitenschiffspilaster des heute letzten Stützenpaares, die nur noch von den Kryptazugängen aus sichtbar sind, auf dem niedrigen Niveau der übrigen Seitenschiffbasen liegen, kann der Stufensockel erst nach 1470 in die Seitenschiffe verlängert worden sein.

Die Altarmensa, einen Porphyrsarkophag, ließ Paul II. aus S. Costanza herbeischaffen und Sixtus IV. dann wieder dorthin zurückbringen<sup>302</sup>. Der Transport des Sarkophags erregte allgemeines Aufsehen und gab sogar zur Abfassung einer „Oratio Urnae invectae ad Sanctum Marcum ex aede beatae Agnetis“ Anlaß, die Sigismondo Malatesta gewidmet ist<sup>303</sup>.

Der Porphyraltar wurde vom mittelalterlichen Baldachin bekrönt, dessen Porphyrsäulchen heute in den Arkaden des Presbyteriums stehen und von dessen Aufbau sich einige Elemente in der Vorhalle erhalten haben. Die alten Ambonen wurden beseitigt, Mosaik und Stufensitze in der Apsis belassen. Der mit feinem Blattwerk dekorierte steinerne Papstthron wich im 17. Jahrhundert dem Einbau eines hölzernen Chorgestühles<sup>304</sup>. Der offenbar aus Ziegeln und kosmatesken Teilen zusammengesetzte Fußboden wurde erst unter Kardinal Grimani erneuert<sup>305</sup>.

302 Müntz, II, 84, Anm. 6.

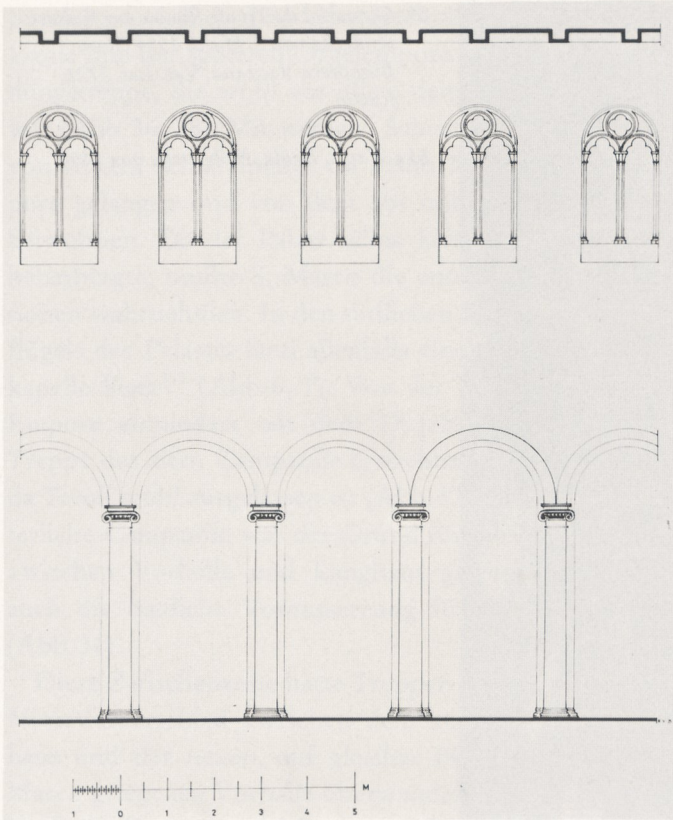
303 E. MÜNTZ, Plans et monuments de Rome antique, in: *Mélanges G.B. de Rossi*, Paris Rom 1892, 137ff.; folgende Passage bezieht sich dort auf die Neubauten bei S. Marco:

„Hic domus insurgit sublimis condita, quando  
Cardineo summus fulsit honore pater  
Hortus inest juxta, paries quem circuit altus,  
Quique decet fidei te, pater alme, caput.  
Fundamenta jacent, quae scandere summa videntur  
Regna Deum, solium Pontificale novum.  
Millia diversos Ligurum subitura labores  
Per scalas miseri pondera magna ferunt:  
Innumeras alii fodiunt sculpuntque columnas,  
Substentent humeris tecta levanda suis.“ (op. cit., 141).

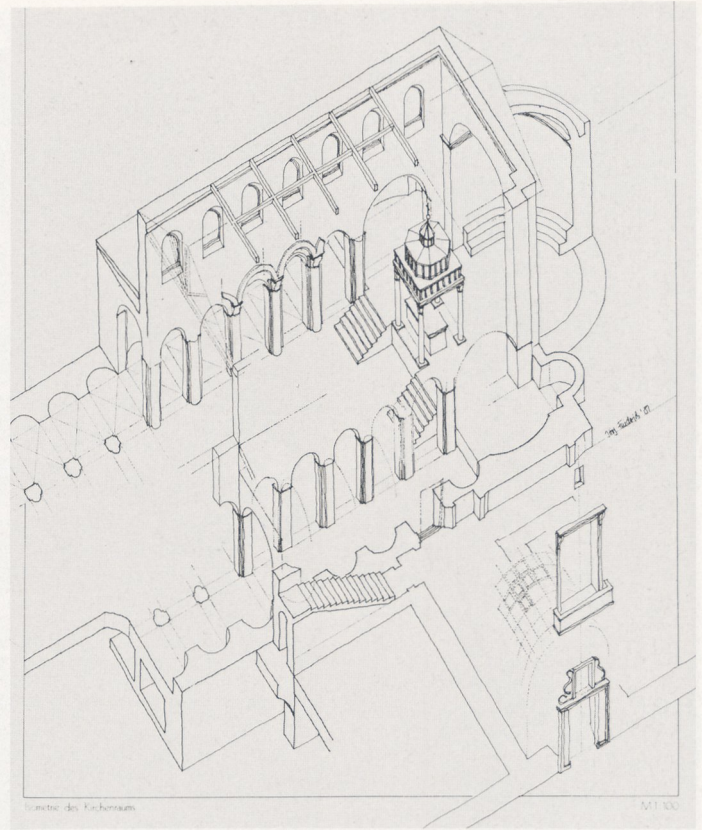
304 Dengel, 87, Anm. 5.

305 Vgl. die Visitatio von 1627 (s. o. Anm. 299); zum Fußboden s. a. D.F. GLASS, *Studies on Cosmatesque Pavements*, Oxford 1980, 104ff.





62. S. Marco, *Rekonstruktion des Aufrisses des Mittelschiffes von ca. 1468* (J. Friedrich)

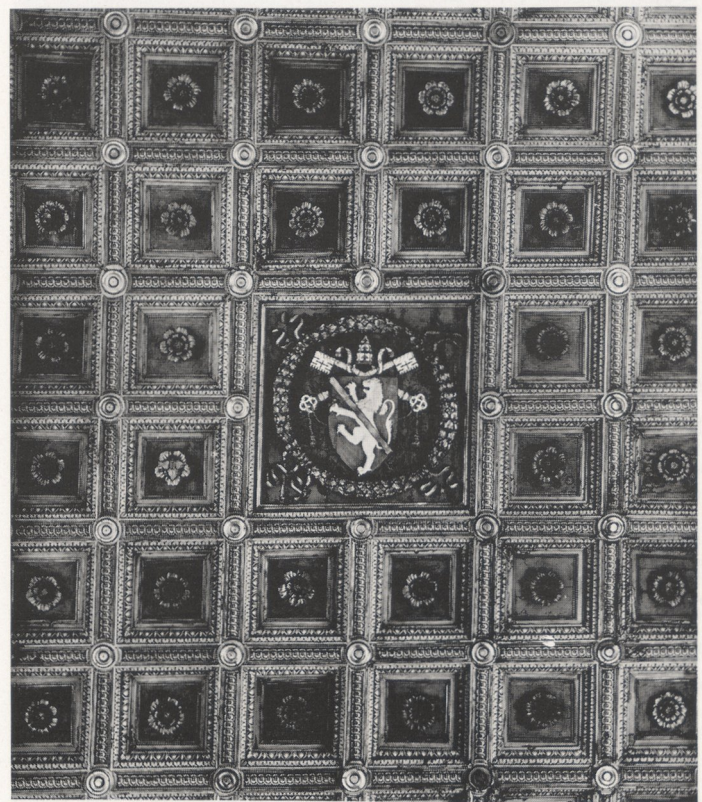


63. S. Marco, *Rekonstruktion des Presbyteriums von ca. 1468, Isometrie* (J. Friedrich)

Auch die weitere Ausstattung der Kirche mit Kapellen, Fresken und Gräbern stammte erst aus der Zeit nach 1471<sup>306</sup>.

Das neue Querhaus entsprach in seinen lichten Maßen etwa der den Priestern vorbehaltenen Hälfte der Sixtinischen Kapelle, der vatikanischen Hauskirche von Pauls direktem Nachfolger. Und in der Tat mußte S. Marco ja nun die Funktionen einer Capella Papalis erfüllen. Wie in Alt-St. Peter diente der Thron in der Mitte der Apsis als Sitz des Papstes und konnten die Kardinäle auf den angrenzenden Bänken Platz nehmen. Das restliche Presbyterium stand für den weiteren Hofstaat wie für das päpstliche Zeremoniell zur Verfügung.

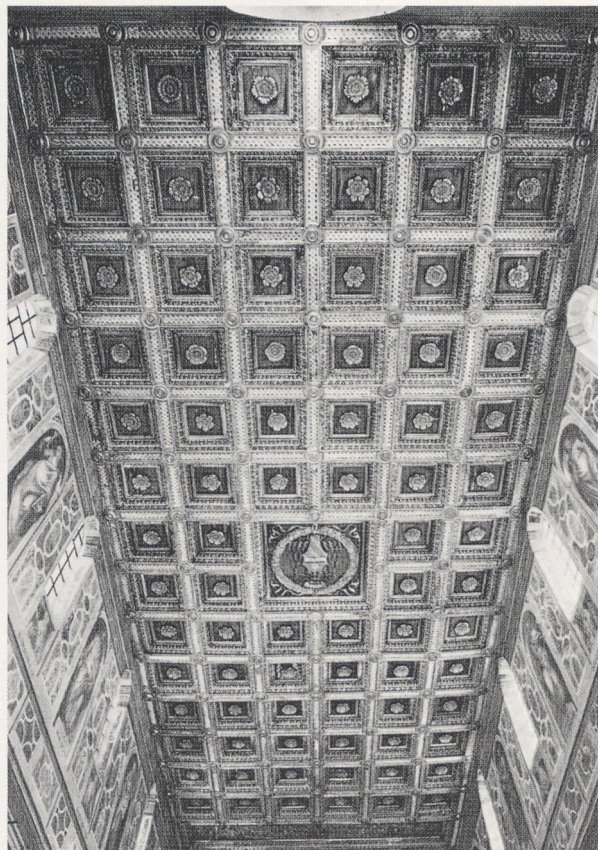
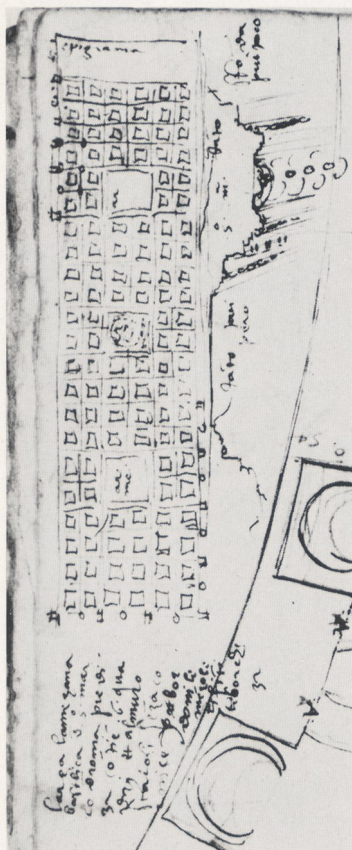
Die neue Bedeutung des Presbyteriums wie der östlichen Eingangsachse fand auch in der Komposition der neuen Kassettendecke ihren Niederschlag (Abb. 64). So zeigt eine Skizze des Giovanni da Tivoli (ca. 1554) an Stelle der beiden letzten Kassettenreihen eine monumen-



64. S. Marco, *Kassettendecke*

306 S. dazu Dengel, 67, Anm. 1; 77, Nr. 91; 83f., Nr. 94; 87f., Nr. 102; P. UGONIO, *Historia delle stationi di Roma*, Rom 1588, 155ff.; Bibl. Vallicelliana, MS I 59, Teil 2, f. 35 vss. (Visitatio Clemens' VIII. 1592).





65. Giovanni da Tivoli, Skizze der Kassettendecke von S. Marco 1554 (Rom, Biblioteca Vaticana, Vat. Lat. 7721, f. 90v)

65a. Farfa, Badia, Holzdecke von 1494

tale Inschrift, wie sie ähnlich in der Decke von Farfa auftaucht und deren 243 Bronzelettern den Umbau der Kirche in folgenden Hexametern verherrlichte<sup>307</sup> (Abb. 65, 65a):

„Hec delubra pater posuit tibi Marce vetustas  
Sed Venetus regnat dum Paulus papa secundus  
Qui fuerat roseo Marci decoratus honore  
Arte nova et templum facies mutata locorum  
Tum paries niveo contextus marmore et auro  
Et de fictilibus nunc plumbea tecta refulgent:  
Anno Christi MCCCCLXVIII.“

Der Bauherr selbst wird außerdem durch drei quadratische Papstwappen in Feldern vierfacher Kassettengröße gefeiert, die so über die Decke verteilt sind, daß eines dem Joch des rechten Seitenportales (vor der Eliminierung des vorletzten Pfeilerpaares!) entspricht und ihr Abstand voneinander, von der Inschrift und vom Beginn des Langhauses jeweils vier Kassettenreihen beträgt. Liegt das Zentrum der Decke somit im Langhaus, so wird sie durch eine auf die Person des Papstes bezogene Inschrift bis in das Presbyterium verlängert.

Im April 1466, inmitten der Bauarbeiten, verfügte Paul II. einen Ablass zur Förderung der Bauarbeiten, die er in Gestalt einer kunstvollen Marmorinschrift im Presbyterium anbringen ließ<sup>308</sup> (Abb. 66). Dieser Ablass erneuerte eine Bulle Pius' II. und belohnte den Besuch der Kirche, die Verehrung der Reliquien von S. Marco sowie Spenden für den Bau mit Indulgenzen. Ihr vertraute der Papst zumindest die offiziellen Ziele der Verlegung der Papstresidenz nach S. Marco an. Indem er den Evangelisten Marcus als Schüler des Apostelfürsten Petrus bezeichnet und den Standort seiner neuen Residenz mit der Nachbarschaft zur Evangelisten-Kirche S. Marco begründet, will er sein kühnes Unternehmen vor der Öffentlichkeit auch theologisch legitimieren<sup>309</sup>.

Manches spricht dafür, daß sich die Eingangswand in einer Papstempore öffnete. Jedenfalls wurde erst im Jahre 1749, als man die Orgel einbaute, eine Treppe geschlossen, die das Obergeschoß der Vorhalle mit der Empore verband<sup>310</sup>. In der Tat zeigen die Grundrisse des 17. Jahr-

308 Ugonio, op. cit., 159 (s. Anm. 306).

309 Dengel, 74f., Nr. 87 mit irrigem Datum; s. a. den vorangehenden Ablass vom 4. I. 1465 (op. cit., 73f., Nr. 85), der bereits zur Dekung der Baukosten beigetragen haben mag; s. u. S. 162.

310 „... sino all'anno 1749 eravi stata porta e scala di comunicazione dalla loggia alla chiesa, e il cardinale Quirini chiuse allora detto

307 G. DE NICOLA, *Iscrizioni romane relative ad artisti o ad opere d'arte*, in: *ArchStorRom* 31 (1908), 224.



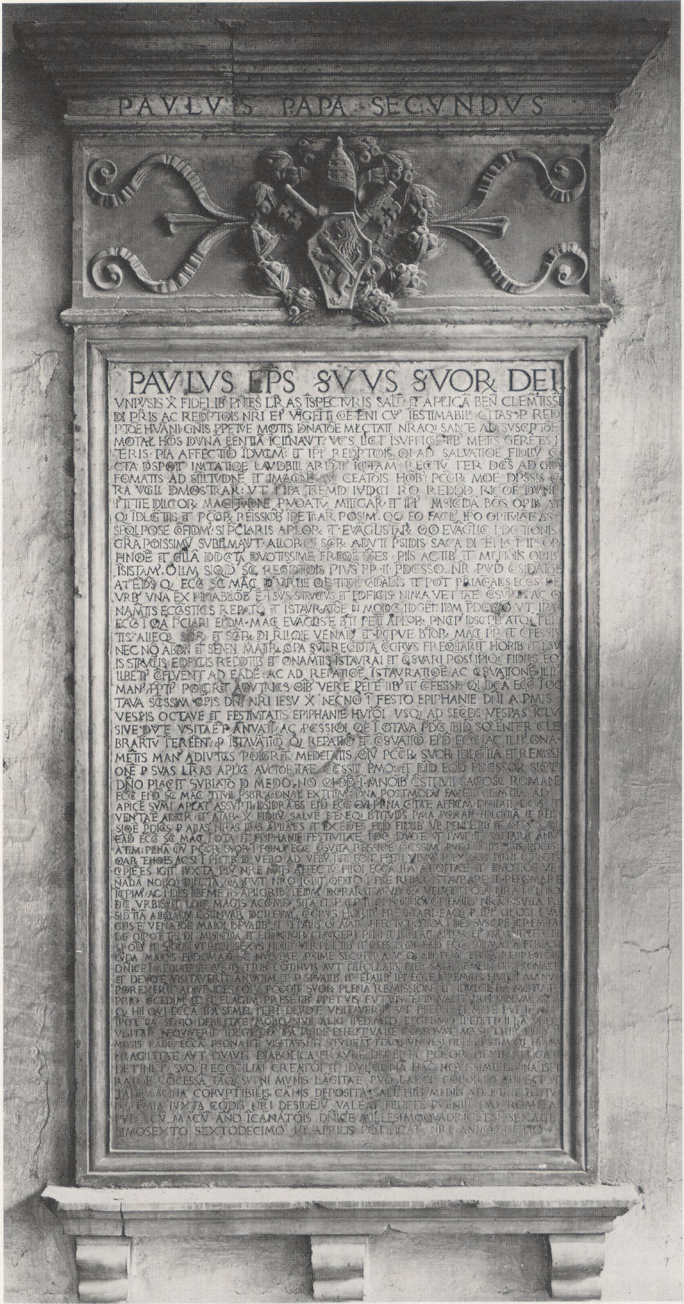
hundreds zwischen dem Obergeschoß der Benediktionsloggia und der späteren Orgelempore eine kleine Verbindungstreppe, die wohl vor allem dem Papst vorbehalten war (Abb.36, 38). Mit wenigen Schritten konnte er somit von seinem Schlafzimmer im Piano Nobile auf die Empore gelangen und von dort aus unbemerkt der Messe beiwohnen. Da der Palast selbst keine größere Kapelle beherbergte, mußte S. Marco die entsprechenden Funktionen wahrnehmen. In den südlichen Kammern des Ostflügels des Palastes fand allenfalls eine päpstliche Privatkapelle Platz<sup>311</sup> (Abb.6, 7). Von der Kirche aus war die Empore zumindest seit dem 17. Jahrhundert auf jener Treppe des alten Campanile erreichbar, die bei Giovanni da Tivoli wohl ausgelassen ist (Abb.37–39). Der mittelalterliche Campanile war der Grund für die Zwischenzone zwischen Vorhalle und Langhaus gewesen und damit auch die bauliche Voraussetzung für die Papstempore (Abb.31).

Diese Zwischenzone hatte Treppen ermöglicht, die den Niveauunterschied zwischen dem karolingischen Langhaus und der neuen, auf gleicher Höhe wie Piazza S. Marco gelegenen Vorhalle überwandten (Abb.21, 22). Die Vorhalle, Francesco del Borgos wohl bedeutendster Beitrag zum gesamten Komplex von S. Marco, weist nun eigenartige Unstimmigkeiten in ihrem Verhältnis zum Kircheninneren auf – Unstimmigkeiten, die er so schwerlich geplant haben kann. So verläuft die Achse des mittleren Loggienjoches etwas weiter westlich als die des Mittelportals, so daß die Rahmung des Mittelportals in unschönen Konflikt mit dem östlich angrenzenden Lisenenbündel gerät (Abb.28, 29). Und so schneiden die beiden Seitenportale noch tiefer in die Ecklisenen ein, weil auch sie nicht mit den Jochmitten der Eingangsloggia korrespondieren. Diese Dissonanzen müssen bereits im 15. Jahrhundert bestanden haben.

In der frühen Baugeschichte des Komplexes von S. Marco gibt es nur ein Ereignis, daß diese Unstimmigkeiten erklären könnte, nämlich der Bau des großen Südturmes seit 1470. Da die Fundamente von 1466/7 für einen solchen Turm nicht berechnet waren, mußte ein Joch im Süden des Osttraktes des Palastes angefügt und zumindest ein Teil der tragenden Mauern in den neuen Fluchten verstärkt werden. Und da die Torre della Bissa wohl ein spätmittelalterliches Relikt war, in dem man fürs erste die Treppe zum Palazzetto untergebracht hatte, waren einer Ausdehnung der Vorhalle nach Osten und Westen vor

passo in occasione, che situò in quel sito l'organo della chiesa.“ (E. MÜNTZ, *Le palais de Venise à Rome*, in: *Studi in Italia* 7 (1884), 1, fasc. II, 6 nach Cod. Vat. Lat. 9022).

311 S. u. S.126f.

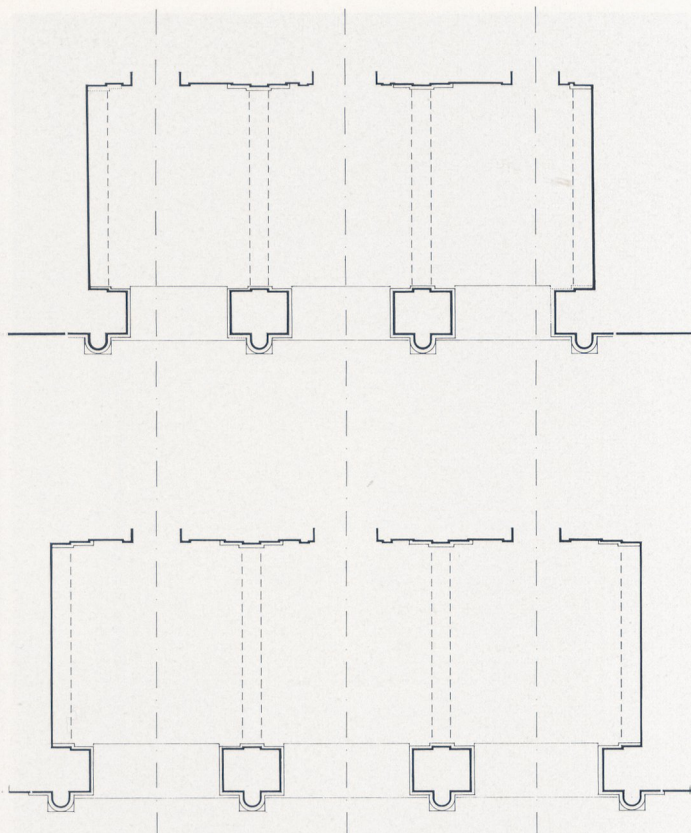


66. S. Marco, Vorhalle, Inschrifttafel mit Bulle Pauls II. von 1466 aus der Apsis

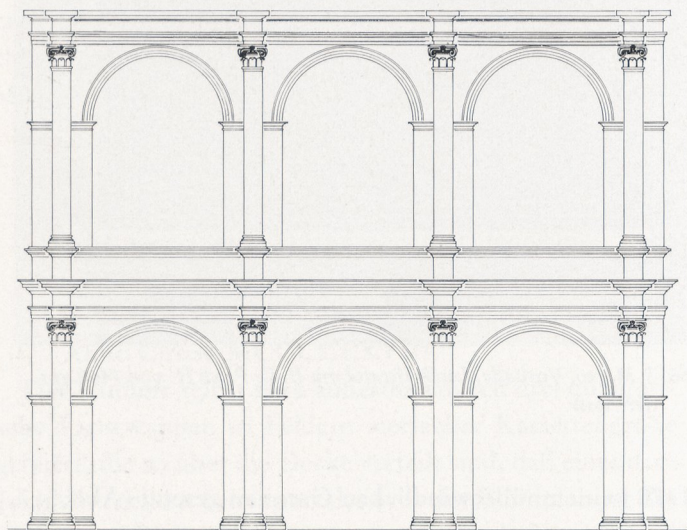
1470 keine unüberwindlichen Grenzen gesetzt (Abb.5–7, 68, 86).

Nur wenn die Vorhalle beiderseits um etwa 1,90 m (8,5 palmi) breiter wäre, würden ihre drei Tiefenachsen jene des Langhauses genau fortsetzen, wie dies Francesco zweifellos beabsichtigt hatte (Abb.67, 68). Nur dann hätte die Vorhalle auch genau an den Palazzetto angeschlossen und jenen neutralen Wandstreifen aufgezehrt, der seit 1470 die beiden Wandsysteme durch ein drittes – jenes des Papstpalastes – trennte (Abb.17, 20). Da man nun zu Francescos Lebzeiten nicht über die Anfertigung





67a. S. Marco, Vorhalle, Grundriß sowie Rekonstruktion des Grundrißprojektes von 1466 (E. v. Branca)



67b. S. Marco, Vorhalle, Rekonstruktion des Aufrißprojektes von 1466 (E. v. Branca)

eines Teils der Hausteine für die Erdgeschoßloggia hinausgedieh und sich deren Aufmauerung offensichtlich bis in die Zeit nach der Planung des Südturmes hinzog<sup>312</sup>, stand um 1470 dem Bau einer massiven Westmauer für den Südturm nichts im Wege; die Vorhalle mußte nun jedoch den veränderten Maßverhältnissen angepaßt werden. Trifft diese Vermutung zu, so hätte man damals die drei Arkadenöffnungen um jeweils etwa 1,27 m ( $5\frac{2}{3}$  palmi) verkürzt und damit jenes Übergewicht der Pfeilermassen über die Wandöffnungen erreicht, wie es weder an der Benediktionsloggia von St. Peter oder an den Hofarkaden noch am Kolosseum zu beobachten ist (Abb. 76, 112; s. die Maße in Abb. 107).

Das Obergeschoß der Vorhalle war von Francesco wohl in größerer Analogie zum Erdgeschoß geplant, also mit Halbsäulen, stärkerem Relief und Gewölbe, wie dies dem Hoheitsanspruch einer päpstlichen Benediktionsloggia und Francescos vatikanischem Prototyp entsprochen hätte (Abb. 67). Die Reduktion auf den ausgeführten Zustand mag nicht zuletzt finanzielle Gründe gehabt haben (Abb. 27, 74). Wenn der maßstäbliche Architekt des Obergeschosses, Giovanni dei Dolci, die Arkaden erweiterte und die Pfeilerbreite reduzierte, so wollte er damit vielleicht jene Balance wiederherstellen, die im Erdgeschoß durch die Verschiebung der östlichen Seitenmauer nach Westen verlorengegangen war. Auf dem Stich des Israel Silvestre von ca. 1640 ist in der Westwand des Obergeschosses ein ungerahmtes Doppelportal zu sehen, das wohl mit der oberen Hofloggia verbunden werden sollte<sup>313</sup> (Abb. 20).

### c) Der Palast

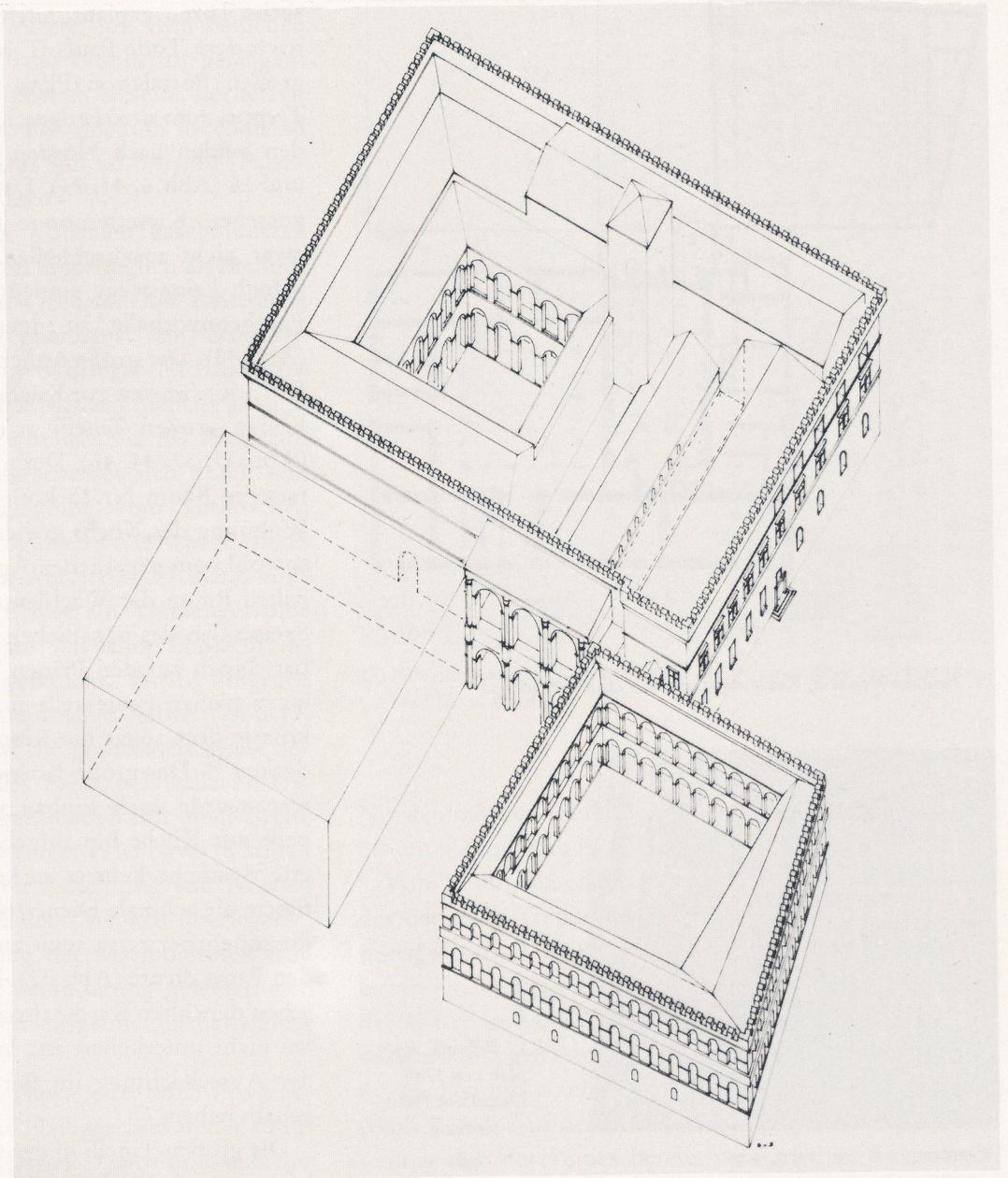
Ogleich Francesco del Borgo den Kardinalspalast und dessen Innendisposition in sein Projekt zu integrieren hatte, gelang es ihm, eine Papstresidenz zu schaffen, wie sie es bisher in gleicher funktioneller Stimmigkeit nirgends gegeben hatte (Abb. 71, 86). Die alte Südhälfte des Ostflügels blieb in den beiden Hauptgeschossen traditionsgemäß den kleineren Privatgemächern des Papstes vorbehalten, deren einige er schon vor 1465 bewohnt haben dürfte. Das ursprüngliche Erdgeschoß wurde zu Wach- und Kellerräumen degradiert. An die Stelle der alten Straße trat das neue tonnengewölbte Ostvestibül, das sowohl zum Seitenschiff von S. Marco als auch zum privateren Teil des Palastes vermittelte und somit auch

312 S. o. S. 90, 102.

313 Katalog 1980, Fig. S. 130; frdl. Hinweis E. Bentivoglio.

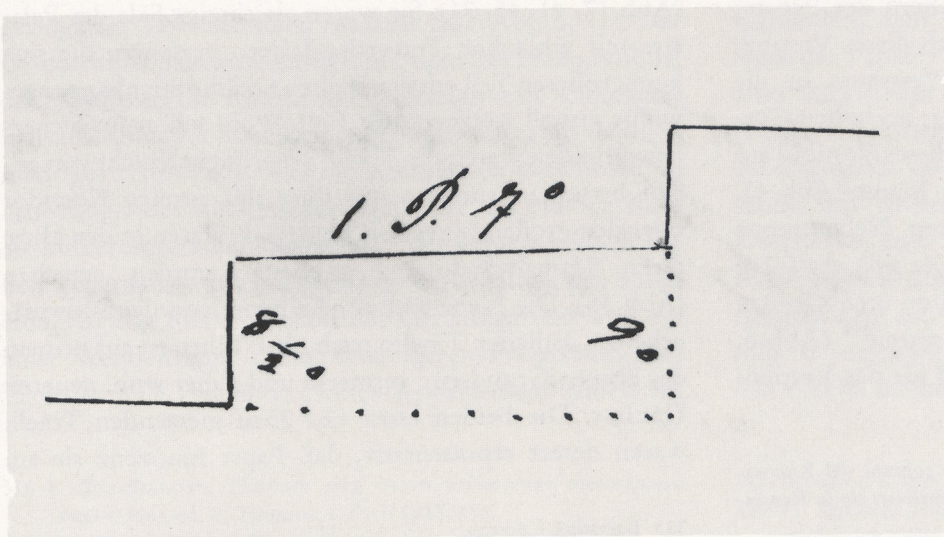


68. S. Marco, Rekonstruktion  
des Gesamtkomplexes mit  
Palazzetto und Papstpalast,  
Isometrie (E. v. Branca)

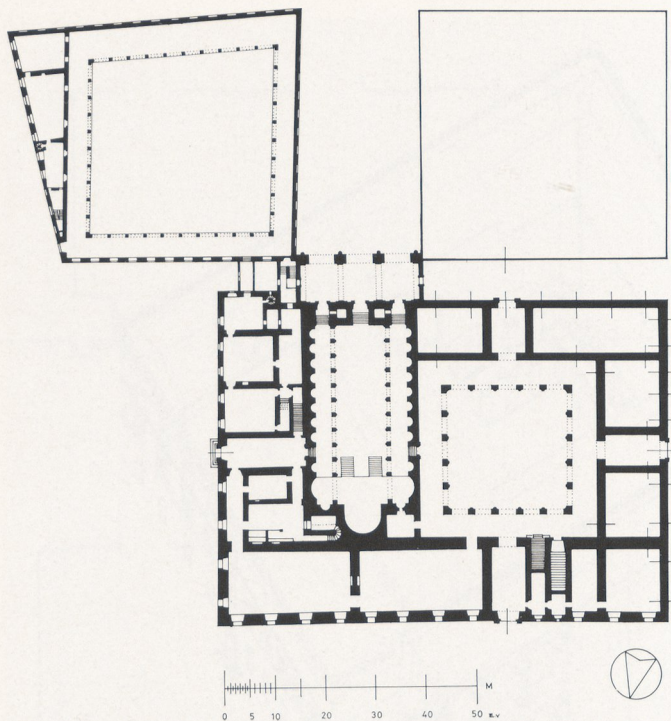


69. A. Barvitijs, Stufen des ehe-  
maligen nördlichen Trep-  
penhauses (f. 88r) (Rom,  
Bibliotheca Hertziana)

70. Palazzo Venezia, Reste der  
alten Kellertreppe (nach  
Hermanin)







71. Palazzo Venezia, Rekonstruktion des Halbgeschosses



72. G. B. Nolli, Romplan von 1748, Detail mit Palazzo Venezia

eine Verbindung zwischen den Gemächern des Papstes und dem Presbyterium herstellte. Durch dieses Vestibül gelangten Gesandte, Kardinäle und Vertraute in die päpstlichen Arbeits- und Privatgemächer; bei hohen Gottesdiensten begab sich der Papst durch dieses Vestibül auf seinen Marmorthron in der Apsis von S. Marco (Abb. 43, 63). Dabei bediente er sich der neuen Nebentreppe Nr. 13, deren drei Läufe mit einer Breite von etwa 2 m und einer Länge von 16 bzw. 13 Stufen zu  $0,17 \times 0,40$  m für die Zeit relativ bequem ausgelegt waren<sup>314</sup> (Abb. 6, 42). Wohl schon von vornherein waren für das Vestibül

sechs Türen geplant, auch wenn die vier seitlichen erst nach dem Tode Pauls II. ausgeführt wurden: außer dem großen Portal von Platz und Kirche die Zugänge zur Treppe, zum alten Erdgeschoß-Saal Nr. 7 (Abb. 5, 8) und zu den beiden nach Norden führenden Korridoren Nr. 14 und 16 (Abb. 6, 44, 71). Daß die raue Oberfläche der gegossenen Kassettentonne unverziert bleiben sollte, ist zwar nicht auszuschließen, im dekorfreudigen Zeitalter jedoch keineswegs eindeutig, auch wenn die Nähe zur Pantheonvorhalle so deutlicher ins Bewußtsein tritt (Abb. 43). Der große östliche und der schmalere westliche Korridor führten zur Küche in Raum Nr. 17 sowie zu den beiden großen Tinelli in der Ostecke des Nordflügels (Abb. 35, 37, 44, 45). Der unbelichtete später vertikal unterteilte Raum Nr. 15 könnte als Speisekammer oder als Wohnung des Kochs gedient haben. Die Küche war also sowohl vom päpstlichen Appartement und vom mutmaßlichen Raum der Wachleute wie von den beiden großen Speisesälen des päpstlichen Hofstaates aus rasch erreichbar. Noch auf den Plänen Felice della Grecas ist sie mit einer großen Feuerstelle ausgestattet (Abb. 37). Barvitiuss konnte dort sogar die Reste zweier großer Kamine entdecken<sup>315</sup>. Der große Korridor, der um 1621 noch intakt war, wurde nach Einbau von Cortonas Sakramentskapelle zur Küche hin aufgebrochen, um das nun vermauerte westliche Fenster zu kompensieren. Von der Küche führte die schmale Dienertreppe Nr. 19 ins Obergeschoß, die möglicherweise auch zum Transport der Speisen für den Papst diente (Abb. 37). Daß der gesamte Bereich zwischen dem alten Kardinalspalast und den großen Speisesälen nicht unterkellert ist, mag wiederum mit Problemen der Ausschachtung im Bereich der Saepta Iulia zu tun gehabt haben.

Die großen Tinelli in der Ostecke des Nordflügels umfaßten vor den späteren Einbauten je vier Fensterachsen (Abb. 17, 41, 45, 71). Sie waren als einzige Säle des Palastes mit schlanken Travertinpilastern versehen, die sich zum größeren Teil erhalten haben und die Stichkappengewölbe visuell stützen (Abb. 104). Wohl schon aus Sicherheitsgründen waren die Tinelli ursprünglich nicht von außen betretbar, sondern nur über den großen Korridor oder den großen Innenhof. Beide Säle waren in der Mitte ihrer Schmalwände mit großen Kaminen versehen (Abb. 35). Die Nebentreppe, die heute von der Südwestecke des östlichen Tinello nach oben führt, ist auf keinem der älteren Grundrisse vermerkt und daher wohl neueren Datums. Die beiden etwa  $12 \times 25$  m messenden Tinelli waren derart repräsentativ, daß Papst Innozenz sie am

314 C.L. FROMMEL, *Scale maggiori dei palazzi romani del Rinascimento*, in: *Akten des „Centre d'Etudes supérieures de la Renaissance“*, Tours 1979 (im Druck).

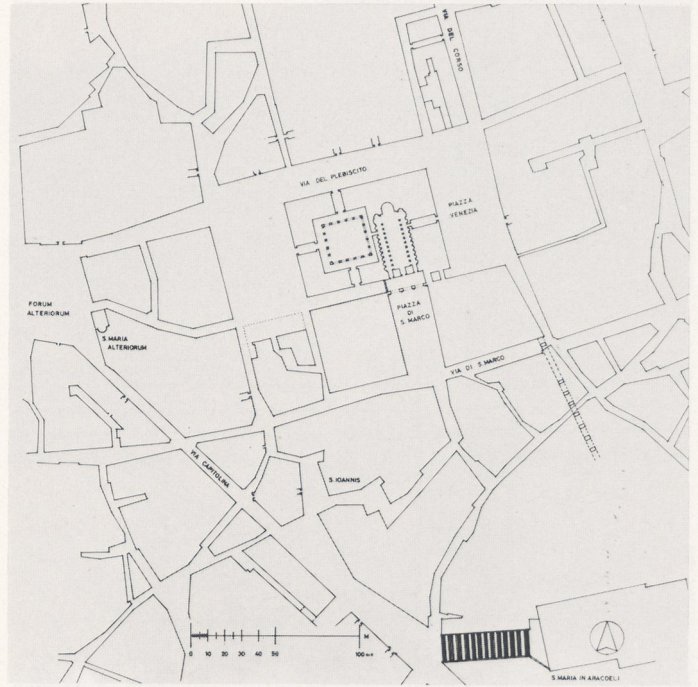
315 Barvitiuss, f. 45 rss.



Markustag 1487 eigens durchquerte, um vom östlichen Seitenportal der Kirche ins Piano Nobile zu gelangen: „... ascensus palatium extra portam ecclesie, licenciavit omnes cardinales ... Pontifex per tinellum ascendit ad palatium et per aulas et cameras fuit ad hortum (Palazzetto) ubi fecit prandium et quievit.“<sup>316</sup>

Die beiden gewölbten mit Konsolen geschmückten Hallen unter den Tinelli müssen ursprünglich als Stallungen gedient haben (Abb. 5). Sie waren auf einer Reittreppe unter dem nördlichen Treppenhaus zu erreichen (Abb. 70), und die Stallungen im Südflügel des Palazzetto hätten der Frequenz eines Papstpalastes niemals genügt. Der nördliche Andito, der zwischen Via del Plebiscito und dem Hof vermittelt, unterscheidet sich durch sein konservativeres Stichkappengewölbe vom antikischen Ostvestibül (Abb. 17, 46). Möglicherweise wurde dieses erst nach Francesco's Tod von Antonello d'Albano vollendet. Francesco könnte auch hier ein Tonnengewölbe geplant haben. Das Treppenhaus, das schon in Manfredino's Abrechnung von 1469 auftaucht, dürfte hingegen noch dem ersten Projekt entsprochen haben (Abb. 17, 35–40). Es erreicht zwar nicht die grandiosen Maße der etwa gleichzeitigen Treppe des Palazzo Ducale zu Urbino; seine beiden Läufe waren jedoch mit einer Breite von etwa 3 m und einer Länge von etwa 31 bzw. 18 Stufen zu 0,17 × 0,38 m sowie direkter Belichtung von Norden den meisten übrigen Treppen der Zeit weit überlegen<sup>317</sup> (Abb. 50). Die leichte Neigung der Marmorstufen mag das Ergebnis einer späteren Veränderung gewesen sein und ist sonst um diese Zeit nirgends nachzuweisen (Abb. 69).

Völlig untypisch für einen Papst- oder auch Privatpalast der Renaissance wirkt das Halbgeschoß in der südlichen Hälfte des Ostflügels, dessen Disposition sich nur aus der Einbeziehung des Kardinalpalastes mit seinen geringeren Geschosshöhen erklären läßt (Abb. 6, 71). Der Grundriß ist nahezu identisch mit dem des Piano Nobile, doch besitzen die Räume mit Konsolen und Schlußsteinen geschmückte Stichkappengewölbe und sind deutlich niedriger (Abb. 110). Wie die alternativen Geschosse im Nordflügel des Vatikanpalastes könnte das Halbgeschoß als kühleres Sommerappartement des Papstes gedient haben. Jedenfalls war es dem Papste vorbehalten, der durch eine Tür das Pfeilergeschoß des Geheimgartens und auf einer Wendeltreppe die aufwendigeren Privaträume des Piano Nobile erreichte. Dieses Appartement endete im



73. Palazzo Venezia, Rekonstruktion des urbanistischen Projektes von 1468 (E. v. Branca)

Norden mit der Mauer des Ostvestibüls, dessen Gewölbe bis unter den Piano Nobile reicht.

Vom Halbgeschoß stieg man auf zwei weiteren Läufen des östlichen Treppenhauses ins eigentliche Repräsentationsgeschoß. Die Treppe endete ursprünglich unmittelbar in einem mit Lünettengewölben gedeckten Vorraum, der später in die Räume Nr. 16 und 18 unterteilt und in seinem südlichen Abschnitt mit einem Spiegelgewölbe, im nördlichen mit einem Tonnengewölbe versehen wurde<sup>318</sup> (Abb. 7, 86). Auf dem Grundriß von 1621, der die Zweiteilung des Vorraumes bereits vermerkt, ist dieser noch durch zwei Türen mit der Camera del Papagallo Nr. 17 verbunden, dem traditionellen Empfangs- und Arbeitsraum des Papstes<sup>319</sup> (Abb. 36). Mit einer Grundfläche von etwa 9,25 × 10 m und einer Höhe von etwa 8,30 m erreichte dieser nahezu die gleichen Maße wie die Camera del Papagallo im Vatikan. Wie einst auch dort ist der Raum mit einem gemalten Fries, einer reichverzierten Holzdecke und marmornen Türrahmen ausgestattet – letztere gewiß aus der Zeit nach dem Tode Francesco del Borgos. Der auf dem Plan von 1621 eingezeichnete Kamin ist verschwunden (Abb. 36). Wie im Vatikan schlossen sich an die offiziöse Camera del Papagallo das Schlaf-

316 J. BURCHARDUS, *Diarium sive rerum urbanarum commentarii* (1483–1506), ed. L. Thuasne, I, Paris 1883, 256.

317 Barvitius, f. 88 r (mit Figur); Frommel, op. cit. (s. Anm. 314).

318 Barvitius, f. 58 rs.

319 H. DIENER, Die „Camera Papagalli“ im Palast des Papstes, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 49 (1967), 43 ff.





74. S. Marco, Vorhalle, Obergeschoß, Detail

zimmer des Papstes (Nr. 15), ein vielleicht als Studio oder Privatkapelle verwendeter, stichkappengewölbter Raum, das Vestibül zur Benediktionsloggia sowie der Zugang zu den Portiken des Giardino Segreto an. Bei einem tannenholtzgetäfelten Raum des Papstes mag es sich entweder um ein Studio von der Größe des stichkappengewölbten Raumes oder um das Schlafzimmer Nr. 15 gehandelt haben; letzteres war auch im Vatikan mit Holz vertäfelt<sup>320</sup>.

320 S. o. Anm. 158.

Barvitijs bezeichnet den Hohlraum Nr. 14 als Toilette. Im Bereich der heutigen Turmtreppe dürfte sich auch schon vor 1470 eine kleine Geheimentreppe befunden haben – beides Funktionen, die auch im Vatikan an analoger Stelle nachzuweisen sind<sup>321</sup>. Wie im Vatikan schließt sich an die Camera del Papagallo die Camera dei Paramenti Nr. 21 etwa gleicher Größe und Ausstattung an (Abb. 48). Auf dem Plan von 1621 sind an ihrer Westwand ein Kamin sowie eine Tür zum rückwärtigen Korridor Nr. 23 für die Dienerschaft vermerkt (Abb. 36). Dieser Korridor war einst ungedeckt und stellte die Verbindung zwischen dem östlichen Treppenhaus und Sala Seconda, Sala del Mappamondo und den Kammern hinter der Apsis von S. Marco her. Da wohl schon Francesco del Borgo einen großen Innenhof vorgesehen hatte, könnte der Korridor von vornherein bis zur oberen Hofloggia geplant gewesen sein.

Auf das einfenstrige Wohnzimmer des Papstes und die doppelstrigen Camere del Papagallo und dei Paramenti folgte der dreifenstrige kleinste der drei Säle (Nr. 24, 25), die nach einer dort befindlichen Weltkarte sogenannte Sala del Mappamondo, die die Funktion der vatikanischen zweiten Sala Ducale wahrnahm. Ihr Kamin und ihre Türen wurden unter Kardinal Marco Barbo, ihre malerische Dekoration und wohl auch die verlorene Weltkarte unter Kardinal Lorenzo Cibo angefertigt<sup>322</sup>. In der folgenden vierfenstrigen Sala del Concistoro (A) wurden keine Dekorationen des 15. Jahrhunderts gefunden; sie entsprach dem ersten Raum der vatikanischen Sala Ducale<sup>323</sup>. Die ganze Raumflucht kulminierte endlich in der fünffenstrigen Sala Regia (B), deren alte Kassettendecke zerstört ist und frei rekonstruiert wurde<sup>324</sup> (Abb. 49). Auch ihre nach 1920 restaurierte Ausstattung mit illusionistischen Fresken und Marmorrahmen stammte aus der Zeit nach dem Tode Pauls II. Zur Audienz eines Kaisers oder Königs wurde der Papstthron wohl in Analogie zur ähnlich dimensionierten vatikanischen Sala Regia vor der östlichen Schmalwand aufgestellt – gegenüber der Tür zum Treppenhaus, durch die die Gäste den Saal betraten.

Schon im April 1471 wurde Borso d'Este durch den Glanz dieser Repräsentationsräume und ihrer überwiegend ephemeren Ausstattung überwältigt: „... pervenesi a queste delectevole et ample verdure del S. Marco, stantia estiva de la Sanctità del N.S., dove l'ha facto fabricare questo superbissimo palazzo pontificale excedente de fabrica, de sito, de magnificentia molti e molti altri palazzi

321 Barvitijs, f. 51 rss.; Mancinelli, op. cit., 63 ff. (s. Anm. 142).

322 Hermanin, 103 ff.

323 Op. cit., 183 ff.

324 S. o. S. 104.



regali: inanti a le patente porte del quale rese condigne gratie iuxta la so dexterità e facundia a li rmi padri, a prelati, ad oratori, a principi, a signori, a baroni et al resto de la pompa, ne venne per quella magna corte sparta de varie fronde e fiori ad montare quelle scale marmoree et ad intrare quelle sale apparatissime de razi e de finissime tapezarie cum quelle gradite credenze ornade de vasi d'argento e d'auro et entrado e restado alquanto in camera per prendere polso et ivi lassado quei magni spogli et insigni ducali, representossi in sala in pelandrino broccado d'auro cum so chiera giocunda e tuta exultante per leticia, parendogli, come era notorio, haversi preparato la via in cossi prospera fortuna a conquistarsi facilmente più alta gloria per mazore altre fazende ... stettesi a quel splendido pranzo ... cum incredibile piacere e solazo ...<sup>325</sup>

Über den eingeschossigen Räumen im Piano Nobile der südlichen Hälfte des Osttraktes gab es in Franciscos Projekt ein weiteres Geschloß mit durch Mezzaninfenster belichteten Räumen ähnlicher Größe, die erst später unterteilt wurden und ursprünglich groß genug waren für prominente Vertraute oder Gäste des Papstes (Abb. 40).

Die große Unbekannte in der Rekonstruktion des ersten Projektes für den Papstpalast bleibt dessen Abschluß im Westen und im Süden. Und diese Frage ist nicht von der Rekonstruktion des ursprünglichen Hofprojektes zu trennen. Da sich das ausgeführte Fragment des Hofes weder in seinen östlichen schmaleren noch in den größeren westlichen Achsbreiten mit Franciscos Projekt vereinbaren läßt und die enorme Ausdehnung des Palastes nach Westen erst seit 1469/70 erfolgt zu sein scheint, bietet sich ein kleinerer, besser auf die Hauptkoordinaten des ersten Projektes abgestimmter Hof an (Abb. 68, 71). In der Tat ist ein quadratischer Hof von fünf mal fünf Arkaden denkbar, der sich an der östlichen wie der nördlichen Eingangsachse orientiert. Seine Eingangsloggia wäre weniger tief ausgefallen, doch das Aufrißsystem und sogar die Achsbreiten des Ostflügels hätten den ausgeführten genau entsprechen können. Im Westen und im Süden hätte ein solcher Hof wohl mit eigenen Trakten abgeschlossen, die dann etwa für päpstliche Amtsräume zur Verfügung standen. Die südliche Außenmauer sollte wohl die Rückwand der Benediktionsloggia fortsetzen. Das heißt aber, daß die südliche Palastmauer im Bereich von Raum Nr. 14 einen geringfügigen Sprung nach Norden vollzogen hätte (Abb. 7, 68). Da also ursprünglich die Fassade der Vorhalle keinesfalls mit der Südmauer des Palastes fluchtete, mag westlich der Vorhalle ein dem Palazzetto



75. Palazzo Colonna (ehemals SS. Apostoli – della Rovere), Hof des Kardinals Giuliano della Rovere, Detail

analoger Baukörper geplant gewesen sein, den eine Sackgasse vom Palazzo trennte. Ein solcher Nebenbau hätte einen weiteren Teil der päpstlichen Behörden aufnehmen und der Westflanke der Piazza S. Marco einen einheitlichen Abschluß verschaffen können (Abb. 73). All dies muß Vermutung bleiben. Jedenfalls ist es undenkbar, daß der Papst und sein Baumeister bis 1469 keine klare Vorstellung von der Artikulation der westlichen Hälfte des riesigen Projektes besaßen. Als Paul II. dann um 1469/70 den Palast in ein Vierturmkastell umwandelte, rückte die südliche Außenmauer in die Fassadenflucht der Vorhalle; der Hof mußte nach Süden wie nach Westen ausgedehnt werden (Abb. 37).

Manches spricht also dafür, daß nicht nur der Palazzetto, sondern auch der Papstpalast als geschlossener Baukörper mit quadratischem Innenhof konzipiert war. Seine wesentlichen Gliederungselemente, wie Zinnenkranz, Zwischengesimse und drei Fensterreihen, wären zweifellos ringsum weitergeführt worden. Noch um 1470 war die Fortsetzung der südlichen Palastmauer nach Westen vorgesehen, wie das abrupte Abbrechen des Zinnenkranzes an der Südwestecke des Südturmes lehrt (Abb. 20).

325 E. CELANI, La venuta di Borso d'Este in Roma l'anno 1471, in: *ArchStorRom* 13 (1890), 449f.



Daß Francesco del Borgo bereits an Arkadenfenster für das Erdgeschoß dachte, legt die Analogie zum Palazzetto nahe; die Anfertigung der Kreuzsprossenfenster des Piano Nobile ist schon für die Zeit bald nach seinem Tode belegt (Abb. 32, 82). Unklar bleibt hingegen, ob auch die zweite Fensterreihe der großen Säle, wie dann seit Barviti, in der Südhälfte des Osttraktes fortgesetzt werden sollte (Abb. 9, 10). Dort liegt der Fußboden viel zu hoch, so daß heute die Fassade auf wenig überzeugende Weise von der Innendisposition differiert. Da aber Francesco auch am übrigen Außenbau des Papstpalastes gelegentliche Asymmetrien in Kauf nahm, dürften die kleineren und höher gelegenen Fensterchen der Zeit vor 1858 dem ursprünglichen Projekte näherkommen. Sie würden dann überall dort wiederholt worden sein, wo es ein vollwertiges Mezzaningeschoß gab. Die beiden Hauptportale im Osten und Norden stammen erst aus der Zeit nach 1471, und so muß offenbleiben, welche Portalrahmung Francesco del Borgo vorgesehen hatte (Abb. 119, 120).

Nicht eindeutig zu klären ist auch die ursprüngliche Farbigkeit der Außenbauten beider Paläste. Heute hat sich nur der graubraune Putz in Pozzolana erhalten. Ähnlich wie andere Renaissancepaläste könnten die Außenwände in heller Travertinfarbe gestrichen gewesen sein, wodurch der Kontrast zwischen den verputzten Mauern und den Hausteilen wesentlich reduziert worden wäre.

Nicht zu trennen von der intendierten Gestalt des Außenbaus und seiner Annexe ist endlich die Rekonstruktion der urbanistischen Umgebung. Die Bildquellen lehren, daß sich die Situation zwischen dem späten 16. und dem 19. Jahrhundert nicht wesentlich geändert hat<sup>326</sup> (Abb. 72). Die Verbreiterung der Via del Plebiscito unter Paul III. und der Bau des Gesù sollten der Nord- und der Westflanke des Palastes zugute kommen<sup>327</sup>. Die Piazza Venezia war durch Palast und Palazzetto an zwei Seiten fest definiert; ihre Ost- und ihre Nordflanke möchte man zu einer rechteckigen Piazza im Verhältnis von etwa 1:2, wie sie Alberti empfohlen hatte, ergänzen<sup>328</sup> (Abb. 68). Eine trichterartig ausgeweitete Mündung der Via del Corso hätte schon von größerer Entfernung aus den Blick von der Straße auf den Palazzetto und seinen Brunnen ermöglicht. Der Platz vor der Vorhalle von S. Marco ver-

langte ebenfalls nach einer rechtwinkligen Ergänzung durch eine dem Palazzetto analoge Westflanke. Ein dem Palazzetto vergleichbarer niedriger Baukörper hätte gleichzeitig die Südflanke eines der Via Papalis und dem Stadtzentrum zugewandten dritten Platzes geschaffen (Abb. 73). Für eine urbanistische Auszeichnung auch der westlichen Palastfront spricht außerdem die Tatsache, daß Paul II. seinen Städteplaner Girolamo dei Gigantibus mit der Erweiterung und Freilegung der Verbindungsstraßen zwischen S. Marco und St. Peter beauftragt hatte, „ut summus pontifex liberius commodiusque ad Sancti Petri et inde ad Sancti Marci possit incedere; ut populus spatiose itinere deambulet; ut ludus iuvenum et dies festi, cum curribus solemnibus aptiorem et commodiorem locum haberent“<sup>329</sup>. Jedenfalls gedachte Paul II. keineswegs, den Palast nur für sporadische Aufenthalte in der heißen Jahreszeit zu nutzen. In seiner Umgebung wollte er vatikanische Behörden, deren Beamte sowie möglichst viele Handwerker und Kaufleute ansiedeln und damit den Komplex von S. Marco zu einem neuen innerstädtischen Zentrum aufwerten<sup>330</sup>. Diese weiteren Neubauten hätten entscheidend zur Urbanisierung der Zone beigetragen.

329 A. ANDREWS, The 'Lost' Fifth Book of the Life of Pope Paul II by Gaspar of Verona, in: *Studies in the Renaissance* 17 (1970), 42.

330 „Licentia capiendi omniam quantitatem lignarum de silva larianj pro plumbatoribus dumtaxat fabricae domus eorum quam in presentia erigunt et edificant ... apud plateam ecclesie Sancti Marci et palatium apostolicum“ (ASV, Divers. Camer. 33, f. 16r vom 22. IV. 1467); „licentia fundandi domum prope Sanctum Marcum pro Jacobello de Sabaterijs canonico (von S. Maria in Via)“ (loc. cit., f. 65r); „... Cum sanctissimus dominus noster ordinaverit quod omnes mercatores florentinj et alij romanam curiam sequentes deinceps habitent loca iuxta ecclesias et palatium Sancti Marci et eosdem mercatores in habitationibus sequi soliti sint multi artifices quorum opera in meritum eorum venditionibus dicti mercatores habent et sint qua dispendium peterentur, faciat etiam ad intentionem sanctissimi domini nostri qui cupit ut dicta loca curialibus frequententur ut quam plures artifices in ipsa loca convenient ad habitandum et nos sicut accepimus habeatis intra dictam apostolicam cameram et plateam Sancti Marci in via recta unam domum pro eiusmodi artificibus comodam volumus et de mandato sanctissimi domini nostri pape nobis super hoc oraculo vive vocis facto vobis mandamus ut domum eandem magistro Filippo de Verona sartorj vel alicui alterj artificij romanam curiam sequenti cum quo de pensionis honesto pretio melius convenire poteritis ad pensionem locetis et tradatis pro eius usu et habitatione ...“ (loc. cit., f. 83r vom 9. XII. 1467).

326 A. P. FRUTAZ, *Le piante di Roma*, Rom 1962, II, T. 202 (Bufalini 1551), 250 (Dupérac 1577), 265 (Tempesta 1593); III, T. 359 (Falda 1676).

327 Dengel, 17f., Nr. 41, Anm. 2; *La città effimera e l'universo artificiale del giardino. La Firenze dei Medici e l'Italia del '500*, ed. M. Fagiolo, Rom 1980, fig. 72ff.

328 L. B. ALBERTI, *De re aedificatoria*. Florenz 1485, ed. H.-K. Lücke, München 1975, f. 146v, 18; Frommel 1983, 170.



#### IV. DATEN ZUM LEBEN DES ARCHITEKTEN FRANCESCO DEL BORGO

Über den Architekten der Benediktionsloggia Pius' II. und der Bauten Pauls II. bei S. Marco wurde bisher keine Einigkeit erzielt: Während die ältere Forschung zwischen den dokumentarisch verbürgten Handwerkern und Francesco del Borgo schwankte oder sich Vasaris Zuschreibung an Giuliano da Maiano anschloß, überwiegt neuerdings die Tendenz, zumindest die Idee Alberti selbst zuzuschreiben<sup>331</sup>. Doch Alberti wird weder in den Quellen des 15. Jahrhunderts mit diesen Bauten in Verbindung gebracht, noch ist er überhaupt für die entscheidenden Jahre in päpstlichen Diensten bezeugt: 1459/60 war er

dem Papst nach Mantua gefolgt; bereits im Februar 1460 hatte er im Auftrage Lodovico Gonzagas das Modell für die Kirche S. Sebastiano angefertigt, deren Fundamentierung im März 1460 im Gange ist<sup>332</sup>. Und die Ausführung von S. Sebastiano fesselte ihn auch während der folgenden vier Jahre des Pontifikates Pius' II. für viele Monate an Mantua, vor allem im Jahre 1463, als der Bau der Benediktionsloggia in seine entscheidende Phase eintrat<sup>333</sup>. Alberti entschloß sich aber schwerlich zur mühsamen Reise nach Mantua und zur Überwachung des Baus von S. Sebastiano, um dann gleichzeitig die Ausführung eines mindestens ebenso aufwendigen päpstlichen Auftrages anderen zu übertragen. Auch stilistisch lassen sich weder die Benediktionsloggia noch die Bauten bei S. Marco dem Architekten von S. Sebastiano und S. Andrea in Mantua zuschreiben<sup>334</sup>.

Warum Alberti in Rom keine Aufträge erhielt, ist rätselhaft. Seit seiner Ernennung zum „abbreviatore apostolico“ im Jahre 1431 stand er in päpstlichen Diensten und pflegte zumindest mit Eugen IV., Nikolaus V. und Pius II. auch persönlichen Kontakt<sup>335</sup>. Offenbar scheute er die umfassende Verantwortung und die zeitraubenden Pflichten eines päpstlichen Baumeisters und bemühte sich ausschließlich um solche Projekte, in denen er seine jeweiligen Vorstellungen kompromißlos zu realisieren vermochte. Als Paul II. zu Beginn seines Pontifikates das Collegium der Abbreviatoren auflöste, verlor Alberti sogar die vatikanische Pfründe<sup>336</sup>. Selbst eindringliche Empfehlungsschreiben des Markgrafen von Mantua konnten daran nichts ändern<sup>337</sup>. Daraufhin kehrt er im September 1465 für einige Monate an die Baustelle von S. Sebastiano zurück<sup>337a</sup>, wenige Wochen vor Beginn der Planung des Palazzo Venezia – ein zwingendes Argument gegen die Zuschreibung des Palazzo Venezia an Alberti<sup>338</sup>.

Noch unwahrscheinlicher ist die Zuschreibung der Benediktionsloggia an Giuliano da Maiano durch Vasari<sup>339</sup>;

331 Vas 1568, I, 352 (Leben des G. da Maiano); Marini, op. cit., II, 199, Anm. 8 (s. Anm. 293); C. PROMIS, *Vita di Francesco di Giorgio Martini*, Turin 1841, 10; G. VASARI, *Le vite de' più eccellenti pittori, scultori e architetti*, ed. F. Le Monnier, IV, Florenz 1848, 9 (Leben des G. da Maiano); Letarouilly, op. cit., I, 215ff., T. 73–78 (s. Anm. 234); F. PAPENCORDT, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*, ed. C. Höfler, Paderborn 1857, 516f.; A. RICCI, *Storia dell'architettura in Italia dal secolo IV al XVIII*, II, Modena 1858, 470f.; J. BURCKHARDT, *Geschichte der Renaissance in Italien*, Stuttgart 1868, 51; A. G. FERRI, *L'architettura in Roma nei secoli XV e XVI*, Rom 1867, fasc. 1, 7; H. VON GEYMÜLLER, *Les projets primitifs pour la Basilique de Saint-Pierre de Rome*, Paris Wien 1875, 80; Müntz, II, 23f.; C. VON FABRICZY, *Der Triumphbogen Alfonsos I am Castel Nuovo zu Neapel*, in: *JbPrKs* 20 (1899), 125ff.; G. ZIPPEL, *Per la storia del Palazzo di Venezia*, in: *Ausonia* 2 (1907), 114ff.; H. VON GEYMÜLLER, *Leon-Battista Alberti. Peut-il être l'architecte du palais de Venise à Rome?* in: *Revue de l'Art Ancien et Moderne* 24 (1908), 417ff.; Dengel, Dvořák, Egger, 32; Zippel 1911, 181ff.; G. ZIPPEL, *La Loggia papale di San Marco a Roma*, in: *Nuova Antologia* 273, vol. 189 (Mai–Juni 1917), 44; A. VENTURI, *Storia dell'arte italiana*, VIII, 1, Mailand 1923, 496ff., 620ff.; C. RICCI, *Il Tempio Malatestiano*, Mailand Rom o. J. (1924), 73ff., 96ff.; H. WILlich, P. ZUCKER, *Die Baukunst der Renaissance in Italien*, Wildpark Potsdam o. J. (1929), 95ff.; E. LAVAGNINO, *L'architettura del „Palazzo Venezia“*, in: *RivIstNaz* 5 (1935–36), 128ff.; dazu die Rezension von U. MIDDELDORF, in: *ZKg* 5 (1936), 321ff.; Tomei, 63ff.; Hermanin, 25ff.; Magnuson, 289ff.; dazu die Rezension von E. MACDOUGALL, in: *ArtBull* 44 (1962), 67ff.; Urban, 147ff.; V. GOLZIO, G. ZANDER, *L'arte in Roma nel secolo XV*, Bologna 1968, 120f.; R. OLITSKY RUBINSTEIN, *Pius II's Piazza S. Pietro and St. Andrew's Head*, in: *Enea Silvio Piccolomini – Papa Pio II. Atti del convegno per il quinto centenario della morte e altri scritti raccolti*, ed. D. Maffei, Siena 1968, 228, 242; Corbo, op. cit., 92ff. (s. Anm. 254); C. R. MACK, *Studies in the Architectural Career of Bernardo di Matteo Ghamberelli Called Rossellino*, Ph.D. Thesis der Universität von North Carolina, Chapel Hill 1972, 315f., Anm. 10; L. H. HEYDENREICH, W. LOTZ, *Architecture in Italy. 1400 to 1600*, Harmondsworth 1974, 67; A. BRUSCHI, *Note sulla formazione architettonica dell'Alberti*, in: *Palladio* 27 (1978), 25, 28f.; Katalog 1980, 128f., 132ff.; G. DE ANGELIS D'OSSAT, *Enunciati euclidei e divina proporzione nelle opere dell'Alberti*, in: G. DE ANGELIS D'OSSAT, *Realtà dell'architettura. Apporti alla sua storia – 1933–78*, ed. L. Marcucci, D. Imperi, Rom 1982, II, 853ff., T. 194–200.

332 G. GUIDETTI, *Leon Battista Alberti direttore della fabbrica di San Sebastiano*, in: *Il Sant'Andrea in Mantova*, Mantua 1974, 237ff.

333 Frommel 1983, 131.

334 S. u. S. 138ff.

335 G. MANCINI, *Vita di Leon Battista Alberti*, Florenz 1911, 88f., 276ff., 385ff.

336 Pastor, II, 319f.

337 Mancini, op. cit., 409ff. (s. Anm. 335).

337a R. E. LAMOUREUX, *Alberti's Church of San Sebastiano in Mantua*, New York London 1979, 44.

338 Zippel 1907; von Geymüller 1908; Ricci 1924; Willich, Zucker 1929; Urban; Macdougall 1962; Heydenreich, Lotz 1974; Bruchi 1978; de Angelis d'Ossat 1982 (s. Bibliographie Anm. 331).

339 Vas 1568, I, 352; Letarouilly 1849; Papencordt 1857; Lavagnino 1935–36 (dazu die Rezension von Middeldorf 1936) (s. Bibliographie Anm. 331).





oder durch andere an Bernardo Rossellino, den verbürgten Architekten Nikolaus' V. und der Neubauten von Pienza<sup>340</sup>: Während nämlich Alberti die Ausführung seiner Ideen häufig anderen überließ und daher selten aktunkundig ist, waren Rossellino und Giuliano da Maiano auch als ausführende Baumeister tätig<sup>341</sup>. Im Rom

Pius' II. läßt sich keiner der beiden nachweisen. Beim Baubeginn des Palazzo Venezia war Rossellino bereits tot; und Giuliano da Maiano taucht auch unter Paul II. niemals in Rom auf.

Genau diese Funktion des verantwortlichen Leiters und Organisators der Bauhütte erfüllte beim Bau des Petersplatzes wie des Komplexes von S. Marco Francesco di Benedetto Cereo aus Borgo San Sepolcro, genannt Francesco del Borgo<sup>342</sup>. Obwohl sein Name in keinem der einschlägigen Künstlerlexika auftaucht, ist er der Kunst-

340 Venturi 1923; zu Pienza vgl. Mack, op. cit., 243 ff., 315 f., Anm. 10 (s. Anm. 331).

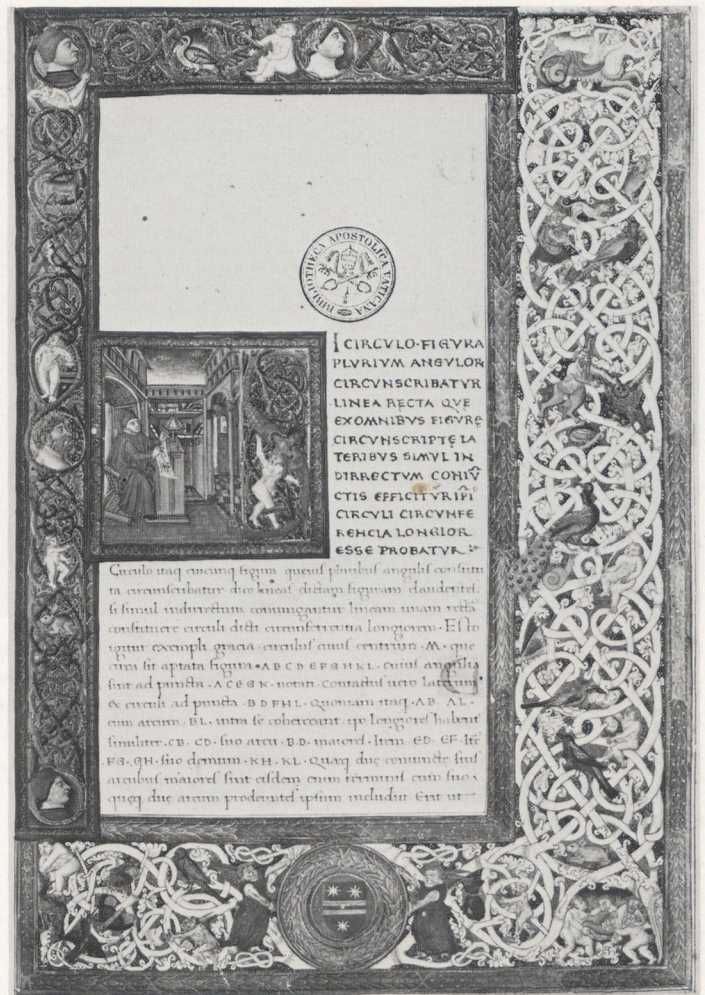
341 B. HELLERFORTH, *Der Dom von Faenza. Ein Beitrag zur Problematik der Basilika-Architektur in der 2. Hälfte des Quattrocento*, 2 Bde., Dissertation Bonn 1975 (mit Bibliographie); Mack, op. cit. (s. Anm. 331).

342 Frommel 1983, 146 f.; s. o. S. 78 ff., 109 ff.



geschichte keineswegs unbekannt. Schon 1784 hatte Gaetano Marini auf die Chroniken und Verträge hingewiesen, die Francesco als Architekten des Palazzo Venezia bezeugen<sup>343</sup>. Doch Marini konnte nicht glauben, daß ein Scriptor Apostolicus und Finanzbeamter der Apostolischen Kammer die Fähigkeiten eines bedeutenden Architekten besessen habe, und sah in Francesco del Borgo lediglich einen Organisator und Verwaltungsmann. Erstaunlicherweise schlossen sich C. Promis, A. Ricci, E. Müntz und die meisten neueren Forscher dieser Meinung an<sup>344</sup>. J. Burckhardt folgt in seiner Geschichte der Renaissance in Italien Le Monniers Vasari-Kommentar von 1848, der sich auf Gaspare da Verona berufen und Francesco del Borgo als Architekten des Palazzo Venezia erwogen hatte<sup>345</sup>. Gaetano Milanesi, einer der Mitarbeiter der Le Monnier-Ausgabe, bekennt sich in seinem Kommentar von 1878 dann zu der landläufigen Auffassung, einer der in den Verträgen genannten Handwerker sei der Architekt des Palazzo Venezia gewesen<sup>346</sup>.

Erst Giuseppe Zippel, der sorgfältige Herausgeber der Chroniken des Gaspare da Verona wie des Michael Canensius und Verfasser zahlreicher Arbeiten über die Bauten Pauls II., nahm eine vorurteilsfreihere Prüfung der Quellen vor und kehrte zur Auffassung zurück, Francesco del Borgo müsse ein bedeutender Architekt gewesen sein<sup>347</sup>. Doch auch Zippel drang damit nicht durch und änderte schließlich seine Meinung<sup>348</sup>: Hermanin, Venturi, Lavagnino und andere suchten wieder nach neuen Namen<sup>349</sup>. Nicht viel erfolgreicher verlief Piero Tomeis Versuch einer Rehabilitierung des Francesco del Borgo<sup>350</sup>, zumal er letztlich keine anderen Argumente als Zippel vorzubringen hatte. Autoren der Nachkriegszeit wie Magnuson, E. Macdougall oder Heydenreich haben die Autorschaft Francescos nicht ernsthaft erwogen und vor allem auf die Nähe sowohl der Benediktionsloggien von St. Peter und S. Marco als auch des Hofes des Palazzo Venezia zu Alberti Wert gelegt<sup>351</sup>. Nur Anna Maria Corbo möchte den Palazzo Venezia nach wie vor einem



77. Archimedes, Traktat, f.1 (Rom, Biblioteca Vaticana, Urb. Lat. 261)

der in den Verträgen genannten Bauhandwerker zuzuweisen<sup>352</sup>.

Die Zuschreibung sowohl der Benediktionsloggia Pius' II. als auch der Erweiterung des Palazzo Venezia an Francesco del Borgo gewinnt aber an Wahrscheinlichkeit, wenn man sein Leben und seine verschiedenen Aktivitäten im Zusammenhang sieht und mit den Biographien anderer päpstlicher Baumeister vergleicht. Endlich schlossen sich auch die unter seiner Leitung ausgeführten Bauten zu einem eigenen Œuvre zusammen, das sich mit dem seiner bedeutendsten Zeitgenossen messen kann.

Francescos Vater hieß Benedetto und mag, da der Sohn über eine humanistische Bildung verfügte, bereits zum gehobenen Bürgertum gezählt haben. Francesco war spätestens seit 1450 in gehobener Position an der Camera Apostolica tätig, kann also kaum nach 1425 geboren sein. Seine intime Kenntnis der toskanischen Frührenaissance

343 Marini, op. cit., II, 199, Anm. 8 (s. Anm. 293).

344 S. Bibliographie Anm. 331.

345 Loc. cit.

346 VasMil, II, 481.

347 Gaspare da Verona, De gestis tempore pontificis maximi Pauli secundi, ed. G. Zippel, in: L.A. MURATORI, *Rerum Italicarum Scriptores*, III, Teil 16, Città di Castello 1904, 48 ff.; Michael Canensius, De vita et pontificatu Pauli secundi p. m., ed. G. Zippel, in: L.A. MURATORI, *Rerum Italicarum Scriptores*, III, Teil 16, Città di Castello 1909, 146 ff.

348 Zippel 1907; Zippel 1910; Zippel 1911; Zippel 1917 (s. Anm. 331).

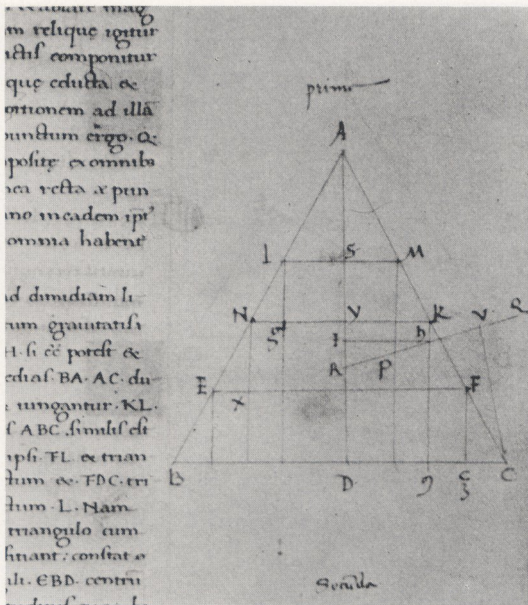
349 S. Bibliographie Anm. 331.

350 Tomei, 72 f.

351 S. Bibliographie Anm. 331.

352 Corbo, op. cit., 92 ff. (s. Anm. 254).





78. Euklid, Traktat mit eigenhändiger Illustration des Francesco del Borgo (Rom, Biblioteca Vaticana, Urb. Lat. 1329)

Date	Description	Amount
18. XII. 1454	per la porta labare	8
12. II. 1455	per la porta labare	7
	per la porta labare	92
	per la porta labare	17
	per la porta labare	60
	per la porta labare	15
	per la porta labare	50
	per la porta labare	27
	per la porta labare	12
	per la porta labare	12

79. Francesco del Borgo, Abrechnung von ca. 1464 für Steinmetzarbeiten für die Benediktionsloggia von St. Peter und andere vatikanische Bauvorhaben (Rom, Archivio di Stato, Camerale I, vol. 1503, loses Blatt)

mag er sich während eines längeren Florenzaufenthaltes erworben haben, vielleicht sogar bereits im Gefolge des künftigen Papstes Nikolaus. Als Zollbeamter des römischen Hafens Ripa nimmt er Zahlungen vor, deckt Betrügereien auf und rechnet wohl auch über die Zolleinkünfte ab<sup>353</sup>. Diese Stelle mag er seinem Vater Benedetto verdankt haben, der damals gleichfalls in päpstlichen Diensten gestanden zu haben scheint<sup>354</sup>. Seit Mai 1451 verwaltet Francesco die päpstliche Geheimschatulle, die mit den Tiberzöllen finanziert wurde<sup>355</sup>. Und zwar befriedigt er nicht nur die Bedürfnisse des päpstlichen Haushaltes nach Wein, Blei oder Aqua Destillata, sondern zahlt auch für die päpstlichen Bauunternehmungen auf dem Kapitol, bei S. Maria Maggiore, an der Ripa Grande oder im Vatikan<sup>356</sup>.

In den Jahren 1454/55 gehen bereits riesige Summen für den Bau der Tribuna von St. Peter und die Erneuerung des Papstpalastes durch seine Hände. Als „famigliare“ des Papstes und Buchhalter des päpstlichen „commissario depositario“ Nello di Bartolomeo aus Bologna erhält er bereits sein endgültiges Monatsgehalt von 8 Dukaten<sup>357</sup>. Bei einer Prüfung der Bauausgaben nach dem

Tode Nikolaus' V. heißt er „ipsius (papae) et palatii apostolici expensarum extraordinariarum expositor“<sup>358</sup>. Das erste der vier geprüften Bücher rechnet für die Zeit von 18. XII. 1454 bis 12. II. 1455 über Ausgaben von über 72281 Dukaten ab; das zweite für die Zeit vom 16. I. 1454 bis 26. II. 1455 über rund 22542 Dukaten; das dritte für die Zeit vom 21. XI. 1454 bis 24. III. 1455 über rund 10161 Dukaten und das vierte für die Zeit vom 19. XII. 1454 bis 18. III. 1455 über rund 20809 Dukaten<sup>359</sup>. Da die Einnahmen aus verschiedenartigen Steuern und Zöllen stammten, mußte Francesco jeweils getrennt abrechnen; Differenzen zwischen Einnahmen und Ausgaben mußte er dann persönlich begleichen. Innerhalb von etwa einem Jahr zahlte er demnach über 125000 Golddukaten vor allem für die vatikanische Bauhütte aus. Auch nach Rossellino's Ausscheiden 1454 baute man dort also mit größtem Aufwand weiter. War Francesco auch selbst noch nicht architektonisch tätig, so hatte er doch ständig mit den verantwortlichen Architekten zu tun: Sowohl der Palastbaumeister Bernardo Rossellino als auch L. B. Alberti, der architektonische Ratgeber Nikolaus' V., sollten in der Tat für seine eigene Formation als Architekt entscheidende Bedeutung erhalten.

Welches Vertrauen der Papst Francesco entgegenbrachte, beleuchtet eine Episode aus der Zeit unmittelbar nach seinem Tod. Bürger aus Francescos Heimatstadt San Sepolcro, die damals bereits zum Florentiner Staatsgebiet

353 Vol. 1284, f. 6B, 9B, 87A (frdl. Hinweis P. Cherubini).

354 Vol. 831, f. 243r.

355 Vol. 1451, f. 4B.

356 Vol. 1451, f. 52B, 69B, 73B, 75B, 80B, 84B, 93B, 107B, 126B, 166A; vol. 1452, f. 2A, 80Ass., 121A, 171B, 183A.

357 ASV, Camera Apostolica, Int. et Ex., vol. 406, f. 77v; G. AMATI, Notizie di alcuni manoscritti dell'archivio segreto vaticano, in: *Archivio Storico Italiano*, serie III, vol. 3, parte 1 (1866), 179.

358 ASV, Divers. Camer., vol. 28, f. 46rs.

359 Loc. cit.



80. Michael Forensus, *Vedute des Vatikan* aus dem *Euklidkodex* des Francesco del Borgo, f. 98r (Rom, Biblioteca Vaticana, Vat. Lat. 2224)



gehörte, wurden bei der Signoria vorstellig, da ihr Landsmann im Zimmer des Papstes festgenommen worden sei<sup>360</sup>. Dort habe er, wahrscheinlich als Verwalter der „guardaroba“, „certi conti e robe d'esso papa“ verwaltet. Offenbar warf man ihm Unterschlagung vor. Diese Verdächtigungen müssen sich bald zerstreut haben. Denn schon zu Beginn des Pontifikates Calixtus' III., am 16. VII. 1455, begegnen wir ihm wieder bei der Abrechnung über Bauarbeiten am Papstpalast bei S. Maria Maggiore<sup>361</sup> oder bei der Eintreibung der Steuergelder<sup>362</sup>. Er bleibt päpstlicher Familiar und gehört 1457/58 zum ehrwürdigen Collegium der „litterarum apostolicarum scriptores“ oder „scrittori apostolici delle pontificie bolle“<sup>363</sup>. Damit hatte er eine höhere Stufe an der Kurie erklommen als Alberti, der schon über ein Vierteljahrhundert zuvor, und als Raffael, der mehr als ein halbes Jahrhundert danach ins Collegium der „scriptores brevium“ aufgenommen wurde. Die Ernennung zum Scriptor der päpstlichen Kanzlei setzte nicht nur die Gunst des Papstes voraus, sondern auch Lateinkenntnisse. Der Großteil der Scriptorer erwarb dieses Amt allerdings primär aus Gründen des Ansehens und der Pfründe, und so wohl auch Francesco, der bis zu seinem Tode stets als Beamter der Apostolischen Kammer und nicht der Cancelleria Apostolica tätig war<sup>364</sup>.

Über Francescos Ausbildung ist nichts bekannt, doch war er kaum einer von jenen Meistern, die, wie Rossellino, Giuliano da Maiano, Giuliano da Sangallo oder später Antonio da Sangallo d. J., aus dem Handwerkerstand hervorwuchsen und sich allmählich vom ausführenden zum entwerfenden Künstler entwickelten. Im Gegensatz zu Brunelleschi, Filarete, Francesco di Giorgio, den Brüdern da Maiano und da Sangallo, Bramante oder Raffael hat er sich wohl niemals als Maler oder Bildhauer betätigt. Vielmehr gehörte er zu der seit dem Ausgang des Mittelalters seltener werdenden Spezies des gelehrten Architekten, wie ihn im hohen Mittelalter Bernward von Hildesheim oder Benno von Osnabrück und in der Frührenaissance vor allem Alberti und einige monastische Architekten repräsentierten<sup>365</sup>. Obwohl die Mehrzahl der Renaissance-Architekten als Lehrlinge in Werkstätten und nicht als Humanisten ausgebildet wurde, verstand man seit der Frührenaissance die Künste und insbesondere die Architektur doch mehr und mehr als Wissenschaft. Für Alberti ist der Handwerker nur Instrument des Architekten. Allein der Architekt hat Methode und Einblick in die vornehmsten und entlegensten Wissenschaften wie in die Gesetzmäßigkeiten der Natur<sup>366</sup>.

Francesco del Borgo muß diesem Idealtypus des universal gebildeten, wissenschaftlichen Architekten weitge-

360 Vgl. Zippel, in: Canensius, op. cit., 148, Anm. 1 (s. Anm. 347).

361 Müntz, I, 200.

362 ASV, Divers. Camer., vol. 28, f. 172v, 182r.

363 Müntz, II, 24.

364 G. MORONI, *Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica*, Venedig 1840ff., LXII, 306 ff.

365 H. RICKEN, *Der Architekt. Geschichte eines Berufs*, Berlin (DDR) 1977, 27 ff.; E. BENTIVOGLIO, S. VALTIERI, *Santa Maria del Popolo*, Rom 1976, 142 f.

366 L.D. ETTLINGER, *The Emergence of the Italian Architect during the Fifteenth Century*, in: *The Architect. Chapters in the History of the Profession*, ed. S. Kostof, New York 1977, 96 ff.



hend entsprochen haben. Denn er war nicht nur erfahrener Rechner und künftiger Baumeister, sondern auch Humanist und Experte auf naturwissenschaftlichem Gebiete. So ließ er um 1457/58 einige der wichtigsten Traktate von Archimedes, Euklid, Ptolemäus und Mohamed Ben Muza Alkhawarismi abschreiben, illuminieren und mit seinem Wappen versehen. Und er selbst führte eigenhändig die wissenschaftlichen Illustrationen aus – ein Indiz dafür, daß er mit den Texten aufs innigste vertraut war<sup>367</sup> (Abb. 77, 78). In der Pariser Kopie wird Francesco sogar ausdrücklich eine aktive Rolle bei der Interpretation des Archimedes zugeschrieben: „interprete Francisco Cereo de Burgo Sancti Sepulchri“<sup>368</sup>. Die neueste Wissenschaftsgeschichte sieht in Francescos Kodizes allerdings bloße Kopien älterer Manuskripte<sup>369</sup>. Francescos Illuminator war der vor allem auch für die Päpste tätige Franzose Michael Forensus, der am Ende eines der Trakte mit folgenden Worten signiert: „Explicit liber Machumeti de algebra et almuchabala ego Michael Forensus Odyen. hunc librum scripsi pro domino Francisco apostolico scriptore de Burgo S. Sepulchri nuncupato In Roma urbe die XXIII octobris anno MCCCCLVIII feliciter“<sup>370</sup>. Ein weiterer Kodex Francescos enthält eine der frühesten Veduten des Vatikan mit Blick von den vatikanischen Gärten auf Palast, Kapelle und St. Peter<sup>371</sup> (Abb. 80).

Francescos architektonische wie humanistische Bildung, seine Zugehörigkeit zum engeren Umkreis Nikolaus' V. wie zum Collegium der Scriptorum Apostolicum, vor allem aber die unmittelbare Antikennähe seiner späteren Bauten legen eine engere Beziehung, ja ein Schülerverhältnis zu L. B. Alberti nahe. Alberti war gewiß um etwa eine Generation älter; gleichfalls besaß er eine vatikanische Pfründe, befaßte sich mit allen wissenschaftlichen Disziplinen und hielt sich während dieser Jahre meist in Rom auf. Und wenn Alberti sich auch scheuen mochte, selbst für die Päpste zu bauen, so könnte er doch Pius II. ein gleichgesinntes Talent als Palastbaumeister empfohlen

und mit diesem die Realisierungsmöglichkeiten eines antiken Marmorportikus für den Petersplatz erörtert haben. In Francesco fand Alberti jedenfalls einen weniger den handwerklichen Traditionen der Frührenaissance verhafteten, einen flexibleren, intellektuelleren Partner als etwa in Bernardo Rossellino, Matteo dei Pasti oder Luca Fancelli. Francesco war als einziger imstande, Albertis Ideen nicht nur auszuführen oder aufzugreifen, sondern in der unmittelbaren Nachahmung der antiken Monumente sogar noch zu übertreffen. Leider fehlen bisher alle Belege für ein persönliches Verhältnis der beiden Meister.

Um 1459/60, als Pius II. Pienza gründete und sich in Albertis Gesellschaft in Mantua aufhielt, blieb Francesco in der Finanzverwaltung der Apostolischen Kammer tätig und vertrat den Vicarius des päpstlichen Tesoriere Nicolò Forteguerri, Jacopo Mucciarelli aus Bologna<sup>372</sup>. Erst nach Pius' Rückkehr im Oktober 1460 übernahm Francesco die Leitung der päpstlichen Bauhütte und war dann bis zu Pius' Tod im August 1464 vor allem in dieser Eigenschaft für die Camera Apostolica tätig<sup>373</sup>. Dennoch muß er sich auch noch 1461 oder 1463 mit Steuerschuldnern und Schuldbefreiung oder als „officialis specialiter deputatus“ mit Problemen des päpstlichen Salzmonopols befassen<sup>374</sup>. Immerhin kamen ihm seine kameralistischen Erfahrungen auch bei der finanziellen Abwicklung der Bauarbeiten zugute, wenn er eigenhändig Rechnungsbücher der Bauhütte führte oder Schätzungen vornahm<sup>375</sup> (Abb. 79). Im übrigen wickelte Francesco auch private Geschäfte mit dem Vatikan ab und erhielt etwa im August 1463 22 Dukaten für Heu „per eum venditi et dati pro usu palatii apostolici“<sup>376</sup>. Den Preis nahm der Sohn des päpstlichen Malers Pietro Giovenale, Silvestro „iuuenis“, entgegen, Francescos Mitarbeiter, Vertrauter und Hausgenosse bis zum Tode. Als Pius II. im Herbst 1463 zu jenem Kreuzzug gegen die Türken aufbrach, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte, wollte sich ihm auch Francesco del Borgo anschließen. So jedenfalls möchte man das „In Franciscum Burgensem“ überschriebene Gedicht verstehen, mit dem Porcellio de' Pandoni den bewunderten Architekten in Rom zurückzuhalten versucht:

367 C. STORNAJOLO, *Codices Urbinates Latini*, Rom 1902ff., I, 245, Nr. 261; J. RUYSSCHAERT, Miniaturisten „romains“ sous Pie II, in: *Enea Silvio Piccolomini – Papa Pio II. Atti del convegno per il quinto centenario della morte e altri scritti raccolti*, ed. D. Maffei, Siena 1968, 263, 266, T. 30f.

368 Paris, Bibliothèque Nationale, Coll. Nouv. Acq. Lat. 1538, f. 1.

369 M. CLAGETT, *Archimedes in the Middle Ages, I: The Arabo-Latin Tradition*, Madison 1964, 12; M. Clagett hat in einem Brief seine Zweifel an Francescos Anteil noch einmal unterstrichen.

370 Rom, Biblioteca Vaticana, Urb. Lat. 1329, f. 63r; Stornajolo, op. cit., III, 268f., Nr. 1329 (s. Anm. 367).

371 Rom, Biblioteca Vaticana, Vat. Lat. 2224, f. 98r; J. Ruysschaert hat diese topographisch wie kunsthistorisch bedeutende Vedute in einem Vortrag vor der Pontificia Accademia im Jahre 1981 vorgestellt.

372 „Franciscus de Burgo litterarum apostolicarum scriptor sanctissimi domini nostri pape familiaris etc. reverendi dicti patris domini Jacobi de Mucciarellis de Bononia domini nostri pape thesaurarii locum tenentis viceregens“ (vol. 835, f. 11rss.). Francesco fungierte zwischen April und August als Mucciarellis Stellvertreter; Moroni, op. cit., LXXIV, 282 (s. Anm. 364).

373 Frommel 1983, 146f.

374 ASV, Divers. Camer., vol. 29, f. 167v, 205r; vol. 30, f. 2v, 13v, 29r, 84rs., 97v.

375 Loc. cit.

376 Vol. 837, f. 148v.



„Ibis in arma pio burgi comes, ibis in altum.  
 Agmina turchorum vincere sorte putas  
 Praestat romanis rebus superesse sacrisque  
 Aedibus: officium hoc querit arma nihil.“<sup>377</sup>

Nach Pius' II. Tod wird Francesco als dessen „operum et fabricarum executor“ bezeichnet<sup>378</sup>. Paul II. entscheidet sich zwar zunächst für einen anderen Architekten<sup>379</sup>, behält Francesco jedoch als „familiaris“ und „commensalis continuus“. Francesco kehrt wieder in die Finanzverwaltung der Camera Apostolica zurück; am 31. VII. und 5. VIII. 1465 wird er aufgrund seiner langen Bewährung zum päpstlichen Kommissar für die Einkünfte und Ausgaben der Stadt Rom ernannt und mit der Überprüfung der zuständigen Beamten beauftragt<sup>380</sup>. Am 6. November 1465, also 17 Tage vor dem Vertrag über den Dachstuhl von S. Marco, erhält er noch umfassende Aufträge in seiner Eigenschaft eines „dohanerius salis“, also eines für die Salzzölle verantwortlichen Zollbeamten<sup>381</sup>. Schon im September 1465 hatte ihn der Papst zum Kommissar für die Herstellung des Borgo Vecchio gemacht<sup>382</sup>.

Daß Francesco schon einige Wochen vor dem Vertrag für das Dach von S. Marco die Bauten Pauls II. betreute, bezeugt auch ein Vertrag vom 18. XI. 1465 für den Bau einer Chorkapelle bei S. Salvatore Sancta Sanctorum „pro coro capituli canonicorum laicorum“, die nicht mehr nachzuweisen ist<sup>383</sup>.

377 Rom, Biblioteca Vaticana, Reg. lat. 1991; vgl. Frommel 1983, 133.

378 ASV, Divers. Camer., vol. 32, f. 104a; G. ZIPPEL, Piero della Francesca a Roma, in: *RassArte* 19 (1919), 86, Anm. 3.

379 S. o. S. 78, 109.

380 ASV, Reg. Vat. 542, f. 81 vss.; Marini, op. cit., II, 199, Anm. 8 (s. Anm. 293); vgl. Zippel, in: Gaspere da Verona, op. cit., 48, Anm. 1 (s. Anm. 347).

381 ASV, Divers. Camer., vol. 32, f. 200 v.

382 „Mercede stratae de Castro Angeli ad basilicam Sancti Petri noviter erigende et restaurande ut nobis constat per cedulam Francisci de Burgo (smi. d. n. pape ad hoc commissarij scriptum)“ (vol. 840, f. 8 r, 16 rss.); von 1467 dürfte der Auftrag Pauls II. an die Straßenmeister Nardo Boccapaduli und Domenico Porcari für die Erweiterung der Straßen stammen: „in via qua itur a Ponte S. Angeli ad campum flore inter ecclesiam Sti Blasij et locum ubi dicitur la chavigha. Item via qua itur ab ecclesia S. Celsi ad Sanctum Augustinum ... necnon via que dicitur la pelliciar“ (vol. 367, f. 140 r; s. a. Müntz, II, 97 f.). All dies waren Abschnitte der Via Papalis, deren Erweiterung durch Paul II. Gaspere da Verona überliefert (s. o. S. 128).

383 ASV, Divers. Camer., vol. 32, f. 201 v (18. XI. 1465): „... providens vir magister Egidius Andree de Toco promisit in tres menses proxime sequentes a presenti die computandos expedire murum quem sanctissimus dominus noster papa de novo fabricari facere intendit prope capellam Sancti Salvatoris lateranensis pro coro capituli canonicorum laicorum dicte ecclesie noviter resarcende (?). Ita pro parte sanctissimj domini nostri pape dentur eidem omnia oportuna lignamina calcem lapides et omnia alia cementa necessaria et ferramenta et quod (?) que habeat lapides et calcem etc. ... Et faceret

Zwischen November 1465 und seinem Tod im Sommer 1468 widmet sich Francesco nun wieder in erster Linie architektonischen Aufgaben. Wie schon von 1460 bis 1464 tritt die Verwaltungstätigkeit an der Camera Apostolica spürbar zurück, wenn er auch nach wie vor Mandate abzeichnet und den Titel eines „scriptor bul-larum“ behält<sup>384</sup>. Francescos Stellung in der Bauhütte von S. Marco und sein architektonischer Rang, aber auch die Zweifel in seine Integrität und die Geschichte seiner Verhaftung werden von den beiden Chronisten Pauls II. verschiedentlich herausgestrichen. So schreibt Gaspere da Verona im Sommer 1467 vom Palazzo Venezia: „... a solo Paulo Secundo et incoepum est et, ut speratur, perficiendum magnis laudibus et ornatu specieque decorandum. Cui quidem aedificio architectus ingeniosissimus Franciscus Burgensis praefectus est; etsi aliquot diebus a praefectura sua reiectus fuerit, delatus summo pontifici quod peculatum fecerit. Qui tandem, datis tamen fideius-soribus, innocentissimus est inventus et ad officium restitutus cum integritatis suae eximiis laudibus benivolentia-que Pontificis“<sup>385</sup>. Wenig später, im September 1467, berichtet Gaspere: „Interea Franciscus Burgensis e Burgo Sancti Sepulcri, quod oppidum nunc Florentinorum est, in suspicionem incidit fraudis et peculatus. Nam cum esset magnis aedificiis Sancti Marci praefectus atque architectus, plurimas pecunias a summo pontifice accipiens, artifices et adiutores fallere creditus est, sicque pepend-runt opera interrupta minaeque mensibus aliquot; cum interea fideiussores praestiti sunt de solvendo iudicato, si foret opus, deque non abeundo quo tempore rationes viderentur. De quo non nisi bene semper speratum est, tandemque purus liberque a furto est inventus: quod an-

bonum et sufficientem murum iuxta designationem sibi datam arbitrio cuiuslibet boni magistri. Et ex alia parte venerabilis dominus Franciscus de Burgo nomine sanctissimus domini nostri pape et camere apostolice promisit prefato Egidio quod pro manufactura dumtaxat habebit de quolibet passu mensura romana vigintisex baiochos et ultra petere non possit. Et confessus dictus Egidius ita habuisse a sanctissimo domino nostro papa per manum magistri Dominici de Florentia architecti ducati auri de camera vigintiquin-que ad bonum computum Et ita hincinde nomine predicti obser-vari promiserunt ... etc. ... Rome apud Sanctum Marcum in ca-mera apostolica ...“; vgl. Zippel, in: Canensius, op. cit., 110 f., 183 f. (s. Anm. 347). Domenico da Firenze wird zwischen 1465 und 1470 meist für Zimmermannsarbeiten bezahlt und war schwerlich als entwerfender Architekt tätig (G. ZIPPEL, Appen-dice, in: L. A. MURATORI, *Rerum Italicarum Scriptores*, III, 16, Città di Castello 1911, 207 ff.; Müntz, II, 18, 37 ff., 54, 88).

384 Moroni, op. cit., LXII, 306 ff. (s. Anm. 364); G. B. BOVIO, *La pietà trionfante su le distrutte grandezze del gentilesimo nella magnifica fondazione dell'insigne basilica di S. Lorenzo in Damaso di Roma*, Rom 1729, 196 ff.

385 Gaspere da Verona, op. cit., 48 (s. Anm. 347).



tea diximus“<sup>386</sup>. Etwas anders klingt die gleichzeitige Version des Chronisten Michael Canensis: „... adnotatus est aliquanta tarditate in solvendo operariis atque officialibus publicis, quibus perraro ante mensem, aut quintumdecimum diem, solvi contingebat. Sunt qui hanc ipsam tarditatem praepositis earum rerum, non Pontifici adscribunt, quod ex hoc facile coniectari licet: nam, dum id ei cognitum fieret, illico Franciscum de Burgo, qui huiusmodi operibus praeerat, in carcerem arcis romanae per aliquot menses detrudi mandavit, atque omnibus creditoribus per Angelum, ecclesiae feltrensis antistitem, integre satisfieri curavit“<sup>387</sup>. Schließlich fügt Gaspare da Verona nach Francescos Tod noch einige aufschlußreiche Sätze an: „... Est itidem, ut consuevit, (Paulus II) bonorum amator, litteratorum adiutor, publice legentium utilissimus procurator, qui cum audisset Franciscum Burgensem peculatus crimine inquinatum, indoluit. Quippe homini illi mire fidebat pontifex; sed eiusdem morte audita, dolore quodam affectus est, quod vix ei par comperiri posset architectus ingeniosissimus. Verum dolor ille aliquantulum mitigabatur cum in mentem redigebantur peculatus et extorsiones pauperum mercedumque retentiones“<sup>388</sup>.

Francesco wurde also vom Papst wie von dessen wohlunterrichteten Chronisten als konkurrenzlos erster Architekt Roms geschätzt, der die Planung und Bauleitung wie die finanzielle Organisation der Bauhütte von S. Marco in seinen Händen vereinigte. Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung der Gehälter und Löhne setzten ihn, wie schon nach dem Tode Nikolaus' V., dem Verdacht des Unterschleifes aus. Und wenn der Papst ihn auch nach wenigen Wochen aus der Haft entließ, rehabilitierte und weiterhin mit der Leitung der Bauhütte betraute, konnte er sich doch selbst nach Francescos Tod von dem Verdachte nicht völlig befreien. Im übrigen lag die Schuld für die Verzögerung der Lohnzahlungen offensichtlich nicht allein bei Francesco. Denn am 6.IV.1467, also wenige Monate vor seiner Verhaftung, bittet Francesco die Kammer, endlich einen der leitenden Maurer des Palazzo und dessen Arbeiter zu entlohnen, und fügt eigens hinzu: „Non fate retentione a conto sono poveri homini“<sup>389</sup>.

In Francescos Prozeß fürchteten auch seine Vertrauten und Mitarbeiter verwickelt zu werden. So erhält sein „familiaris“ Stefano, „forte timens ... propter casum Francisci de Burgo“, am 31.VIII.1467 die päpstliche Zusicherung, er brauche sich drei Monate lang weder um seine

Person noch um seinen Besitz zu sorgen, „causa vel delictum cum quacumque persona contracto aut ratione cuiuscumque delicti per te forsan commissi aut proprietati vel etiam ex quacumque causa ad negotia et computa prefati domini francisci pertinente ...“<sup>390</sup>.

Francescos Haft kann nur wenige Wochen gedauert haben. Denn das Monatsgehalt eines Mitglieds der päpstlichen „famiglia“ in Höhe von 8 Dukaten, das er schon 1454 erhalten hatte<sup>391</sup> und das im September aussetzt, wurde ihm bereits im Oktober 1467 nachgezahlt<sup>392</sup>. Und die Bauarbeiten liefen – entgegen Gaspare da Veronas Aussage – auch im August und September des Jahres 1467 weiter<sup>393</sup>. Daß Francesco nach wie vor nicht nur den Bau leitete, sondern auch die Löhne der Handwerker anwies, bestätigt eine „cedula“ seiner Hand vom 6.III.1468<sup>394</sup>. Schon am 16.XI.1467 trug er dazu bei, daß der Besitzer eines Hauses, das „ad habendum certam tiburtinam pro fabrica Sancti Marci“ abgerissen worden war, mit dem Amt des Podesta von Velletri entschädigt wurde<sup>395</sup>. Francescos Funktion eines „depositario della Camera almae Urbis“, also eines Schatzmeisters der Kammer für die innerstädtischen Belange, die für den 10.V.1468 belegt ist, beweist einmal mehr das wiederhergestellte Vertrauen in seine Integrität<sup>396</sup>. Francesco starb, wohl nicht viel mehr als fünfzigjährig, im Juni 1468 und wurde in St. Peter beigesetzt<sup>397</sup>. Das Nachlaßinventar datiert vom 26.VI.1468<sup>398</sup>. Sein Testamentsvollstrecker war der päpstliche Leibarzt Jacobo Gottifredi, der als päpstlicher Familiar eine ähnliche Stellung wie Francesco bei Hofe innehatte und das gleiche Gehalt bezog. Gottifredis im 17. Jahrhundert zerstörtes Haus an Piazza Pasquino, dessen Portal sich erhalten hat, mag der Freund errichtet haben<sup>399</sup> (Abb. 131). Der vornehmen Bruderschaft von S.

390 ASV, Divers. Camer., vol. 33, f. 60v; vgl. Zippel, in: Canensius, op. cit., 148, Anm. 1 (s. Anm. 347).

391 ASV, Camera Apostolica, Int. et Ex., vol. 406, f. 77v; s. o. S. 132 und Anm. 357.

392 S. Zippel, in: Canensius, op. cit., 148, Anm. 1, 213 (s. Anm. 347).

393 Zippel 1910, 246 ff.

394 Vol. 1504/IV, f. 24r.

395 ASV, Reg. Vat. 544, f. 147r; bereits im November 1465 war auf Betreiben Francescos einem Bürger von Forlì eine Stelle beim römischen Zoll übertragen worden (loc. cit., f. 166v).

396 Cantalupo (Sabina), Archivio Camuccini, M, 4; V. FEDERICI, Autografi d'artisti dei secoli XV–XVII, in: *ArchStorRom* 30 (1907), 489, Nr. 3.

397 P. EGIDI, *Necrologi e libri affini della provincia romana*, I, Rom 1908, 449.

398 S. u. S. 137 f., Anm. 405.

399 Gottifredis Haus an Piazza Pasquino wurde 1692 beim Neubau der Kirche der Bruderschaft der Agonizzanti abgerissen (Marini, op. cit., I, 171 ff. [s. Anm. 293]; F. CANCELLIERI, *Il mercato, il lago dell'Acqua Vergine ed il Palazzo Panfiliano* ..., Rom 1811, 99,

386 Op. cit., 58.

387 Michael Canensius, op. cit., 147 f. (s. Anm. 347).

388 Andrews, op. cit., 38 (s. Anm. 329).

389 Bertolotti, op. cit., 330, Nr. XXXII (s. Anm. 249).



Salvatore Sancta Sanctorum hinterließ Francesco 100 Dukaten für Seelenmessen<sup>400</sup>.

Die Finanzen verfolgten Francesco über das Grab hinaus: Am 18. IX. 1468 verlangt die Apostolische Kammer von Gottifredi die Zahlung von über 285 Golddukaten aus Francescos Erbschaft, die dieser für die Bauten bei S. Marco zwar erhalten, aber nicht mehr ausgegeben habe: „Cum olim Franciscus de Burgo fabricae palatij apostolici apud Sanctum Marcum praefuerit eaque propter plurimas et divisas pecuniarum summas a sanctissimo domino nostro et camera apostolica pro eadem fabrica ... exponendas in diversis vicibus et temporibus manualiter habue-

Anm. 2; Weiss, op. cit., 46 f. [s. Anm. 2]). Die Aufschrift der beim Abriß aufgefundenen Baumünze bezeugt einen vollständigen Neubau: „Iacobus Gottifredus Romanus phisicus eiusdem (auf recto: Pauli veneti pontificis maximi) suffragio has edes a fundamentis erexit“ (G.F. HILL, *A corpus of Italian medals of the Renaissance before Cellini*, London 1930, I, 199, Nr. 761 f.; Weiss, op. cit., 47, 63, 77, Anm. 5, T. VII, 11 [s. Anm. 2]). Am 1. X. 1467 hatte Gottifredi den Bauplatz mit dem Kauf eines Hauses an Piazza Pasquino abgerundet: „... Bonus Annus Paluzzi ... vendidit spectabili artium medicine doctorj magistro Jacobo de Gotifredis medico s. d. n. pape Pauli II ... quendam ipsius Boni Annj domum terrineam et soleratam cum sala et cameris ... in regione parionis et in platea parionis ...“. Folgende vier Grundstücksgrenzen werden genannt: 1) „res dicti magistri Jacobi“, 2) „res heredium quondam Colassi de Vellis“, 3) „retro tenentur res dicti magistri Jacobi“, 4) „ante est dicta platea“ (ASR, Coll. Not. Cap., vol. 706 [L. De Festis], f. 69r). Wohl im Fries des Portals waren Gottifredis Wappen, ein Löwe mit Buch, sowie die Inschrift „Christi Paulique gratia Iacobus Gottifredus erexit“ angebracht (Marini, op. cit., I, 173; s. Anm. 293). Sind Grund- und Aufriß des Hauses bisher auch nicht bekannt geworden, so scheint sich doch das Portal an seiner ursprünglichen Stelle erhalten zu haben (Abb. 131). Offenbar besaß die Kirche der Natività di Gesù Christo der Agonizzanti vor 1861 keine wirkliche Fassade, sondern „l'aspetto di casa civile, come le confinanti“ (S. SCIUBBA, *La Chiesa della Natività di N.S.G.C. (in piazza Pasquino)*, in: *Alma Roma* 18 [1977], Nr. 1–2, 7, Abb. S. 18). Und als 1861 die heutige Fassade errichtet wurde, erhielt der Architekt den ausdrücklichen Auftrag, „a ridurre, ripulire e ritoccare li stipiti della porta principale della Chiesa e farci quelle riduzioni che si crederà dall'Architetto, onde possano tornare in opera, essendo di bella Scultura ...“ (op. cit., 19). Auf den Ansichten der Zeit vor 1861 besitzt das Portal einen überhöhten, aber kurzen Fries mit (späterer?) Inschrift und seitlichen Wappen sowie einen Giebel. Während der Fries wohl eine barocke Änderung darstellt, könnte der Giebel dem Originalzustand entsprochen haben und erst 1861 beseitigt worden sein, als der Fries erneuert und mit seiner heutigen Inschrift ausgestattet wurde. Jedenfalls ist das Portal auch in seiner heutigen Gestalt in Profilen wie Ornamenten der Tür, die von der Sala del Papagallo in den Turmraum des Palazzo Venezia führt, so ähnlich, daß beide vom gleichen Meister entworfen sein könnten (A. SCHIAVO, I „vicini“ di Palazzo Braschi, in: *Palazzo Braschi e il suo ambiente*, Rom 1967, Abb. 259; s. u. S. 156). Im rechts angrenzenden Nachbarhaus haben sich Quattrocentogewölbe sowie zwei Arkaden eines Nebenhöfchens mit einer dorisierenden Marmorsäule erhalten, die noch dem Bestand des Gottifredi-Hauses angehören könnten.

400 Egidi, op. cit., I, 449 (s. Anm. 397).

rit ...“<sup>401</sup>. Francesco hatte demnach auch die Gelder der Bauhütte bis zu seinem Tode verwaltet.

Über sein Wesen und seine Lebensumstände wissen wir wenig, über sein Äußeres nichts. Da von Familienangehörigen nie, wohl aber von jüngeren Interessenvertretern, Vertrauten und Hausgenossen die Rede ist, könnte er, wie so viele Humanisten und Angehörige der Camera Apostolica, Kleriker gewesen sein<sup>402</sup>. Weder das Nachlaßinventar noch seine Titel in den Dokumenten bestätigen allerdings diese Vermutung.

Sein Wappen, drei goldgelbe Sterne auf dunkelblauem Grund mit grün-braun-rotem Mittelstreifen, findet sich auf der ersten Seite seiner Archimedes-Handschrift (Abb. 77). Und sein Porträt mag in einem der beiden Profilköpfe verborgen sein, mit denen der Illuminator, vielleicht sogar sein Vertrauter Hausgenosse Silvestro Giovenale, die Randleiste der gleichen Seite verziert hat<sup>403</sup>. Möglicherweise stellte Perugino ihn und den mutmaßlichen Baumeister der Sixtinischen Kapelle, Giovanni dei Dolci, auf der „Schlüsselübergabe“ dar: Letzterer hielt dann das Richtscheit und wies auf den in vornehmes Schwarz gekleideten Lehrer Francesco del Borgo mit dem Zirkel des Gelehrten<sup>404</sup>.

Als prominentes Mitglied der Kammer könnte Francesco im Vatikan gewohnt haben. Das Inventar seiner Habseligkeiten, die sich über mehrere Wohn- und Wirtschaftsräume verteilten, spricht jedoch eher für ein repräsentatives städtisches Wohnhaus<sup>405</sup>. Es erwähnt einen Stall mit zwei Maultieren, eine Küche und das Zimmer des Kochs, eine Saletta, eine Camera im Obergeschoß, die Zimmer des Silvestro Giovenale und des Francesco del Borgo sowie dessen Studio. Neben Haushaltsgeräten, Betten, Einrichtungsgegenständen und einigen Bildern verdienen vor allem Francescos prächtige Kleider Erwähnung: Der schwarze Richtertalar (?) – „ius“ –, Mäntel in Türkis und Violett, ein Rock in Violett und ein Degen passen besser für einen Würdenträger als für einen Priester, zumal sonstige Hinweise auf geistliche Funktionen fehlen. Unter den meist violett eingebundenen Büchern werden sich auch die beiden vatikanischen Kodizes befunden haben. Darüber hinaus sind mehrere Schriftstücke, darunter solche der Bauhütte von S. Marco er-

401 ASV, Divers. Camer., vol. 33, f. 196 vs.

402 Nach Marini, op. cit., II, 117, Anm. 3 (s. Anm. 293) hatte Eugen IV. den Scriptorum die Ehe gestattet.

403 Ruysschaert, op. cit., 263, 266 (s. Anm. 367).

404 E. CAMESASCA, *L'opera completa del Perugino*, Mailand 1969, T. XII–XIII.

405 ASR, Coll. Not. Cap., vol. 1913, f. 1 rss.; A. SPOTTI TANTILLO, *Inventari inediti di interesse librario, tratti da protocolli notarili romani (1468–1523)*, in: *ArchStorRom* 98 (1975), 79 f., 86 f.





81. Palazzo Venezia, Zinnenkranz

wähnt – „pietramentum (?) domorum fabrice Sancti Marci“, „mandati della fabbrica“, „apoches bance de Medicis et dominus Franciscus de burgo de receptis et desolutis“. Mit dem „astrolabio“, einem „instrumentum de ragamis (?)“, einer „lictera missure“ und einem „paio di bipassi“ verfügte Francesco auch über die Instrumente eines naturwissenschaftlich interessierten Architekten.

noch den Traditionen des Spätmittelalters und der beginnenden Florentiner Frührenaissance verhaftet war. Diese eigenartige Zwischenstellung zwischen kühner Fortschrittlichkeit und retrospektivem Traditionalismus kennzeichnet nun auch Francescos Bauten bei S. Marco, und zwar sowohl in ihrem generellen Typus wie in ihrem stilistischen Detail.

## V. DER KOMPLEX VON S. MARCO UND DIE ARCHITEKTUR DES 15. JAHRHUNDERTS

Schon mit seinem ersten bekannten Werk, der Benediktionsloggia Pius' II., hatte sich Francesco del Borgo als einer der führenden Architekten seiner Zeit ausgewiesen<sup>406</sup>. Und in der Andreas-Memorie bei Ponte Molle war es ihm ein weiteres Mal gelungen, eine zeitgenössische Funktion mit einem Prototyp zu verbinden. Andererseits hatten sein Eingangsturm zum Vatikanpalast und seine Andreas-Kapelle in St. Peter gezeigt, daß er alles andere als ein konsequenter Neuerer, ja, daß er in vieler Hinsicht

### a) Der Papstpalast

Die schwerfällige, vielerorts asymmetrische Baumasse des eigentlichen Papstpalastes unterscheidet sich mehr im Detail als im Typus vom Flügel Nikolaus' V. im Vatikan, vom Palazzo Capranica und wohl auch vom Vorgängerbau des Kardinals Pietro Barbo (Abb. 11, 12, 32). Es ist der gleiche Fassadentypus, dessen sich auch Rossellino beim Bischofspalast und anderen Bauten in Pienza bedient hatte und der in Rom, in urbanerer, artikulierterer Gestalt, bis zum Palazzo Farnese und dessen Nachfolgern weiterleben sollte. Daß Palast wie Palazzetto einen Zinnenkranz erhielten, darf nicht allein als Indiz stilistischer Rückständigkeit verstanden werden (Abb. 68): Staats- und Herrscherarchitekturen wie den gleichzeitigen Palast

<sup>406</sup> Frommel 1983, 146f.





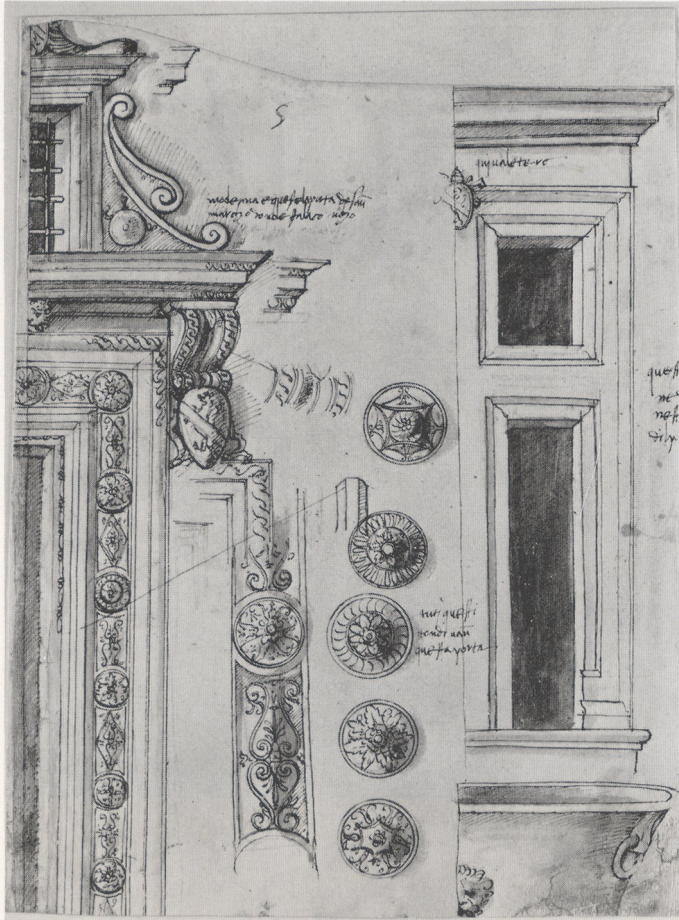
von Urbino, wie die Sixtinische Kapelle, das Belvedere Innozenz' VIII., oder noch um 1508 das Münzprojekt von Bramantes Palazzo dei Tribunali versah man damals durchaus noch mit solchem fortifikatorischen Schutz.

Was den Außenbau des Papstpalastes von seinen Vorläufern unterscheidet, ist einmal die eindeutige Hervorhebung des Piano Nobile. Indem Francesco dem Erdgeschoß schlichte Rundbogenfenster und dem Obergeschoß untergeordnete Mezzaninfenster zuweist, dominieren die Kreuzsprossenfenster des Repräsentationsgeschosses sehr viel eindeutiger als im Vatikan oder in Pienza: Dort sind die oberen Fensterreihen allenfalls durch geringfügige Veränderungen der Gesimse unterschieden. Francesco stattet, vielleicht nach dem Vorbild des Konservatorenpalastes Nikolaus' V., seine Fenster nicht nur mit architravierten Rahmen, Fries und Gesims aus und unterwirft sie damit dem Prinzip der Ordnung, sondern er schmückt auch den Rahmen mit dem Papstwappen, den Fries mit einer antiken Inschrift und das Gesims mit Eierstab und Astragal (Abb. 82). Endlich hebt er die ganze Ädikula auf einen kleinen profilierten Sockel, der die Überschneidung des ursprünglich wohl weit vorkragenden Gesimses ausglich – ein Kunstgriff, der Francescos visuelle Empfindlichkeit verbürgt und denn auch die Beachtung späterer Zeichner fand<sup>407</sup> (Abb. 83). Den Zinnenkranz stützt er durch eine kunstvolle weit vorkragende Doppelkonsole, wie sie etwa in Giotto's Fresken in Assisi und Padua, am Bargello oder am Turm Nikolaus' V. auf dem Kapitol vorbereitet wird (Abb. 81).

Wie bei den meisten Vorläufern und wie noch beim Palazzo Ducale zu Urbino spielt das Ideal der Symmetrie für den Außenbau des Papstpalastes noch eine erstaunlich geringe Rolle. Auch wenn Francesco durch den Kardinalspalast gebunden war, hätte er doch in der Innendisposition zumal der rechten Hälfte des Ostflügels wohl die gleiche Anzahl von Fenstern wie links unterbringen und damit eine gewisse Balance der beiden Fassadenhälften herstellen können: Die Schmalwand der Sala Seconda hätte dann drei und die Außenwand der Sala Terza vier Fenster erhalten (vgl. Abb. 86). Auch das nördliche Treppenhaus ließ sich vielleicht so anordnen, daß seine Fenster den Fassadenrhythmus weniger beeinträchtigten (Abb. 50). Welcher Kunstgriffe sich schon ein Rossellino bediente, um die Symmetrie des Außenbaus zu gewähr-

407 Berlin, Staatl. Museen, Kupferstichkabinett, KdZ 5201, um 1500, gleiche Hand wie die New Yorker Zeichnung (Abb. 52); s. o. Anm. 287; frdl. Hinweis A. Nesselrath.





83. Ital. Zeichner um 1500, Aufrisse eines Kreuzsprossenfensters, des Ostportals sowie die ehemals vor dem Palazzetto aufgestellte Wanne (Berlin, Staatl. Museen, Kupferstichkabinett, KdZ 5201)

leisten, bezeugt der Palazzo Piccolomini in Pienza mit seinen zahlreichen Scheintüren und -fenstern oder der virtuellen Verschiebung der Außenöffnungen von Türen, Fenstern und Vestibülen gegenüber dem Innenbau<sup>408</sup> (Abb.84). Francesco del Borgo bewies zwar an seinen Benediktionsloggien, im Inneren von S. Marco oder am Palazzetto, daß er dem Ideal der Symmetrie alles andere als gleichgültig gegenüberstand. Bei der Konzeption des Palazzo Venezia muß jedoch die Innendisposition absolute Priorität besessen haben, vielleicht wegen der Tradition eines Papstpalastes und der besonderen Wünsche Pauls II. Indem die Symmetrie hinter anderen Gesichtspunkten zurücktrat, war aber ein Gliederungssystem in der Art des Palazzo Rucellai, des Palazzo Piccolomini oder der Cancelleria a priori ausgeschlossen.

Um so kunstvoller ging Francesco bei der Innendisposition zu Werke. Denn er begnügte sich nicht mit der traditionellen Abfolge eines Papstpalastes vom Treppen-

haus über die Sala Regia, die beiden Räume der Sala Ducale zur Camera dei Paramenti, der Camera del Papagallo und zu den Privaträumen des Papstes (Abb.85). Sondern er brachte diese Sequenz auch in einen mathematisch-rhythmischen Kontext, indem er die Sala Regia und die Camera del Papagallo, also den größten und den kleinsten Raum, etwa gleich groß wie im Vatikan veranschlagte, die beiden Räume der Sala Ducale aber etwas länger als dort. So besitzt die Sala Regia fünf, die Sala Ducale I (Sala del Mappamondo) vier, die Sala Ducale II (Sala del Consistoro) drei und die Camera dei Paramenti zwei Fensterachsen; und so ist die Sala Ducale II schmäler veranschlagt als die Sala Ducale I, die Camera dei Paramenti und del Papagallo schmäler als die Sala Ducale II, aber breiter als das Schlafzimmer des Papstes im ehemaligen Eckturm (Abb.86). Dieser nahezu stetige Rhythmus wird nun durch eine Enfilade kunstvoll zusammengebunden, wie es sie vorher nur ansatzweise im Palazzo Piccolomini in Pienza und im Nordflügel des Vatikan gegeben hatte (Abb.84, 85): Der Besucher wurde entlang der hellen Fensterwand vom Treppenhaus bis zum Schlafzimmer des Papstes geleitet und hatte damit Gelegenheit, die mathematische Gesetzmäßigkeit auch der Raumfolge Schritt um Schritt nachzuvollziehen. All dies ist ohne Parallele in der Palastarchitektur des 15. Jahrhunderts und selbst im 16. Jahrhundert selten übertroffen worden.

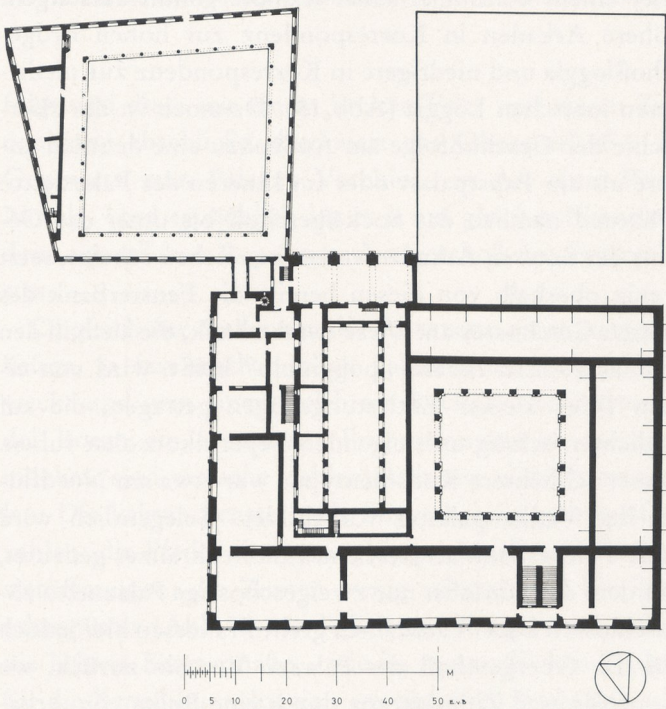
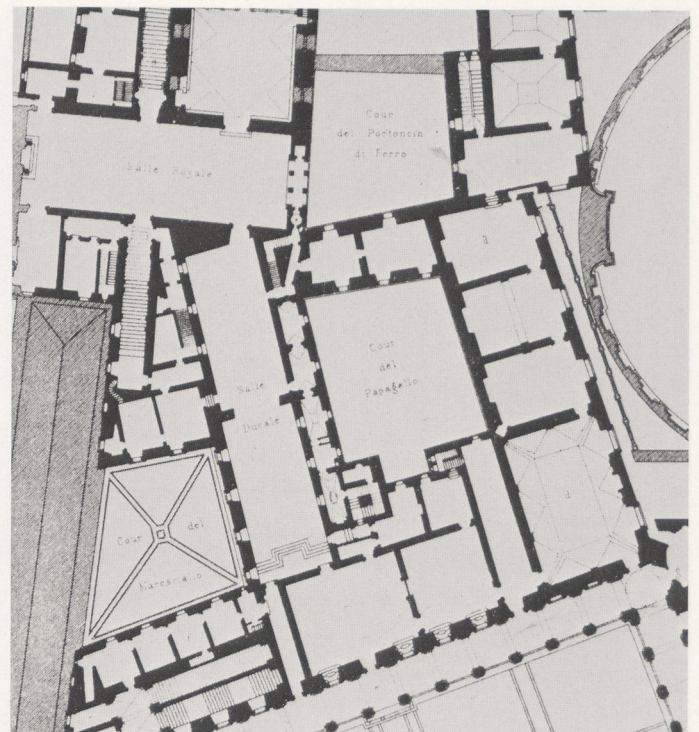
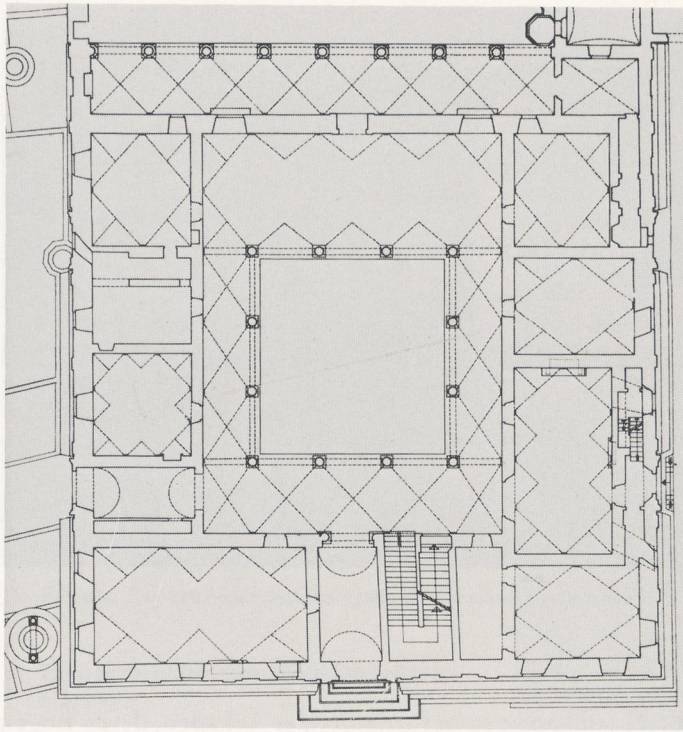
Auch in der Gestaltung der einzelnen Räumlichkeiten erweist sich Francesco als Meister seines Faches: Die Sala Regia hätte mit ihren Grundmaßen von etwa 12 × 34 m, ihrer Höhe von gleichfalls ca. 12 m, ihren zwei Fensterreihen, ihren mit Bänken ausgestatteten Laibungen, ihrer monumentalen vergoldeten Kassettendecke und ihrem mutmaßlichen Wandschmuck ebenfalls ihresgleichen gesucht (Abb.49). Und vermitteln die großen Säle heute auch nur noch in ihren Umfassungsmauern den ursprünglichen Eindruck, so tun dies die Camere dei Paramenti und del Papagallo auch in ihren Türfassungen, ihrer tektonisch strukturierten Holzdecke und dem wohl von vornherein ähnlich intendierten Fries (Abb.48, 130). Der Typus solcher Holzdecken und Frieze ist schon im Rossellino-Kreis nachzuweisen<sup>409</sup>.

Die architektonisch kunstvollsten Räume befinden sich zweifellos im Erdgeschoß: Die beiden riesigen Tinelli sind die ersten Säle der Renaissance, in denen eine Hausteinordnung das Gewölbe visuell abstützt (Abb.45, 104). Und das kassettierte Tonnengewölbe des Ostvestibüls ist

408 *Rilievi di Pienza*, Florenz 1977, T. III.

409 S. VALTIERI, *Rinascimento a Viterbo*: Bernardo Rossellino, in: *L'architettura* 17 (1972), 686 ff.



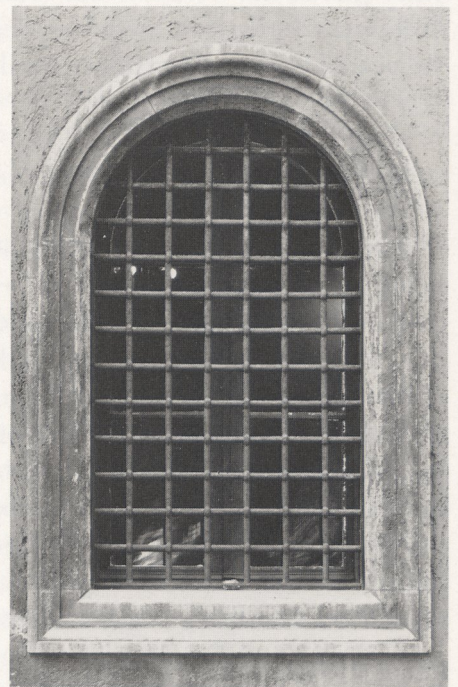


84. Pienza, Palazzo Piccolomini, Grundriß des Erdgeschosses (nach Rilievi di Pienza)

85. Vatikan, Repräsentationsgeschoß mit Zeremonialräumen (nach Letarouilly)

86. Palazzo Venezia, Rekonstruktion des Piano Nobile

87. Palazzetto, Fenster des Sockelgeschosses nach 1911



der einzige Teil des gesamten Papstpalastes, in dem Francesco sein Antikenverständnis voll zur Geltung bringen konnte (Abb. 43): Sowohl die antike Gußtechnik als auch die Kassettierung verraten das genaue Studium des Pantheon-Gewölbes und analoger Vorbilder. Daß in den Gewölbescheitel ein linearer Steg und nicht, wie meist in der Antike, eine volle Kassette zu liegen kommt, zeigt einmal mehr Francescos Nähe zu Alberti, der in den Tonnen von

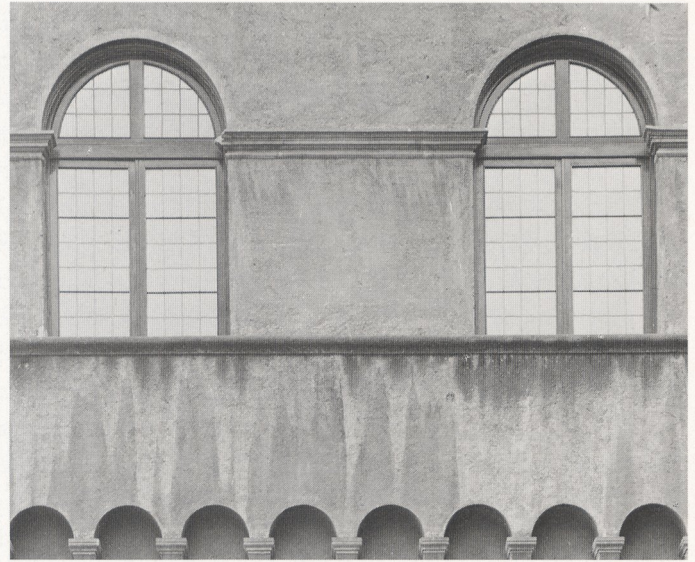
S. Maria Novella und S. Andrea zu Mantua ähnlich verfährt.

Die beiden Treppenhäuser bestätigen Francescos genaue Kenntnis von Rossellinos Palastbauten zu Pienza: Wie im dortigen Papstpalast liegt das große nördliche Treppenhaus unmittelbar neben dem Andito und erreicht in zwei direkt belichteten tonnengewölbten Läufen das Piano Nobile (Abb. 71, 86); und wie im Bischofspalast





88. Palazzetto, Fenster des Pfeilergeschosses nach 1911



89. Palazzetto, Fenster des Säulengeschosses nach 1911

von Pienza steigt das östliche Treppenhaus vom Ende eines gewölbten Vestibüls auf (Abb. 6, 42, 63). Doch Franciscos Stufen sind bequemer, seine Mündungen, Gewölbe und Gesimse sorgfältiger detailliert als in Pienza.

#### b) Der Palazzetto

Zeichnet sich Francesco somit im Papstpalast vor allem durch die Innengestaltung aus, so erweist er sich im angrenzenden Palazzetto auch als Meister der Außengliederung eines schlichten Baukörpers (Abb. 14, 53, 92). Hängende Gärten vom Typus eines Kreuzgangs gab es schon im frühen 13. Jahrhundert auf dem Mont St. Michel. Und im Palazzo Piccolomini zu Pienza hatten mehrgeschossige Portiken den Übergang zwischen dem Papstappartement und seinem hängenden Geheimgarten hergestellt. Ein innerstädtischer Baukörper, der einen hängenden Garten mit kreuzgangartigen Portiken einschloß, bedeutete jedoch eine kühne Neuerung; und so fehlt dem Außenbau denn auch eine direkte Ahnenreihe. Denn im Gegensatz zu Palastbauten trennte nur in einem der vier Trakte ein Appartement die Außenwand von den beiden inneren Loggien. Der Architekt hatte somit Gelegenheit, den Aufriß des Außenbaus in direkte Relation zu jenem der Loggien zu bringen und damit eine Korrespondenz zwischen Innen- und Außenbau herzustellen, wie sie bis dahin allenfalls im Sakralbau üblich war. Während das „blinde“ Sockelgeschoß nur in jeder zweiten Achse mit einem Rundbogenfenster versehen ist (Abb. 87, 91, 92), öffnen sich die beiden Hauptgeschosse auch am Außen-

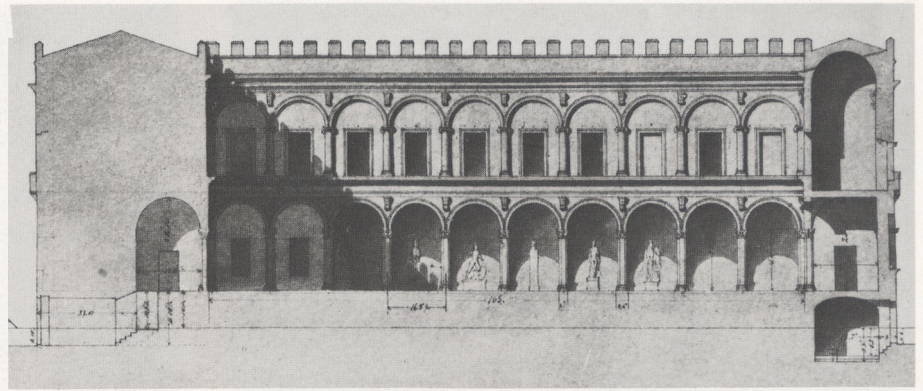
bau in einem System fortlaufender Arkaden, deren Bogen über einem kontinuierlichen Kämpfergesims aufsteigen: höhere Arkaden in Korrespondenz zur hohen Erdgeschoßloggia und niedrigere in Korrespondenz zur niedrigeren jonischen Loggia (Abb. 15). Dennoch ist die Hierarchie der Geschosßfolge am Außenbau eine deutlich andere als am Papstpalast oder im Inneren des Palazzetto: Während nämlich das Sockelgeschoß bis unter das Gesims der unteren Arkadenfenster zu reichen scheint, setzt wenig oberhalb von diesen bereits die Fensterbank des dritten Geschosses an. Diese Fensterbank, die auch in den Baunachrichten bereits „poggiuolo“ heißt, wird von einem Fries kleiner Entlastungsbögen getragen, die auf schlichten schräg aufsteigenden Peperinkonsolen ruhen. Dieser schlichtere Konsolentypus war etwa am Nordflügel des Vatikanpalastes vorgebildet. Gelegentlich wird diese Fensterbank als Rest eines Zinnenkranzes gedeutet, mit dem der zunächst nur zweigeschossige Palazzetto abgeschlossen habe. Tatsächlich greift Francesco hier jedoch auf das Obergeschoß des Palazzo Vecchio zurück, wo Konsolen und Zinnenkranz durch eine Reihe von Arkadenfenstern getrennt werden<sup>409a</sup> (Abb. 90). Die vorspringende Fensterbank ermöglichte kleine Balkonnischen, von denen aus der Papst und sein Gefolge etwa während des Karnevals oder anderer Schaustellungen eine bessere Aussicht genießen konnten (Abb. 91). Indem nun oberhalb der dritten Fensterreihe noch eine hohe Wandzone

409a Schon bald nach 1440 hatte der auch sonst für Francesco vorbildliche Michelozzo im Palazzo Comunale von Montepulciano auf das System des Palazzo Vecchio zurückgegriffen (H. SAALMAN, The Palazzo Comunale in Montepulciano, in: ZK 28 [1965], 1 ff.).

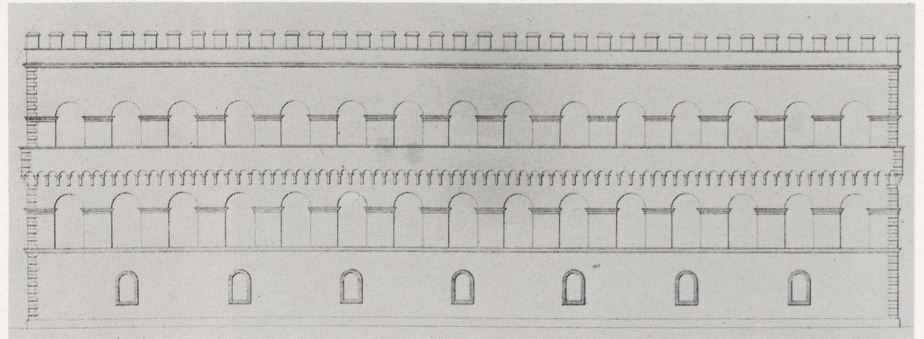




90. Florenz, Palazzo Vecchio, Obergeschoß



91. Palazzetto, Querschnitt (nach Dengel, Dvořák, Egger)



92. Palazzetto, Aufriß (nach Letaronilly)

folgt und diese mit einem breiten Fries und einem Zinnenkranz abschließt, dominiert das Obergeschoß – im Gegensatz zum Palazzo Vecchio – in Art eines Piano Nobile. Und tatsächlich lag es ja auf gleicher Ebene mit dem eigentlichen Repräsentationsgeschoß des Papstpalastes.

Obgleich der Außenbau des Palazzetto einen ausgezirkelten, ja fast mathematisch kalkulierten Eindruck erweckt und man einem gelehrten Rechner wie Francesco del Borgo ein komplexes Proportionssystem zutrauen möchte, sind einfache Zahlenrelationen nicht festzustellen: Die lichten Fenstermaße folgen keinen ganzen Maßzahlen; die Pfeiler sind geringfügig schmaler als die Fensteröffnungen; die Zinnen wenig schmaler als die Zwischenräume (Abb. 92). Lediglich im Obergeschoß stehen die lichten Fenstermaße – wie im mutmaßlichen Projekt für die Benediktionsloggia – im einfachen Verhältnis von 2:3 (Abb. 67). Und da auch Gesamthöhe und Gesamtlängen des Palazzetto nicht runden Maßzahlen entsprechen, wird der Architekt von den urbanistischen und baulichen Gegebenheiten ausgegangen sein und die Achsbreiten aus der Teilung der gegebenen Grundmaße gewonnen haben.

Trotz der Beschränkung auf schlichteste Grundelemente architektonischer Gestaltung wie Eckquaderung, Arkade, Gesims, Konsole und Zinne ist der Außenbau des Palazzetto durch sein rhythmisches Gleichmaß, durch seine hierarchische Differenzierung und durch

seine klare Geschlossenheit den meisten villenartigen Baukörpern vor Poggio a Caiano überlegen. Zweifellos wurde er in engem Zusammenhang mit dem benachbarten Papstpalast konzipiert, doch nicht als sekundärer Annex, sondern als selbständiger Partner mit analogen Eigenschaften.

Diese Selbständigkeit büßte er durch den Bau des Südturns und die Verlängerung des Papstpalastes bis an seine Nordmauer bald ein. Und lag der Reiz des Nebeneinanders beider Baukörper zuvor gerade darin, daß gleiche Motive wie Arkadenfenster, Konsolenfries oder Zinnenkranz auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenem Maßstab wiederkehrten (Abb. 68), so trat durch ihren Zusammenschluß vor allem die Dissonanz der differierenden Gesimshöhen in den Vordergrund (Abb. 10, 32). Auch die hierarchische Unterordnung des Palazzetto war insofern eindeutig, als ihm das hoheitliche Motiv der marmornen Kreuzsprossenfenster fehlte und er damit eher zum untergeordneten Erdgeschoß und zum Zinnenkranz als zur dominanten Mitte des Papstpalastes Beziehung aufnahm.

Zweigeschossige Kreuzgänge und Innenhöfe mit umlaufenden Portiken waren seit dem späteren Mittelalter keine Seltenheit<sup>410</sup> (Abb. 16); und im Florentiner Quat-

410 W. Lotz, Bramante and the Quattrocento Cloister, in: *Gesta* 12 (1973), 111 ff.





93. Palazzetto, Eckpfeiler der Erdgeschoßloggia nach 1911



94. Palazzetto, Eckpfeiler der Erdgeschoßloggia von innen nach 1911

trocento finden sich auch Höfe wie etwa der Michelozzo nahe Hof des Palazzo di Parte Guelfa, wo auf oktogonale Pfeiler mit Blattkapitellen im kreuzgratgewölbten Untergeschoß jonische Säulchen im flachgedeckten Obergeschoß folgen. Auch das Regemaß eines quadratischen Grundrisses von  $10 \times 10$  Arkaden bedeutet keineswegs eine Neuerung (Abb. 18, 19).

Der entwicklungsgeschichtliche Rang des Palazzetto-Hofes liegt vielmehr in der konsequenten Tektonisierung seiner beiden Portiken mittels eines dreiteiligen Gebälkes (Abb. 16, 93, 95). Dabei griff Francesco unmittelbar auf Brunelleschi zurück. Schon im Inneren von S. Lorenzo wird das dreiteilige Gebälk über den Langhausarkaden nur an den beiden Enden von Pilastern, über den Arkadenzwickeln jedoch von Konsolen gestützt. Bei Michelozzo, Rossellino oder Alberti läßt sich solch ein von Konsolen gestütztes Gebälk nicht nachweisen, wenn auch etwa in Michelozzos Kreuzgang von S. Croce oder im Hof des Palazzo Medici das Erdgeschoß über den Säulenarkaden mit einem dreiteiligen Gebälk abschließt.

Francesco begnügt sich nun jedoch keineswegs damit, einen Kreuzgang in der Art Michelozzos um tektonisches Detail Brunelleschis zu bereichern. Seine beiden Gebälke folgen weniger toskanischen als antiken Vorbildern wie dem Kolosseum, und zwar insbesondere der Konsolenfries des jonischen Gebälkes (Abb. 95, 96). Zwar hatte bereits Alberti im Kranzgesims des Palazzo Rucellai auf das Abschlußgebälk des Kolosseums zurückgegriffen: Die Konsolen des Frieses stellen die Sparrenköpfe seines Dachstuhls dar und interpretieren damit ein antikes Monument im Sinne von Vitruvs Ableitung des korinthischen Gebälks vom Holzbau<sup>411</sup>. In beidem war ihm Rossellino mit seinem Palazzo Piccolomini nachgefolgt und hatte darüber hinaus seine Konsolen jenen des Kolosseums angenähert. Aber erst Francesco del Borgo machte

411 C. L. FROMMEL, Il complesso di S. Maria presso S. Satiro e l'ordine architettonico del Bramante lombardo, in: *La scultura decorativa del Primo Rinascimento*. Atti del I Convegno Internazionale di studi. Pavia 16–18 settembre 1980, Pavia 1983, 149 ff.



diese vitruvianische Interpretation des Kolosseum-Gebälkes wirklich augenfällig, indem er das Balkenwerk der Holzdecke der oberen Loggia mit dem steinernen Gebälk unmittelbar korrespondieren ließ (Abb. 57, 98, 100). Mit ihrer abstrakten Doppelvolute entfernen sich seine Fries-Konsolen allerdings wieder vom antiken Prototyp (Abb. 95, 96). Jedenfalls ist das jonische Gebälk des Palazzetto ein weiteres wichtiges Indiz für Francescos enge Beziehung nicht nur zur Florentiner Frührenaissance im allgemeinen, sondern auch zu Alberti und Rossellino im besonderen. Fehlt seinen Lösungen auch die innovative Frische der Hauptwerke Brunelleschis oder Albertis, so besitzt er doch den ästhetischen Instinkt und die analytische Kraft, tektonische Neuerungen Brunelleschis und Albertis zu einem logischen Kontext zu vereinen und in der Korrespondenz von innen und außen oder im Detail sogar über diese beiden Anreger hinauszugehen. Schon Brunelleschi hatte es in S. Spirito vermieden, die Archivolten über den Säulen ineinander wachsen zu lassen, wie dies sonst in Florenz üblich war. Doch Francesco gibt auch seinen jonischen Säulen ein antikischeres Verhältnis (ca. 1 : 8,9) und verzichtet in seinen Kapitellen auf die tiefe Halskehlung seiner toskanischen Prototypen<sup>412</sup> (Abb. 97).

Wie genau er Brunelleschis Bauten studiert hatte, bezeugt auch der Eckpfeiler der jonischen Loggia, eine nahezu wörtliche Umkehrung des Vierungspfeilers von S. Spirito (Abb. 98–100). Da sich im Erdgeschoß zwei Oktagonalfreiber zu einem L-förmigen Eckpfeiler verschmelzen, verlangten die Ecksäulen nach einem vermittelnden Zwischenglied. Um nun auch die Kontinuität der Zwickelkonsolen wie der Frieskonsolen in den Ecken zu retten, wählte Francesco Dreiviertelsäulen mit entsprechendem Zwickelfragment. Nach innen dient ein kolossaler Eckpilaster als Klammer, der wie in S. Spirito das Gebälk seitlich abstützt. Außen schauen zwischen den beiden Dreiviertelsäulen die Ecken zweier Pilaster hervor, deren Basis zwar die Säulenbasen fortsetzt, deren Kapitell jedoch auf ein einziges, diagonal ausgerichtetes, aus Platzmangel leicht reduziertes Volutenohr beschränkt bleibt. Diese Lösung ist weniger logisch und weniger befriedigend als in S. Spirito oder in der Barbadori-Kapelle, da der Kolossalpfeiler außen nicht in Erscheinung tritt und weder die Verdoppelung der Pilasterecken noch die einzige Eckvolute rechtfertigt. Den Ecklösungen der Loggia S. Paolo und der Loggia Rucellai in Florenz oder des Palazzo Comunale in Pienza ist sie jedoch überlegen. Das Motiv des aufs äußerste reduzierten Pilasterfragmentes taucht erstmals in Brunelleschis Alter Sakristei auf.

412 Vgl. etwa das Kapitell aus S. Maria in Trastevere (?) im Codex Coner (London, Sir John Soane's Museum), f. 148.

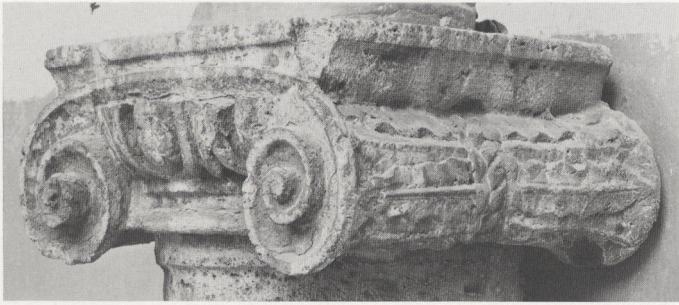


95. Palazzetto, Gebälk der jonischen Loggia



96. Kolosseum, Abschlußgebälk





97. Palazzetto, jonisches Kapitell



98. Palazzetto, Nordostecke der jonischen Loggia nach 1911



99. Palazzetto, Eckpfeiler der jonischen Loggia nach 1911, Detail

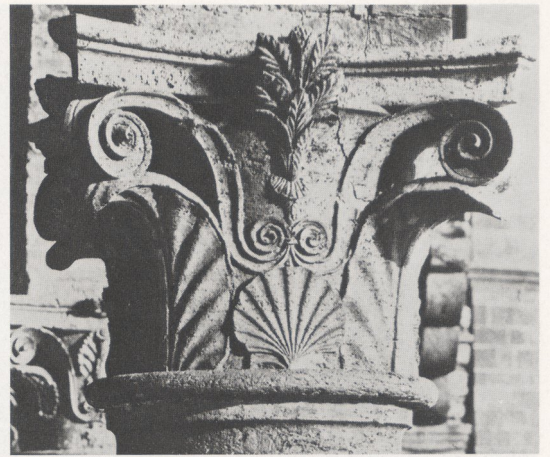
Francescos konservative Seite äußert sich in den Oktagonalfeilern des Erdgeschosses, wie sie weder Brunelleschi noch Alberti verwendet hatten (Abb. 93, 94). Für ein Theatermotiv reichte die Höhe nicht aus; und die Wiederholung von Säulenarkaden in beiden Geschossen hätte ihm die Möglichkeit geraubt, das massivere Wandgerüst des gewölbten Geschosses vom leichteren des flachgedeckten abzuheben. Ein Vergleich seiner Pfeiler und zumal seiner Pfeilerkapitelle mit jenen der toskanischen (Michelozzos Kreuzgänge von S. Barnaba oder S. Maria

Nuova) oder der römischen Prototypen (S. Maria Nuova, Kreuzgang; Palazzo Sforza Cesarini) erweist Francescos größere Sorgfalt im Entwurf: Er veranschlagt die vier Hauptseiten seiner Pfeiler deutlich breiter als die Diagonalseiten, so daß Eckblätter und Eckvoluten der Kapitelle die Pfeiler organischer fortsetzen als bei den meisten Vorläufern. Nicht umsonst ist denn auch eben diese Version im weiteren Verlauf des römischen Quattrocento immer wieder nachgeahmt worden. Die Kapitelle folgen wohl jenen Rossellinos im Erdgeschoß der Gartenloggia des





100. Palazzetto, Eckpfeiler der jonischen Loggia von innen nach 1911



101. Pienza, Palazzo Piccolomini, Kapitell des Erdgeschosses der Gartenloggia (nach Carli)



102. Palazzetto, Wandkonsole aus der Erdgeschossloggia

Palazzo Piccolomini (Abb. 93, 101) und variieren nur im Dekor, wenn etwa die Voluten durch Füllhörner, Delphine oder Festons ersetzt werden oder das Wappen Pauls II. die Stirnseite überdeckt (Abb. 55, 56, 94).

Gehen die meisterhaften Kapitelle der beiden Loggien-geschosse gewiß auf Entwürfe Francescos zurück, so wirken die mittelalterlichen Masken unter den Voluten der Mittelpfeiler eher wie Freiheiten altertümlicher Steinmetzen (Abb. 56). Vielleicht hatte Francesco antikischere Kopftypen im Sinne gehabt. Die das Gebälk stützenden Voluten selbst besitzen wieder ausgesprochen antiken Charakter und tauchen schon ähnlich in den Fassadenädikulen des Doms von Pienza auf (Abb. 93, 100, 111). Wie so häufig im Quattrocento wiederholen die Wandkonsolen die Pfeilerkapitelle in reduzierter und freierer Gestalt

(Abb. 102). Ist also kaum ein Motiv völlig neu, so erweist sich der Palazzetto doch als eine durch und durch originelle, im Detail wie im Ganzen durchdachte und kohärente Erfindung, die einer bis dahin kaum geübten Sprache in Rom zum Durchbruch verhalf.

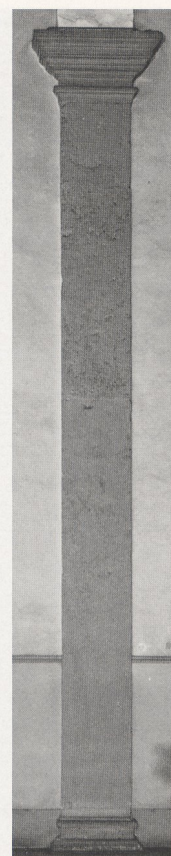
#### c) S. Marco: Innenbau

Ähnliche Eigenschaften wie am Palazzetto begegnen uns im Inneren von S. Marco wieder, und zumal in den ganz unter Francesco umgestalteten Seitenschiffen (Abb. 21–26). In der Decke folgt er dem gerade wiederentdeckten Typus der Kassettendecke, wie ihn Michelozzo wesentlich reicher in der Kapelle des Palazzo Me-





103. S. Marco, Innenraum, Übergang vom Seitenschiff zum Querhaus



104. Palazzo Venezia, Tivoli, Pilaster

dici und dessen Nachfolger im Chor des Pisaner Domes und in S. Lorenzo in Florenz ausgeführt hatten<sup>413</sup> (Abb. 64, 65). Offensichtlich neu und von antiken Vorbildern angeregt war die Aussparung eines breiten Feldes über dem Presbyterium für eine antikische Inschrift. Noch 1494 sollte diese besondere Form in der Abteikirche von Farfa nachgeahmt werden (Abb. 65 a).

Die Marmorbiforien des Fenstergadens weisen wieder auf den Michelozzo-Rossellino-Kreis und die Bauhütte Nikolaus' V. (S. Stefano Rotondo, Triforien von Alt-St. Peter) (Abb. 26). Spitzbögen werden vermieden; jede Form ist mit Zirkel und Lineal nachvollziehbar; Basen und Kapitelle tektonisieren die oktogonalen Stützen.

Durch die Ummantelung der Säulen des karolingischen Mittelschiffes war die in Rom seltene Form von Pfeilern mit vorgelegter Halbsäule und wohl durchlaufendem Kämpfergesims entstanden (Abb. 60, 62). Ein solches Sy-

stem begegnet eher in romanischen Bauten wie dem salischen Dom von Speyer, wo es gleichfalls darum ging, antikisches Detail in ein nachantikes Ensemble einzubinden. Bezeichnenderweise taucht es in Rom erstmals in der exemplarischen Kirchenfassade jener Medaille auf, mit der Martin V. die Wiederherstellung der römischen Basiliken ankündigte<sup>414</sup>.

Hatte Francesco im jonischen Geschoß des Palazzetto die Säulenarkade ohne eingeschobenes Gebälkstück keineswegs verschmäht, so verlangte im Langhaus von S. Marco schon das zusätzliche Gewicht der Kassettendecke und der – gleichfalls nach antikem Vorbild – vergoldeten Bleiziegel eine Verstärkung der Stützen. Reine Pfeiler, wie bei der Erneuerung von S. Giovanni in Laterano seit 1425, erforderten die vorherige Entfernung oder die allseitige Ummantelung der Säulen, und so gelang Francesco hier die zugleich antikischere und ökonomischere Lösung.

Mit der Ummantelung der Langhaussäulen erleichterte er sich aber vor allem die Einwölbung und Systematisie-

<sup>413</sup> I. HYMAN, *Fifteenth Century Florentine Studies. The Palazzo Medici and a Ledger for the Church of San Lorenzo*, New York London 1977, fig. 91–93; H. McNEAL CAPLOW, *Michelozzo*, New York London 1977, II, 549f., fig. 226.

<sup>414</sup> S. Frommel 1983, 169, Abb. 48.





105. S. Marco, Vorhalle, Detail des Erdgeschosses



106. Kolosseum, Detail des Erdgeschosses

rung der beiden Seitenschiffe (Abb.24, 25, 63). Er brauchte seine Gewölbe nun nicht mehr, wie bei fast allen im Quattrocento gewölbten Seitenschiffen Roms, durch Konsolen abzustützen, sondern konnte, wohl wieder unter dem Eindruck von Brunelleschi's S. Spirito, ein tektonisches System klar definierter Raumzellen schaffen. Im Gegensatz zu Brunelleschi ging er allerdings nicht von einer Serie in sich geschlossener Baldachine aus, wo über den Säulen aufsteigende Gurte die Hängekuppeln auffangen. Vielmehr betonte er – *more romano* – die Kontinuität der Wände wie der Kreuzgratgewölbe, indem er die Gewölbefüße breiter als die trennenden Gurtbögen ver-

anschlachte, aber schmaler als die stützenden Pfeiler (Abb.25). Die Gurtbögen wachsen über den Kapitellen der Pilastervorlagen auf und sind wie diese aus Travertin gearbeitet. Die Pilaster ihrerseits sind durch ihre Basen sowie das Kämpfergesims, das die Echinusplatte fortsetzt, an die Pfeiler gekettet. Wie die Pilaster durch Gurte so werden die Pfeilerecken durch reduzierte Schildbögen verbunden, so daß die querrchteckigen Gewölbekompartimente an allen vier Seiten durch Unterzüge verstärkt scheinen. Da die karolingischen Arkaden unmittelbar über den Kapitellen aufstiegen, mußte Francesco auch in den Seitenschiffen auf ein Gebälk verzichten. Schon in



den Tinelli hatte er ohne sichtbaren Zwang die Gewölbe-  
füße auf die Kapitelle gestellt – vielleicht sogar unter Be-  
rufung auf spätantike Säulenarkaden, die ja kaum je die  
vermittelnden Gebälkstücke Brunelleschis besaßen  
(Abb. 45). Die Seitenschiffswände, die er nicht zuletzt in  
Rücksicht auf die axiale Kontinuität zwischen Kirche und  
Vorhalle verstärkt hatte, öffnete er in halbrunden fenster-  
losen Kapellennischen. Nur deren lichte Weite, nicht aber  
deren lichte Höhe entspricht den Mittelschiffsarkaden, so  
daß die Archivolten der Muschelkalotten dissonant in die  
Pfeilerrücklagen einschneiden.

Seit dem Spätmittelalter hatten insbesondere Kloster-  
und Kapitelkirchen, deren Priester auf die Einkommen  
aus den Seelenmessen angewiesen waren, über eine große  
Anzahl von Seitenkapellen verfügt. Wiederum mag Bru-  
nelleschis S. Spirito mit seiner kontinuierlichen Serie von  
Rundkapellen Francesco als Vorbild gedient haben, so  
wie auch gerade Brunelleschi häufig die Muschelkalotte  
verwendet hatte. In seiner Vorliebe für Wand, Pfeiler und  
antikisierende Kreuzgratgewölbe gleicher Scheitelhöhe  
steht Francesco hingegen Alberti näher. Schüler und ehe-  
malige Mitarbeiter Francescos wie Giovanni dei Dolci,  
Jacopo da Pietrasanta oder Meo del Caprina machten die  
kreuzgratgewölbte Pfeilerbasilika dann zu einem Charak-  
teristikum der römischen Quattrocentoarchitektur, ver-  
zichteten dabei allerdings meist auf die eher toskanische  
Rhythmisierung des Gewölbes durch Gurtbögen.

Wenig überzeugend vollzog sich der Übergang von den  
Seitenschiffen zu den Querarmen (Abb. 63, 103). Das  
Presbyterium lag um sieben Stufen über den Seitenschif-  
fen und endete beiderseits in flachen Exedren. Statt nun  
das zierliche Kapitellgesims des Langhauses auch in die  
Exedren weiterzuführen, entschied sich Francesco für ein  
kräftigeres Kämpfergesims und nahm dafür in Kauf, daß  
dieses unvermittelt auf den Gurtbogen des letzten Seiten-  
schiffjoches traf. Wahrscheinlich setzte sich dieses kräf-  
tige Kämpfergesims sogar bis in die erweiterte Mittel-  
schiffsarkade des Presbyteriums fort.

Das Motiv der Flachnische selbst ist wieder bei Brunel-  
leschi vorgebildet und hier geschickt den besonderen Be-  
dingungen von S. Marco angepaßt. Die Ordnung behält  
im erhöhten Presbyterium ihre Schaftbreite von knapp  
2 palmi, ja wird in den zur Exedra vermittelnden Pilastern  
sogar noch geringfügig verstärkt, so daß sie dort wesent-  
lich gedrungener als im Langhaus proportioniert ist – ein  
weiteres Indiz für Francescos unkanonisches Verhalten.  
Die ehemals in der Apsis und heute in der Vorhalle ange-  
brachte Inschrifttafel von 1466 erinnert zwar an die In-  
schrifttafel neben Michelozzos Kapelle in der SS. Annun-  
ziata zu Florenz, wirkt aber wiederum schlichter, spröder

und in den stützenden Konsolen auch tektonischer  
(Abb. 66).

Daß Francesco dem Detail im Inneren von S. Marco  
insgesamt geringere Aufmerksamkeit schenkte als etwa  
im Palazzetto oder in der Vorhalle, bestätigen auch die  
Gesimse und Kapitelle. Die Profile der Archivolten und  
Kämpfergesimse sind kleinteiliger, unbalancierter und an-  
tiken Vorbildern wie dem Kolosseum ferner. Ähnlich wie  
bei den Kapitellen der Tinelli fällt auf, daß die Profilver-  
folge der Gesimse sich zwar an antiken Vorbildern orientiert,  
daß jedoch ihre Karniese zu groß und ihre Platten zu  
klein geraten sind, so, als habe sich Francesco hier mit  
flüchtigen Anordnungen begnügt (Abb. 25, 103). Auch  
die Kapitelle der Seitenschiffe besitzen nicht die Antiken-  
nähe und Kraft von Francescos mutmaßlichen Erfindun-  
gen, indem sie weder einer festen Ordnung angehören  
noch einen Typus stetig wiederholen. Vielmehr gewährte  
der Architekt den Steinmetzen offensichtlich die mittelal-  
terlich anmutende Freiheit, innerhalb des typologischen  
Rahmens von korinthischen, kompositen und Kelchvolu-  
tenkapitellen verschiedenste Motive durchzuspielen. So  
wiederholt ein einziges Kapitell die wenig früheren Kapi-  
telle im Obergeschoß der Vorhalle der Pazzikapelle<sup>415</sup>;  
andere sind, wenn auch in willkürlicher Abfolge, wie im  
Palazzetto mit den Wappen Pauls II. geschmückt  
(Abb. 25, 103). Wahrscheinlich ließ die Fülle der architek-  
tonischen Planungsaufgaben, die Francesco zumal im ent-  
scheidenden Jahr 1466 zu bewältigen hatte, keine Zeit für  
die künstlerische Gestaltung auch weniger hervorstehen-  
der Details.

#### d) S. Marco: Vorhalle

Ist die Gesamtwirkung des Mittelschiffes nurmehr parti-  
ell nachzuvollziehen und weisen die Seitenschiffe trotz  
aller Fortschrittlichkeit unübersehbare Schwächen auf, so  
besitzen wir im Erdgeschoß der Vorhalle Francescos  
wohl bedeutendstes erhaltenes Werk (Abb. 27–29, 67,  
105). Obwohl weder die genaue Arkadenweite oder das  
Verhältnis der Loggia zu den Achsen der Kirche noch die  
Gestalt des Obergeschosses gesichert sind, vermitteln  
doch schon die Pfeiler und Pfeilervorlagen ein Bild vom  
Rang dieses Baus. Noch unmittelbarer als in der Benedik-  
tionsloggia Pius' II. folgt Francesco hier dem Aufriss-  
system des Kolosseums: Die Grundrißgestalt wie die  
Grundrißmaße der Pfeiler und der U-förmigen Dreivier-  
telsäulen sowie deren überschlank, rein zylindrische

415 Urban, fig. 108f.



	Kolosseum	S. Marco (Ausführung)	S. Marco (Rekonstruktion)	St. Peter	Palazzo Venezia
Achswerte	30	29	$34\frac{2}{3}$	$24\frac{3}{4}$	20,8
Pfeilerbreite	10	$10\frac{1}{2}$	$10\frac{1}{2}$	8	5,8
Pfeilertiefe	12	8	8	4	4,16
lichte Weite	20	$18\frac{1}{3}$	24	$16\frac{3}{4}$	15
Mittelsäule (außen)	$3\frac{1}{3}$	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{4}$	$2\frac{2}{3}$
Mittelpilaster (innen)	4	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$2\frac{2}{3}$	—
Pfeilerbreite: lichte Weite	1 : 2	1 : 1,8	1 : 2,29	1 : 2,1	1 : 2,6
Mittelsäule: Pfeiler	1 : 3	1 : 3	1 : 3	1 : 2,2	1 : 2,2

107. Maßvergleich der Arkaden des Kolosseums, der Benediktionsloggien von S. Marco und St. Peter sowie des Hofes des Palazzo Venezia in palmi romani (1 palmo romano = 0,2234 m)

Schäfte sind nahezu die gleichen (Abb. 106); und in Franciscos Projekt hätte die lichte Arkadenweite jene des Kolosseums sogar noch übertroffen (Abb. 107). Daß das Erdgeschoß der Vorhalle heute enger, zaghafter als sein antikes Vorbild anmutet, ist gewiß der nachträglichen Verkürzung der Arkadenweite und der daraus folgenden Höherlegung des Kämpfers zuzuschreiben<sup>416</sup>. Die Verkröpfung des Gebälks nur über den Halbsäulen erklärt sich einmal aus dem Bemühen um einen harmonischen Anschluß an die glatten Nachbarwände und andererseits aus einer typologischen Anlehnung an den Triumphbogen – ähnlich wie schon bei der Benediktionsloggia Pius' II.<sup>417</sup>

In der Kapitell- und Gebälkzone entfernt sich Francesco deutlich vom Kolosseum, wahrscheinlich um der Vorhalle mehr Glanz und Prägnanz zu verleihen. So inkrustiert er die Frieszone mit weißen Marmorplatten. Und so wählt er für die Kapitelle die schmuckhaftere Kompositordnung. Bezeichnenderweise findet sich wieder bei Michelozzo und Rossellino, und zwar in der Gartenloggia des Palazzo Medici und der Hofloggia des Palazzo Piccolomini, ein vergleichbarer Typus mit nur einer Blattreihe – allerdings mit vegetabilischen Voluten und Blättern, während Francesco kompakte Voluten und die nackten Blätter der oberen Ordnungen des Kolosseums bevorzugt (Abb. 108, 109). Schon im Kapitell der An-



108. Florenz, Palazzo Medici, Kapitell der Gartenloggia



109. Pienza, Palazzo Piccolomini, Kapitell der Hofloggia

dreas-Memorie von 1462 hatte er die Abstrahierung eines Prototyps, wohl der jonischen Kapitelle im Inneren des Lateransbaptisteriums, vorgenommen<sup>418</sup>. In der Vereinfachung des Gesimses greift er auf schlichtere Vorbilder wie etwa das gleichfalls verkröpfte Gesims der Fassaden-Ädikulen des Doms von Pienza zurück, das den kleinteiligen Gesimsen des Kolosseums für die Fernwirkung überlegen ist (Abb. 111). Allerdings hat die Profilfolge nun die Härten der Gebälke von Pienza und noch der Ädikula von Ponte Molle verloren. Demgegenüber kommen die weniger auf Fernsicht angelegten Gesimse der beiden Portiken des Palazzetto jenen des Kolosseums erstaunlich nahe (Abb. 93, 95, 106).

Francesco erweist sich somit keineswegs als sklavischer Nachahmer, als blinder Proselyt antiker Autorität: Indem er ändert, auswählt, neu kombiniert, integriert er die Antike in den Stil seiner Zeit, in sein eigenes Formempfinden. Und es ist bezeichnend für die ästhetische Sensibilität der italienischen Renaissance, daß sie mit dem klassischen Formenschatz sehr viel bewußter umgeht als etwa die Architekten des Kolosseums.

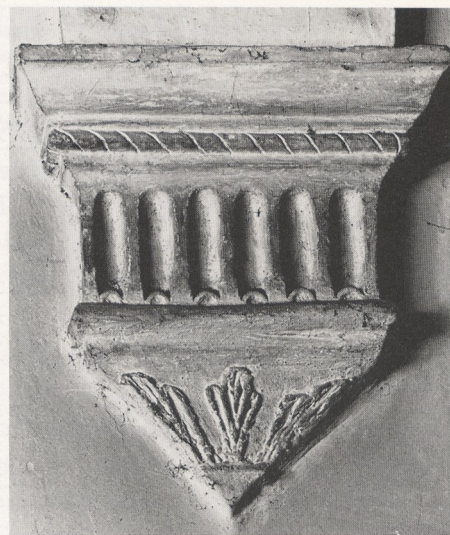
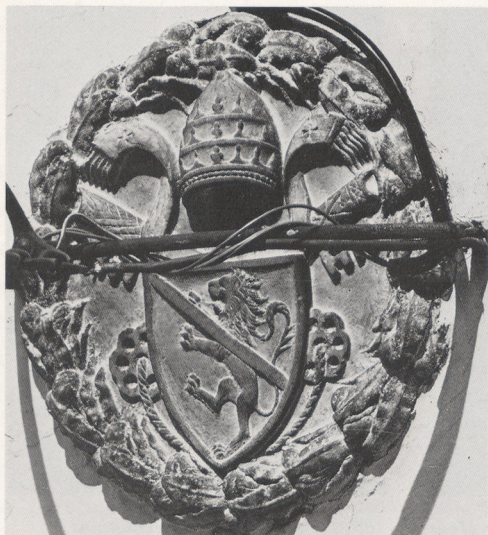
Obwohl ähnliches schon bei Brunelleschi, Michelozzo und Alberti zu beobachten ist, steht Franciscos Detail in seiner lapidaren Sprödeheit der kaiserzeitlichen Antike spürbar näher. Weder in den wenigen vergleichbaren Details aus den Pontifikaten Nikolaus' V. und Calixtus' III., wie etwa den Kapitellen des Kreuzgangs von

416 S. o. S. 121f.

417 Frommel 1983, 167f., Abb. 22ff.

418 Frommel 1983, 160f., Abb. 8ff.





110. Palazzo Venezia, Raum des Halbgeschosses; a) Schlußstein, b) Konsole, c) Konsole



111. Pienza, Dom,  
Fassaden-Ädikula

S. Onofrio oder der Höfe des Palazzo Sforza Cesarini und des Konservatorenpalastes, noch in Rossellinos Bauten zu Pienza kommt es zu einer nur entfernt vergleichbaren Antikennähe.

Diese Antikennähe kennzeichnet nun nicht nur den Außenaufriß der Vorhalle und die Massigkeit ihrer Pfeiler, sondern auch die tektonische Konsequenz ihrer Innengliederung (Abb. 28, 29). Wie im Kolosseum, wie in der Benediktionsloggia Pius' II., wie in den Tinelli und

den Seitenschiffen von S. Marco (Abb. 24, 112), aber im Gegensatz zu allen früheren Quattrocentologgien werden die Gewölbe nicht von Konsolen gestützt, sondern von den Pfeilern. Und ähnlich wie in den Seitenschiffen ist dem Pfeiler eine Lisene vorgeblendet, die die Säule der Außenwand repräsentiert und über der ein Travertingurt aufsteigt. An der Rückwand der Loggia spiegeln sich Pfeiler wie Vorlage in Gestalt eines Lisenenbündels. Wie in den Seitenschiffen von S. Marco verstärken und rhythmisieren die Gurte die antike Kreuzgrattonne, ohne ihre formale Einheit zu beeinträchtigen. Dieses System bedeutete eine Vereinfachung gegenüber den Wandelhallen des Tabulariums, des Kolosseums, des Marcellustheaters und der Benediktionsloggia Pius' II., wo die Innenwände mit einer vollständigen Ordnung versehen sind und darüber ein Tonnengewölbe ohne Grate ruht (Abb. 112). Möglicherweise hatte bereits Francesco selbst für das Obergeschoß der Benediktionsloggia Pius' II. eine entsprechende Vereinfachung vorgesehen<sup>419</sup>. Sie hatte den großen Vorteil, daß das Gewölbe nicht in das nächste Geschoß hinauftrug und damit Probleme für die Gestaltung von Piedestalzone und Brüstung schuf. Diese Schwierigkeiten wären bei einem Tonnengewölbe mit der Spannweite der Vorhalle von S. Marco noch beträchtlich gewachsen. Jedenfalls sollte die Vorhalle von S. Marco mit ihrer vom Kämpfergesims aufsteigenden Kreuzgrattonne noch für Bramantes Kreuzgang von S. Maria delle Pace oder die Loggien des Palazzo Farnese und zahlloser anderer Bauten vorbildlich bleiben. Auch damit war Francesco also die zukunftsrichtige Synthese eines antiken Typus und einer quattrocentesken Funktion geglückt.

419 Op. cit., 158, Abb. 36.





112. Kolosseum, Blick in die Umgänge



113. Palazzo Venezia, Hof, Erdgeschoß, Detail

#### e) Der Palasthof

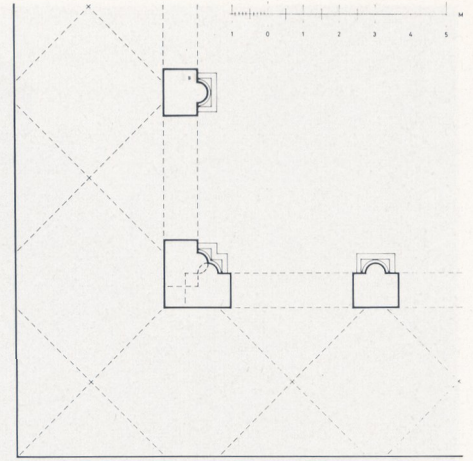
Obwohl der Hof mit Sicherheit erst nach 1470 begonnen wurde, steht sein Aufrißsystem dem Erdgeschoß der Vorhalle doch so nahe, daß das Konzept noch von Francesco selbst stammen könnte (Abb. 47, 113–118). Die Anlehnung an das Kolosseum reicht hier sogar bis in die Profilierung des dorisierenden Kapitells (Abb. 106, 113). Allerdings sind der Hals wie die einzelnen Profile wesentlich gedehnter als am Kolosseum, so daß das Auge Schritt um Schritt von den flachen Profilen der Kapitellzone in die Helldunkelzone des Gesimses weitergeleitet wird. Die Profilierung der Säulenbasen, der Archivolten und des verkröpften dorischen Gebälkes kommt der Vorhalle von S. Marco wesentlich näher als dem Kolosseum, letzteres sogar bis ins einzelne Profil (Abb. 105, 113). Weder die

Pedestale und die harmonischen Kämpferprofile noch die ingeniosen Gewölbekonsolen der Erdgeschoßloggia, die wie Pfeilervorlagen aus dem Kämpfergesims hervorgewachsen und damit ihre stellvertretende Funktion zu erkennen geben (Abb. 114), sprechen gegen eine Zuschreibung an Francesco. Ja, die einfallsreiche Ecklösung kann überhaupt nur ein analytisch-mathematischer Geist wie Francesco, aber keinesfalls einer seiner mehr handwerklich orientierten Nachfolger ersonnen haben (Abb. 115, 116). Denn rationaler noch als in der jonischen Loggia des Palazzetto soll der Betrachter hier mitvollziehen, wie sich die beiden Pfeiler mit Halbsäulenvorlagen zu einer Einheit verschmelzen. Zwar bot sich eine wesentlich einfachere Ecklösung an, die dann in den Höfen von Bramantes Palazzo dei Tribunali und im Palazzo Pichi gewählt wurde: Dem L-förmig geknickten Pfeiler wird lediglich





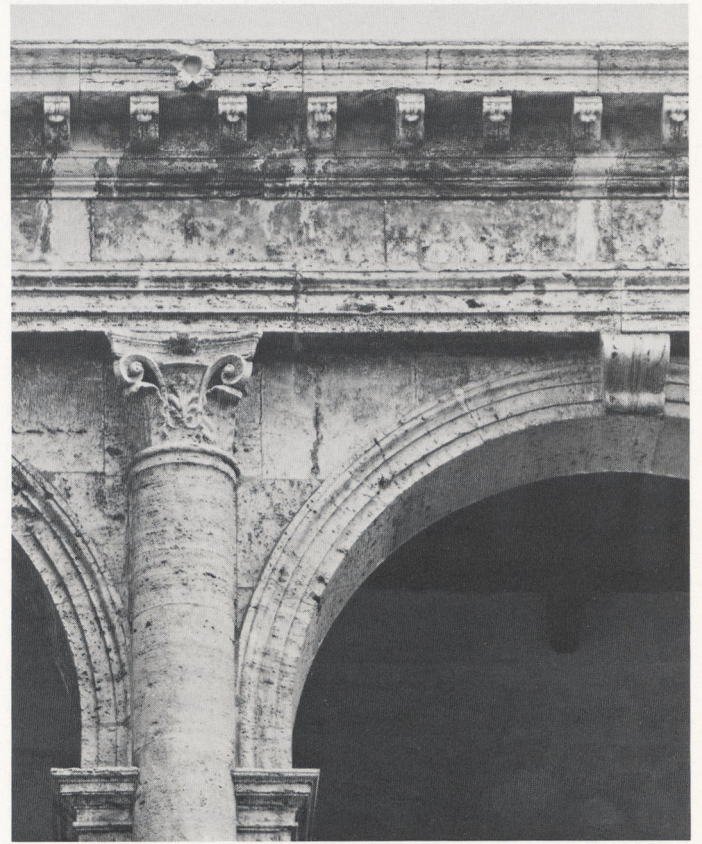
114. Palazzo Venezia, Hof, Gewölbekonsole der Erdgeschoßloggia



115. Palazzo Venezia, Hofpfeiler, Grundrißschema (E. v. Branca)



116. Palazzo Venezia, Hof, Nordostecke



117. Palazzo Venezia, Hof, Detail der oberen Loggia

eine Viertelsäule eingestellt. Doch solche Pfeiler gaben den Ecken nicht jenes zusätzliche Gewicht, wie es Francesco bereits im Gartenhof des Palazzetto gesucht hatte und wie es auch die Höfe des Palazzo Ducale zu Mantua, des Palazzo Ducale zu Urbino oder der Cancelleria kennzeichnet. Der Eckpfeiler des Palazzo Venezia unterscheidet sich von diesen Beispielen dadurch, daß seine beiden Hälften in zwei Richtungen um je eine halbe Säulen-

schaftbreite gegeneinander verschoben und sein Volumen damit um jeweils etwa 0,30 m vergrößert wird. Diese Verschiebung ließ sich – ähnlich wie schon beim jonischen Pfeiler des Palazzetto – rein logisch kaum rechtfertigen und war wohl auch ohne Vorbild in der Antike. Doch sie erlaubte dem Architekten, zwei Viertelsäulen so nebeneinanderzustellen, daß sie eine formale Einheit ergaben, ohne ihren Ursprung zu verleugnen. Diese Fiktion wird



nun von der Pedestalzone bis zum Kapitell des Obergeschosses durchgehalten und setzt erst im oberen Gebälk aus. A. da Sangallo d. J., der wie wenige Renaissancearchitekten gerade über den Eckpfeiler nachdachte, hat sich im Hof des Palazzo Regis unmittelbar an diesem Einfall inspiriert<sup>420</sup>.

Für einen analytischen Architekten wie Francesco del Borgo befremdlich wirkt hingegen die Konsole im Scheitel der Archivolte, die im Gegensatz zum Obergeschoß nichts trägt und damit tektonisch sinnlos ist (Abb. 118). Seit Brunelleschi waren derartige Konsolen durch ein leichtes Vorkragen des Gebälks gerechtfertigt worden, und so bleibt zu erwägen, ob es sich hier nicht um die schematische Angleichung an das Obergeschoß durch den ausführenden Baumeister handelt. In der Benediktionsloggia Pius' II. könnte allenfalls das Obergeschoß Scheitelvoluten besessen haben<sup>421</sup>.

Die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung des Hoffragmentes liegt in der Verbindung eines zweigeschossigen Loggiahofes mit dem Kolosseums-Motiv. Dabei begnügt sich der Architekt, trotz gleicher Geschosshöhen, keineswegs mit der Wiederholung der Arkaden der Vorhalle. Vielmehr reduziert er die Breite der Pfeiler wie der Säulenordnung auf ein Minimum, indem er letztere auf hohe Pedestale hebt und durch die Entasis weiter verjüngt. Und er deutet die Hierarchie der Geschosßfolge an, wenn er das Erdgeschoß mit dorisierenden und das Piano Nobile mit korinthisierenden Kapitellen versieht. Es ist das früheste Beispiel einer wirklichen Superposition, wie sie lediglich in Florenz von der Fassade des Palazzo Rucellai vorbereitet wird. Jedenfalls verrät die Wahl der Kapitelle für Vorhalle wie Hof ein erstaunliches Maß an Einsicht in das Prinzip der antiken Säulenordnung – gerade auch im Vergleich zu den meisten Bauten Brunelleschis, Michelozzos, Rossellinos und sogar Albertis.

Während die Erdgeschoßordnung nicht nur in ihrem Kapitell, sondern auch in ihrem Verhältnis von etwa 1:10 dem Kolosseum folgt, sind die Halbsäulen des Piano Nobile mit etwa 1:11,5 überschlank proportioniert und mit einem Kelchvolutenkapitell versehen (Abb. 47, 117). Letzteres ließe sich dem Meister des Palazzetto wohl zutrauen. Doch die Verhältnisse scheinen bereits auf die breiteren und gewiß späteren Arkaden des Nordflügels abgestimmt. So sind etwa die Arkadenbögen, die in den breiteren Achsen des Nordflügels durchaus der Norm eines leichtgestelzten Halbkreises folgen, in den schmalen Achsen übermäßig gestelzt; der Karnies ihrer Archi-



118. Palazzo Venezia, Hof, Erdgeschoß, Westecke der Nordloggia

volten wird am Bogenansatz von den Halbsäulen unschön beschnitten (Abb. 117). Wie bei der Eingangshalle von S. Marco scheint also Francesco del Borgo vor allem an der Konzeption des Erdgeschosses einen bedeutenden Anteil gehabt zu haben.

Stammten die mutmaßlichen Veränderungen von Francescos Konzept für den Hof möglicherweise vom gleichen Giovanni dei Dolci, der wohl auch die Vorhalle von

420 Frommel, op. cit., III, T. 113 a, c (s. Anm. 154).

421 Frommel 1983, Abb. 36; vgl. op. cit., Abb. 5, 24, 25, 34.





119. Palazzo Venezia, Nordportal



120. Palazzo Venezia, Ostportal

S. Marco auf den Südturm abstimmt, so möchte man bei der Gestaltung des Hauptportals von S. Marco, der beiden Außenportale des Palastes und der Türrahmen der Camera del Papagallo und der Camera dei Paramenti eine stärkere Beteiligung der Steinmetzen vermuten (Abb. 30, 119, 120). Am altertümlichsten, toskanischsten mutet das Hauptportal von S. Marco an, das wohl noch unter Paul II. begonnen wurde und dessen Kapitelle dann erst nach Frühjahr 1471 die Wappen des Kardinalpatriarchen Marco Barbo erhalten hätten (Abb. 30). Sein streng tektonischer Aufbau erinnert noch unmittelbar an Michelozzos Portale, hat mit Francesco del Borgos mutmaßlichen Werken jedoch wenig gemein. Das grandiose Ostportal an Piazza Venezia gehört wohl ebenfalls noch ins Pontifikat Pauls II. (Abb. 120). Sein Fries wirkt so gedrückt und die Position seiner seitlichen Voluten so unglücklich, daß man eine nachträgliche Änderung vermuten möchte. Und zwar könnten Belichtungsprobleme des Ostvestibüls eine Vergrößerung des Fensters über dem Portal und damit

eine Verbindung beider durch Voluten nahegelegt haben<sup>422</sup>. Auch hier dürften die Kardinalswappen erst der zweiten Phase angehören. Jedenfalls kontrastiert die lineare Eleganz des Aufbaus mit dem kraftvollen Leben der eigentlichen Portalrahmung und der schweren Voluten, die unmittelbar von Albertis Portalen inspiriert und durchaus Francesco del Borgo zuzutrauen sind. Einer etwas späteren Stilstufe lassen sich die beiden marmornen Türrahmen der Camera del Papagallo und der Camera dei Paramenti sowie das Portal des Hauses des Jacopo Gottifredi zuordnen<sup>423</sup> (Abb. 130–133). Sie sind zwar ebenfalls aus einem mit Flechtband und anderen Motiven reich geschmückten äußeren und einem inneren Rahmen zusammengesetzt, insgesamt jedoch dekorativer und kleinteiliger konzipiert. Und da eine Türrahmung mit der Aufschrift des Kardinalpatriarchen Marco Barbo in der Sala

422 Frdl. Hinweis J. Poeschke.

423 S. o. Anm. 399.





dei Cinque Lustrì (Ducale I) mit diesen nahezu identisch ist, dürften sie um 1468–71, also kurz vor dem Übergang des Palastes vom Papst an den Nepoten, entworfen worden sein.

Am fortschrittlichsten wirkt das Nordportal, das eine Pantheon-Ädikula in die schlanken Verhältnisse der Hofarkaden übersetzt und dessen antikische Basen und Kapitelle bei Francesco del Borgo nirgends nachzuweisen sind (Abb. 119). Dennoch steht es den Benediktionsloggien von St. Peter und S. Marco und dem Hof des Palazzo Venezia näher als allen bekannten Architekturen Sixtus' IV. Selbst seine Verkröpfung und seine nackten Pfeilerrücklagen sind in Werken Francescos wie den beiden Benediktionsloggien oder den Seitenschiffen von S. Marco vorbereitet (Abb. 24, 27). Ein Hinweis auf den ausführenden Steinmetzen findet sich in den wappenhaltenden Putten des Tympanons, die jenen im Tympanon des Portals von Vicovaro so nahe stehen, daß sie ebenfalls von Giovanni Dalmata gearbeitet zu sein scheinen<sup>423a</sup>. Und da Giovanni Dalmata im Auftrage Marco Barbos

auch am Grabmal Pauls II. und am Sakramentstabernakel von S. Marco beteiligt war und die Patriarchenwappen in den Piedestalen des Portals keine spätere Zutat darstellen, ist es mit einiger Wahrscheinlichkeit erst nach dem Tode Pauls II. ausgeführt oder zumindest vollendet worden. Giovanni Dalmata selbst hat schwerlich den Entwurf geliefert, und so mag es sich wiederum um die Variante einer Idee des Francesco del Borgo handeln. Jedenfalls sind sämtliche sechs Portale eher in die Zeit um oder vor 1470 als danach zu datieren.

#### f) Die Casa dei Cavalieri di Rodi

Unter den übrigen Bauten Pauls II. besitzt nur noch einer Eigenschaften einer Erfindung des Francesco del Borgo, nämlich der Palast bei S. Basilio, die sogenannte „Casa dei Cavalieri di Rodi“ und zumal ihre grandiose Loggia<sup>424</sup> (Abb. 121–123). Dieser bedeutende und weitverzweigte Komplex harret noch genauerer Untersuchung. Doch einzelne Teile wie die Loggia sowie zahlreiche Tür- und Fensterrahmen lassen sich mit Sicherheit in die Jahre 1466–71 datieren, während deren erster Hälfte Francesco

423a Frdl. Hinweis J. Poeschke, der mir bei der Untersuchung des Architekturdetails wichtige Hilfe leistete; C. VON FABRICZY, Giovanni Dalmata. Neues zum Leben und Werke des Meisters, in: *JbPrKs* 22 (1901), 224 ff.; G. URBAN, Der Tempietto in Vicovaro und Domenico da Capo d'Istria, in: *Festschrift für Herbert von Einem zum 16. Februar 1965*, Berlin 1965, 266 ff. mit Bibliographie.

424 G. ZIPPEL, Ricordi romani dei Cavalieri di Rodi, in: *ArchStorRom* 44 (1921), 186 ff.; C. RICCI, Il Foro d'Augusto e la Casa dei Cavalieri di Rodi, in: *Capitolium* 6 (1930), 157 ff.





122. Casa dei Cavalieri di Rodi, Loggia, Seitenansicht



123. Casa dei Cavalieri di Rodi, Türen des Kardinals Marco Barbo

die Bauhütte von S. Marco leitete und damit Untergebener des kommissarischen Camerlengo Marco Barbo war<sup>425</sup>. Am 2. III. 1466 überträgt Paul II. seinem Nepoten die Administration der Einkünfte und Liegenschaften des römischen Priorates<sup>426</sup>. Und eine Inschrift auf der Zwillingstür der Loggia besagt: „Iussu Pauli II. pontificis maximi ex proventibus prioratus Marcus Barbus Vincentinus praesul et S. Marci praesbiter cardinalis aedes vetustate collapsas augustiore ornatu restituit“<sup>427</sup>.

Diese Zwillingstür, deren Inschrift frühestens 1467 nach Marco Barbos Ernennung zum Kardinal entstand, ist nun nahezu identisch wie die Tür Pauls II. im östlichen Treppenhaus des Palazzo Venezia profiliert (Abb. 11). Ähnlich profilierte Türen mit ähnlichen Wappenschilden des Kardinals Marco Barbo ohne Patriarchenkreuz finden sich auch in anderen Teilen des Hauses<sup>428</sup> (Abb. 123).

Die kompositen Kapitelle der Schmalseite der Loggia und der großen Spitzbogenfenster sind zwar bei Fran-

cesco selbst sonst nicht mit Sicherheit nachzuweisen, doch wie viele seiner Details florentinischen Ursprungs (Abb. 122, 127). Ihre Hälse zieren Kanneluren, ihre Eckvoluten Akanthusblätter – ein Typus, den Michelozzo aus antiken Prototypen wie den Kapitellen des Vestibüls des Lateransbaptisteriums entwickelt hatte und den dann unter anderen auch Rossellino im Hof des Palazzo della Luna zu Viterbo, in der Fassade des Doms oder der Gartenloggia des Palazzo Piccolomini zu Pienza übernahm<sup>429</sup> (Abb. 124). Im Nordandito des Palastes oder in den Gewölben der Seitenschiffe von S. Maria in Aracoeli kehrt er in Gestalt einer Konsole wieder<sup>430</sup> (Abb. 125).

Die nicht zuletzt durch ihre Landschaftsfresken berühmte Loggia ist voller Unregelmäßigkeiten, die sich zumindest teilweise aus den baulichen Gegebenheiten erklären (Abb. 121, 122). Weder in ihrem System noch in ihrem Detail kann sie sich mit der jonischen Loggia des Palazzetto messen: Als Säulenschäfte und Kapitelle der Längsseite dienen unbearbeitete, partiell beschädigte Spo-

425 S. o. S. 109.

426 Zippel, op. cit., 189, Anm. 2 (s. Anm. 424).

427 Ricci, op. cit., fig. S. 187 (s. Anm. 424).

428 Tomei, 95 ff.

429 Caplow, op. cit., II, 584 f., 613, fig. 244, 271, 284 (s. Anm. 414).

430 Urban, 101, 115 f., fig. 91 f., 106 f.



124. Pienza, Dom, Kapitell



125. Palazzo Venezia, Nordandito,  
Konsole



126. Florenz, Hospital S. Maria  
Nuova, Fenster des päpstlichen  
Appartements



127. Casa dei Cavalieri di Rodi,  
Biforienfenster der Ostwand



lien. Nur den Wandzungen sind Halbsäulen aus Travertintrommeln vorgelegt, an der Längsseite mit korinthisierenden, den Spolien vage korrespondierenden Kapitellen (Abb.128). Die gesamte Loggia ruht auf einem Travertingesims, dessen Profile sich mit jenen des Palazzetto vergleichen lassen und das an der linken Ecke der Längswand von dem wohl späteren Kielbogenfenster durchschnitten wird. Es fehlen nicht nur, wie schon am Außenbau des Palazzetto, die Archivolten, sondern auch ein Abschlußgesims. Über dem dreiteiligen Gebälk der gemalten Innenordnung ist wohl eine kostbare Holzdecke wie in der jonischen Loggia des Palazzetto zu ergänzen. Die Außenwand überzieht ein fingiertes Quadernetz – ähnlich wie schon die Gartenmauer des Palazzo Medici oder die Nordwand des Vatikanpalastes.

Die spitzbogigen Biforien in der Ostwand des Augustusforums übersetzen die Fenster des Appartements Nikolaus' V. in S. Maria Nuova zu Florenz in eine reichere, fortschrittlichere Sprache (Abb.126, 127). Möglicher-

weise war mit dieser konservativen, sakral anmutenden Form sogar ein bestimmter päpstlicher Anspruch verbunden, wie er sich auch in den Wappen Pauls II. äußert. Die Verwendung gotischer Details ist Francesco del Borgo jedenfalls ebenso zuzutrauen wie seinen ideellen Lehrern Michelozzo und Rossellino.

Die schlichten Kreuzsprossenfenster der übrigen Wände sind ähnlich profiliert wie jene des Palazzo Venezia. Ein für Francesco befremdliches Vokabular findet sich hingegen in dem spitzbogigen Balkon des auf der Nordexedra des Augustusforums errichteten Flügels. Kanneluren wie Kapitelle verraten dort ein gotischeres Denken als das Detail der großen Ostfenster, so daß der Balkon erst aus der Zeit um 1468–71, also nach Francesco Tod, stammen dürfte.

Eine Zuschreibung des Projektes für den Um- und Ausbau der Casa dei Cavalieri di Rodi an Francesco del Borgo rechtfertigt sich aber vor allem durch die Monumentalität der gesamten Auffassung, durch die Virtuosi-





128. Casa dei Cavalieri di Rodi, Loggia, Eckpfeiler der Längsfront

tät, mit der Loggia, Treppen und Säle den antiken Ruinen und dem mittelalterlichen Gemäuer eingefügt sind. Die Loggia thront beherrschend über den Kaiserfora und forderte elegische Evokationen vergangener Herrlichkeit heraus. Ihrer Bogenstellung eignet eine antikische Größe, wie sie in Rom erst wieder der Hof der Cancelleria erreicht. Und die spitzbogigen Biforienfenster Pauls II. erheben die augusteische Brandmauer zu einer grandiosen Palastfassade vom Range des Palazzo Pitti<sup>431</sup>.

Schon G. Zippel hat vermutet, der Ausbau des Augustusforums zur Residenz des Priors von Rom sei Teil eines übergreifenden urbanistischen Projektes Pauls II. gewesen<sup>432</sup>. Wenn hier neben dem Kapitol und neben dem Palazzo Venezia andere bedeutende Zentren hochwuchsen, bestand die Hoffnung, dem antiken Rom wieder neues Leben einzuhauchen und aus den Ruinen der Kaiserzeit ein neues, päpstliches Rom entstehen zu lassen.

431 A. TÖNNESMANN, „Palatium Nervae“. Ein antikes Vorbild für Florentiner Rustikafassaden, im vorliegenden Band, 61 ff.

432 Zippel, op. cit., 194 (s. Anm. 424).

Diese Hoffnung, die auch aus dem Wortlaut der Bulle vom April 1466 spricht<sup>433</sup>, wurde gewiß von Pauls humanistischem Architekten genährt und in konkrete architektonische wie urbanistische Projekte umgesetzt.

Die achtjährige Aktivität Francesco del Borgos für Pius II. und Paul II. hat die römische Architektur nachhaltiger verändert, als wir dies von irgendeinem früheren Architekten der Nachantike wissen. Alberti schuf die theoretischen, Rossellino die handwerklichen Voraussetzungen, doch keinem dieser seiner beiden wichtigsten Vorläufer war es gegönnt, Rom seinen persönlichen Stempel aufzudrücken und eine eigene lebensfähige Schule zu begründen.

Francescos Handschrift, diese originelle und zuweilen unausgewogene Mischung aus wörtlicher Antikennachahmung und Florentiner Frührenaissance, bestimmte noch das Pontifikat Sixtus' IV. bis zur Ankunft Baccio Pontellis im Jahre 1481 und sogar darüber hinaus. Die führenden Architekten der letzten Jahre Pauls II. und der ersten Sixtus' IV., Antonello da Albano, Giovanni dei Dolci, Jacopo da Pietrasanta und Meo del Caprino, wuchsen aus der Bauhütte von S. Marco hervor und führten Francescos Stil auf geringerem Niveau weiter – meist ohne sich selbst unmittelbar an Ideen der Antike, Albertis oder der Florentiner Frührenaissance zu inspirieren. So finden wir die oktogonalen Pfeiler mit ihren Kelchvolutenkapitellen im Hof des Cortile del Maresciallo, das Erdgeschoßsystem des Palazzetto in der Vorhalle von S. Pietro in Vincoli, die jonischen Arkaden des Palazzetto in den Höfen von SS. Apostoli und das gesamte Loggiensystem des Palazzetto in der Vorhalle von SS. Apostoli<sup>434</sup>. Zahlreiche Kreuzgänge wie die von S. Cosimato oder von S. Giovanni dei Genovesi greifen auf Motive der Portiken des Palazzetto zurück<sup>435</sup>. Im Kreuzgang von S. Salvatore in Lauro kehren die kannelierten Kompositkapitelle wieder<sup>436</sup>. Die Außenbauten der Sixtinischen Kapelle und selbst noch der Torre Borgia lehnen sich an den Außenbau des Palazzetto an, die Paläste SS. Apostoli und Domenico della Rovere an den Außenbau des Palazzo Venezia, das Innere von S. Agostino an S. Marco und seine Vorhalle<sup>437</sup>. Die elegante Vorhalle des Klosters S. Cosimato bei Vicovaro folgt sogar unmittelbar dem Erdgeschoß der Loggia von S. Marco, allerdings in den schlankeren Verhältnissen und mit den dorisierenden, von Pie-

433 S. o. S. 120, 162, fig. 66.

434 Tomei, 113 ff., 157 ff., fig. 103 ff.

435 Tomei, 162 ff., fig. 107 ff.; Urban, 271, 277.

436 Tomei, 167 ff., fig. 113; Urban, 265.

437 Tomei, 123 ff., 139 ff., 182, 194 ff., 206 ff., fig. 24 f., 77, 90, 128 ff., 142 ff.; Urban, 270, 274 ff., 280.





destalen gestützten Halbsäulen des Hofes des Palazzo Venezia<sup>438</sup> (Abb. 129). Auch die Halbsäulengliederung im Inneren von S. Maria del Popolo ist von der Bauhütte von S. Marco nicht zu trennen<sup>439</sup>. Selbst Baccio Pontelli, der mutmaßliche Ideator der Cancelleria, hat sich bei der Einbeziehung der Kirche in den Palastorganismus, vor allem aber in der Abfolge seiner riesigen zweigeschossigen Säle am Palazzo Venezia inspiriert. Doch nicht einmal er gewinnt ein ähnlich unmittelbares Verhältnis zur Antike, sondern trägt vor allem zur Verfeinerung und Bereicherung der römischen Architektur bei, indem er Ideen Lauranas und Francesco di Giorgios und ein bislang unbekanntes Niveau des Hausteindetails in Rom einbürgert. Erst Bramante greift den Faden auf, den Alberti und Francesco del Borgo gesponnen hatten; erst ihm gelingt die überzeugende Synthese von Antikenrezeption und quattrocenteskem Zeitstil; erst er erhebt Rom zur Metro-

pole des europäischen Kunstlebens. Und erst Paul III. Farnese und der Bramanteschüler Antonio da Sangallo d. J. verwirklichen im Palazzo Farnese jene große humanistische Idee, die im Palazzo Venezia noch Fragment und Utopie geblieben war.

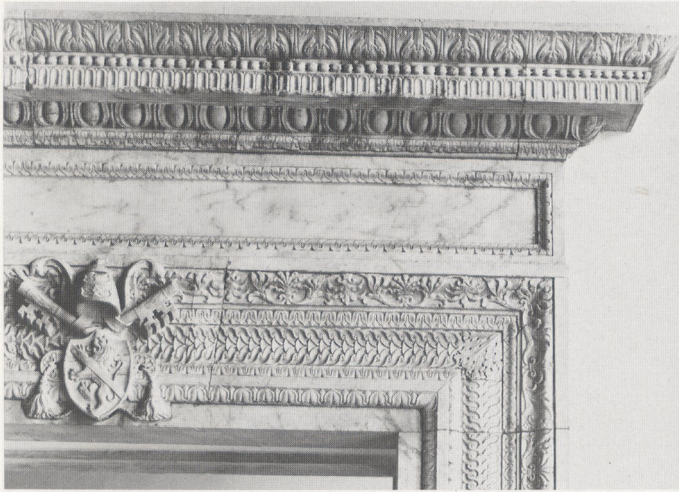
## VI. PAUL II. ALS BAUHERR

Abschließend bleibt zu fragen, worin sich nun Paul II. als Bauherr von Pius II., worin sich Francescos mutmaßlich erster von seinem letzten Auftraggeber unterschied. Trotz aller Gegensätzlichkeit ihres Wesens sind Ziel und Wandel ihres bauherrlichen Verhaltens durchaus vergleichbar. Im ersten Regierungsjahr legte Pius den Grundstein für Pienza und die beiden Sieneser Familienpaläste, während Paul seinen geliebten Kardinalspalast zur neuen innerstädtischen Papstresidenz erhob. Folgt beiden Päpsten also zunächst egozentrischen Impulsen, so gab sich Paul II. doch verantwortungsbewußter, indem er der Institution des Papsttums scheinbaren Vorrang einräumte. Pius wandte sich dann 1460 der Erneuerung des Petersplatzes zu und machte die Benediktionsloggia in der Kostbarkeit ihrer Materialien wie in ihrer antikischen Gestalt zum bedeutendsten seiner Bauvorhaben. Paul II. hingegen widmete vier Jahre hindurch alle baulichen Anstrengungen und alle finanziellen Mittel der Apostolischen Kammer ausschließlich dem Komplex von S. Marco und dort vorrangig dem privateren Bereich des Palazzetto und der päpstlichen Wohngemächer. Letztlich ging es

438 M. REGHINI, Vicovaro – S. Cosimato – Grotte di S. Benedetto – Capranica Prenestina – Santuario della Mentorella, in: *Alma Roma* 16 (1975), Nr. 3–4, 76 ff., wo weder die Vorhalle noch ihr möglicher Bauherr erwähnt werden. Der Bauherr dürfte mit jenem Cosimo Orsini identisch gewesen sein, der nach 1464 auch den Tempietto im benachbarten Vicovaro vollenden ließ und dafür u. a. Giovanni Dalmata in seine Dienste nahm (von Fabriczy, op. cit., 224 ff.) (s. Anm. 423 a). S. Cosimato scheint damals von Augustinern verwaltet worden zu sein (Reghini, op. cit., 78). Cosimo Orsini war Bischof von Trani, Abt von Farfa und seit 1480 Kardinal von SS. Nereo ed Achilleo. Er starb 1481 (K. EUBEL, *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi* ..., II, Münster 1914, 19, 254).

439 Tomei, 117 ff., fig. 72; Urban, 154 ff.





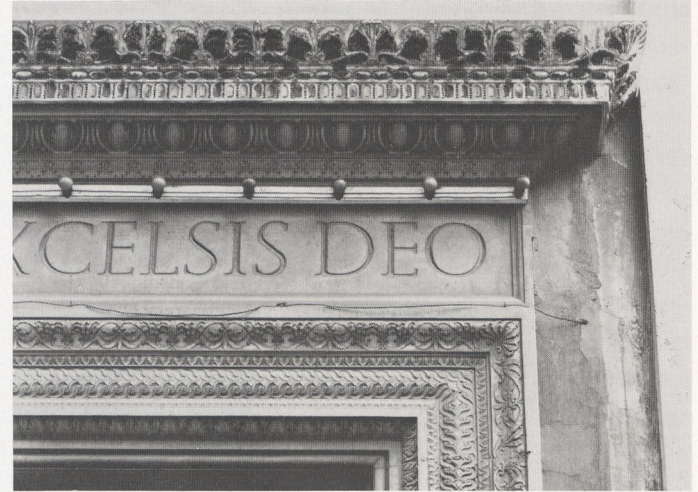
130. Palazzo Venezia, nördliche Tür in der Sala del Papagallo, Detail

ihm dabei also doch weniger um die Institution des Papsttums als um seine persönlichen Bedürfnisse. Er mußte wissen, daß seine Nachfolger trotz aller funktionellen Vorteile schwerlich den ehrwürdigen Vatikanpalast mit einem derart persönlich geprägten Neubau vertauschen würden, zumal dieser keinen ausreichenden Schutz bot und die räumlich beschränkte Basilika von S.Marco im päpstlichen Zeremoniell weder die verschiedenen Palastkapellen noch die Apostelkirche ersetzen konnte. Tatsächlich wurde der Palazzo Venezia nach Paul II. nur noch gelegentlich als Papstresidenz genutzt<sup>440</sup>. Indem aber Paul II. den Neffen Marco Barbo zu seinem Nachfolger als Titulkardinal von S.Marco ernannte und im neuen Palaste wohnen ließ, prädestinierte er ihn zum künftigen Hausherrn des Palazzo Venezia. Ja, Paul mag sogar gehofft haben, Marco werde eines Tages selbst die Reihe der venezianischen Päpste fortsetzen. Andererseits stand zu erwarten, daß die künftigen Päpste einen Neubau, der die Apostolische Kammer mehr als 16 000 GD. gekostet hatte<sup>441</sup>, nur widerwillig dem Nepoten Pauls II. überlassen würden.

Warum Paul II. den Palazzo Venezia zur Papstresidenz ausbaute, war selbst den Zeitgenossen nicht ganz deutlich. Der mailändische Botschafter berichtet seinem Herrn im Februar 1468, Paul habe sich damit unter den

440 J. Burchardus (op. cit., I, 305 [s. Anm. 316]) berichtet von einem Bankett Innozenz' VIII. „in superiore lodia horti“, A. GIUSTINIAN (*Dispacci di Antonio Giustinian, ambasciatore veneto in Roma dal 1502 al 1505*, ed. P. Villari, Florenz 1876, III, 77) von einem etwa einwöchigen Aufenthalt Julius' II. Ende April 1504. Lediglich Paul III. und Pius IV. scheinen an dem Palast wirklich interessiert gewesen zu sein.

441 Michael Canensius, op. cit., 156 (s. Anm. 347).



131. Rom, Natività di Gesù, Portal, Detail

Schutz der mächtigen Colonna begeben und der Bedrohung durch die dem Vatikan näheren Orsini entzogen<sup>442</sup>; und Paolo dello Mastro meint, der Papst habe mit diesem neuen Standort den Römern einen Gefallen tun wollen<sup>443</sup>. Paul II. selbst vertraute der Ablaßbulle vom April 1466, wie sie die Inschrift im Chor von S.Marco festhielt, sein eigentliches Anliegen an: „... apud quam (der Kirche S.Marco) veluti sponsam nostram in centro dicte urbis et loco magis accommo sitam etiam pro cepti operis celeriori complemento nostram consuetam residentiam aliquamdiu continuare decrevimus ...“<sup>444</sup>. Wie bei einer Braut habe er bei S.Marco, im Zentrum der Stadt und an sehr geeigneter Stelle, auch um den begonnenen Bau zu vollenden, seine bisherige Residenz für einige Zeit beizubehalten beschlossen. Die Verlegung des Wohnsitzes stellt er also keineswegs als unwiderrufliche und zeitlich unbegrenzte Maßnahme dar. Tatsächlich müssen ihn dann die Verschwörung des Frühjahres 1468 und das Nahen des Heiligen Jahres 1475 von den Vorteilen des Vatikanpalastes überzeugt haben<sup>445</sup>.

Wenn sich Paul II. der Kirche S. Marco besonders verbunden fühlte, so gewiß nicht allein aus dankbarer Erinnerung an die Jahre seines Kardinalates, sondern auch als gebürtiger Venezianer. Pius II. hatte das Haupt des Apostels Andreas in die Kirche von dessen „Bruder Petrus“ überführt und durch eine Memorie und eine Kapelle ge-

442 Pastor, II, 763, Nr. 84.

443 A. DE ANTONIS, Paolo dello Mastro ..., in: *Il Buonarroti* 10 (1875), 142, Anm. 1.

444 Dengel, 74 f., Nr. 87; s. o. S. 102 und Anm. 309.

445 Müntz, II, 39 ff.; Zippel 1911, 181; Pastor, II, 326 ff.; Frommel, op. cit., 27 f. (s. Anm. 2).

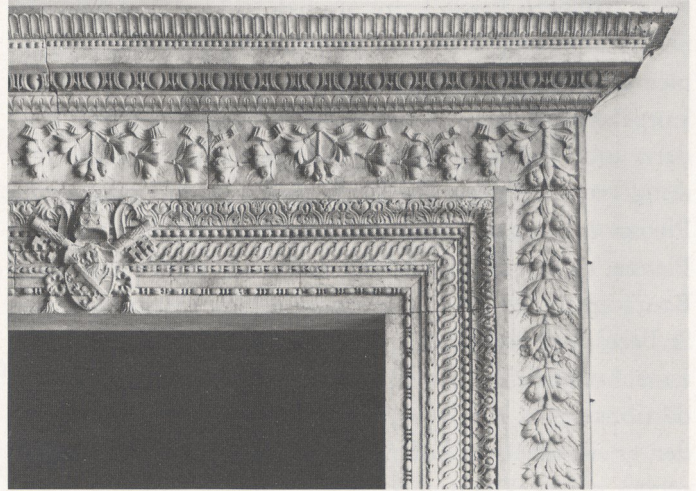




132. Palazzo Venezia, westliche Tür in der Sala dei Cinque Lustrì (Ducal I), Detail

ehrt, in der er sich selbst bestatten ließ. Ähnlich bekennt sich nun Paul in der Bulle zu Markus als „beati Petri apostolorum principis discipulus“. Und wenn sein Neffe dann im äußersten linken Seitenschiff von St. Peter nicht nur das Grabmal Pauls II. neben jenem von Pauls Oheim Eugen IV. errichten ließ, sondern auch den benachbarten Altar dem Evangelisten Markus weihte<sup>446</sup>, so schuf er damit – ganz im Sinne Pauls II. – den westlichen Gegenpol zur „nave di S. Andrea“ Pius' II.<sup>447</sup>

Pius II. hatte in einem vertrauten Verhältnis zu Alberti gestanden; er hatte Piero della Francesca mit der Ausmalung einer vatikanischen Stanze und Rossellino und Federighi mit seinen toskanischen Bauten beauftragt. Und es war ein kühner Entschluß, den kaum ausgewiesenen Francesco del Borgo mit der Neugestaltung des Petersplatzes zu betrauen. Pius war Humanist und förderte eine von Alberti inspirierte humanistische Architektur. Eine solch ausgesprochen mäzenatische Begabung ist bei Paul II. nicht zu entdecken. Die Malerei spielte für ihn eine untergeordnete Rolle; den Humanisten stand er eher mißtrauisch gegenüber; und mit Alberti pflegte er offensichtlich keinen engeren Kontakt. Die Bauten bei S. Maria Nuova und S. Marco, die er als Kardinal errichtete, muten konservativ an. Und als Architekten des neuen Papstpalas-



133. Palazzo Venezia, nördliche Tür in der Camera dei Paramenti, Detail

stes wählte er zunächst den wenig bekannten Battista da Castiglione – vielleicht sogar aus einer gewissen Opposition gegen den Vorgänger. Bald muß er dann allerdings Francescos Talent erkannt und schätzen gelernt haben. Doch dessen antikischer Stil war bereits ausgebildet, und so nahm Paul wohl nur geringen Einfluß auf die Formsprache des Komplexes von S. Marco. Als langjähriger Sammler und virtuoser Kenner von Münzen und Kunstgewerbe legte er um so größeren Wert auf materiellen Glanz und ornamentalen Schmuck. Es ist daher schwerlich ein Zufall, daß gerade im Palazzo Venezia das Architekturdetail etwa in den Türrahmen und Portalen einen dekorativen Reichtum gewinnt, wie er in Rom zuvor unbekannt war.

Eine seltsame Indifferenz gegenüber dem Rang und der Eigenart des Architekten beweist Paul II. auch nach dem Tode Francesco del Borgos. Er beklagt zwar den unersetzlichen Verlust, beruft jedoch als Nachfolger Antonello d'Albano, einen eher eklektischen Praktiker. Antonello führt den Stil Francescos einfalllos und wenig organisch weiter, wenn er den Palazzo Venezia in ein Kastell mit massigen Ecktürmen verwandelt oder die Benediktionsloggia von St. Peter durch einen Korridor an den Eingangsturm bindet. Auch der unregelmäßige Cortile del Maresciallo genügt eher funktionellen als ästhetischen Ansprüchen. Jedenfalls gab es damals Architekten wie Laurana, Francesco di Giorgio oder Giuliano da Maiano, die diesen Aufgaben und zumal dem Bau des Chores von St. Peter eher gewachsen gewesen wären.

Besaß Paul II. also kaum besonderes architektonisches Fingerspitzengefühl, so war er doch zweifellos ein Bauherr von monumentaler Gesinnung. Diese äußert sich schon im umfassenden Projekt für den Palazzo Venezia.

446 T. ALFARANO, *De Basilicae Vaticanae antiquissima et nova structura*, Rom 1914, 72 ff., 189, Nr. 58–60.

447 Frommel 1983, S. 141 ff. Die Benediktionsloggia Pius' II. wird anlässlich des Besuches Borso d'Estes am 1. V. 1471 erstmals in voller Funktion beschrieben: „... vene (il papa) su quello superbo verone, ciò dico su quello magno portico sul quale è situato el trono pontificale, cuperto a drappo d'oro, razi et ad artificiosissime tapezarie, per di fuori tuto marmoreo su quelle candide colonne cum subtile fabrica menato in arci et involto in eminente altura ...“ (Celani, op. cit., 435 [s. Anm. 325]).



Kein früherer Papst hatte ähnlich radikal ins römische Stadtbild eingegriffen und in kürzester Zeit einen Komplex errichtet, der sogar die Ausmaße des damaligen Vatikanpalastes übertraf. Diese nicht nur den Einzelbau, sondern auch das umgebende Stadtbild einschließende Planung war zweifellos wiederum durch die Gründung von Pienza vorbereitet. Und wie Pius nach der Planung von Pienza, so konzentrierte sich Paul nach etwa vierjähriger Bautätigkeit am Palazzo Venezia auf die Erneuerung von St. Peter und des Vatikans<sup>448</sup>. Dort begnügte er sich zwar zunächst mit einer provisorischen Fortsetzung der Benediktionsloggia, auf deren vier vollendete Erdgeschoßarkaden er ein Obergeschoß mit der eigentlichen Segensloggia setzen wollte. Doch gleichzeitig nahm er den von Nikolaus V. begonnenen Bau des neuen Chores von St. Peter auf, erwog die Versetzung des Obeliskens in die Mitte des

Petersplatzes und verbesserte die Verbindung des Papstpalastes zur Benediktionsloggia und zur römischen Innenstadt. Darin ging er sogar über Pius' II. römische Bautätigkeit hinaus und knüpfte an die umfassenderen Überlegungen Nikolaus' V. an. Und da diese Projekte aus der Zeit stammen, als Antonello d'Albano und andere weniger profilierte Baumeister der Petersbauhütte vorstanden, war die treibende Kraft wohl der Wille des Papstes und nicht die Inspiration der Architekten. Eben diese eigenartige Verbindung einer monumentalen Baugesinnung mit einem Mangel an architektonischem Ingenium sollte dann auch das Pontifikat von Pauls Nachfolger Sixtus IV. charakterisieren. So wird sich Paul II. im Laufe seines Pontifikates seiner Verantwortung als oberster römischer Bauherr zwar immer bewußter, doch der kunsthistorische Höhepunkt seiner Regierungszeit bleibt zweifellos das Werk Francesco del Borgos und damit das Vermächtnis Pius' II.

448 Müntz, II, 32 ff.

Addenda Et Corrigenda zu Teil I in RömJbKg 20 (1983): S. 144, rechte Spalte. Statt „Sala del Consiglio“: „Sala Concilii“.

## MEHRFACH ZITIERTE LITERATUR

- |                       |   |             |  |
|-----------------------|---|-------------|--|
| Barviti               | A. BARVITIUS, <i>Bericht über den Bestand der Baulichkeiten des k. k. Botschaftshôtel in Rom, genannt: il Palazzo di Venezia</i> , Rom 1858 (MS Bibliotheca Hertziana, Rom).        | Magnuson    | T. MAGNUSON, <i>Studies in Roman Quattrocento Architecture</i> , in: <i>Figura</i> 9 (1958).   |
| Dengel, Dvořák, Egger | P. DENGEL, M. DVOŘÁK, H. EGGER, <i>Der Palazzo di Venezia in Rom</i> , Wien 1909.   | Müntz       | E. MÜNTZ, <i>Les arts à la cour des papes pendant le XVe et le XVIe siècle ...</i> , 3 Bände, Paris 1878–1882.                                 |
| Dengel                | P. DENGEL, <i>Palast und Basilika San Marco in Rom</i> , Rom 1913.  | Pastor      | L. VON PASTOR, <i>Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters</i> , II, Freiburg/Br. 1925 (3. Auflage).                            |
| Frommel 1983          | C. L. FROMMEL, Francesco del Borgo: Architekt Pius' II. und Pauls II., I. Der Petersplatz und weitere römische Bauten Pius' II. Piccolomini, in: <i>RömJbKg</i> 20 (1983), 127–174. | Tomei       | P. TOMEI, <i>L'architettura a Roma nel Quattrocento</i> , Rom 1977.  |
| Hermanin              | F. HERMANIN, <i>Il Palazzo di Venezia</i> , Rom 1948.   | Urban       | G. URBAN, Die Kirchenbauten des Quattrocento in Rom. Eine bau- und stilgeschichtliche Untersuchung, in: <i>RömJbKg</i> 9/10 (1961/62), 73–287. |
| Katalog 1980          | <i>Palazzo Venezia. Paolo II e le fabbriche di S. Marco</i> . Katalog der Ausstellung, Rom 1980.  | Zippel 1910 | G. ZIPPEL, Paolo II e l'arte, in: <i>L'Arte</i> 13 (1910), 241–258.  |
| Lanciani              | R. LANCIANI, <i>Storia degli scavi di Roma ...</i> , I, Rom 1902.   | Zippel 1911 | G. ZIPPEL, Paolo II e l'arte, in: <i>L'Arte</i> 14 (1911), 13–24; 181–197.   |

*Abbildungsnachweis*: Alinari 16, 30, 55, 90, 120, 133; Anderson 47, 64, 121; E. Bentivoglio, Rom 79; Berliner Museen 83; Bibl. Hertz. 4, 8, 12, 20, 24, 25, 28, 29, 31, 33, 34, 42, 44, 46, 51, 54, 57, 59, 60, 62, 63, 65, 67a, 67b, 68–71, 73–75, 81, 86–89, 93–100, 102, 104, 105–107, 110, 112–118, 125, 128, 130, 131; Courtauld Inst. 13, 82; Ch. L. Frommel 108, 109,

111, 124, 126, 127; Gab. Fot. Naz., Roma 10, 11, 14, 23, 27, 43, 45, 49, 53, 66, 76, 119, 122, 123; Hutzl 129; Metropolitan Mus., New York 52; Mus. Vat. 32, 56, 61, 77, 78, 80; Sopr. Mon. Lazio 41; Stillendorf 103; Wien, Haus-, Hof- u. Staatsarchiv 37, 38–40.